

# **Carmina Leonis**

7. Auflage

2026

**„Das Volkslied ist nun einmal da –, daran können wir nicht vorbei – es ergreift uns stark und tief, und die Antwort auf das Warum? bleiben wir schuldig.“**

---

So heißt es im Vorwort der zehnten Auflage des wohl bekanntesten Liederbuchs in der Jugendbewegung, dem *Zupfgeigenhansl*, aus dem Jahr 1913. Und auch wir erleben auf Fahrt und Lager immer wieder die Kraft des gemeinsamen Singens. Mit dieser bereits siebten Auflage des *Carmina Leonis* haben wir erneut eine vielfältige Auswahl an Liedern aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen.

Einige der hier abgedruckten Lieder haben eine problematische Geschichte – sei es durch die Person ihres Verfassers, das verwendete Vokabular, ihren ursprünglichen Kontext oder eine spätere Vereinnahmung. Dessen sind wir uns bewusst. Doch anstatt die Lieder, die wir aus Spaß am Singen und Musizieren seit langer Zeit nutzen, pauschal auf Grund ihrer Herkunft oder Rezeption aus dem Liedgut zu streichen, möchten wir lieber bewusst und kritisch mit ihnen umgehen.

Daher haben wir versucht, bei möglichst vielen Liedern nicht nur die Verfasser/-innen und Komponist/-innen zu nennen, sondern auch weiterführende Erläuterungen anzufügen. Häufig wird dabei auf den *Codex Patomomensis* verwiesen, der zahlreiche Lieder ausführlich einordnet.

Doch Liedgut ist natürlich kein starres Konstrukt – es verändert sich mit uns. Manche Lieder geraten in Vergessenheit und fliegen heraus, während andere auf Fahrt und Lager neu entstehen oder entdeckt werden. Deshalb sollte man nicht einzelne aus dem Kontext herausreißen und diese als repräsentativ betrachten, sondern dieses Buch als das wahrnehmen, was es ist: eine Liedersammlung aus Liedern unterschiedlichster Herkunft.

Zum Abschluss eine Bitte an Euch alle: Hört bei aller berechtigten Diskussion niemals auf, gemeinsam zu singen. Singen verbindet uns, macht Freude und ist ein entscheidendes Element unserer Lager und Fahrt. Schließlich lebt unser Bund „so lange noch ein Mund ins Tal ruft laut: Horridoh! Horridoh!“

Herzlichst Gut Pfad

**Michi**

Vielen Dank an all die zahlreichen Rover aus Stamm, Bund, BSCP oder befreundeten Stämmen, die an der Entstehung dieses Liederbuches mitgewirkt haben, ganz besonders an Andi, der auch diese Auflage des *CL* wieder maßgeblich vorangetrieben hat.

# Inhaltsverzeichnis

	BuLiBu	CL (gr.)	SWA	Barde	LiBock	CarminaLeonis
Abends gehn die Liebespaare		12				2
Abends treten Elche	359	13	6	4		3
Abends wenn das Tageslicht	360	14	7			4
Ade nun zur guten Nacht		15	10			5
Alle, die mit uns auf Kaperfahrt	238	17				7
Alle Straßen		18				6
Allzeit bereit (Bundeslied der CPD)		19			8	8
Almost heaven	140	20		7	10	9
Als wir nach Frankreich		22			12	11
Als wir noch Knaben waren		24			14	13
Am alten Hafen (Piratenhafen)		26				15
Am Brunnen vor dem Tore		27			16	16
Am Ural	2	28	14	12	18	17
Am Westermanns Lönstief	236	29	15	14	18	18
An de Eck		30			20	19
<i>An den Flammen</i>						66
<i>An der Allee</i>						277
An Land		82		140	180	21
Andre, die das Land	280	36		20		22
<i>Are you going to</i>						300
<i>As I was going over</i>						373
Auf vielen Straßen		42	21	34		23
Balkanlied		312	224	309		24
Ballade von Bergen					214	25
Ballade von der gemeinsamen Zeit Vorspiel: /: d A :/ d g C F d g A /: d A :/		414			446	26
Banner		44			36	28
Bella Ciao					328	30
<i>Bettelvogt</i>						213
Big Bomb Dolly aus Dover		384			416	31
Bin ja nur ein armer Zigeuner		46				33
Birkenring		330		327	356	34
Bis in die roten Morgenstunden					92	37
<i>Blowin in the wind</i>						198
Brennt die Sonne		48			38	38
Bruder, nun wird es Abend	386	49	26	39	42	39
Burschen, Burschen	341	50	29	41		40
<i>By a lonely prison wall</i>						158
Bündische Vaganten	50	176	117	137	174	41
Bürgerlied	302	270		235	278	43
<i>Chume Geselle</i>						108
Come by the hills		54				45
<i>Country roads</i>						9

	BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock	CarminaLeonis
<i>Das deutsche Volkslied ist seit der Mitte des</i>						<b>19</b>
Das Gotenlied		163	109	125		<b>46</b>
Das Leben	314	56	33		46	<b>47</b>
Das Lilienbanner	13	58	34	47	48	<b>48</b>
Das Schiff im Nebel		86			302	<b>49</b>
<i>Dass das Bier</i>						<b>233</b>
Dat du min Leewsten büst	143	59	35	48		<b>50</b>
Dein ist dein Leben Vorspiel: e C G D		322			344	<b>53</b>
<i>Der Abschied fällt schwer</i>						<b>296</b>
<i>Der Abschied fällt schwer</i>						<b>298</b>
Der da vorn so laut		64	37	49	56	<b>55</b>
Der Geist der Fahrt		18			450	<b>56</b>
Der Geist ist müd	14	66	38			<b>57</b>
Der Holzschuhmann		380				<b>59</b>
Der Kirchenmausrock					152	<b>60</b>
Der kleine Troll		94		277	292	<b>61</b>
Der lang genug		68	40	50		<b>62</b>
Der Mond ist aufgegangen		70	41		62	<b>63</b>
Der Papagei ein Vogel ist	114	72		52	64	<b>64</b>
Der Pfahl					308	<b>65</b>
Der Rabe		32		16	22	<b>66</b>
Der Tag begann		76			68	<b>68</b>
Der Tod reit auf	316	78	44			<b>69</b>
Der Wagen					312	<b>71</b>
Der Zug fährt auf		80			72	<b>72</b>
Die Affen rasen	116	82		57	74	<b>74</b>
Die Ballade vom roten Haar		216		175		<b>76</b>
Die blauen Dragoner		84	51		76	<b>77</b>
Die Dämmerung fällt	361	86	31	46	73	<b>79</b>
Die Eisenfaust		87	52		78	<b>80</b>
Die freie Republik		218		178		<b>81</b>
Die Gedanken	284	88	54	60	80	<b>83</b>
Die Glocken		90	55			<b>84</b>
Die grauen Nebel	16	91	56	61	82	<b>85</b>
Die Herren waren bei Laune		92				<b>87</b>
Die Klampfen erklingen		93	57	62		<b>88</b>
Die Lappen hoch	241	94	58	64	78	<b>89</b>
Die Mazurka	17	95	59	65		<b>90</b>
Die Nacht ist nicht allein zum schlafen da		52		498		<b>91</b>
Die roten Fahnen		96	62		88	<b>92</b>
Die Sandbank		16				<b>94</b>
Die Schluchten des Balkan		97	63			<b>95</b>
Die Sonne geht		98			90	<b>96</b>
<i>Die Sonne ist schon</i>						<b>37</b>

	BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock	CarminalLeonis
Die Straße gleitet	18	99	64	68		97
<i>Die Straßen grau</i>						405
Die Trommel her!	20	102	65		98	99
Die Weber	298	12		172		101
Die Zunft der Straßenbrüder		304			324	102
<i>Dieses kleine Winzerorch.</i>						194
Dort an dem Uferchen	20	106	67	70		104
<i>Draußen warten Abenteuer</i>						312
Drei rote Pfliffe					212	106
Drei Tropfen Blut /Chume Geselle		112				108
<i>Drunken Sailor</i>						371
Du machst Kleinholz	22	113	70	77		109
Durch die morgenroten Scheiben		114	71			110
Dämmert von fern	12	55	30	45		111
Edelweißpiraten		88		264		112
Eh die Sonne	24	115			108	114
Ein Hase saß im tiefen Tal	118	116		83	110	115
Ein Hotdog unten am Hafen					112	118
Ein kleiner Matrose	120	118				120
Ein Landsknecht		119			114	121
Ein neuer Tag beginnt					116	122
Ein stolzes Schiff	286	120	73		118	123
Eines Morgens ging	26	124		80		126
Eines Morgens (Partisanenlied)	281	126		82		125
Einst macht ich		28			122	128
<i>Einst warf ich mich</i>						176
<i>Eisiges Land</i>						222
Endlich trocknet der Landstraße	30	31	77	88	110	129
Endlos lang	31	132	78	90		130
Endlos sind jene Straßen						131
Ensemble on est mieux Intro: e a C H7					230	132
Erklingen leise Lieder		33			128	134
Es dunkelt schon		136	82		130	135
Es gibt nur Wasser		378			410	137
Es ist an der Zeit		42		341	370	139
Es ist ein Schnitter		138				141
Es liegen drei glänzende Kugeln	322	140	91	98		143
Es liegt etwas auf den Straßen	36	142	92	100	136	145
Es soll sich der Mensch	38	144	94	102		147
Es tropft von Helm und Säbel		146	95			149
Es war an einem Sommertag	325	48		104		151
Es war ein König		150	96	106	140	153
Es war in einer Regennacht	124	151		110	144	154
Es wollt ein Mägdlein		152	98	112		155
Falado	250	54	99		148	157
Fields of Athentry		52			42	158

	BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock	CarminalLeonis
Finnlandlied		192			190	160
Fordre niemand	210	156	103	118	150	161
Fresenhof		346		347	376	163
Freunde, das Leben seid ihr		209			206	165
<i>Frisch auf, ihr Brüder</i>						192
Früher, da war ich		160			156	166
Frühling dringt in den Norden	391	162	106	122	160	167
<i>Gebt Raum</i>						46
Geburtstagslied		283		257	294	168
Gehe nicht, o Gregor	364	164	110			169
Gelbe Blätter fallen im Wind		166	111		162	171
Gestern Brüder		168				173
Gospodar, dein Großgut		170		125	172	175
Griechischer Frühling		29				176
Großer Gott, wir loben dich					168	177
Gräfin Anne		171			166	179
Gut, wieder hier zu sein		267			274	180
Gute Nacht, Kameraden	368	172	113	120		181
Hans Spielmann		174	115	132		183
<i>Hei, wie vorn der Fetzen</i>						41
Hell strahlt die Sonne		178			176	185
Heulender Motor					288	187
Heute hier	212	180		138		188
<i>Heute wird wohl kein Schiff</i>						21
Hier wächst kein Ahorn	308	184	122	143		190
Hoch lebe der Mann mit dem Hut		158			154	192
Hochzeit		104			100	194
Hohe Tannen	369	186	123	148		196
How many roads (Blowin' in the wind)		88			186	198
<i>Hurrah, nun zieht unsre</i>						160
Hymn Intro: E Esus4 E Esus4 E		316			338	200
Hörst du den Wind (Bundeslied der ESM)		190			188	202
<i>I danced in the morning</i>						250
Ich kann dich sehen						204
Ich komme, Dir zu sagen (Versprechenslied)		00			196	206
Ich komme schon	55	01	128	160	192	205
Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn		202			198	207
Ich reise übers grüne Land		204	130		200	209
<i>Ich seh den Bienen zu</i>						242
Ich und ein Fass voller Wein		374			406	211
Ich war noch so jung (Bettelvogt)		06			204	213
Ihr hübschen jungen Reiter		08	132	170	194	215
<i>Ihr sollt nicht im Dunkel</i>						165

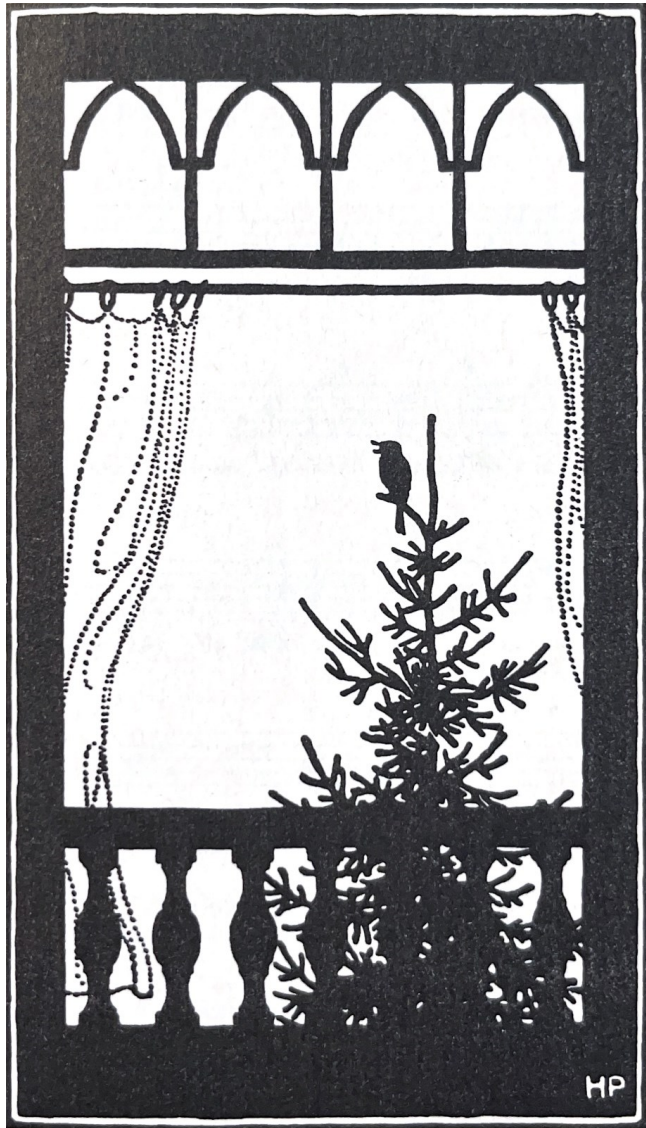
	BuLiBu	CL (gr.)	SWA	Barde	LiBock	CarmineLeonis
Ihr Wölfe kommt und schließt den Kreis		10			208	216
<i>Im düstren Auge</i>						101
<i>Im Kreis ihrer Enkel</i>						106
Im Morgennebel		214	136			217
<i>Im Norden hängen</i>						25
<i>Im Sommer ging's</i>						370
<i>Im Sommer war das Gras</i>						76
In dem dunklen Wald von Paganovo		217		176	218	218
<i>In dem Kerker saßen</i>						81
In des Waldes (Lola)		220				219
In die Sonne	56	21	137	180		220
<i>In Dublin's fair city</i>						264
In Junkers Kneipe		224		182		221
<i>In unsern Namen</i>						231
Islandlied		130				222
<i>Isomatte eingepackt</i>						248
<i>I've been a wild rover</i>						379
<i>Jaja, es stimmt</i>						337
Jalava-Lied					348	223
Jasmin		284				225
Jauchzende Jungen		226	140			226
Jeden Abend (Jerchenkow)	371	27	141	188		227
<i>Jeden Kilometer</i>						288
<i>Jeden Morgen</i>						322
Jenseits des Tales					238	229
<i>J'm'en souviens</i>						132
Jubiläumlied der ESM		25			226	231
Jörg von Frundsberg	319	231	145	190		232
Kaffee und Karin					50	233
Kameraden, jagt die Pferde		232			240	234
Kameraden, wann sehen wir uns wieder	372	233	149	192		235
Karl der Käfer	306	02		299	322	236
Kein schöner Land						237
<i>Kein schöner Land in dieser Zeit</i>						237
Klingt ein Lied durch die Nacht (Piratenlied)		236			244	238
Kommt, ihr Menschen		238			246	240
Komodowaran Intro: aD7G aD7G						242
Land der dunklen Wälder	59	40	155	197		243
Lasst die Banner		241			248	244
Leave her, Johnny					282	247
Leut, die Leut					228	248
<i>Lola</i>						219
Lord of the Dance					192	250

	BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock	CarminalLeonis
Länder, Fahrten, Abenteuer					32	251
Löwen sind jetzt los					454	252
Man sagt		244			252	253
Meersalz (Seht)					296	255
Mein ganzes Leben		246				256
Mein kleines Boot	255	247	161		254	257
Meine Sonne will ich fragen		248		214	256	259
<i>Michaelslied</i>						396
Michel, warum weinst du...?		250		215		260
Miners Song		261			268	263
Molly Malone		22		180		264
Moorsoldaten	310	06				267
Mädchen, Männer, Meister		42		210	230	269
<i>Mägdelein, wie der Samt</i>						327
Nacht in Portugal		355			384	271
Nachts auf dem Dorfplatz	222	52	167	222		272
Nachts steht Hunger		54	168	222	262	274
<i>Near Banbridge Town</i>						314
Nehmt Abschied, Brüder	64	58	169	227		276
Nicht nur nebenbei	278	34		18	24	277
Nichts für Süße (Ziehharmonika)		260				279
<i>No you won't</i>						263
Noch lange saßen wir ...		62			270	280
Nordwärts	392	266		228		281
<i>Nun Freunde, lasst es</i>						180
Nun greift in die Saiten	68	268	171	232	250	282
Nun lustig, lustig	346	269	172	233		284
<i>Ob wir rote, gelbe Kragen</i>						43
Oh, Bootsmann	256	272	177	236	254	286
Oh Fischer		73				285
<i>Oh, I thought</i>						247
Originale 3. Strophe					202	287
Panama		228				288
Papst & Sultan		74		53		289
<i>Piratenlied</i>						238
Platoff		74	180			290
Refrain 2x		380			412	291
Rote Ritterscharen	69	75	183	244	284	292
Roter Mond		276		245	266	293
Roter Wein im Becher	349	277	184	246		294
<i>Sad Lisa</i>						307
Santiano		62			54	296
Santiano		264			272	298
<i>Sausende Steine</i>						187
Scarborough fair		38		25	28	300
<i>Schiff im Nebel</i>						49
Schilf bleicht	70	278		250		302

	BuLiBu	CL (gr.)	SWA	Barde	LiBock	CarminalLeonis
Schlaf, mein Bub	374	280	188			304
Schließ Aug und Ohr		81	189	253		305
<i>Schon wird uns oft</i>						324
<i>Seht die Leute</i>						168
<i>Seht Unser Land</i>						255
Sei der Abend					298	306
<i>Seit Tagen schon</i>						225
She hangs her head (Sad Lisa)		285			300	307
<i>Sie saßen oft</i>						112
Siehst du die Feuer	375	90				308
Singt, Freunde! Lasst die Klampfen		291	193		306	309
So troll'n wir uns		92	195	273		310
Sonnenschein und wilde Feste		108			104	312
<i>Sonnig begann es</i>						65
Star of County Down		256		224	264	314
<i>Staub, Staub</i>						71
<i>Steigt so ein kleiner Troll</i>						61
Stiebt vom Kasbek		295	199	279		316
Stille Tage	328	296	200	279	298	317
Straßen auf und Straßen ab	75	297	201	280		318
Sturm bricht los		298	203	281		320
Sturm und Drang		229			236	322
Tief im Busch	135	00	207	298	320	323
<i>Tief im Wald</i>						236
<i>Tragt die Erde</i>						102
Trinklied vor dem Abgang		282		256		324
Trommeln und Pfeifen		306	210	302		325
Turm um uns		07	213	305		326
Ty morjak (deutscher Text)		243			250	327
<i>Una mattina</i>						30
Und am Abend					330	328
Und der Herbst		10				329
Und die Morgenfrühe		11	219		332	330
<i>Und wir kauern wieder</i>						24
Unglück vor mir					334	331
Unser Stammesbus						332
Unter den Toren	226	14	227	314		334
Vagabundenlied					352	335
<i>Valleys deep</i>						200
Verliebt in Du Intro: C G a a 2x					232	337
Viva la feria	198	318	229	318		338
Vom Barette	329	320	230	319	342	340
<i>Vom Leben getreten</i>						53
Von allen blauen Hügeln	84	324	231			342
Von der Festung dröhnt	332	25	232	320		343
Von überall	85	326		324	350	344

	BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock	CarminaLeonis
<i>Vor langer Zeit</i>						<b>335</b>
Wach nun auf	275	328		326	354	<b>346</b>
<i>Warum zögerst du noch</i>						<b>34</b>
Was geh'n euch meine ...		332		330		<b>348</b>
Was helfen mir tausend Dukaten	330	334	237	332		<b>350</b>
Was kann ich denn dafür		336		334		<b>352</b>
Was keiner wagt					364	<b>354</b>
Was sollen wir trinken	356	338		336	366	<b>355</b>
<i>Weit in der Champagne</i>						<b>139</b>
Weißer Sand	396	40		340	368	<b>357</b>
Welle wogte					372	<b>358</b>
Wem Gott will rechte Gunst erweisen						<b>359</b>
Wenn alle Brännlein		345	245			<b>360</b>
Wenn der Abend naht	383	348	247	346		<b>361</b>
Wenn der Frühling kommt		350			380	<b>363</b>
Wenn die bunten Fahnen	92	54		348		<b>365</b>
<i>Wenn die Bürger</i>						<b>91</b>
<i>Wenn die Sonne</i>						<b>271</b>
Wenn die Zeit		56		351		<b>366</b>
Wenn hell die goldne Sonne	93	357	250	352	386	<b>367</b>
Wenn ich des Morgens	350	58	251	353	388	<b>368</b>
Weronika mit W					216	<b>370</b>
What shall we do (Drunken Sailor)						<b>371</b>
WHat's right (Ye Jacobites)	200	60		359		<b>372</b>
Whiskey in the jar	338	40		32	30	<b>373</b>
Wie ein Fest nach langer Trauer					392	<b>375</b>
Wie kommt´s, dass du		61				<b>376</b>
Wie schön blüht		362	264	362		<b>377</b>
Wild Rover	344	94		184	194	<b>379</b>
Wilde Gesellen	95	64	265			<b>380</b>
Wilde Reiter	98	366	266		398	<b>382</b>
Wildgänse		68	267	364		<b>384</b>
Wir drei, wir gehn jetzt....	230	70	269			<b>387</b>
Wir fahren übers weite Meer...	263	372	271	367	404	<b>389</b>
<i>Wir fuhren mal wieder</i>						<b>211</b>
Wir haben das Sehen		76	272		408	<b>390</b>
<i>Wir haben Flaute</i>						<b>137</b>
<i>Wir kamen an zum</i>						<b>59</b>
Wir kamen einst	103	382	273	368		<b>392</b>
<i>Wir kommen mit dem</i>						<b>31</b>
Wir lagen vor Madagaskar		86			418	<b>394</b>
Wir lieben die Stürme	266	388				<b>395</b>
Wir rufen zu dir (Michaelslied)		89			420	<b>396</b>
Wir saßen in Johnny's Spelunke		90	275		422	<b>397</b>
Wir sind des Geyers	333	392	276	370		<b>399</b>

	BuLiBu	CL (gr.)	SWA	Barde	LiBock	CarminaLeonis
Wir sind durch Deutschland gefahren	104	94	277	372		401
Wir sind eine kleine	105	396	278	374	404	402
Wir sind Kameraden		397				403
Wir sind wieder da/ St. Goar-Hymne		100			96	405
Wir sitzen im rostigen Haifsch		98	279	375	430	407
Wir sitzen zu Pferde		400	280	376		409
Wir wollen zu Land ausfahren		404	287	330		411
Wir woll'n im grünen Wald	232	401	284	379	432	414
Wo Schorle (Der Apfelschorlen-blues)						415
<i>Wohin auch das Auge</i>						267
Wohl über Erde		10	292			416
Wohlauf die Luft		08	294		440	417
Wollt ihr hören	107	411	296	386		419
Wo's nur Felsen		12	297	388		420
<i>Ye Jacobites</i>						372
Zieh meiner Straße	110	16	301		448	421
<i>Zieh mit uns in die Welt</i>						56
<i>Ziehharmonika</i>						279
Zogen einst	312	420	304	393	444	422
Zogen viele Straßen	112	421	305	394		423
<i>Zähle doch nicht</i>						26
Über meiner Heimat	82	308	216	306	324	424



# Abends gehn die Liebespaare

d C d  
Abends gehn die Liebespaare langsam durch das Feld,  
d C d C  
Frauen lösen ihre Haare, Händler zählen Geld,  
F C C  
Bürger lesen bang das Neuste in dem Abendblatt,  
F C d C  
Kinder ballen kleine Fäuste, schlafen tief und satt.  
B F C  
Jeder tut das einzig Wahre, folgt erhabner Pflicht,  
B F C C  
Säugling, Bürger, Liebespaare - und ich selber nicht?  
B F d C d

|: Leider, leider, la-la leider; la-la leider. :|

Doch! Auch meiner Abendtaten, deren Sklav ich bin,  
kann der Weltgeist nicht entraten, sie auch haben Sinn.  
Und so geh ich auf und nieder, tanze innerlich, summe  
dumme Gassenlieder, lobe Gott und mich, trinke Wein  
und fantasiere, dass ich Pascha wär, fühle Sorgen an  
der Niere, lächle, trinke mehr,

|: Weiter, weiter, immer weiter; wa-wa weiter. :|

Sage ja zu meinem Herzen, morgens geht es nicht,  
spinne aus vergangenen Schmerzen spielend ein Ge-  
dicht, sehe Mond und Sterne kreisen, ahne ihren Sinn,  
fühle mich mit ihnen reisen einerlei wohin.

|: Leider, leider, la-la leider; la-la leider. :|

Worte: Hermann Hesse

Weise: Flo (Florian Schön), Stamm Raugrafen, BdP

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

12

# Abends treten Elche

a d a  
Abends treten Elche aus den Dünen,  
E a  
ziehen von der Palve an den Strand.

d a d a  
/: Wenn die Nacht, wie eine gute Mutter,  
E a  
leise deckt ihr Tuch auf Haß und Land. :/

Ruhig trinken sie vom großen Wasser,  
darin Sterne wie am Himmel steh'n.  
/: Und sie heben ihre starken Köpfe  
lautlos in des Sommerwindes Weh'n. :/

Langsam schreiten wieder sie von dannen,  
Tiere einer längst versunk'nen Zeit.  
/: Und sie schwinden in der Ferne Nebel,  
wie im hohen Tor der Ewigkeit. :/

Heinrich Eichen schrieb den Text in Erinnerung an eine mehrmalige Begegnung mit Elchen.

Worte: Heinrich Eichen  
Weise: Gerd Lascheit

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
359	13	6	4	

# Abends wenn das Tageslicht

A                          D  
Abends wenn das Tageslicht verweht  
E  
und der Mond am Himmel steht,  
D                          E                          A  
|: sitzen wir am Lagerfeuer, ringsum schweigt die Welt,  
D                          E                          A  
nur der Wind sein Abendlied erzählt :|  
Flammen steigen hoch wie ein Fanal,  
Lieder klingen durch das Tal.  
|: Lieder aus der Heimat und von allem, was uns lieb,  
leise der Gesang zum Himmel zieht. :|  
Wo auch unser Lagerfeuer brennt,  
unterm nächtigen Firmament,  
|: sind vergessen alle Trübsal, aller Herzen Not,  
in uns Glaube, Treue, Freundschaft lohnt. :|  
Und es öffnet sich die weite Welt,  
bis hinauf zum Sternenzelt.  
|: Uns're Lieder klingen durch die Lande weit und breit,  
schlagen Brücken über Raum und Zeit. :|

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
360            14            7

# Ade nun zur guten Nacht

D A<sup>7</sup> D  
Ade nun zur guten Nacht!  
D G D h e  
Jetzt wird der Schluss gemacht, / dass ich muss  
D A<sup>7</sup> D G e  
scheiden. /: Im Sommer, da wächst der Klee,  
A<sup>7</sup> D h  
im Winter, da schneit's den Schnee,  
e D  
da komme ich wieder.:/

So trauern nun Berg und Tal,  
wo ich viel tausendmal / bin drüber gegangen;  
I: das hat deine Schönheit gemacht,  
sie hat mich zum Lieben gebracht /  
mit großem Verlangen. :I

Das Brunnlein rinnt und rauscht  
wohl unterm Holderstrauch, / wo wir gesessen.  
I: Wie manchen Glockenschlag,  
da Herz bei Herzen lag, / das hast du vergessen. :I

Die Mädchen in der Welt  
sind falscher als das Geld / mit ihrem Lieben.  
I: Ade nun zur guten Nacht,  
jetzt wird der Schluss gemacht, /  
dass ich muss scheiden. :I

Das deutsche Volkslied ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz bekannt. Diese Fassung mit vier Strophen entstammt dem in der Jugendbewegung weit verbreiteten „Zupfgeigenhansl“.

# Alle Straßen

G D G e D  
Alle Straßen dieser Erde führen jeden nur im Kreis,  
a G C D G  
der dem ew'gen Stirb und Werde, nicht den Hafen weiß.

Ref: G C G e D  
/: Sonne jagt die Wolken, über Zellhof streicht der Wind.

D a  
Was der Tag gebracht, deckt die Nacht,  
D D<sup>7</sup> G  
dass sich Traum und Wachen find :/

Alle Wasser, alle Zeiten, fließen einem Ziele zu,  
geht ein Strömen und ein Gleiten in die große Ruh!

Alle Lieder sind ein Fragen,  
nach woher? und nach wohin?  
Alle jagen und verzagen an des Lebens Sinn.

Wo verstummt der Alten Singen,  
vor dem Streit, um was und wie,  
soll aus Österreich erklingen, junge Melodie!

Alternativ zur letzten Zeile in der 4. Strophe:  
...wird aus jungen Herzen dringen neue Melodie.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

18

# Alle, die mit uns auf Kaperfahrt

e                      B<sup>7</sup>                      e  
Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren,  
   B<sup>7</sup>                      e  
müssen Männer mit Bärten sein.

G  
Ref.: Jan und Hein und Klaas und Pitt,  
e                      B<sup>7</sup>                      e  
die haben Bärte, die haben Bärte.

G  
Jan und Hein und Klaas und Pitt,  
e                      B<sup>7</sup>                      e  
die haben Bärte, die fahren mit.

Alle, die Tod und Teufel nicht fürchten,  
müssen Männer mit Bärten sein.

Alle, die Weiber und Branntwein lieben,  
müssen Männer mit Bärten sein.

Alle, die mit uns das Walross killen,  
müssen Männer mit Bärten sein.

Alle, die öligen Zwieback lieben,  
müssen Männer mit Bärten sein.

Alle, die endlich zur Hölle mitfahren,  
müssen Männer mit Bärten sein.

Worte: Gottfried Wolters  
Weise: Lieselotte Holzmeister

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
238            17

# Allzeit bereit (Bundeslied der SPD)

F C a d F C  
Allzeit bereit! Den kurzen Spruch als Losung ich erkor;  
F d C C  
ihn schreib ich in mein Lebensbuch, ihn halt ich stets mir vor.  
F B D F  
Das gibt dem Leben Zweck und Ziel, gibt Mut und Heiterkeit;  
B F C F  
zu heiligem Ernst, zu frohem Spiel allzeit, allzeit bereit!

Allzeit bereit, dem zu entflieh'n, was mir das Herz befleckt.  
Nichts Schlechtes soll mich abwärts zieh'n, hoch ist mein Ziel  
gesteckt Gott zum lebend'gen Eigentum sei Leib und Seel ge-  
weiht, zu seines Namens Ehr' und Ruhm, allzeit, allzeit bereit!

Allzeit bereit! Wahr sei der Mund, unwandelbar die Treu.  
Rein sei das Herz, fest sei der Bund, der Wandel ohne Scheu!  
O hilf mir Gott, du starker Hort, dass ich kann jederzeit  
erfüllen treu das Losungswort: allzeit, allzeit bereit!

Worte: Hermann Mettel (1879-1956), aus dem Bibelkreis-Liederbuch, Barmen 1927  
Weise: (Johann) Jakob Heinrich Lützel (1823-1899)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
19 8

# Almost heaven

D h  
Almost heaven, West Virginia,  
G  
blue ridge Mountains, Shenandoah River.  
h  
Life is old there, older than the trees,  
A G D  
younger than the mountains growing like a breeze.  
Ref.:  
D A h G  
Country roads, take me home to the place I belong:  
D A  
West Virginia, mountain momma,  
G D  
take me home, Country roads.

All my mem'ries gather round her,  
miner's lady, stranger to blue water.  
Dark and dusty, painted on the sky,  
misty taste of moonshine, teardrops in my eye.  
Country roads....

A D  
I hear the voice in the mornin' hour she calls me,  
G D A  
the radio reminds me of my home far away,  
h C  
and driving down the roads  
G D  
I get a feeling that I should have been home  
A A<sup>7</sup> D  
yesterday, yesterday, Country roads...



Worte: John Denver  
Weise: John Denver

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
140	20		7	10

# Als wir nach Frankreich

G D e  
Als wir nach Frankreich zogen,

a D G  
wir waren uns'rer drei,

G e  
/: ein Schütze und ein Jäger,

a D  
und ich, der Fahnenträger

G G  
der schweren Reiterei. :/

Drei Brüder und drei Herzen,  
der Fahnen folgten sie,

/: zu Lüttich auf dem Plane,  
da flüsterte die Fahne,  
Herr Jesus und Marie. :/

Und als wir weiterzogen,  
wir waren uns'rer zwei,

/: ein Bückeburger Jäger  
und ich, der Fahnenträger  
der schweren Reiterei. :/

Zwei Brüder und zwei Herzen  
begrüßten Tau und Tag.

/: Am Abend purpurfarben,  
zu Longwy in den Garben,  
die Fahne Amen sprach. :/

Und als sie Amen sagte,  
brach noch ein Herz entzwei.

/: Ade, mein lieber Jäger,  
dich grüßt der Fahnenträger  
der schweren Reiterei. :/

Ach Mutter, liebste Mutter,  
nur fest auf Gott gebaut!

/: Noch tut die Fahne schweben,  
die mir auf Tod und Leben  
mein Kaiser anvertraut. :/

Und flüstert sie einst leise:  
Nun gilt es dir Gesell!

/: dann folgt der Fahnenträger  
dem großen Trommelschläger  
zum himmlischen Appell. :/

Der Schriftsteller und Dramaturg Josef von Lauff war so kaisertreu, dass dieser ihn 1913 in den Adelsstand erhob - kein Wunder, dass er dann als Kriegsberichterstatler mit Gedichten wie diesem dem Kaiser entsprechend dankte.

Worte: Josef von Lauff

Weise: Aus dem 1. Weltkrieg

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
22 12

# Als wir noch Knaben waren

C a  
Als wir noch Knaben waren, die Zeit ist lang vorbei,  
F C  
ein jedes Jahr im Frühling begann die Tippelei.

C a  
Wir träumten von Kosaken, Soldaten und Piraten,  
F C  
von Dschingis' Goldner Horde und and'ren Heldentaten.

Ref.:  
C G C  
/: He, heute geht's uns gut! Es ist noch Suppe da,  
F C G C  
es ist noch Suppe da, he, zünd' das Feuer an! :/

Wir waren stolze Burschen, was galten uns die Weiber?  
Tramptour'n in fremden Ländern, wir piffen auf die Neider.  
Doch unsre wilden Fahrten, die sind heut nur noch nett,  
erst bauen wir die Kohte auf und dann das Lotterbett.

Wir sind die Fähnchen Rotte, der Jojo führt uns an,  
wir sind ein kleiner Haufen, ein halbes Dutzend Mann.  
Von uns, da kennt ein jeder den Wert der Eisenpfanne,  
des Morgens ein paar Eier und Kaffee in der Kanne.

Am Mittag Fleisch im Potte, wir können's ja berappen,  
und wer nicht satt zu essen hat, das sind die armen Knap-  
pen. Des Abends Wein im Becher, gefüllt bis an den Rand,  
wir freu'n uns unseres Lebens, wir tippeln durch das Land.

Jetzt Arbeit und 'ne Frau, wer hätte das gedacht?  
Und nebenbei ein Haus gebaut, wir haben's weit gebracht.  
Doch schon nach ein paar Jahren, da dachten wir zurück,  
an unsre wilden Feste und an das Jugendglück.

Die besten Freunde lachen, das ist ein starkes Stück.  
Was macht ihr denn für Sachen, seid ihr im zweiten Glück?  
Drum Männer rückt zusammen, es ist noch Tschai im Becher,  
obwohl wir alte Säcke sind, sind wir gewalt'ge Zecher.

Und ruft Jan Hein zur Reise, was ist denn schon dabei?  
Wir kommen in den Himmel und spielen die Schalmei.  
Wenn wir auf Wolken schweben und Hosianna singen,  
sehn wir auf Erden Jüngere die Eisenpfanne schwingen.



Worte: Bärenrotte, Zugvogel  
Weise: nach einem irischen Lied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	24			14

# Um alten Hafes (Piratenhafes)

a d  
Am alten Hafes ein Lichtlein noch brennt,  
E a  
die gesunk'nen Gestalten mit Namen man nicht kennt.

d  
Raue Kehle letztes Lied noch nicht sang,  
E a  
am Holztisch, der letzte Heller noch nicht sprang.

d  
|: Unser Ruf eilt uns voraus:  
E a  
Der Tod kann warten auf uns Piraten! :|

Der ranzige Wirt 'ne Pistole erzählt,  
die geschundene Dirne der Schnaps am Leben hält.  
Keine Pfaff diesen Ort jemals sah,  
dafür war'n so ziemlich alle andern Gauner da.

Der alte Schipper, der schläft langsam ein,  
auf der Schulter 'ne Krähe mit noch einem Bein.  
Eine Wespe summt ganz müde herum,  
durch das Wettergetöse hört man ihr Gebrumm.

Plötzlich wird es totenstill im Raum,  
man hört der Fremden Schritte erst noch kaum.  
Ein jeder schenkt sein Glas nochmal ein,  
er weiß, es werden seine letzten Schlücke sein.

Worte: cux (Jan Franke), Orden der Freibeuter, Wandervogel BfJ  
Weise: cux (Jan Franke), Orden der Freibeuter, Wandervogel BfJ

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
26



# Am Ural

e e  
Am Ural, fern von der Heimat,  
D e  
sitzen Kosaken beim Feuerschein.

D e  
Der eine spielt Balaleika,  
D e  
die anderen, sie stimmen mit ein.

Ref.:

e  
Hey, Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
D

Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
e

Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
D D D e

johei, johei jo, johei jo, hei jo,

Den Pferden gellt es in den Ohren,  
wenn die Kosaken jauchzen und schrei'n.  
Sie geben den Tieren die Sporen,  
drüben liegt Ossa im Feuerschein.

Am Himmel, da leuchten die Sterne,  
der Wolf heult im finsternen Tann.  
Die Heimat, so grüßt sie von Ferne,  
vergessen ist alle Qual.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
2	28	14	12	18

# Am Westermanns Lönstief

d g d  
Am Westermanns Lönstief pfeift eisiger Wind.

g d A d  
Uns schaukelt die See wie die Mutter ihr Kind.

C F C F C  
Am Westermanns Lönstief ist alles so grau,

g d d  
wir fangen den Hering, den Kabeljau.

Ref:

g d A d  
Tschiree macht die See, tschira, tschiree,

g d A C  
tschiree macht die See, tschira-ha-ha-ha tschiree.

Durch Tage und Nächte wir kurren im Nord  
und hieven die zappelnde Beute an Bord.  
Wir kehlen den Hering und salzen ihn ein,  
sind voll unsere Katjes, wir fahren heim.

Südwester, das Ölzeug und Isländer Wams,  
was nützen die Plünnen im Schneeflockentanz.  
Ein daumenbreit Schluck aus der Buttel mit Rum,  
das krempelt uns wieder ne Weile um.

Spring über die Reling Jan Rasmus, tschiree,  
fass Taue, halt fest dich, sonst fährst du zur See.  
So mancher fuhr tief in den Meerkeller weg,  
der Teufel soll holen den Höllenfreck.

Worte: trenk (Alo Hamm).

Weise: trenk (Alo Hamm).

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
236	29	15	14	18

# An de Eck

A  
An de Eck steiht 'n Jung mit 'n Tüddelband  
E<sup>7</sup>  
in de anner Hand 'n Bodderbrood mit Kees,

wenn he blots nich mit de Been in 'n Tüddel kümmt  
A  
un dor liggt he ok all lang op de Nees

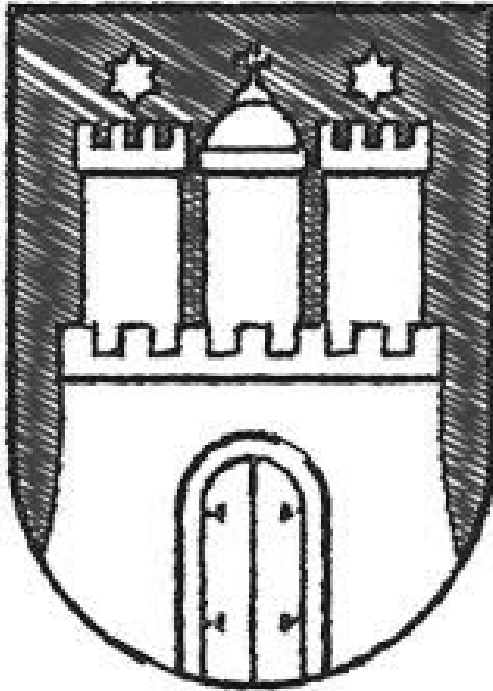
un he rasselt mit 'n Dassel op 'n Kantsteen  
D  
un he bitt sick ganz geheurig op de Tung,  
E A  
as he opsteiht, seggt he: hett nich weeh doon,  
E E<sup>7</sup> A  
ischa 'n Klacks för 'n Hamburger Jung.

Refrain

A E A  
Jo, jo, jo, klaun, klaun, Äppel wüllt wi klaun,  
E<sup>7</sup>  
ruck zuck övern Zaun,  
E A D  
Ein jeder aber kann dat nich, denn he mutt ut  
E A  
Hamborg sien.

An de Eck steiht 'n Deern mit 'n Eierkorf  
in de anner Hand 'n groote Buddel Rum  
Wenn se blots nich mit de Eier op dat Plaaster sleit  
un dor seggt dat ok al lang "bum bum".  
Un se smitt de Eiers un den Rum tosomen  
un se seggt Bo'n Eiergrog den hebb ik geern"  
as se opsteiht, seggt se: "hett nich weeh doon,  
ischa 'n Klacks för 'n Hamburger Deern.

Refrain



Worte: Leopold und James Wolf Ludwig, 1911

Weise: Leopold und James Wolf Ludwig, 1911

BuLiBu

CL (gr.)  
30

SwA

Barde

LiBock  
20



# Andre, die das Land

G D  
And're, die das Land so sehr nicht liebten,  
e C G  
war'n von Anfang an gewillt zu geh'n.  
e C G  
Ihnen - manche sind schon fort - ist's besser,  
D  
ich doch müsste mit dem eig'nen Messer,  
e C D G  
meine Wurzeln aus der Erde dreh'n.

Keine Nacht hab' ich seither geschlafen,  
und es ist mir mehr als weh zumut;  
viele Wochen sind seither verstrichen,  
alle Kraft ist längst aus mir gewichen,  
und ich fühl, dass ich daran verblut.

Und doch müsst ich mich von hinnen heben,  
sei's auch nur zu bleiben, was ich war.  
Nimmer kann ich, wo ich bin, gedeihen;  
draußen braucht ich wahrlich nicht zu schreien,  
denn mein leises Wort war immer wahr.

Seiner wär' ich wie in alten Tagen,  
sicher schluchzend wider mich gewandt,  
hätt' ich Tag und Nacht mich nur zu heißen,  
mich samt meinen Wurzeln auszureißen  
und zu setzen in ein and'res Land.

And're, die das Land so sehr nicht liebten,  
war'n von Anfang an gewillt zu geh'n.  
Ihnen - manche sind schon fort - ist besser,  
ich doch müsste mit dem eig'nen Messer,  
meine Wurzeln aus der Erde dreh'n.

Der Lyriker Theodor Kramer stammte aus einer jüdischen Familie und war Sozialdemokrat – eine denkbar schlechte Kombination in Österreich zur NSZeit. Alle seine Schriften landeten auf der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ der Nazis, womit Kramer, der insgesamt über 12.000 Gedichte verfasst hat, seine Lebensgrundlage verlor. Seine Heimat wollte er zunächst dennoch nicht verlassen. Die Verzweiflung über seine Situation brachte er im Juli 1938 in diesem Gedicht zum Ausdruck. Nur einen Monat später versuchte er erfolglos, sich das Leben zu nehmen. 1939 entschied er sich doch noch zur Emigration und gelangte nach England. 1957 kehrte er nach Österreich zurück und starb nur ein Jahr später. Seine Gedichte gerieten zunächst in Vergessenheit, doch die Vertonung einiger seiner Lieder durch das Folk-Duo Zupfgeigenhansel trug zur Wiederentdeckung seines Werkes bei.

Worte: Theodor Kramer

Weise: Erich Schmeckenbecher

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
280 36 20

# Auf vielen Straßen

                  d                  A  
Auf vielen Straßen dieser Welt,  
  d  
habt ihr euch sorglos rum getrieben,  
                  g                  d  
/: so ohne Zelt und ohne Geld  
          A                  d  
der Tippelei verschrieben. :/

Was galt euch Armut, was Gefahr?  
Ihr habt, verachtet und zerschunden,  
/: da draußen treibend Jahr für Jahr  
doch euer Glück gefunden. :/

Habt manches Lied der Einsamkeit  
wohl in die Nacht hinaus gesungen.  
/: Auf fremden Meeren fern der Zeit  
ist euer Sang verklungen. :/

Alfred Zschiesche (\*22.02.1908 in Wiesbaden † 1992) Fahrtenname alf, war ein bekannter Liedschöpfer, Komponist, Dichter, Zeichner und Fotograf. Er war Nerother Wandervogel und im bündischen Widerstand aktiv. Ihm verdanken wir Lieder wie: "Wenn die bunten Fahnen wehen", "Wir sind eine kleine verlorene Schar" oder "Wo wollt ihr hin, ihr tollen Jungen "

Worte: Björn Behnke

Weise: Alfred Zschiesche

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	42	21	34	

# Balkanlied

e B<sup>7</sup> e  
Und wir kauern wieder um die heiße Glut  
a e  
und erzählen vom Abenteuer.

B<sup>7</sup> e  
und der wilde Balkan ist gerad' noch gut  
a e  
und wir schwören am Lagerfeuer.

G D C B<sup>7</sup>  
/: Dass die Neider verdammt und die Spießier verflucht,  
e B<sup>7</sup> e  
die uns gehemmt viel tausend Male. :/

Doch sehr bald wird es wahr, dass wir stehen am Meer und  
gedenken der fernen Heimat.  
Und der kleine Trupp, der rüstet gar sehr  
zu verlassen die grauen Mauern.  
I: Und es hält uns nichts mehr und wir freuen uns sehr,  
bald flattern Segel nach Osten. :I

Und der schwarze Adler flattert uns voran  
auf der hellgelben Fahne am Maste.  
Und ein wildes Lied schwingt sich von Kahn zu Kahn,  
das verwegne, das vielfach verhasste.  
I: Dass die Neider verdammt und die Spießier verflucht,  
die uns gehemmt viel tausend Male.

Worte: Fredl Mayr, aus Lieder der Eisbrechermannschaft, 1932 Ein Lied aus der späten Phase der Jugendbewegung. In der Verbotzeit gehörte es zu den nicht-opportunen Erkennungsliedern der Bündischen. Als Willi Graf, später Mitglied der Weißen Rose, Als er 1938 wegen bündischer Umtriebe (er gehörte seit 1934 dem Grauen Orden an) angeklagt wurde, brachte die Anklage unter anderem das Singen dieses Liedes als Beweis vor. Das Lied wurde erstmals abgedruckt in „Lagerfeuer“, Heft 3/1932, und dann in den „Liedern der Eisbrechermannschaft“. Weise: Fredl Mayr, aus Lieder der Eisbrechermannschaft, 1932 Ein Lied aus der späten Phase der Jugendbewegung. In der Verbotzeit gehörte es zu den nicht-opportunen Erkennungsliedern der Bündischen. Als Willi Graf, später Mitglied der Weißen Rose, Als er 1938 wegen bündischer Umtriebe (er gehörte seit 1934 dem Grauen Orden an) angeklagt wurde, brachte die Anklage unter anderem das Singen dieses Liedes als Beweis vor. Das Lied wurde erstmals abgedruckt in „Lagerfeuer“, Heft 3/1932, und dann in den „Liedern der Eisbrechermannschaft“.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	312	224	309	

# Ballade von Bergen

a d G  
Im Norden hängen die Wolken tief, die Nässe durch die  
C  
Ponchos trieft.

a e G F a  
Das Wasser in der Kohte steht und der Regen nicht vergeht.

d G  
Der Magen bis zum Boden hing, die Lust auf Pampf uns  
C  
bald verging.

a e G F  
Weil uns das nur der Norden gibt: haben wir uns trotzdem in  
a  
das Land verliebt.

a G F e  
Ref.: Jaa, so ist Fahrt, manchmal hart, sie macht uns stark

a G F E/e  
Jaa, so ist Fahrt, macht uns Spaß, ja, ja, ja, jaa

Wir leuchten hell am Horizont, die Sonne aus den Wolken  
kommt. / Sie strahlt uns auf die nasse Haut, doch sie hält es  
lang nicht aus. / Von Bergen aus die Fjorde sehen, wenn wir  
auf der Fähre stehen. / Weil uns das nur der Norden gibt:  
haben wir uns trotzdem in das Land verliebt.

Worte: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum

Weise: Lina Sobral Bastos, Sophie Manstorfer

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
214

# Ballade von der gemeinsamen Zeit Vorspiel: /: d A :/ d g C F d g A /: d A :/

d g  
 Zähle doch nicht unsere Stunden und weine doch nicht,  
 d C d  
 wenn du gehst. Du vergießt doch auch keine Tränen,  
 B F G  
 wenn der Wind mal nicht weht. So frier ich auch nicht in  
 g F  
 der Nacht, wenn der Mond am Himmel verrät, dass die  
 F Dis Cis C  
 Sonne ihr Licht jetzt woanders austrägt.

Halte mich in deinen Armen und lass uns gehen ein Stück. Andre-  
 re machen es anders. Was wissen denn die schon vom Glück?  
 Was wissen denn die schon von Abschied? Und ist's nur ein Ab-  
 schied auf Zeit, so hab ich doch einen Zeitvertreib:

d g  
 Heute säh ich, morgen mäh ich, übermorgen back ich  
 C F  
 Brot, press den Saft aus Südhangreben – dieser Wein  
 g d  
 wird süß und rot! Bau ein Haus aus Wegrandsteinen,  
 g C  
 pflanze Rosen, roten Mohn, lern das schöne Spiel der  
 F A d  
 Geige, kauf mir ein Bandoneon. Hack das Holz und  
 g C  
 heiz die Stube, nimm ein Bad mit Elixier, reiß die Blätter  
 F g A  
 vom Kalender und dann bist du wieder hier...

So kamst du zurück eines Tages, der Koffer verschwand unterm  
 Bett. Jetzt liegst du in meinen Armen, doch weiß ich, du gehst  
 wieder weg. Noch halten wir unsere Hände, noch lächelt dein  
 Gesicht, noch drückt dein Koffer unter uns nicht.

Dann sagst du, du hast noch zwei Stunden, dann ruft dich wieder  
 die Pflicht. Wir haben ne Art gefunden, dass uns das Herz nicht  
 zerbricht. Unser Gang endet wieder am Bahnsteig. Ich seh zu,  
 wie der Zug sich entfernt. Hör zu, ich hab ein Lied gelernt:

Heute säh ich, morgen mäh ich, ...

Hat man uns denn so erzogen? Oder was hat uns soweit ge-  
 bracht, dass dieses dumme Leben uns hindern kann an unsrer  
 Pracht, uns hindert an unserer Nähe? Denn die Liebe verhin-  
 dert's ja nicht wie die Traurigkeit, wenn der Morgen anbricht.

Was bringt uns das viele Gerenne? Was sagt mir dies klagende  
 Lied? Es sagt mir, dass sich nichts ändert, wenn keine Änderung



# Banner

a F G  
Banner, Zelte, "Wer da?" Rufe, Stille um das Lager her,  
a E C G  
Feuer scheinen in der Nacht. Im Mantel schläft die Wache ein,  
a E  
ein Leutnant schritt vorbei, das Würfelspiel ist falsch.  
C G a  
Aus einem Schatten tritt herbei ein Spielmann in den Kreis,  
E a  
der Posten lässt vorbei und flüstert leis:  
a  
Vagabund so hör' mich an:  
F F G  
Die Nacht ist kurz und irgendwann der Ruf vom Kornett laut  
a E  
ertönt, drum spiele mir das altgesung'ne Lied.  
C G a  
Und der Spielmann singt ein Lied:  
a F  
Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn, ein König mit vier  
G a  
Recken hin, im Morgenrot ihr Banner fliegt, und weiter geht  
E  
es für das gute Ziel.

In Feindes Lager hört man's auch;  
durch Stille säuselt Melodie,  
und Herzen horchen wie noch nie.  
Die Klampfe in der Hand  
der Spielmann singt allein,  
und alles lauscht in dieser Nacht.  
Doch plötzlich hinter sich hört er  
wie vereint der Chor,  
und alle stimmen ein in diese Melodie:

Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn...

Und als der Morgen hell erstrahlt,  
die Schlacht beginnt, die Trommel warnt.  
Vorne steht ein Grenadier,  
der denkt zurück und legt nieder das Schwert.

Und als drei Jahr' vergangen war'n  
das Feld liegt öd und leer vornweg,  
und nichts erinnert mehr daran;  
an eine nicht gewes'ne Schlacht,  
doch plötzlich hört man dann der Nachtigallen Schlag.  
Als ob eine fremde Melodie zog über das Land;  
von Ferne weht ein Wind und trägt sie fort.

Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn...



# Bella Ciao

e  
Una mattina mi sono alzato , o bella ciao ...,

a e  
Una mattina mi sono alzato,

B<sup>7</sup> e  
e ho trovato l'invasor.

O partigiano, portami via, o bella ciao ...,

O partigiano, portami via

Ché mi sento di morir

E se io muoio da partigiano, o bella ciao ...,

E se io muoio da partigiano,

tu mi devi seppellir.

E seppellire lassù in montagna, o bella ciao ...,

E seppellire lassù in montagna,

Sotto l'ombra di un bel fior.

Tutte le genti che passeranno, o bella ciao ...,

Tutte le genti che passeranno

Mi diranno: "Che bel fior"

E questo è il fiore del partigiano,

o bella ciao ...,

/: E Questo è il fiore del partigiano

Morto per la libertà :/

Worte: italienisches Volkslied

Weise: italienisches Volkslied

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
328

# Big Bomb Dolly aus Dover

e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup>  
Wir kommen mit dem Walfischkahn zweimal im Jahr nach  
e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup>  
Haus. Ne Wolke Dunst von Lebertran, die weht dem Pott  
e  
voraus.

G D G D  
Wir mähen unser Sauerkraut und wetzen in die Stadt,  
e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup> e  
weil die perfekte Seemannsbraut uns längst gerochen hat.

Refrain:

D G D G  
Das ist die Big Bomb Dolly aus Dover, hehohe!

D G  
Die hat Sprengstoff unterm Pullover, hehohe!

D G  
Die macht Feuer aus der Heuer in der Pinte an der See,  
D G  
dass die Flusen nur so brennen und die Leute in Calais  
e e e  
nachts die Zeitung lesen können!

Sitzt mal der Käptn abgebrannt in Schulden und in Gin,  
dann gehen wir mit Fisch an Hand und ohne Piepen hin. Die  
Dame ist nicht lasterhaft, drum rechnet sie genau. Sie nimmt  
für ihre Einsatzkraft zwei Zentner Kabeljau.

Es bleibt nicht aus, dass unser Pott den letzten Kai bezieht.  
Im Seemannsheim „Zum lieben Gott“ gibt 's nichts auf dem  
Gebiet. Doch findet unser scharfer Blick das ferne Leuchtsig-  
nal. Denn unten brennt ja noch zum Glück das Feuer am Ka-  
nal!



Worte: Fritz Graßhoff

Weise: klappe (Klaus Eckhardt)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	384			416

# Bin ja nur ein armer Zigeuner

Ref.:

D                    A            D

/: Bin ja nur ein armer Zigeuner,

A                    D

habe nichts als Wagen und Pferd. :/

D            G            A

Normandie und Pyrenäen,

D            G    D            A

hab die halbe Welt gesehn.

Keiner fragt, woher ich komm',

keiner fragt, wohin ich geh'.

Kommt mein Wagen vor ein Dorf,

laufen schon die Leute fort.

Nur die Kinder bleiben steh'n,

wollen den Zigeuner seh'n.

Führt der Weg wer weiß wohin,

der da droben kennt mein Ziel.

Worte: Andreas Hönisch

Weise: Andreas Hönisch

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock

46

# Birkenring

          d                                  A  
Warum zögerst du noch und bleibst stehn in der Nacht?  
  d  
Horch, im Wald hinterm Dorf ist der Sommer erwacht!  
  A  
Tritt doch näher, mein Freund, und reich mir deine Hand,  
  d  
komm herein in den fröhlichen Birkenring.

Refrain:

          g                                  d  
Sieh das Glück wird vergehn, denn die Zeit bleibt nicht  
  A                  d          d<sup>7</sup>  
stehn, mit den Winden wird der Sommer vergehn.  
          g                                  d  
Drum drück fest an dein Herz, was die Freude dir gibt,  
          A                                  d  
komm herein in den fröhlichen Birkenring.

Was die Kantele sagt, darfst du glauben, mein Freund.  
Heut wird wahr, was du einsam im Winter geträumt!  
Wenn die Liebe dir lacht, wend' nicht ab deinen Blick,  
komm herein in den fröhlichen Birkenring.

Einmal kam ich auch schon als Wanderbursch' her. Ich  
wollt gern was erleben, ich wünschte es so sehr. Und der  
Frühling war mir eine zweite Geburt, komm herein in den  
fröhlichen Birkenring.

Und nun wohne ich hier, hier im Wald bei dem Weib.  
Und im Winter, da sagt mir die Kantele bald. Wirst Du  
staunen und schauen, was du einsam geträumt. Komm  
herein in den fröhlichen Birkenring.

Wenn du mitsummst das Lied und ein Blick tut dir kund,  
in den Augen der anderen spiegelt sich's bunt, die Liebe  
zu dir in den Farben der Welt, dann bleib hier in dem  
fröhlichen Birkenring.



Worte: Margarete Jehn  
Weise: Wolfgang Jehn

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	330		327	356

# Bis in die roten Morgenstunden

C a  
Die Sonne ist schon untergegangen  
F C G  
in der Jurte die Dunkelheit bricht.

C a  
Ein Feuer, das uns alle verbindet,  
F C G  
die Flammen flackern warm und dicht

Rein in die Jurte auf den Teppich,  
Doch „Schuhe aus!“, sonst wird er dreckig.  
Gitarren werden schnell gestimmt,  
der Abend erst beginnt.

F C  
Ref.: Der Chai geht durch die Runde und wir singen:

E a  
Dai da da da dai

F C  
Bis in die roten Morgenstunden wird es klingen:

E E  
Dai da da da dai

Die letzte Runde schläft gleich ein,  
so soll es heute nicht sein.  
Die Kekse gehen rum „Hurra!“  
Nach den Wölfen ist keiner mehr da.

Das Leben als Wölfling ist echt hart,  
wenn man nicht ins Bett gehen mag.  
Das Leben als Pfadi ist auch nicht leicht,  
wenn drei Stunden schlafen nicht reicht.

Refrain

E a  
Das Feuer ist fast erloschen.

F E  
Um das letzte Lied wurde oft bestochen.

F a  
In ein paar Stunden ist Aufsteh-Zeit

E E<sup>7</sup>  
„Allezeit bereit!“

Refrain 2x

Worte: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum

Weise: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum

# Brennt die Sonne

D  
Brennt die Sonne, tropft der Regen, scheint  
A e  
verloren jeder Pfad, / eine Spur auf neuen Wegen,  
A E A  
führt zum Ziel und führt zur Tat.  
Ref.:

D G A<sup>7</sup>  
/: Niemals liegen bleiben, bis zum Gipfel steigen

D A D  
Pfadfinder in Europa: „Allezeit Bereit!“ :/

Sind die Sohlen durchgelaufen,  
hängt der Magen bis zum Kinn,  
wollen Teufel mit uns raufen,  
weiter geht's durch dick und dünn.

Unserm Herrn in Demut dienen  
mehr als Gold und Silber wiegt.  
Darum auch den Nächsten lieben,  
wenn er arm am Wege liegt.

Worte: Andreas Hönisch  
Weise: Andreas Hönisch

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
48 38



# Burschen, Burschen

a G a  
Burschen, Burschen, wir verderben,

E a  
geht es fort so wild und toll.

G a G a  
/: Hej, hej, hej, hejo, wild und toll. :/

Von den Füßen weg gesoffen,  
werden bald die Stiefel sein.

Eine Nacht, zwei tolle Tage,  
zechen wir an diesem Ort.

Zechen wir an diesem Orte,  
hier in diesem blauen Krug.

Süß das Bier und weiß die Kannen,  
schön die flinke Krügerin.

Trinkt das Bier, zerschlagt die Kannen,  
küsst die schöne Krügerin.

/ Hej, hej, hej, hejo, wenn sie will. /

Worte: aus Lettland, überliefert von Helmut König Worte (deutsch): Rudolf Blaumanis, Hans Schmidt

Weise: aus Lettland, überliefert von Helmut König Worte (deutsch): Rudolf Blaumanis, Hans Schmidt

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
341	50	29	41	

# Bündische Vaganten

e B<sup>7</sup>  
Hei, wie vorn der Fetzen fliegt,  
e B<sup>7</sup>  
hei, wie er sich im Winde wiegt  
a e B<sup>7</sup> e  
ohne Rast und ohne Ruh.  
B<sup>7</sup>  
So wiegen wir mit freiem Sinn  
e B<sup>7</sup>  
uns über tausend Straßen hin,  
a e e  
ohne Ende, immerzu.

Ref:  
C G  
Bündische Vaganten  
D G  
tippeln in die Welt. Hey - tippeln in die Welt.  
C G  
Bündische Vaganten  
D G  
tippeln in die Welt - Ho o Ayen!

Treiben wir dem Süden zu, lässt uns der Norden keine Ruh,  
überall zu Haus sind wir.  
Mal rüber nach Amerika, mal runter bis nach Afrika -  
Hojja - hojja - das sind wir.

Hast du noch ein jung Gesicht, so zage nicht und fackle  
nicht, frage niemals nach dem Wie!  
Wer nur am Rand der Straße klebt, für seinen dummen  
Bauche lebt, misst der Ferne Zauber nie!



„Ayen“ ist der traditionelle Zugvogel-Gruß. Die Bundesordnung sagt hierüber nur: „Unser Bundesgruß in Ruf und Brief ‘Ayen’ ist eine Verstümmelung des Wortes ‘Mayenne’ und hat eine historische Bedeutung.“ Angeblich war „Mayenne“ das Codewort das die Posten der „Ritter von Mayenne“ an der Westfront verbindenden Kradmelders (Motorrad-Kurier). Und über das Knattern des Motors blieb von dem Codewort eben nur „...ayenne“ übrig.

Worte: Alfons „Alo“ Hamm (Trenk)

Weise: Alfons „Alo“ Hamm (Trenk)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
50	176	117	137	174

# Bürgerlied

G  
Ob wir rote, gelbe Kragen, Helme oder Hüte tragen,  
G D G C  
Stiefel tragen oder Schuh'; oder ob wir Röcke  
D G e  
nähen und zu Schuhen Drähte drehen, das tut, das  
a G  
tut, nichts dazu.

Ob wir können präsidieren  
oder müssen Akten schmieren  
ohne Rast und ohne Ruh';  
ob wir just Collegia lesen,  
oder aber binden Besen,  
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten,  
oder ob zu Fuß wir schreiten  
immer unserm Ziele zu;  
ob uns Kreuze vorne schmücken,  
oder Kreuze hinten drücken,  
das tut, das tut nichts dazu.

Das Bürgerlied (auch Königsberger Volkslied) ist ein 1845 von Adalbert Harnisch (\* 1815, † 1889) geschriebenes Volkslied. Ursprünglich für den Bürgerverein der Stadt Elbing (heute Elbląg) geschrieben, entwickelte es sich rasch zu einem beliebten Lied, zunächst in der nationalliberalen Bewegung und später in der Arbeiterbewegung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde es von deutschen Folk-Musikern wie Hannes Wader neu aufgegriffen und so einem breiten Publikum bekannt.

Aber ob wir Neues bauen,  
oder Altes nur verdauen,  
wie das Gras verdaut die Kuh;  
ob wir in der Welt was schaffen,  
oder nur die Welt begaffen,  
das tut, das tut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig,  
wo es gilt zu wirken kräftig,  
immer tapfer greifen zu,  
oder ob wir schläfrig denken:  
"Gott wird's schon im Schlafe schenken",  
das tut, das tut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,  
alle eines Bundes Glieder;  
was auch jeder von uns tu!  
Alle die dies Lied gesungen,  
so die Alten wie die Jungen,  
tun wir, tun wir was dazu!



Worte: Adalbert Harnisch, im Mai 1845 für den Elbinger Bürgerverein geschrieben  
Weise: auf die Melodie von "Als Chursachsen das vernommen, dass der Turk vor Wien was kommen" aus dem Jahr 1683. Der Verfasser der Melodie ist nicht überliefert.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
302	270		235	278

# Come by the hills

D G D G D  
Come by the hills to the land / where fancy is free.  
D G fis  
And stand where the peaks meet the sky / and the  
e A D D<sup>7</sup>  
loughs meet the sea / where the rivers run clear and  
G D A  
the bracken is gold in the sun.

Ref.:  
h G D  
And the cares of tomorrow must wait  
G A  
until this day is done.

Come by the hills to the land  
where life is a song.  
And sing while the birds fill the air  
with their joy all day long.  
Where the trees sway in time  
and even the wind blows in tune

Come by the hills to the land  
where legends remain.  
Where the stories of old fill the hearts  
and may yet come again.  
Where our past have been lost  
and the future is still to be won.

Worte: Gordon Smith

Weise: traditionelles gälisches Lied "Buachaill On Eirne"

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

54

# Das Gotenlied

C                      G<sup>7</sup>      C  
Gebt Raum, ihr Völker, unserm Schritt,

F      C      C  
wir sind die letzten Goten.

F      C      F      C  
/: Wir tragen keine Krone mit,

C  
wir tragen einen Toten. :/

Mit Schild an Schild und Speer an Speer  
ziehn' wir nach Nordlands Winden,  
/: bis wir im fernsten grauen Meer  
die Insel Thule finden. :/

Das soll der Treue Insel sein,  
dort gilt noch Eid und Ehre,  
/: dort senken wir den König ein  
im Sarg der Eichenspeere. :/

Wir kommen her, gebt Raum dem Schritt,  
aus Romas falschen Toren.  
/: Wir tragen nur den König mit,  
die Krone ging verloren. :/

Worte: Felix Dahn, 1876

Weise: mündlich überliefert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	163	109	125	

# Das Leben

D G  
Das Leben ist ein Würfelspiel,

A D  
wir würfeln alle Tage,

D G  
dem einen schenkt das Leben viel,

A<sup>7</sup> D  
dem andern Müh und Plage.

Ref.:

D G  
/: Drum frisch auf, Kameraden, den Becher zur Hand,

D A  
zwei Sechsen auf den Tisch, ja auf den Tisch:

D G A<sup>7</sup> D  
die eine für mein Vaterland, die andere für mich. :/

Wir würfeln, dass die Platte kracht,  
nach alter Landsknechtssitte.  
Schon mancher, der das Spiel verlacht,  
verschwand aus unsrer Mitte.

Noch würfeln wir um unser Glück,  
und um ein gut Gelingen.  
Vielleicht auch bald um das Genick,  
wenn die Granaten klingen.

Doch Furcht, die ist uns unbekannt,  
wie auch die Würfel liegen.  
Wir kämpfen für das Vaterland,  
und glauben, dass wir siegen.

Und noch beim Petrus wollen wir,  
den Würfelbecher schwingen,  
und noch im himmlischen Revier,  
Soldatenlieder singen.

/: Drum frisch auf, Kameraden, den Becher zur Hand,  
zwei Sechsen auf den Tisch, ja auf den Tisch.  
Die beiden für die Seligkeit,  
das langt für dich und mich. :/

Worte: Paul Dilz

Weise: Martin Möckel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
314	56	33		46

# Das Lilienbanner

B<sup>7</sup> E  
Das Lilienbanner wehet,

A B<sup>7</sup> E  
komm, Bruder, reich die Hand

E B<sup>7</sup> E  
und wenn der Sturm auch wehet,

A B<sup>7</sup> E  
wir fahren durch das Land.

A E B<sup>7</sup> E  
Wir fahren auf und nieder, zur guten Tat bereit,

E B<sup>7</sup> E  
/: hell erklingen unsre Lieder: Gut Pfad, Allzeit Bereit.:/

Und unsre gelbe Lilie ermahnet uns zur Pflicht,  
dass keiner je die Treue zu dieser Fahne bricht.

/: Und wie des Löwen Stärke und wie des Adlers Flug,  
so sein auch uns're Werke uns selber nie genug. ./

Kommt, Brüder, reicht die Hände  
kommt, Brüder, haltet Schritt,  
lasst lohn des Herzens Brände  
und singet freudig mit.

/: Seht, wie die Banner wehen, im jungen Morgenrot.  
Wir wollen kämpfend siegen, wohl über unsre Not. ./

Worte: Winü (Winfried Nuter)

Weise: Willi Jahn (Wir traben in die Weite)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
13	58	34	47	48

# Das Schiff im Nebel

B<sup>7</sup> e a  
Siebzehn Tage fährt das Schiff, durch Nebel Wellen,  
B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup> a B<sup>7</sup>  
Gischt. Und wir haben keinen Kurs und auch zu essen  
e F a B<sup>7</sup>  
nicht. Wir tasten uns vor, durch die graue Wand, fast  
F e C B<sup>7</sup>  
stirbt in uns schon die Hoffnung auf Land.

Ref.:  
e a e  
Wir fahr'n dahin, wir fahr'n dahin, wir fahr'n dahin, auf  
B<sup>7</sup> e C  
hoher See, wir fahr'n dahin, durch graue Not, wir  
e B<sup>7</sup>  
fahr'n dahin, denn unser Steuermann ist tot.

Ein Schlag links und einer rechts, doch geradeaus  
geht's nicht. Wabernd graue Teufelsflossen nehmen  
jedes Licht. Angst greift um sich, wann endet diese  
Fahrt? Vielleicht stirbt schon morgen auch der erste  
Maat.

Das Schiff im Nebel ist verlor'n, denn keiner weiß wo-  
hin. Nur Rudern, Rudern, Ausschau halten ohne viel  
Gewinn! Wir tasten uns vor, durch die graue Wand,  
fast stirbt in uns schon die Hoffnung auf Land.

Worte: Manu, Stamm Normannen, BdP Berlin

Weise: Manu, Stamm Normannen, BdP Berlin

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
86 302

# Dat du min Leewsten büst

D            A            D            A  
Dat du min Leewsten büst, dat du wull weest.

      G                        D  
/: Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,

      A                        D  
segg, wo du heeßt! :/

Kumm du üm Middernacht, kumm du Klock een!

/: Vader slöpt, Moder slöpt, ick slaap aleen! :/

Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink!

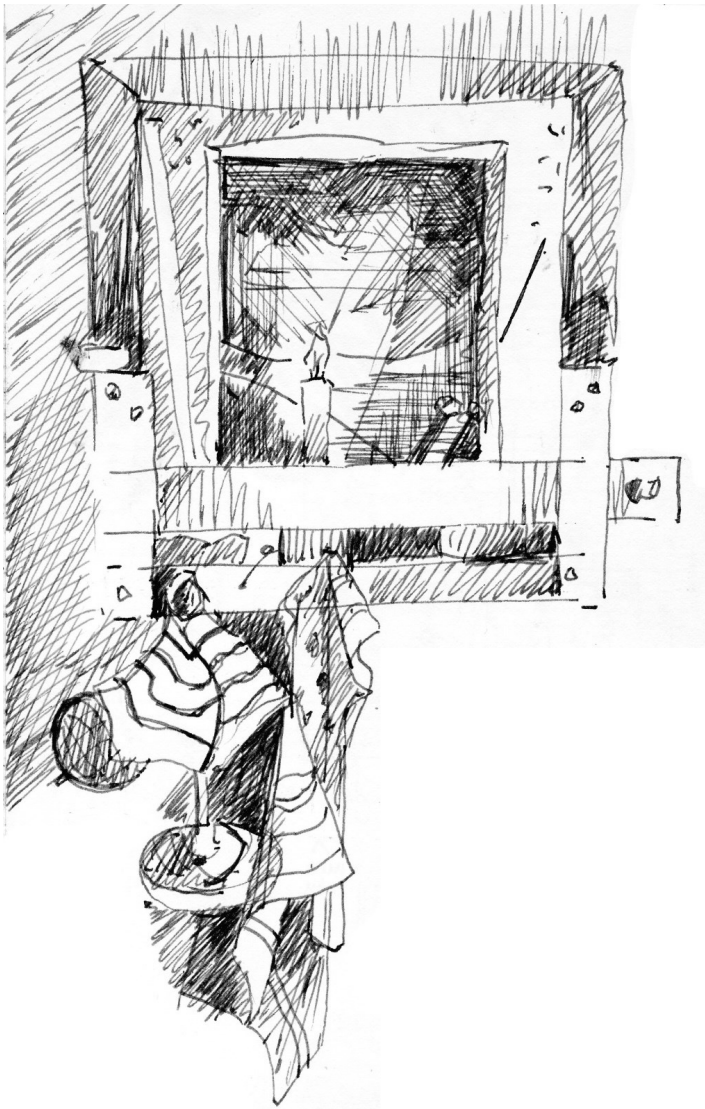
/: Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind. :/

Kummt denn de Morgenstund, kreiht de ol Hahn.

/:Leevster min, Leevster min, denn mösst du gahn!:/

Sachen den Gang henlank, leis mit de Klink!

/:Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.:/



Der Verfasser des Textes ist unbekannt. Veröffentlicht wurde der Text zum ersten Mal 1845 von Karl Müllenhoff. Nach den Forschungsergebnissen des Historisch-kritischen Liederlexikons (Liederlexikon) „hat das Lied seinen Ursprung in dem bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts recht bekannten erotischen Gassenhauer: Daß du mein Schätzgen bist“. Während viele Lieder das Freimaurerlied „Laßt uns, ihr Brüder, Freiheit erhöh'n“, Entstehungsjahr 1778, als Herkunft der Melodie angeben, führt das Liederlexikon die Grundlage der heute noch gesungenen Melodie auf einen 1760 erschienen Variationsatz für Cembalo des Komponisten

Josef Anton Steffan zurück. Die meisten Veröffentlichungen weisen nur drei Strophen auf. Das nächtliche Geschehen wird der Vorstellungskraft überlassen. Auch die beiden zusätzlichen Strophen, erstmals veröffentlicht 1925 in Hamburger Jugendlicher (2.Heft/Nestlieder) die vom holsteinischen Schriftsteller Iven Kruse stammen sollen, setzen erst am anderen Morgen an.

Worte: Karl Müllenhoff 1845: 1-3.Strophe Iven Kruse 1925: 4+5. Strophe

Weise: aus Norddeutschland, möglicherweise nach „Dass du mein Schätzgen bist.“ Oder nach einer Weise von Josef Anton Steffau ,1760

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
143	59	35	48	

# Dein ist dein Leben Vorspiel: e C G D

          e                          C  
Vom Leben getreten, geschlagen, verlacht, herum  
                  D                          e  
geschubst - es fehlt uns die Macht, das Schicksal zu  
                  C                          G  
lenken, es ist, wie es ist. Und langsam merkst du, dass  
          D                          C                          G  
du nicht dein Herr bist. Die falsche Liebe begegnet uns  
                  D                          e  
schön, eine Zeit nur, bis wir wieder klar seh'n.  
                  C                          G  
Nicht weiter geblendet von ihrem Schein, in  
          D  e  
Verzweigung versinken, trauern und wein'.

Refrain:

                  e                          C                          G  
/: Doch all das Schlechte muss nicht sein. Du brauchst  
                          D  
nur die Kraft - dein Leben ist dein!  
          e                          C                          G  
Biet' deine Stirn und kämpfe dagegen. Dein ist dein  
D (e ) CGD  
Leben! Dein ist dein Leben! :/

Die wirklich gute Zeit im Leben, in der uns die Jugend  
und Kraft gegeben, zieht ohne Erbarmen an uns vorbei,  
als ob unser Leben nichts weiter sei.  
Das Glück, das uns vielleicht begegnet, vielleicht auch  
kurz unseren Lebensweg ebnet, verlässt uns doch immer,  
immer wieder aufs Neu' und macht uns dem Leben  
verschlossen und scheu.

/: Doch all das Schlechte muss nicht sein. Du brauchst  
nur die Kraft - dein Leben ist dein!  
Biet' deine Stirn und kämpfe dagegen. Dein ist dein Leben!  
Dein ist dein Leben! :/

          D                          e  
/:dein ist dein Leben! :/



Worte: Kai Deutsch

Weise: Torge Ulke, Kai Deutsch

BuLiBu

CL (gr.)  
322

SwA

Barde

LiBock  
344

# Der da vorn so laut

D A D  
Der da vorn so laut die Trommel, Trommel schlägt,  
A D  
hat auch ein Herz.

A D  
Und so trommelt er, damit die Zeit vergeht  
A D  
und auch der Schmerz.

Ref.:

A  
Es regnet schon lang, zehn Tage mag sein,

D G D  
/: Kamerad, denkst du noch daran,  
G D A D  
an Liebe und Wein? :/

Wo kommen wir eigentlich her, wer weiß das noch?  
Weiter marschierst das Heer, wen es soll, trifft's ja doch.

Es schauet der Hauptmann sich um, wer ist's, der fehlt?  
Und er bewegt den Mund, grad als ob er uns zählt.

Worte: Otto Leis  
Weise: Otto Leis

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	64	37	49	56

# Der Geist der Fahrt

                  e  
Zieh mit uns in die Welt,  
                  D                  G  
ob´s auch stürmt, ob Regen fällt,  
fis H7  
durchbrich´ den Wall, der dich umgibt.  
cis  
Zieh´ mit uns in die Welt,  
                  E  
mit Gitarre und mit Zelt,  
fis D H7  
allein darin das Glück uns liegt.

                  E          A          E          B7  
Und der Geist der Fahrt uns durchdringt, allezeit.  
A Fis H7  
Unsre Banner wehen stets im Wind. :/

Sollte er sich einmal dreh´n,  
die Gemeinschaft bleibt besteh´n,  
fest, stark und doch biegsam wie Gras.  
Sollte er sich einmal dreh´n,  
wir woll´n keinem Zwang nachgeh´n,  
nicht heute dies und morgen das.

Abgestumpft und aufgebraucht,  
aus dem Sumpfe aufgetaucht,  
ja, hin zum hellen, klaren Licht.  
Freunde, das sei unser Weg,  
jeder, der ihn mit uns geht,  
ganz sicher weiß: Einfach ist´s nicht.

Mancher Schritt auf diesem Weg  
unter Ahorns Zeichen steht,  
jeden empfängt dort ein „Gut Pfad“.  
Wer der Jugend Vorbild steht,  
hier zur Ausbildung hingeht,  
wird unterstützt mit Rat und Tat!

Worte: LASA (Bastian Volbers) und Bachus (Thomas Bachleitner) 2001  
Weise: LASA (Bastian Volbers) und Bachus (Thomas Bachleitner) 2001

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
                  18                                    450

# Der Geist ist müd

G e  
Der Geist ist müd, die Hoffnung leer,

A A<sup>7</sup> D<sup>7</sup>  
die Welt ist mir zuwider.

C G  
Halb Strolch, halb Revolutionär,

A D<sup>7</sup>  
so tönen rings die Lieder.

Ref.:

G C G  
Trüb hängen Wolken in den Tag, fahren, ja fahren!

G  
Wann bricht ein Licht in uns're Plag? Fahren!

Schreit jeder mir die Ohren voll  
vom Paradies auf Erden;  
weiß nicht, wen ich bedauern soll,  
weiß nur, es wird nicht werden.

Ein Rädchen bin ich in der Welt,  
muss mich mitunter drehen-  
und doch ihr Herrn - wem's nicht gefällt,  
mag mich von hinten sehen!

So fahr ich, weil ich Leben will,  
das freie Wunderbare!  
Wer Tod mir wünscht, der leg mich still,  
ich lebe, weil ich fahre!  
Trüb hängen Wolken in den Tag, fahren, ja fahren!  
Licht bricht durch Dunkel wie ein Schlag! Fahren!



Entstanden durch Alexej Stachowitsch auf einer Fahrt von Vesoul nach Paris und auf Burg Hohenfels im Juni und Juli 1970. „Fahren ist etwas uns allen Wesentliches, etwas Herrliches, aber

es sollte kein Fahren aus Verzweiflung, kein Fahren ins Nichts sein. Wir gehen auf Fahrt – um heimzukehren, Heim im geistigen und im geographischen Sinn. Darin liegt auch die Bedeutung unserer Burgen, Burgen aus Stein und aus Geist, die Rüstplatz sein können für Ausfahrt und Heimkehr.“ Alexej Stachowitsch

Worte: Alexej Stachowitsch (1918-2013)

Weise: Alexej Stachowitsch (1918-2013)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
14	66	38		

# Der Holzschuhmann

a F D  
Wir kamen an zum Holzschuhmann, er fesselt uns in  
a F D  
seinen Bann. In Holland auf dem Lagerplatz, da stapft er  
G a  
rum, der große Spatz.

a F D  
Der Tabak glüht, die Pfeife raucht, der Holzschuhmann hat,  
C G a F  
was man braucht. In seiner Hütte kann man es leih'n und  
D G a  
das umsonst, das ist echt fein.

Ref.: F C F  
/: Holzschuhmann, der Holzschuhmann. Holzschuhmann  
D a  
hat Holzschuh an. :/

a F  
Wenn wir ihn sahen, waren wir froh, auch beim Putzen vom  
D C  
Jungenklo. Der gelbe Lappen kommt an die Wand, der  
a  
rote an den Schüsselrand. Er lehrte uns die Regeln hier,  
F D  
kein Wodka, Wein, kein Schnaps, kein Bier. Er wohnt mit  
C a  
Frau und Kind im Zelt, braucht keinen Strom und auch kein  
Geld.

# Der Kirchenmausrock

A  
Franz die kleine Kirchenmaus, wohnt in der Küch' vom  
Pfarrershaus. Randalisiert den ganzen Tag und hält den  
Pfaff' brutal auf Trab.

Ref.:  
A A  
War des der Franz? War des der Franz?

Is des der Franz? Des is der Franz!

Is des der Franz? Des is der Franz! (Blblbl HUAH!)

Des Pfarrers bester Obatzda, der schmeckt dem Franz so  
wunderbar. Er stopft ihn sich in seinen Bauch, das regt den  
Pfarrer tierisch auf.

Am Sonntag vor dem Gottesdienst, am Messwein sich der  
Franz bedient. Ist er voll bis an den Rand, speibt er an's  
Gwand vom Ministrant.

In der Predigt von dem heiligen Geist, er ungeniert in'd Or-  
gel schießt. Klingen tut's ganz ordentlich, doch der Gestank:  
Herr erbarme dich!

Macht er der Kirch das Leben schwer, sorgt er für viel Be-  
suchsverkehr. Franz du kleine Kirchenmaus, Dank dir halt  
ich's hier leichter aus.

A E A  
Unser Franz, Ja der kann's. Unser Franz, Ja der kann's.

War des der Franz?...

Mit diesem Lied erreichte der Stamm Patrona Bavarie am ESM-  
Singewettstreit 2013 den 1. Platz. Ebenso wurde das Lied am Rheinischen  
Singewettstreit 2018, gesungen vom Bundessingekreis Fizzlibuzzli, mit dem  
Publikumpreis „Loreleykracher“ ausgezeichnet.

Kirchenmaus der St. Mauritius Kirche Wiesentheid

Worte: Bobby (Hans-Jakob Faust)

Weise: Muckl (Daniel Fahrländer)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
152



# Der lang genug

G C G D  
Der lang genug mit viel Bedacht  
e D

des Hauses Haft ertragen,

G D B<sup>7</sup>  
/: hat über Nacht sich aufgemacht,

C G G  
die große Fahrt zu wagen. :

Der sich im Dunkel abgemüht,  
ihn konnt' kein Zwang mehr halten,  
mit allem, was da grünt und blüht,  
im Licht sich zu entfalten.

Gleich Vogel, Falter, Baum und Strauch,  
befreit von Winters Banden,  
ist er zu neuem Leben auch  
erwacht und auferstanden.

Und wenn er seine Straße zieht,  
wie es ihm will gefallen,  
lässt er sein junges Wanderlied  
hell in die Weite schallen.

Worte: alf (Alfred Zschiesche), 1950

Weise: alf (Alfred Zschiesche), 1950

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	68	40	50	

# Der Mond ist aufgegangen

C G<sup>7</sup> F C a G<sup>7</sup>  
Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein  
C a F G<sup>7</sup> G<sup>7</sup> C  
prangen am Himmel hell und klar; der Wald steht  
F C C a C C  
schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steigt  
a G<sup>7</sup> C  
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle  
so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr  
des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt!

Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu se-  
hen, und ist doch rund und schön! So sind wohl manche  
Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie  
nicht sehen.

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder  
und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinste  
und suchen viele Künste und kommen weiter von dem  
Ziel.

Gott, lass dein Heil uns schauen, auf nichts Vergäng-  
lichs trauen, nicht Eitelkeit uns freun; lass uns einfältig  
werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und  
fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns neh-  
men durch einen sanften Tod! Und, wenn du uns ge-  
nommen, lass uns in Himmel kommen, Du unser Herr  
und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder.  
Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Stra-  
fen und lass uns ruhig schlafen und unsern kranken  
Nachbarn auch.

Worte: Matthias Claudius, 1790

Weise: Johann A. P. Schulz.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	70	41		62

# Der Papagei ein Vogel ist

a d G<sup>7</sup> C a d G<sup>7</sup>  
 Der Papagei ein Vogel ist, rot, gelb und grün getupft, aha  
 C a d G<sup>7</sup> C  
 er wohnt gern auf dem Gummibaum, und wenn er dort  
 d G<sup>7</sup>  
 so hupft, dann singt er:

Ref.:  
 C a d G<sup>7</sup> C a  
 |:Inge dinge dinge, use wuse wuse, saba daba daba,  
 d G<sup>7</sup>  
 dei jucheil :|

In Afrika am großen Fluß, da wohnt ein Krokodil,  
 das braucht zum Zähneputzen 'nen Schrubber mit 'nem  
 Stiel, und dann singt es :

Die Affen im Bananenhain, die lieben Obstsalat,  
 sie werfen mit der Kokosnuss, denn die ist rund und hart,  
 und dann singen sie:

Das Nilpferd grüne Seife liebt, die es zum Baden nutzt,  
 es schläft so gern am Uferrand, aber wenn es sich dort  
 putzt, dann singt es:

Der Löwe sehr gefährlich ist, die Zähne sind so scharf,  
 doch wenn er diese Töne hört, dann wird er sanft und  
 brav und singt dann:

Der Kuckuck in der Kuckucksuhr, kommt jede Stunde  
 raus, doch wenn er keine Lust mehr hat, bleibt er in sei-  
 nem Haus und singt dann:

Ein alter Elefant im Zoo, der kannte dies Lied nicht,  
 und weil er so alleine war, machte er sich ein Gedicht,  
 und das ging wie:

Die Wölfe gern beisammen sind, des Nachts im dunklen  
 Wald. Und wenn sie so im Rudel ziehn, dann wird es  
 keinem kalt, und sie heulen:

Die Bären haben ein dickes Fell, sind stark und bären-  
 kräftig,. Im Sommer, wenn es wärmer wird, dann toben  
 sie ganz heftig, und sie brummen:

Der Gockelhahn Karl-Fridolin ist Herr im Hühnerstall,  
 und alle Hennen lieben ihn, da gibt's 'nen mords Kra-  
 wall, und sie gackern:

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
114	72		52	64

# Der Pfahl

e B<sup>7</sup> e  
Sonnig begann es zu tagen, ich stand ganz früh vor der  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
Tür, sah nach den fahrenden Wagen, da sprach Alt-Siset  
e B<sup>7</sup> e a e  
zu mir: „Siehst du den brüchigen Pfahl dort, mit unsern  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e e  
Fesseln umschnürt? Schaffen wir doch diese Qual fort, ran  
B<sup>7</sup> e  
an ihn, dass er sich rührt.“

Ref.:

a B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
Ich drücke hier, und du ziehst weg, so kriegen wir den  
e a e  
Pfahl vom Fleck, werden ihn fällen, fällen, fällen, werfen  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
ihn morsch und faul zum Dreck. Erst wenn die Eintracht  
e B<sup>7</sup> e  
uns bewegt, haben wir ihn bald umgelegt, und er wird  
a e B<sup>7</sup> e  
fallen, fallen, fallen, wenn sich ein jeder von uns regt.

Ach, Siset, noch ist es nicht geschafft, an meiner Hand platzt die Haut. Langsam auch schwindet schon meine Kraft, er ist zu mächtig gebaut. Wird es uns jemals gelingen. Siset es fällt mir so schwer! Wenn wir das Lied nochmal singen, geht es viel besser. Komm her!

Der alte Siset sagt nichts mehr, böser Wind hat ihn verweht. Keiner weiß von seiner Heimkehr, keiner weiß, wie es ihm geht. Alt-Siset sagte uns allen, hör es auch du, krieg es mit. Der morsche Pfahl wir schon fallen, wie es geschieht in dem Lied.

Auf Militär und Kirche gestützt errichtete General Franco in Spanien ab 1936 eine Diktatur, die bis zu seinem Tod 1975 Bestand hatte. Mit der Forderung der Katalanen, gemeinsam den Pfahl (l'estaca) zu fällen, ist der Aufruf verbunden, das faschistische Regime zu stürzen. Das Lied entwickelte sich vom Widerstandslied gegen Franco zum weltweiten Symbol gegen Unterdrückung. [Quelle: Codex]

Worte: Übersetzt von Oss Kröher

Weise: Lluís Llach

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
308

# Der Rabe

a C  
An den Flammen zusammengerückt,  
a C  
sitzt die Horte vom Lied noch entzückt.  
d a  
Sie wollen von des Tages Bürde zehren,  
d a  
sich mit Decken gegen Kälte wehren.  
d a  
Schwarze Kohte am Waldesrand,  
d E  
Nacht senkt sich über's Land.

Refrain:  
d G  
Ein großer Rabe mit seltsamem Schrei  
C a  
fliegt dicht an ihren Köpfen vorbei.  
d G  
/: Sie hoffen auf das Tageslicht,  
C a  
denn im Dunkeln sieht man seinen Schatten nicht. :/

Der Rabe sich auf breiten Schultern wiegt,  
der selbst nachts noch seine Runden zieht.  
Begleitet ihn schon seit langen Tagen,  
den dunklen Fremden aus alten Sagen.  
Das erste Mal, dass sie ihn sehen,  
stumm bleibt er zwischen den Bäumen stehen.

Ringsrum Stille, nur das Feuer knistert,  
einer ängstlich zu ihm flüstert:  
"Komm herein in unser'n Kreis,  
Essen ist für dich gewiß noch heiß."  
Er nimmt sie mit auf seine Reisen,  
erzählt von vergess'nen Weisen.

Refr.:  
Das Feuer ist aus, der Tag fängt an,  
verschwunden ist der alte Mann.  
/: Doch hört man noch lange Zeit,  
wie der Rabe in der Ferne schreit. :/



Worte: Stamm Graf Luckner im DPBM  
Weise: Stamm Graf Luckner im DPBM

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	32		16	22

# Der Tag begann

G e  
Der Tag begann, der Tag vergeht,  
C D  
vorbei ist seine Zeit,  
G D e  
wenn gleich der Mond am Himmel steht,  
C G  
ist er Vergangenheit.

Refrain:

G D  
Diese Nacht in Gottes Hand,  
e h  
legen wir in Gottes Hand.  
C G D G  
Diese Nacht, jede Nacht, in Gottes Hand.

Wir danken Herr für alles Glück,  
das du uns heut geschenkt.  
Jetzt nimmst du diesen Tag zurück,  
du der die Tage lenkst.

Wir danken dir für jedes Wort,  
das uns heut' Mut gemacht.  
Verzeih uns, wenn wir hier und dort,  
nur an uns selbst gedacht.

Wir bitten dich jetzt für die Nacht,  
dass wir geborgen sind.  
Und du auf alle hier gibst acht,  
bis neu der Tag beginnt.

Worte: Reiner Haak  
Weise: Siegfried Fietz

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
76 68

# Der Tod reit auf

Der Tod reit' auf einem kohlschwarzen Rappen,  
er hat ein undurchsichtige Kappen!  
Wenn Landsknecht in das Feld marschieren,  
lässt er sein Ross daneben galoppieren.  
Ref.:  
Flandern in Not, in Flandern reitet der Tod,  
in Flandern reitet der Tod.

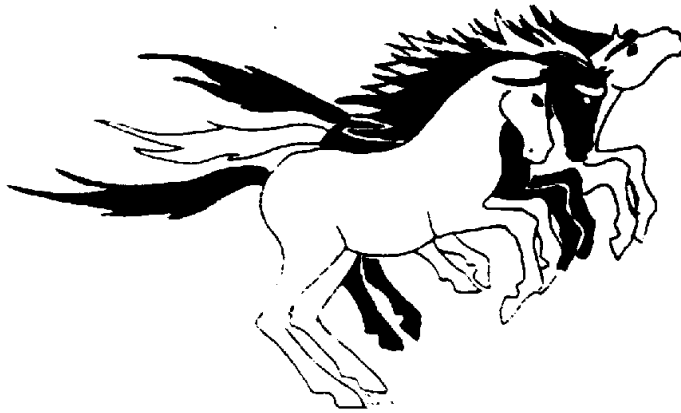
Der Tod reitet auf einem lichten Schimmel,  
schön wie ein Cherubim vom Himmel;  
wenn Mädchen ihre Reigen schreiten,  
will er mit ihnen im Tanze gleiten.

Der Tod kann auch die Trommel rühren,  
man kann den Wirbel im Herzen spüren.  
Er trommelt hell, er trommelt laut,  
er schlägt auf eine Totenhaut.

Als er den ersten Wirbel geschlagen,  
da hat's das Blut vom Herzen getragen,  
als er den zweiten Wirbel schlug,  
den Landsknecht man zu Grabe trug.

Der dritte Wirbel ist so lang gegangen,  
bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen.  
Der dritte Wirbel ist leis und lind,  
als wiegt eine Mutter im Schlaf ihr Kind.

Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten,  
der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten.  
Er trommelt laut, er trommelt fein;  
gestorben, gestorben, gestorben muss sein.  
gestorben, gestorben muss sein.



Das Lied entstand 1916 oder 1917 bei Wandervogel-Feldsoldaten vom Niederrhein. Die Konzert- und Lautensängerin Elsa von Wolzogen war als Truppenbetreuerin aktiv und hat den Text entweder dort aufgeschnappt und überarbeitet oder ganz selbst verfasst und dann die alte Melodie hinzugefügt. Das Lied bezieht sich auf die drei mörderischen „Flanderschlachten“ im Ersten Weltkrieg. Erstmals niedergeschrieben wurde das Lied offenbar für die „Frontzeitung des Wandervogels“. Bereits 1917 übersetzte ein L. van de Lende das Lied ins Flämische (Vlaamse Dodendans).

Worte: Elsa von Wolzogen

Weise: nach einem rheinischen Nonnentanzlied aus dem 15. Jahrhundert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
316	78	44		

# Der Wagen

a F G a  
Staub, Staub und Steppenland  
F G a  
zwei alte Mulis am Wegesrand,  
F G d  
zieh'n den Wagen aus der Stadt  
a E a  
weiter nach Osten dreht sich das Rad.

Glaub, glaub, mein alter Freund,  
vom Glück da haben wir oft geträumt.  
Knarrt das Fuhrwerk im Sturmgebräus,  
die Mulis finden nie mehr nach Haus.

Fern, fern in schwerer Stund,  
hilft nur die Kneipe am Wiesengrund.  
Die Wahrheit ändern wir niemals,  
dem Schicksal trotzend auf weiter Straß'.

Weit, weit und grau der Weg  
und unsre Stiefel steh'n starr vor Dreck.  
Die Fahrt vorbei - in Träumen zieh'n  
wir im Wagen nochmals dahin.

Staub, Staub und Steppenland  
zwei alte Mulis am Wegesrand,  
zieh'n den Wagen aus der Stadt  
weiter nach Osten dreht sich das Rad.

Stjep, stjep, stjep krugom, dva starich mula vesut furgon. Iz  
gorodor ot sujeti na dalni zapad uchodim my.

Worte: „Furgon“ von Sergej Kosygin Übersetzung: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor Plachonin,  
Zugvogel

Weise: „Furgon“ von Sergej Kosygin Übersetzung: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor Plachonin,  
Zugvogel

# Der Zug fährt auf

e a B<sup>7</sup> e  
Der Zug fährt auf stählernen Gleisen, die haben wir  
a B<sup>7</sup> a e  
selber gelegt, dass sie auf den endlosen Reisen in's  
D G e a  
Morgen die Richtung uns weisen und dass unser Zug  
e  
sich bewegt.

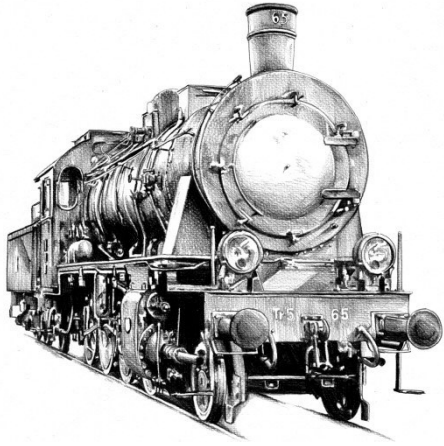
Ref.:  
a e a  
Denn wir müssen alle weiterkommen, und da dürfen wir  
e a  
nicht zaghaft sein. Jedes Ziel, kaum erreicht, ist schon  
e a e  
wieder weggeschwommen. Also, heizt ein!

Der Zug nimmt auch mit all die Feigen, die meinen, man zahlt heut nicht mehr. Die lassen wir kurz mal aussteigen, nur kurz, und um ihnen zu zeigen. Schwer läuft sich 's dem Zug hinterher.

Der Zug macht viel Rauch und Geheule. Und nachts fährt er mit Funkenflug. Da grämt sich nur immer die Eule. Die Zeiten der klapprigen Gäule und Rindviecher sind nun genug.

Und doch führt der Zug aus den Zeiten der Väter manch großes Gepäck. Es soll in den Wiesen und Weiten der Zukunft Erinnerung bereiten und zeigen: Wir kommen vom Fleck.

Der Zug jagt den glücklichsten Träumen der Menschheit mit Macht hinterher, jagt nach noch in luftlosen Räumen des Alls, keine Stund´ zu versäumen, und nähert sich mehr und mehr.



Worte: Kurt Demmler  
Weise: Kurt Demmler

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
              80                                72

# Die Affen rasen

C a C a  
Die Affen rasen durch den Wald,  
C a C a  
der eine macht den andern kalt.

G<sup>7</sup> C  
Die ganze Affenbande brüllt:  
Ref.:

F  
/: Wo ist die Kokosnuss,  
C  
wo ist die Kokosnuss,  
G<sup>7</sup> C  
wer hat die Kokosnuss geklaut? :/

Die Affenmama sitzt am Fluss,  
und angelt nach der Kokosnuss.

Der Affenonkel, welch ein Graus,  
reißt alle Urwaldbäume aus.

Die Affentante kommt von fern,  
sie isst die Kokosnuss so gern.

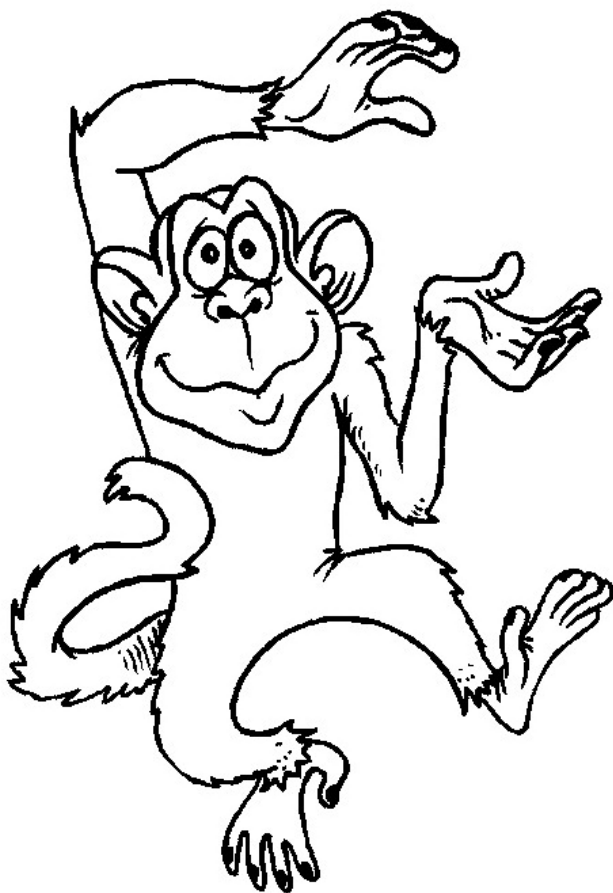
Der Affenmilchmann, dieser Knilch,  
der wartet auf die Kokosmilch.

Das Affenbaby voll Genuss,  
hält in der Hand die Kokosnuss.

Die ganze Affenbande brüllt:  
/: Da ist die Kokosnuss,  
da ist die Kokosnuss,  
es hat die Kokosnuss geklaut. :/

Die Affenoma schreit: Hurra!  
Die Kokosnuss ist wieder da!

Und die Moral von der Geschicht':  
Klaut keine Kokosnüsse nicht,  
weil sonst die ganze Bande brüllt:  
/: Wo ist die Kokosnuss,  
wo ist die Kokosnuss,  
wer hat die Kokosnuss geklaut? :/



BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
116	82		57	74

# Die Ballade vom roten Haar

a d G  
Im Sommer war das Gras so tief, dass jeder Wind daran  
C a e G F  
vorüberlief. Ich habe da dein Blut gespürt, und wie es heiß  
a d  
zu mir herüberrann. Du hast nur mein Gesicht berührt, da  
G C a  
starb er einfach hin, der harte Mann. Weil's solche Liebe  
e G F a  
nicht mehr gibt: Ich hab mich in dein rotes Haar verliebt.

Im Feld den ganzen Sommer war der rote Mohn so rot nicht  
wie dein Haar. Jetzt wird es abgemäht - das Gras. Die bun-  
ten Blumen welken auch dahin. Und wenn der rote Mohn so  
blass geworden ist, dann hat es keinen Sinn, dass es noch  
weiße Wolken gibt: Ich hab mich in dein rotes Haar verliebt.

Du sagst, dass es bald Kinder gibt, wenn man sich in dein  
rotes Haar verliebt; so rot wie Mohn, so weiß wie Schnee,  
im Herbst, da kehren viele Wunder ein. Warum soll's auch  
bei uns nicht sein, du bleibst im Winter doch mein rotes  
Reh. Und wenn es tausend Schön're gibt: Ich hab mich in  
dein rotes Haar verliebt.

Worte: Francois Villon, Nachdichtung: Paul Zech  
Weise: Peter Rohland

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
216 175

# Die blauen Dragoner

D        A        A  
Die blauen Dragoner, sie reiten,  
D        A        D  
mit klingendem Spiel durch das Tor.

D  
Fanfaren sie begleiten,  
A        D

/: hell zu den Hügeln empor. :/  
Die wiehernden Rosse, sie stampfen,  
die Birken, sie wiegen sich lind,  
die Fähnlein auf den Lanzen,  
/: flattern im Morgenwind. :/

Morgen, da müssen sie reiten,  
mein Liebster wird bei ihnen sein,  
morgen in alle Weiten,  
/: morgen, da bin ich allein. :/

Die Lanzen drohend ragen,  
die Rosse fliegen geschwind.  
Die blauen Dragoner jagen,  
/: fort durch den nächtlichen Wind. :/

Die blauen Dragoner, sie reiten,  
mit klingendem Spiel vor das Tor.  
Fanfaren sie begleiten,  
/: hell zu den Hügeln empor. :/

Gustav Wilhelm Harmssen war 24 Jahre alt, als er das Lied schrieb, und vermutlich Mitglied des Wandervogels. Das Lied war besonders populär in der Zeit des Nationalsozialismus und wurde von 1933-45 in zahlreichen Liederbüchern abgedruckt, was nicht zuletzt an der romantisierenden Darstellung des Auszugs zum Krieg liegen dürfte. Es wurde genauso in der Hitlerjugend gesungen wie sein Lied „Kameraden in Trompete ruft“. Selbst im SA-Liederbuch und SS-Liederbuch findet sich das Lied „Die blauen Dragoner, sie reiten“, in der Rubrik: Soldaten-, Freiheits- und Marschlieder. Im SA-Liederbuch mit leicht anderem Text und mit einer anderen Melodie.

Als Dragoner bezeichnete man ursprünglich berittene Infanterie, die ihre Pferde primär zum Transport, nicht aber für den Kampf verwendete. Die Bezeichnung kommt vom griechischen „drakon“ (Drache), weil ihre Musketen Feuer spuckten.



Worte: G. W. Harmssen (1890-1970)  
Weise: Hans Hertel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	84	51		76

# Die Dämmerung fällt

D A G D  
Die Dämmerung fällt, wir sind müde vom Traben.

A D G D A  
Die Straßen, sie haben der Steine gar viel.

D A D  
/: Lasst sie für heute allein. :/

Es ist uns bestimmt, mit brennenden Füßen,  
die Unrast zu büßen, die tags uns ergriff.

/: Bald, Kameraden, ist Ruh. :/

Wer weiß, wo der Wind uns morgen schon hinweht,  
wo keiner mehr mitgeht, der Bruder uns ist.

/: Bald sind wir alle allein. :/

Doch glauben wir fest, dass stets sich erneu're  
der Mut und die Treue zu unserem Werk.

/: Drum, Kameraden, gut' Nacht. :/

Vor der Verbotszeit 1933 ursprünglich mit anderem Text.

Worte K.A. Christel

Weise: K.A. Christel und Helmut König

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
361	86	31	46	73

# Die Eisenfaust

D e  
Die Eisenfaust am Lanzenschaft,  
C D e  
die Zügel in der Linken.

D e  
So sprengt des Reiches Ritterschaft,  
C D e  
und ihre Schwerter blinken.

G D e D e  
/: Heja, he heja, und ihre Schwerter blinken. :/

Das Balkenkreuz, das schwarze fliegt  
voran auf weißem Grunde.  
Verloren zwar doch unbesiegt,  
so klingt uns seine Kunde.

Es flattert hell im Morgenwind  
und grüßt der Grenzen Lande,  
grüßt die, die unsre Brüder sind,  
trotz Schmach und Not und Schande.

Es fliegt voraus im Ritterskleid  
und mahnet uns zum Streiten  
für die verlor'ne Herrlichkeit,  
drum Wimpel flieg, wir reiten.

Worte: Willi Nuser  
Weise: Robert Götz

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	87	52		78

# Die freie Republik

C

In dem Kerker saßen

G<sup>7</sup>

C

zu Frankfurt an dem Main,

schon seit vielen Jahren,

G<sup>7</sup>

sechs Studenten ein,

F

/: die für die Freiheit fochten

C

und für das Bürgerglück

und für die Menschenrechte

G<sup>7</sup>

C

der freien Republik. :/

Und der Bürgermeister

sprach es täglich aus:

SSie, Herr Kerkermeister,

es reißt mir keiner aus!"

/: Aber doch sind sie verschwunden,

abends aus dem Turm,

um die zwölfte Stunde

bei dem großen Sturm :/

Und am nächsten Morgen

hört man den Alarm.

Oh es war entsetzlich

der Soldatenschwarm.

/: Sie suchten auf und nieder,

sie suchten hin und her,

sie suchten sechs Studenten

und fanden sie nicht mehr. :/

Doch sie kamen wieder  
mit Schwertern in der Hand.

Auf, ihr deutschen Brüder,

jetzt geht´s fürs Vaterland.

/: Jetzt geht´s für Menschenrechte

und für das Bürgerglück,

wir sind doch keine Knechte

der freien Republik! :/

Wenn euch die Leute fragen:

"Wo ist Absalom?"

So dürft ihr wohl sagen:

Öh, der hänget schon!"

/: Er hängt an keinem Baume,

er hängt an keinem Strick,

sondern an dem Glauben

der freien Republik.:/

Eine Gruppe Studenten besetzte 1833 die Frankfurter Haupt- und Konstablerwache im Handstreich, um ein Zeichen gegen die herrschenden Zustände zu setzen. Die Aktion wurde niedergeschlagen und die Täter zu z.T. lebenslanger Haft verurteilt. Das Lied besingt die geglückte Flucht von sechs dieser Studenten am 10. Januar 1837.

Worte: mündlich überliefert

Weise: mündlich überliefert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	218		178	

# Die Gedanken

G C G  
Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?  
G  
Sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten. / Kein  
D G D G  
Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen /  
C G D G  
mit Pulver und Blei, die Gedanken sind frei!

Ich denke was ich will, und was mich beglückt,  
und alles in der Still, und wie es sich schicket.  
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren,  
es bleibt dabei, die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,  
das alles sind rein vergebliche Werke.  
Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken  
und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei!

Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,  
sie tut mir allein, am Besten gefallen.  
Ich bin nicht alleine, bei meinem Glas Weine,  
mein Mädchen dabei: Die Gedanken sind frei!

Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen,  
und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.  
Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen  
und denken dabei: Die Gedanken sind frei!!

Um 1780 wurde es zum ersten Mal auf Flugblättern veröffentlicht. Im Zeitraum zwischen 1810 und 1820 wurde zum ersten Mal eine Melodie aufgeschrieben und in dem Buch „Lieder der Brienzer Mädchen“, das in Bern erschienen ist, gedruckt. Im Jahr 1842 wird diese Weise in dem Buch „Schlesische Volkslieder“ von Hoffmann Richter veröffentlicht. Diese letzte Version stammt aus der Feder von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Der Grundgedanke des Liedes findet sich jedoch schon im 13. Jahrhundert bei Freidank und Walther von der Vogelweide („Sind doch Gedanken frei“). Später wurde zu dem ursprünglich vierstrophigen Lied eine weitere Strophe hinzugefügt. Heute variiert jedoch die Reihenfolge der Strophen und ist nicht mehr eindeutig festgelegt. Während der Deutschen Revolution (1848/1849) und in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurde das Lied verboten.

Worte: Hoffmann von Fallersleben

Weise: aus Hessen

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
284	88	54	60	80

# Die Glocken

          D                                  D  
Die Glocken stürmten von Bernwardsturm,  
      G          A                  D  
der Regen durchrauschte die Straßen,  
          D                                  G  
/: und durch den Regen und durch den Sturm /  
      D          A          D  
erschalle des Urhorns Blasen. :/

Das Büffelhorn, das so lange geruht, / Veit Stoßberg nahm's  
aus der Lade. /: Das alte Horn, das schrie nach Blut / und  
wimmerte Gott genade. :/

Ja gnade dir Gott, du Ritterschaft, / der Bauer stand auf im  
Lande, /: und tausendjährige Bauernkraft / macht Schild und  
Schärpe zuschande. :/

Die Klingsburg hoch am Berg lag, / sie zogen hinauf in  
Waffen. /: Auframmte der Schmied mit einem Schlag /  
das Tor, das er fronend geschaffen. :/

Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht / und ein Spaten  
zwischen die Rippen; /: er brachte das Schwert aus der  
Scheide nicht / und nicht den Fluch von den Lippen. :/

Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft, / brach Balken  
und Bogen und Bande. /: Ja gnade dir Gott, du Ritter-  
schaft, / der Bauer stand auf im Lande. :/

Worte: Börries von Münchhausen  
Weise: Hans Wendelmuth

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
          90            55

# Die grauen Nebel

C

Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen,  
G<sup>7</sup> C  
und die düstren Tage sind dahin.

C

Wir sehen eine frohe Schar von Jungen  
G<sup>7</sup> C  
an der lauten Stadt vorüberziehn.

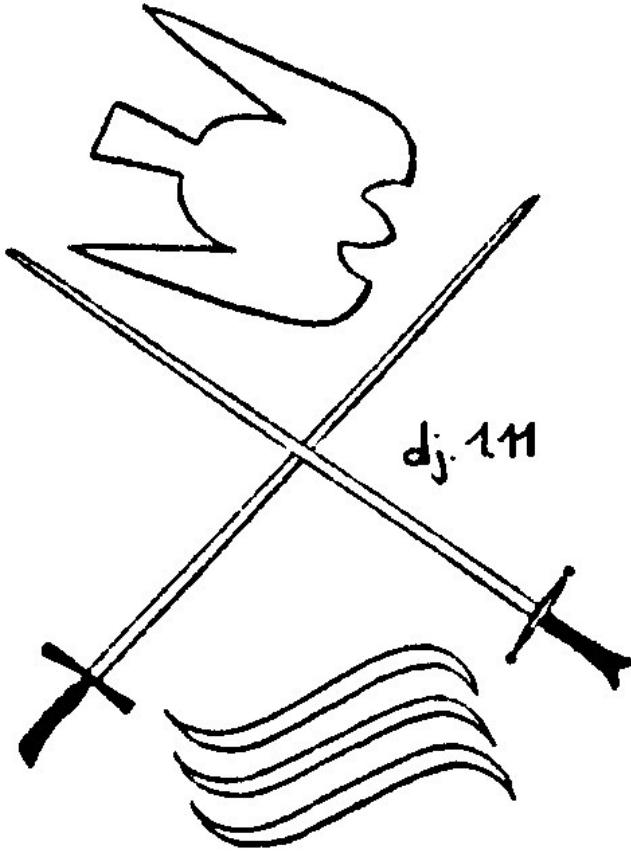
Ref.:

C F G<sup>7</sup>

Komm, komm lockt der Schritt, komm, Kamerad,  
F C F C  
wir ziehen mit. Komm, komm, lockt der Schritt,  
G<sup>7</sup> C  
komm wir marschieren mit.

Sie lassen alles in der Tiefe liegen,  
bringen nur sich selbst hinauf zum Licht.  
Sie wollen in den klaren Höhen siegen,  
einen Weg nach unten gibt es nicht.

Sie werden Männer, die ihr Reich erringen,  
die es schützen vor dem großen Feind.  
Die Augen strahlen und die Lieder klingen  
und die Herzen sind im Kampf vereint.



Worte: aus der dj. 1.11

Weise: aus der dj. 1.11

BuLiBu  
16

CL (gr.)  
91

SwA  
56

Barde  
61

LiBock  
82

# Die Herren waren bei Laune

F C F  
Die Herren waren bei Laune, / der Rotwein schmeckte  
B F C  
wie nie, / ob auch der Schweden Kartaune / knapp vor's  
F d A  
Gezelte spie. / Anstieß mit den hohen Kumpanen / der  
C F B C  
Feldherr und lächelte fein /: Es können nit zwei Hahnen  
C<sup>7</sup> F  
auf einem Miste sein. :/

Bei Nüremberg, da singen / die Söldner Wallensteins  
Wort, / es weht auf lustigen Schwingen / durchs weite  
Lager fort. / Herr Schwede lasst euch mahnen, / euer  
Scharren schafft noch Pein. / Es können ...

Es ließ zum Sturme blasen, / der Schwed ward abgetan, /  
da hob auf des Todherbst Rasen / bei Lützen ein Rauftag an. /  
Gustav Adolf zu Gott und den Ahnen / ging er in Wunden ein. /  
Es ...

Die bunten Scharen strömen, / der Herzog Friedland zieht, /  
sie gröhlen am Weg nach Böhmen / mit Flüchen das derbe  
Lied. / Und ins heiße Sinnen des Feldherrn / dröhnet laut es  
drein: / Es ...

Und wie die Karren rattern, / die Fahnen treiben im Wind, /  
der Herzog sieht es flattern, / der finst're Herzog sinnt; /  
Der Vogel auf deinen Fahnen / hat Krallen, Wallenstein! /  
Es...

Worte und Weise: Wilhelm Pleyer; Weise: Hans Kulla

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
92

# Die Klampfen erklingen

E B<sup>7</sup>  
Die Klampfen erklingen, / wir wandern und singen /  
B<sup>7</sup> E  
durchs Frankenland zum Rhein. / Die Bocksbeutel  
B<sup>7</sup>

winken und lassen sich trinken, / weil sie bezahlet

E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E  
sein. / Scholaren auf Reisen, fahrende Leut'

A E B<sup>7</sup> E  
/: singen dann leise, wo bleiben wir heut? :/

Am besten gefallen will uns von allen der heilige  
Nepomuk. / Wenn wir ihn sehen, bleiben wir stehen  
zu Würzburg auf der Bruck. / Scholaren auf Reisen,  
fahrende Leut' /: singen ganz leise, beschütze uns  
heut. :/

Das Ränzel geschnüret und lustig marschieret. Im Kell-  
er liegt der Wein. / Ja, so ein Räuberleben kanns' nur  
im Spessart geben, hajo da kehren wir ein. /Scholaren  
auf Reisen, fahrende Leut', /: singen dann leise: Hier  
bleiben wir heut!:/

Worte: ottsch (Otto Leis) 3.Strophe mündlich überliefert

Weise: ottsch (Otto Leis) 3.Strophe mündlich überliefert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	93	57	62	

# Die Lappen hoch

E B<sup>7</sup> E A E  
Die Lappen hoch wir wollen sailen, / hol' an die Schot  
B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E A E B<sup>7</sup>  
ohel / Sind viele tausend Meilen / zu segeln über See.

E A E  
Die Lappen hoch, die Anker fort, heute hier und  
B<sup>7</sup> E  
morgen dort.

Refrain:

A E B<sup>7</sup> E  
/: Po morjam, po wolnam, nyntsche sdjes a savtra tam. :/

Wenn einst am Lagunenstrande  
in Lee liegt unser Boot,  
lacht uns das Glück am Lande,  
am Lande gelb und rot.

Und nie würdest weiter du ziehen,  
ewig bliebest du dann,  
ja, wenn nicht wäre das Segeln,  
der Wind und der Ozean.

jurij stammte ursprünglich aus Moskau, seine Mutter floh mit ihm vor den Bolschewiken nach Deutschland. Dort gelangte jurij zum Nerother Wandervogel. Anfang der 50er ging jurij mit einem Freund zusammen auf Weltfahrt. Auf dieser Fahrt, in Port Taufiq am Suezkanal (Ägypten) entstand dieses Lied. Der russische Teil des Text bedeutet „Über die Meere, über die Wellen, heute hier und morgen dort.“ und stammt ursprünglich aus dem Lied „Ty moryak“, einem russischen Matrosenlied, das seit den 1930ern im Nerother Wandervogel bekannt war.

Worte: Juri Andreeff  
Weise: Juri Andreeff

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
241	94	58	64	78

# Die Mazurka

D G G B<sup>7</sup>  
Die Mazurka lockt, sie fährt uns in die Glieder / jeder  
e D D G B<sup>7</sup>  
Bursch springt auf und packt sein Lieb' ums Mieder. /  
G D e B<sup>7</sup>  
/: Tanzen wir, bis alleine weiter wirbeln Rock und Beine,  
e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
falalala la la la la lala Falalala la la la la. :/

Unser Vorbild ist der Borislav Schiburka,  
wie hat er getanzt als König die Mazurka!  
/: Borislav war schön wie keiner, kühn wie keiner,  
gut wie keiner, falala... :/

Borislav ist tot, er ward ins Grab gelegt schon,  
die Mazurka weckt ihn auf, dass er sich regt schon.  
/: Streichen werden alle Geigen, / er wird aus dem Grabe  
steigen, falala... :/



Worte: Andre Souchay  
Weise: Andre Souchay

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
17 95 59 65

# Die Nacht ist nicht allein zum schlafen da

e B<sup>7</sup> C G  
 Wenn die Bürger schlafen gehen in der Zipfelmütze  
 a e B<sup>7</sup>  
 und zu ihrem König fleh'n, dass er sie beschütze,  
 e B<sup>7</sup> C D G  
 zieh'n wir festlich angetan hin zu den Tavernen.

a e B<sup>7</sup>  
 Schlendrian, Schlendrian, unter den Laternen!  
 Refrain:

A B<sup>7</sup> E  
 Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da,

A B<sup>7</sup> E  
 die Nacht ist da, dass was gescheh'.

A B<sup>7</sup> E  
 Ein Schiff ist nicht nur für den Hafen da,  
 B<sup>7</sup>  
 es muss hinaus, hinaus auf hohe See.

e  
 Berauscht euch, Freunde, trinkt und liebt  
 B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
 und lacht, genießt den schönsten Augenblick.

A B<sup>7</sup> E  
 Denn eine Nacht, die man in einem Rausch verbracht,  
 B<sup>7</sup> E

/: bedeutet Seligkeit und Glück. :/  
 Wenn im Glase perlt der Sekt  
 unter roten Ampeln  
 und die Mädchen süß erschreckt  
 auf dem Schoß uns strampeln,  
 küssen wir die Prüderie  
 von den roten Mündern.  
 Amnestie, Amnestie  
 allen braven Sündern.

Wenn die Abenddämmerung graut  
 hinter Fensterscheiben  
 und die Männer ohne Braut  
 beieinander bleiben,  
 schmieden sie im Flüsterton  
 aus Gesprächen Bomben.  
 Rebellion, Rebellion  
 in den Katakomben!

Worte: Otto Ernst Hesse  
 Weise: Theo Mackeben

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
 52 498

# Die roten Fahnen

E B<sup>7</sup> E  
/: Die roten Fahnen brennen im Wind /  
B<sup>7</sup> E  
und die Lilie darauf ist mein Herz. :/  
A E  
/: Und alle, die mit uns gezogen sind,  
B<sup>7</sup> E  
wollen nie mehr zurück. :/

/: Wenn unsere Lieder verklungen sind,  
ist die Welt so still wie mein Herz. :/  
/: Und alle, die mit uns gezogen sind,  
können nie mehr zurück. :/

/: Unsere Fahrt geht bis ans Ende der Welt,  
sie ist nie zu Ende gebracht. :/  
/: Wir kennen den Tag und wir wissen die Nacht  
und wir kommen nie mehr zurück. :/



Bundeslied des Deutschen Pfadfinderbunds In der letzten Strophe ist von der Lebensfahrt die Rede. Wir alle sind seit unserer Geburt auf einer Reise, die bis zum Tod andauert. Von ihr kehren wir nicht zurück. Es soll nicht der Eindruck entstehen, als würden wir irgendwann von unseren Fahrten nicht mehr nach Hause kehren.

Worte: Michael (Walter Jansen)

Weise: Georg Blumensaat

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	96	62		88

# Die Sandbank

d            A<sup>7</sup>                            d  
All dies Wellen, ja diese Wellen,

                          C                            D<sup>7</sup>  
die sollen bloß zur Hölle fahr'n,

                          g                            d  
/: und keine Karten von diesen Stellen,

                          g            A<sup>7</sup>            d    D<sup>7</sup>  
ich treibe vorwärts ohne Plan. :/

Irgendwo leben die tollen Weiber,  
sitzt mancher Freund beim Wodkaglas,  
/: doch hier beherrschen der Wind, die Steine  
mein Boot voll Löcher, Moos und Gras. :/

Am großen Fluss bin ich am Morgen,  
der Sommer ist dann längst vorbei.  
/: Um mich da macht euch mal keine Sorgen,  
denn bald schon ist es wieder Mai. :/

Aber vielleicht gibt's dich und solange  
du mich nicht quälst mit deinem Leid.  
/: Ich liebe dich, doch nur bis zur Sandbank.  
Was dann kommt bringt uns schon die Zeit. :/

Worte: Alexander Gorodninski, 1960 ins Deutsche:übersetzt: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor  
(Igor Plachonin), 2003

Weise: Alexander Gorodninski, 1960 ins Deutsche:übersetzt: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor  
(Igor Plachonin), 2003

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock

16

# Die Schluchten des Balkan

e G e  
Die Schluchten des Balkan zu zwingen,  
G D B<sup>7</sup>  
die die Legende erwähnt,  
e G e  
mit den Dämonen zu ringen,  
G D B<sup>7</sup>  
die diese Felsen gezähmt.

G D  
/: Riefen wir die heimliche Schar,  
e B<sup>7</sup>  
die von Göttern auserwählt war,  
e B<sup>7</sup> e a  
zu suchen, zu wägen, zu zweifeln, zu hoffen,  
e B<sup>7</sup> e  
zu wissen, was wirklich, was wahr.:/

Den Ungeist des Menschen zu zwingen,  
der uns das Schwert gürtet heißt,  
gegen den Sturmwind zu singen,  
der uns die Fahne zerreißt.

Kämpfen, verlieren oder siegen,  
wer wird versklavt, wer ein Held?  
Zu entscheiden oder zu erliegen  
fordert uns diese Welt.

Worte: defense (Daniel Defense), DPB Westmark. Entstanden auf großer Fahrt durch die Crna Gora (Montenegro)

Weise: defense (Daniel Defense), DPB Westmark. Entstanden auf großer Fahrt durch die Crna Gora (Montenegro)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
97 63

# Die Sonne geht

G D  
Die Sonne geht uns wieder auf, / die Schatten fallen  
G C G  
nieder / und Ost und West wie Nord und Süd /  
D G  
durchklingen uns're Lieder.

Refrain:

G D D<sup>7</sup>  
Wo uns Blicke grüßen, endet Hast und Streit, / gönnet  
G D D<sup>7</sup> G  
Rast den Füßen, macht das Leben weit!

Von Bergen rauscht der Wasserfall,  
der Nebel steigt aus Tiefen, / zu jederzeit und überall, /  
klingt es, als ob sie riefen.

Der Alte gehet Schritt für Schritt, /  
den Jungen treibt es wilder, /  
und allgemach, so allgemach, /  
entschleiern sich die Bilder.

Und wandern Alt und Junge /  
dann selb an ihre Straßen, /  
wird sie der tumben Menge bann, /  
nicht Tränen weinen lassen.

Worte: Alexej Stachowitsch

Weise: Alexej Stachowitsch

BuLiBu

CL (gr.)  
98

SwA

Barde

LiBock  
90

# Die Straße gleitet

Die Straße gleitet fort und fort, / weg  
von der Tür, wo sie begann, / weit über Land,  
von Ort zu Ort, / ich folge ihr, so gut ich kann. /  
Ihr lauf ich raschen Fußes nach, / bis sie  
sich groß und breit verpflichtet, / mit Weg und  
Wagnis tausendfach. / Und wohin dann?  
Ich weiß es nicht.

Die Straße gleitet fort und fort, /  
weg von der Tür, wo sie begann, /  
zur Ferne hin, zum fremden Ort. /  
Ihr folge denn, wer wandern kann, /  
ist einem neuen Ziel geweiht, /  
das nun das Wolkentor durchbricht. /  
Zwar war das Wagnis tausendfach. /  
Kennst du den Weg?  
Kennst du das Licht?



Worte: J.R.R. Tolkien (aus „Herr der Ringe“)  
Weise: aus der Jungenschaft Schwarzer Adler

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
18	99	64	68	

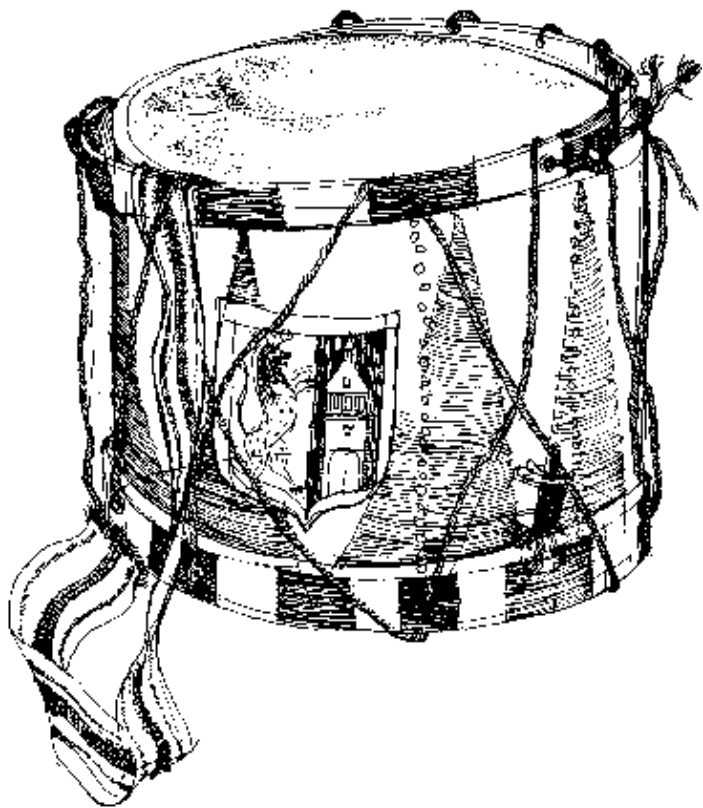
# Die Trommel her!

D A D A D  
Die Trommel her! Lasst uns das Spiel beginnen, /  
A D G  
die Knöchel munter springen und hell das Kalbfell  
A G D A D  
klingen. / Voll oder taub, so ist der Brauch.

Der rote Wein füllt bis zum Rand die Becher, /  
nicht alle Tag´, ihr Zecher, / ist uns kredenzt Burgunder. /  
Stoßt an, trinkt aus! So ist der Brauch.

Trossbub spiel auf! Lass deine Saiten klingen, /  
wir wollen das Liedlein singen / von Frundsbergs schar-  
fen Klingen. / Das war ein Strauß! So ist der Brauch.

Was bleibst du stumm, mag dich das Lied nicht freuen, /  
und Trunk und Spiel gar reuen? / Wirst du auf alle Zeiten  
/ kein Landsknecht auch! So ist der Brauch.



Worte und Weise: und Weise: Rudi Rogoll

BuLiBu  
20

CL (gr.)  
102

SwA  
65

Barde

LiBock  
98

# Die Weber

e D D e D  
Im düstern Auge keine Träne, / wir sitzen am Web-

e  
Stuhl und fletschen die Zähne. / Deutschland, wir

D e D  
weben dein Leichentuch! / Wir weben hinein den  
G h e  
dreifachen Fluch! / Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte zu dem wir gebeten, /  
in Winterskälte und Hungersnöten. /  
Wir haben vergebens gehofft und geharrt, /  
man hat uns geäfft, gefoppt und genarrt! /  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen, /  
den unser Elend nicht konnte erweichen. /  
Der den letzten Groschen von uns erpresst, /  
der uns wie Hunde erschießen lässt. /  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande, /  
wo nur gedeihen Schmach und Schande, /  
wo jede Blume früh geknickt, /  
wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt. /  
Wir weben, wir weben!

Das Schiffelein fliegt, der Webstuhl kracht, /  
wir weben emsig Tag und Nacht. /  
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch. /  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch. /  
Wir weben, wir weben!

Der Text des Liedes entstand kurz nach den Weberaufständen in Schlesien. In den beiden Dörfern Langenbielau und Peterswaldau entlud sich am 4. Juni 1844 die Verzweiflung der völlig verarmten Weber in einem Aufstand gegen die Textilfabrikanten, die sie ausbeuteten. Die Revolte wurde zwei Tage später vom preußischen Militär blutig niedergeschlagen. Der seit 1831 in Paris im Exil lebende Heinrich Heine kritisierte häufig unverhohlen die politischen Verhältnisse in Deutschland, daher waren seine Schriften in Deutschland verboten. Am 10. Juli 1844 wurde das Gedicht unter dem Titel „Die armen Weber“ im deutschsprachigen Wochenblatt von Karl Marx „Vorwärts!“ in Paris erstmals veröffentlicht.

Worte: Heinrich Heine

Weise: Jörg Ermisch (Liederjan)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
298	12		172	

# Die Zunft der Straßenbrüder

Vorspiel: e H7 E a

e B<sup>7</sup> E a e B<sup>7</sup>

Tragt die Erde auf dem Rücken viele tausend Meilen

B e B<sup>7</sup> E a

weit. Durch das Leben schlagt ihr Brücken,

e Fis H7 E7

durch den Raum und durch die Zeit. Aus schon längst

a D B<sup>7</sup>

vergang'nen Tagen in die Zukunft führt der Pfad,

e E a e B<sup>7</sup> e

stets die Fackel weitertragen, ihr Kumpanen unterm Rad.

Zwischenspiel: a e | D C | H7 | e

Lasst die Füße Unrast büßen, hebt den Daumen in den  
Wind, keiner kann am Morgen wissen, wo wir schon am  
Abend sind. Wo wir uns're Zelte bauen, man des Nachts in  
Hecken pennt, wir uns tief in Höhlen kauern, auf der Burg ein  
Feuer brennt.

Zwischenspiel: h G | D E | Fis | h

h G h Fis h

Wohin die Wege uns führen, kommt in St. Jakobus Garten,

G h Fis

lasst uns unser Feuer schüren und erzählt von

h G D Fis h G h

euren Fahrten. Tippelbrüder und Scholaren, Zunftgesellen

Fis h G D Fis h

reicht die Hand, Weltenbummler, Globetrotter,

G h Fis h

Wandervogel und Vagant.

Zwischenspiel: e h | A G | Fis | Fis H E | a e | D C | H7 | e

Lasst uns durch Europa ziehen, trampt bis zum Victoria-  
See, kämpft in Indiens heißem Glühen, in den Rockies liegt  
noch Schnee. Aus den Anden die Charango und aus  
Queensland einen Jig, aus La Boca bringt den Tango in die  
alte Welt zurück.

Zwischenspiel: a e | D C | H7 | e

Lasst die schweren Humpen klingen, dreht die Hammel in  
der Glut, lasst uns scharfe Schnäpse trinken, denn das tut  
dem Magen gut. Heut' Nacht zieht der große Wagen über  
einen Mond im Suff, morgen und an andern Tagen folgen  
wir der Ferne Ruf.

Zwischenspiel: h G | D E | Fis | h

Wohin die Wege euch führen, ...

Zwischenspiel: G D | Fis h | G h | Fis h

ooh-ho ...

Worte: ruski (Holger Technau), Zugvogel  
Weise: ruski (Holger Technau), Zugvogel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	304			324

# Dort an dem Üferchen

D A h Fis  
Dort an dem Üferchen, entlang dem Fluss Kasanka  
G A D D A  
ein graublauer Enterich schwamm. Heiduli, heiduli  
h Fis G A D  
heiduli, heiduli, ein graublauer Enterich schwamm.

Dort an dem Üferchen entlang dem Fluss Kasanka /  
ein gar guter Bursche ging.

Sieh, da kommt ein Reiter, führt ein ledig Pferd, /  
der Bursch behend hinauf sich schwingt.

Bursch, willst du nicht bleiben, bei der lieben Mutter /  
und dem greisen Vater dein?

Sieh, ich lieb die Mutter und den greisen Vater, /  
doch die bunten Mützen der Kosaken lieb ich mehr.

Dort auf der Brücke, steht ein Mädchen, /  
Tränen tropfen in den Fluss.

Dort an dem Üferchen, entlang dem Fluss Kasanka, /  
reiten zwei junge Kosaken dahin.



Worte: utta

Weise: russisches Volkslied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
20	106	67	70	

# Drei rote Pfiŕfe

D h  
Im Kreis ihrer Enkel die alte Frau, zeigt mit erhobener  
fis G

Hand auf die Wälder, die dunklen über der Drau:

h A  
Jetzt zeige ich euch euer Land,

D  
jetzt zeige ich euch euer Land.

h  
Dort droben hab' ich geschuftet am Hang,

A  
als ich ein Kind noch war.

G D  
Bei der Christmette mit Glockenklang  
fis G D

hing Eis von Rock und Haar, hing Eis von Rock und Haar.

D  
Die Bergknappen kamen vom Lindenwirt

h  
und flüsterten heimlich mit List,  
fis G

dass sich in der Welt was ändern wird,

h A  
nichts bleiben muss, wie es ist, nichts bleiben muss,

D  
wie es ist.

d B  
Ref.: Verschwigene Bäume, verschworener Wald.

F a B g A  
Und drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe im Wald.

Die Drau hinunter trieb Mond um Mond, es brach der  
Faschistenkrieg aus. Da hatte ich dann einen Mann an der Front  
und hatte 3 Kinder im Haus, und hatte 3 Kinder im Haus.

Wie tönte da markiger Nazigesang von deutschem Boden und  
Blut. Manch ein Bursch in den Wald entsprang. Ich trug Flugblt-  
ter unter dem Hut. Ich trug Flugblätter unter dem Hut.

Der Gestapo war kalt und der Gauleiter schalt: Partisanen im  
eigenen Land! Ich trug Geflüster und Brot in den Wald.

Sie haben mich Jelka genannt. Sie haben mich Jelka genannt.

Verschwigene Bäume, verschworener Wald.

Und drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe im Wald.

Der Winter war nass und uns wärmte der Hass, viele sind's die  
die Erde heut birgt. Wir haben dort oben gefochten, am Pass,  
an unsrer Befreiung gewirkt. An unsrer Befreiung gewirkt.

Der Krieg war vorbei, da war Stille im Land, da waren die  
Lautesten leis. Sie nahmen das Hitlerbild von der Wand.

Ihre Westen, die wuschen sie weiß. Ihre Westen, die wuschen

sie weiß. Ihr, meine Enkel, was hört ihr so stumm die alten, die kalten Berichte? Jetzt trampeln sie wieder auf euren Rechten herum, erinnert euch meiner Geschichte.

Verschwiegene Bäume, verschworener Wald.  
Und drei rote Pfiffe, drei rote Pfiffe, drei rote Pfiffe im Wald.

Worte: Die Schmetterlinge „Wir trafen Helena K. in ihrem Heim im slowenischen Teil Kärntens. Sie erzählte uns ihre Lebensgeschichte. Unter dem Namen 'Jelka' war sie als Partisanin an der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus aktiv beteiligt.“ [Kommentar des Liedes durch „Die Schmetterlinge“]

Weise: Die Schmetterlinge „Wir trafen Helena K. in ihrem Heim im slowenischen Teil Kärntens. Sie erzählte uns ihre Lebensgeschichte. Unter dem Namen 'Jelka' war sie als Partisanin an der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus aktiv beteiligt.“ [Kommentar des Liedes durch „Die Schmetterlinge“]

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
212

# Drei Tropfen Blut / Chume Geselle

C F C  
Drei Tropfen Blut im weißen Schnee  
a d a  
und träumend steht der reine Tor,  
G d a  
gebannt in seinem Weh.

e G e G D e  
Oh manda liet, oh manda liet, min Geselle chumet niet.

Wo immer suchet er den Gral,  
da endet jeder Weg im Nichts,  
es bleibt Anfortas Qual.

Und Burgen stehen stolz aus Stein,  
jedoch mit Leben nur erfüllt,  
gibt ihnen Sinn ihr Sein.

Drum wachet und seid nicht verträumt,  
damit euch nicht die Zeit enteilt,  
schnell habt ihr sie versäumt.

Wenn kühne Taten sind zu tun,  
braucht es der vielen Worte nicht,  
lasst euren Mut nicht ruhn.

Worte: turi (Kurt Kremers) Der Refrain ist aus den von Carl Orff vertonten Carmina Burana entwendet (aus dem mittelhochdeutsch-lateinischen Liebeslied „circa mea pectora“) und bedeutet wohl etwa „erinnere mein Leid, mein(e) Geliebte(r) kommt nicht“.

Weise: turi (Kurt Kremers) Der Refrain ist aus den von Carl Orff vertonten Carmina Burana entwendet (aus dem mittelhochdeutsch-lateinischen Liebeslied „circa mea pectora“) und bedeutet wohl etwa „erinnere mein Leid, mein(e) Geliebte(r) kommt nicht“.

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
112

# Du machst Kleinholz

C G a E F  
Du machst Kleinholz, ich such Rinde, / soll ein  
C G<sup>7</sup> C G a  
Feuer hier entstehn, / dass ich Harz und Späne  
E F C G<sup>7</sup> C  
finde, / möge bald und schnell geschehn.

C G<sup>7</sup> C F  
/: Ist die Horte schon im Kommen, / eilt  
C G<sup>7</sup> a G  
daher auf steilem Pfad, / wird ihr wohl ein Essen  
C F C G<sup>7</sup> C  
frommen, / nach dem langen, vollen Tag. :/

Ich hol Wasser, du suchst Schwämme, /  
leuchten gelb und riechen kalt. /  
Dass uns nicht die Faulheit hemme, /  
geht ein Regen durch den Wald.

Sind das Stimmen, hörst du Rufen? /  
Halt die Ohren in den Wind! /  
Raunt ein Bach um Felsenstufen, /  
ob das wohl die Unseren sind?

Worte: Werner Helwig  
Weise: Wolfgang Held , 1955

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
22	113	70	77	





# Edelweißpiraten

G D C G  
Sie saßen oft am Märchensee beim Lagerfeuer.

a D G  
Sie wollten leben, wie es ihnen gefiel.

G D C G  
Der neue Kurs im deutschen Reich war nicht geheuer.

a D G  
Sie wollten frei sein, mit Gesang, Gitarrenspiel.

D a G D  
Mit ihrer Kleidung nahmen sie's nicht so genau.  
a G D

Ganz offen trugen sie das Edelweiß zu Schau.  
a G

Sie hatten Mut, und das war gut.

Sie hatten nichts im Sinn mit braunen Nazihorden.  
Sie hielten nichts von dem Geschrei vom Heil und Sieg.  
Was war denn nur aus ihrem Vaterland geworden?  
Man schürte offen den verbrecherischen Krieg.  
Da gab's nur eins zu tun, befrei'n wir dieses Land.  
Da durfte keiner ruh'n, wir leisteten Widerstand.  
Sie hatten Mut, und das war gut.

Refrain:

G D a C D  
Vielleicht wird morgen schon eine neue Zeit anfangen.

G D C e  
Vielleicht ist morgen schon der Spuk vorbei.

G D a C D  
Vielleicht wird morgen schon eine neue Zeit anfangen.

G D C G  
Vielleicht ist morgen schon der Spuk vorbei.

Da gab's 'nen Güterzug mit Kriegsgeräten, Waffen.  
Und was man sonst noch braucht für einen Völkermord.  
Sie machten sich an den Geleisen kurz zu schaffen.  
Der Zug erreichte niemals den Bestimmungsort.  
Und Essensmarken vom Parteibüro der Stadt  
war'n plötzlich weg und Zwangsarbeiter wurden satt.  
Sie hatten Mut, sie hatten Mut.

Sie glaubten fest daran, dass sie den Sieg erringen.  
Sie glaubten fest daran, aus Schaden wird man klug.  
Sie glaubten fest daran, als sie zum Galgen gingen.  
Sie glaubten fest daran, als man sie vorher schlug.  
Und diese Angst, die hinter jeder Folter steht,  
die ist so groß, dass man den besten Freund verrät.  
Versteht man gut, versteht man gut.  
Vielleicht wird ...

Sie stehen heute noch auf manchen Schwarzen Listen.  
Ich möcht fast sagen, heut' ist's wieder mal soweit.  
In Amt und Würden sitzen immer noch Faschisten.  
Und zum totalen Krieg ist mancher schnell bereit.  
Doch seh' ich Tausende, und das beruhigt mich sehr.  
Die zeigen offen das zerbrochene Gewehr.  
Denn das macht Mut, denn das macht Mut.  
/: Und dann wird morgen schon eine neue Zeit anfangen.  
Und dann ist morgen schon der Spuk vorbei. :/

Als Edelweißpiraten werden informelle Gruppen deutscher Jugendlicher mit unangepasstem, teilweise oppositionellem Verhalten im Deutschen Reich von 1939 bis 1945 und während der ersten Nachkriegsjahre bezeichnet. Nach Kriegsende dauerten in einigen Besatzungszonen die Aktivitäten der Gruppen bis etwa 1947 an. Die Namensgebung entstammt einer Verballhornung durch Gestapo-Beamte um 1939: Das Edelweiß war eines unter vielen Kennzeichen der nach 1936 verbotenen Bündischen Jugend. Der Namensteil „Piraten“ leitet sich von den Kittelbachpiraten her, einer offiziell bis 1933 bestehenden rechtsradikalen Gruppe in Düsseldorf, die größtenteils in die Hitlerjugend (HJ) oder die Sturmabteilung (SA) abwanderte. Die Vermengung der Begriffe „Edelweiß“ und „Piraten“ war daher anfänglich eine Provokation für Jugendliche mit oppositionellem Verhalten, speziell für solche in der Bündischen Jugend.

Worte: Herwig Steymans (1982)

Weise: Hans-Jörg Maucksch

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
88 264

# Eh die Sonne

G  
Eh die Sonne über Berg und Tal  
D D7  
sendet ihren allerersten Morgenstrahl,  
G  
steigt zum Himmel auf ein helles Lied,  
D7 G  
das mit uns durch alle Länder zieht.

Ref.:  
G C G  
Wo wir auch singen, wo immer unsre Zelte stehn,  
D7 G  
wird über uns die Lilie wehn, in Freud und Leid.  
G7 C G  
Dann muss es klingen, ob wir die Sonne lachen sehn,  
D7 G  
ob über uns die Stürme wehn – wir sind bereit.

Saure Mine, trüber Sinn hält uns nicht auf,  
unser Lachen ist die beste Antwort drauf!  
Lasst die Spötter, lasst die Heuchler weit zurück,  
Brüder kommt, wir bauen selber unser Glück.  
Brüder, seht ihr ferner Pfade lockend Band?  
Lasst uns wandern, lasst uns fahren übers Land!  
Kommt das Heimweh unter fremder Sterne Schein,  
singt ein Lied, dann wird die Heimat bei euch sein.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)  
Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
24	115			108

# Ein Hase saß im tiefen Tal

G  
Ein Hase saß im tiefen Tal,  
D<sup>7</sup>  
singing holly polly doodle all the day,

übt Segelflug, wie Lilienthal,  
G  
singing: holly polly doodle all the day;  
Ref.:  
G D<sup>7</sup>  
/: farewell, farewell, farewell my fairy fay;

I am off to Louisiana for to see my Sousy Anna,  
G  
singing holly polly doodle all the day. :/

Der Apparat steigt in die Luft,  
der Motor rattert, knattert, pufft.

Bei tausend Meter angelangt,  
der Kasten plötzlich schaurig schwankt.

Der Hase denkt, das geht famos,  
nimmt seinen Fallschirm und springt los.

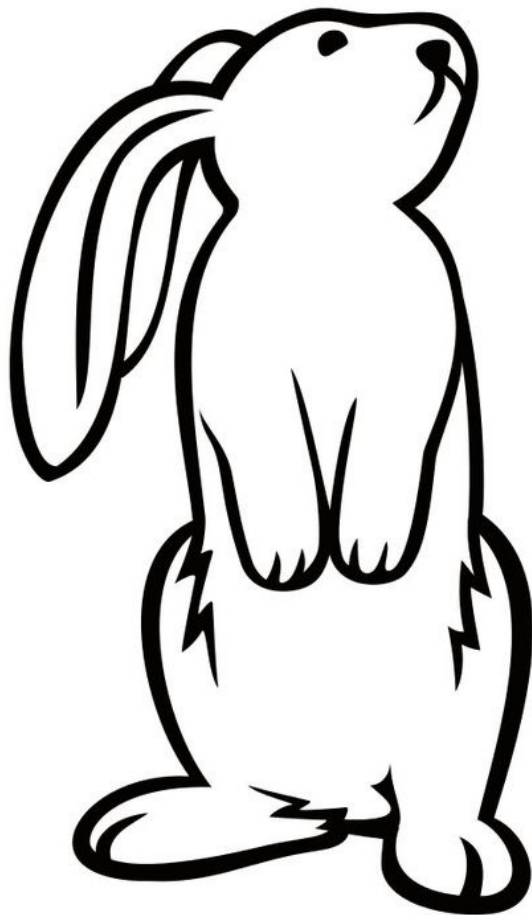
Kurz vor der Landung, welche Not,  
sieht er ein Schild: „Hier Parkverbot!“

Der Hase denkt „das macht ja nischt,  
wenn mich kein Polizist erwischt.“

Da leider war oh Häslein, ach,  
das Auge des Gesetzes wach.

Denn kaum gedacht war´s schon passiert,  
ein Schutzmann ihn zur Wache führt.

Den armen Hasen sperrt man ein,  
bei trocken Brot und Gänsewein.



Worte: mündlich überliefert Der Ursprung des Liedes ist deutlich älter als man zunächst vielleicht annehmen mag. Unter dem Titel „Polly Wolly Doodle“ wurde es als Liebeslied bereits 1843 in Amerika uraufgeführt und schnell sehr beliebt in den USA. Das Lied diente als Vorlage für die Version von Shirley Temple 1935 und diese wiederum als Vorlage für das deutsche Kinderlied. Diese Herkunft erkennt man noch heute im auf den ersten Blick überraschend erscheinenden Refrain.

Weise: mündlich überliefert Der Ursprung des Liedes ist deutlich älter als man zunächst vielleicht annehmen mag. Unter dem Titel „Polly Wolly Doodle“ wurde es als Liebeslied bereits 1843 in Amerika uraufgeführt und schnell sehr beliebt in den USA. Das Lied diente als Vorlage für die Version von Shirley Temple 1935 und diese wiederum als Vorlage für das deutsche Kinderlied. Diese Herkunft erkennt man noch heute im auf den ersten Blick überraschend erscheinenden Refrain.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
118	116		83	110

# Ein Hotdog unten am Hafen

a C  
Ein Hotdog unten am Hafen  
E F  
Vorm Einschlafen schnell noch ein Bier  
C F  
Dem Feind einen Tritt in die Rippen  
G  
Und ein paar Kippen für hinterher  
a C  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
E F  
Und ein Apfelsaft morgens um zwei  
C G C  
Und eine halbautomatische Waffe ist immer dabei.

a  
Ref.: Schön, wenn man liebt,  
e  
was Mutter Natur einem gibt.  
F G C  
Was kann ich dafür, dass du mich nicht vergisst?  
F G  
Ein geselliges Tier ist das Schwein  
C F  
Und das Stachelschwein lieber allein.  
C  
Ohne dich will ich nicht,  
G C  
mit dir kann ich nicht sein.

Räucherstäbchen und Wildreis  
Und Abende auf dem Balkon,  
In Eppendorf ist morgen Flohmarkt  
Und jeder nach seiner Facon.  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
Und ein Griff ins Kosmetikregal  
Und wenn's im Rücken mal weh tut  
wird jede Bewegung zur Qual

Eine Parkbank in Pflanzen und Blumen  
Und der Mond über Altona,  
Ein Sohn, der bald mal ins Bett muss,  
Und trockene Blumen im Haar.  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
Und ein Klumpen auf dem Klavier  
Und zum Abschied ein bisschen  
Gefummel hinter der Tür

Worte: Element of Crime

Weise: Element of Crime

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
112

# Ein kleiner Matrose

C C G<sup>7</sup> C  
Ein kleiner Matrose umsegelte die Welt.

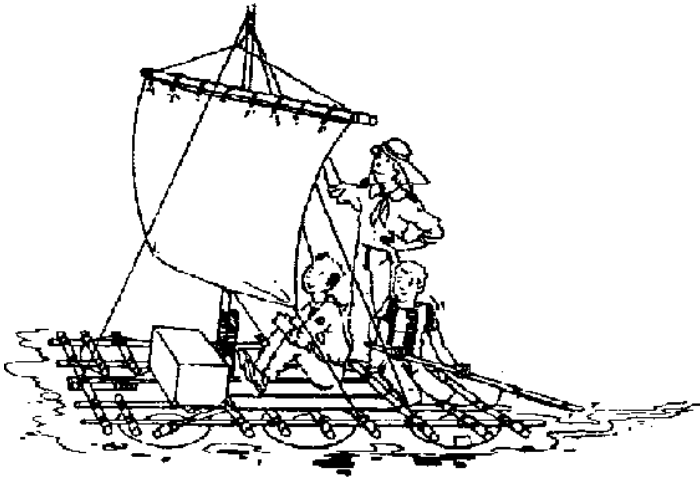
C G<sup>7</sup> C  
Er liebte ein Mädchen, das hatte gar kein Geld.

G<sup>7</sup> D G  
Das Mädchen muss sterben und wer war schuld daran?

C C G<sup>7</sup> C  
Ein kleiner Matrose in seinem Liebeswahn.

Der Inhalt des Liedes wird durch folgende Gesten untermalt:

- ein - Daumen zeigt eine Eins
- kleiner - Hand auf Hüfthöhe oder kleine Strecke zwischen Daumen und Zeigefinger
- Matrose - Matrosengruß, Hand an die gedachte Matrosenmütze
- umsegelte - Wellenbewegung mit beiden Händen, die dabei ein Segel formen können
- Welt - Bewegung in Form einer Weltkugel
- liebte - Hand aufs Herz oder sich selbst umarmen
- Mädchen - Knicks machen oder mit vertikaler Wellenbewegung weibliche Formen andeuten
- gar kein - Kopf schütteln
- Geld - Daumen und Finger gegeneinander reiben
- sterben - Halsabschneider-Bewegung an der eigenen Kehle
- Schuld - Moralischer Zeigefinger, Fäuste schütteln oder Schultern zucken
- Liebeswahn - sich an den Kopf tippen oder mit dem Zeigefinger expandierende spiralförmige Bewegung um die Stirn



BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
120 118

# Ein Landsknecht

a C  
Ein Landsknecht ward gefangen,

a G C  
nach einem blut'gen Strauß,

a C  
/: da führten sie im Abendrot,

a a  
zum Galgen ihn hinaus. :/

Am Galgen sprach der Hauptmann:

Soll nit das Leben lahn;

/: wenn eine von den Jungfern hier,  
dich nehmen will zum Mann. :/

Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann mein,  
ach schenk mir seine Hand!

/: Er soll mich ja erlösen,  
von meinem led'gen Stand. :/

Ach Henker, lieber Henkersmann,  
zieh er den Strick nur zu!

/: Ich will doch lieber sterben,  
fahr wohl, alt Jungfer du! :/

Da sprach der Hauptmann lobesam,  
er mag von dannen ziehn!

/: Doch wer'ne alte Jungfer freit,  
den hängen wir für ihn. :/

---

Ich leb und ich waiß nit, wie lang.

Ich stirb und waiß nit, wann.

/: Ich far und waiß nit wohin.

Mich wundert, dass ich froelich bin."/ (aus einer alten Fassung)

# Ein neuer Tag beginnt

G e a D<sup>7</sup>  
Ref.: Ein neuer Tag beginnt und ich freu mich, ja, ich freue  
G e a D<sup>7</sup>  
mich. Ein neuer Tag beginnt, und ich freu mich, Herr auf  
G  
dich!

h a D<sup>7</sup> G  
Warst die ganze Nacht mir nah, dafür will ich danken.

h a D<sup>7</sup> G  
Herr, jetzt bin ich für dich da, diese Stunde ist dein.

Noch ist alles um mich still und ich kann dich hören,  
Was mir heut begegnen will, du breitest mich vor.

Was mir Angst und Sorgen schafft, das kann ich dir sagen.  
Du selbst gibst mir Kraft, denn ich bin zu schwach.

Du begegnest mir im Wort, Herr, ich kann dich schauen.  
Das scheuchst alle Sorgen fort, erhebst mir das Haupt.

Deinen Frieden schenkst du mir, ich kann dir vertrauen.  
Ich bin dein, gehöre dir, du lässt mich nicht los.

Herr, ich weiß, der Weg ist gut, auf dem du mich leitest,  
Sinkt mir manchmal auch der Mut, du selbst gehst voran.

Und so geh' ich in den Tag, ganz froh und bereit.  
Was mir auch begegnen mag: Ich bin nie allein.

Worte: Kreuzbruderschaft  
Weise: Kreuzbruderschaft

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
116

# Ein stolzes Schiff

Ein stolzes Schiff streicht einsam durch die Wellen  
und führt uns unsre deutschen Brüder fort.  
Die Fahne weht, die weißen Segel schwellen –  
Amerika ist ihr Bestimmungsort.  
Seht auf dem Verdeck sie stehen,  
sich noch einmal umzusehen  
ins Vaterland, ins heimatliche Grün,  
seht, wie sie übers große Weltmeer ziehn.

Sie ziehn dahin auf blauen Meereswogen.  
Warum verlassen sie ihr Heimatland?  
Man hat sie um ihr Leben schwer betrogen,  
die Armut trieb sie aus dem Vaterland.  
Schauet auf, ihr Unterdrücker,  
schauet auf, ihr Volksbetrüger!  
Seht eure besten Arbeitskräfte fliehn,  
seht, wie sie übers große Weltmeer ziehn.

Sie ziehn dahin, wer wagt sie noch zu fragen?  
Warum verlassen sie ihr Heimatland?  
O armes Deutschland, wie kannst du es ertragen,  
dass deine Brüder werden so verbannt:  
Was sie hofften hier zu gründen,  
suchen sie dort drüben zu finden.  
Drum ziehen sie von deutschem Boden ab  
Und finden in Amerika ihr Grab.



Ursprünglich war es ein Marschlied: „Die Liebe schlang das heiligste der Bande“, 1828 in Hamburg, komponiert von A.Methfessel. Es war eines von zahlreichen Hamburger „Nationalliedern“. Hintergrund war die Befreiung von der französischen Herrschaft unter reger Mitwirkung des Hamburger Bürgermilitärs. Das Bürgermilitär wurde 1869 aufgelöst, danach hielt sich das Lied noch eine Weile im Repertoire der Volkssänger und Drehorgelspieler, bevor es in Vergessenheit geriet. (siehe Friedolin II)

Worte: traditionell

Weise: traditionell

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
286	120	73		118

# Eines Morgens (Partisanenlied)

e  
Eines Morgens, in aller Frühe, o bella ciao ...,  
a e  
eines Morgens, in aller Frühe,  
B<sup>7</sup> e  
trafen wir auf unsern Feind.

Partisanen, kommt nehmt mich mit euch, o bella ciao...  
Partisanen, kommt nehmt mich mit euch,  
denn ich fühl' der Tod ist nah.  
Wenn ich sterbe, oh ihr Genossen, o bella ciao...,  
wenn ich sterbe, oh ihr Genossen,  
bringt mich dann zur letzten Ruh.  
In den Schatten, der kleinen Blume, o bella ciao...,  
in den Schatten, der kleinen Blume,  
in die Berge bringt mich dann.  
Und die Leute, die gehn vorrüber, o bella ciao...,  
und die Leute, die gehn vorrüber,  
seh'n die kleine Blume stehn.  
Diese Blume, so sagen alle, o bella ciao...,  
ist die Blume des Partisanen,  
der für unsre Freiheit starb!

Bella Ciao ist eines der bekanntesten italienischen Volkslieder. Ursprünglich war es ein Lied der „Mondinen“ (Reisfeldarbeiterinnen) in der Padanischen Tiefebene (=PoEbene) gegen die Ausbeutung und schlechte Arbeitsbedingungen. 1942 wurde es im Widerstand gegen die italienischen Faschisten zu einem Partisanenlied umgedichtet in die heute überwiegend bekannte Textfassung.

Worte: Horst Berner

Weise: Italienisches Volkslied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
281	126		82	

# Eines Morgens ging

e G D  
Eines Morgens ging ich so für mich hin,  
D  
im Juli-Sonnenschein,  
e G D  
den Wiesenpfad, den Hang hinab,  
e e  
kam ein schönes Mägdelein.  
G  
Und sie lacht mich an  
D  
und ich freu mich dran,  
e D  
und bewund're ihr nussbraunes Haar.  
e G D  
Einer lockenden Fee kam ich kaum in die Näh,  
e D e  
ganz verwirrt von dem nussbraunen Haar.

G D  
/: Oh, from Bantry Bay up to Derry Quay  
e D  
and from Galway to Dublinton,  
e G D  
no maid I've seen like this brown colleen,  
e D e  
that I met in the county down. :/

Doch sie ging unbeirrt ihres Weges, verwirrt  
stand ich da, und nur eins war mir klar.  
Als ein Bauer kam,  
sprach ich. „Lieber Mann,  
wer ist die mit dem nussbraunen Haar?“  
Und der Mann lacht mich an  
und mit Stolz sagt er dann:  
„Sie ist die Perle von Irlands Kron,  
unsre Rosi Mac Cain  
von den Ufern des Boyne  
ist der Stern der Landschaft dort!“

Doch ich sah sie beim Tanz unter'm Erntekranz,  
eines Abends im Sommerkleid.  
Dann, mit schmeichelndem Blick  
versuch ich mein Glück  
um das Herz meiner nussbraunen Maid.  
Geb mein Wort dafür,  
keinen Pflug ich führ,  
wird das Eisen vom Rost auch braun.  
Sitzt an meinem Herd,

die, die ich begehrt,  
strahlt der Stern von County down.



Worte: Fahrtengruppe aus dem Gau Meißner, BDP, 1957

Weise: irisches Volkslied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
26	124		80	

# Einst macht ich

E  
Einst macht ich mich auf, / eines Morgens früh,  
E B<sup>7</sup> A E  
ich wollt von Haus /in die Fremde ziehn.  
E E  
So ging ich fort / aus der Heimat weit  
B<sup>7</sup> A E  
und ritt nach West / auf so lange Zeit.  
Im Jahr dreiundacht / -zig im Westen dann  
nahm ich als Cow / -boy Arbeit an.  
Und Mister Ste / -venson sprach zu mir so:  
„Du gehst mit der Her / -de nach Mexiko!“  
Im Frühjahr da ging / unser Trail dann los.  
Der Weg war weit / und die Herde groß.  
Ich kann euch sa / -gen Boys es war so,  
ein harter Trail / bis nach Mexiko.

Worte: Wolf Kinzel  
Weise: aus Texas

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
28 122



# Endlos lang

e            D G D e  
Endlos lang zieht sich die Straße,  
G            D e  
hinter Wolken dämmt Morgen.

a            a e  
/: Früher Vogel-Ruf im Walde,  
D G        C D e  
Nebel steigt von Berg und Halde. :/

Auf dem blauen Tuch der Blusen  
liegt der Staub der vielen Stunden.  
/: Schweigend zieht die junge Horte,  
weiter Weg braucht wenig Worte. :/

Wer kann unsre Wege messen,  
wer kann unser Wollen wägen?  
/: Alle die mit uns marschieren,  
werden Weg und Ziel erspüren. :/

Neuer Tag wird Sonne bringen,  
Sonne ruft das junge Leben.  
/: Dunkel kann es nicht mehr halten,  
muss zu Hohem sich entfalten. :/

Der Originaltitel dieses 1962 auf einer Finnlandfahrt entstandenen Liedes lautet „Nachtfahrt“.

Worte: turi (Kurt Kremers)  
Weise: turi (Kurt Kremers)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
31	132	78	90	

# Endlos sind jene Straßen

G C G D  
Endlos sind jene Straßen, die wir gezogen sind;  
G  
unzählbar sind die Lieder, gesungen in den Wind.  
C G D  
Und doch ist noch kein Ende und noch ist keine Ruh,  
C G D G  
wir müssen weiter ziehen und fragen nicht, wozu.  
C D  
/: So, wie die Wolken ziehen, ruhlos am Firmament,  
G D G  
so ziehen die Wanderburschen und finden nie ein End :/  
Ruhlos ist unser Leben und rastlos unser Sinn.  
Wir müssen weiter ziehen. Warum? So fragt ihr mich.  
Weil wir die Ferne lieben, es nirgendwo uns hält,  
wir müssen weiter ziehen, ruhlos in dieser Welt.  
/: So wie die Ströme fließen, rastloser Wellenschlag,  
so ziehen Wanderburschen den fernen Zielen nach. :/  
Wo wird die Fahrt einst enden? Ist es am Wegesrain,  
Ist es auf Bergeshöhen, ist es in Flur und Hain?  
Wo werden meine Füße versagen mir den Lauf;  
wo hört mein ruhlos´ Leben, wo hört mein Sehnen auf?  
/: Gleich ist mir jede Stelle, wo ich nur find´ mein End,  
seh ich nur Wolken ziehen, ruhlos am Firmament. :/

Worte: Ernst Reinhard  
Weise: Ernst Reinhard

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Ensemble on est mieux Intro: e a C G7

B<sup>7</sup> e  
J'm'en souviens, j'avais 6 ans,  
a  
J'comprenais pas c'que voulaient mes parents  
C  
Quand ils m'ont dit „Mon enfant,  
B<sup>7</sup>  
Va chez les scouts, c'est important!“  
e  
Moi j'flippais grave au début  
a  
J'sortais d'chez moi, d'mes habitudes  
C  
Mais la ribambelle m'ouvre la porte  
B<sup>7</sup>  
Et au final le rire m'emporte  
e  
/: Ensemble on est mieux  
C  
On a du mal à s'dire adieu  
G  
Les scouts nous portent, nous transportent  
B<sup>7</sup>  
Nous font danser comme le feu :/

Übersetzt heißt das Lied „Zusammen sind wir stärker“ und beschreibt die verschiedenen Stufen, die ein\*e Pfadfinder\*in im Laufe der Jahre durchschreitet. Von den Ribambelles (Wichteln), Louv'teaux (Wölflingen), Éclaireurs (Jungpfadis), Pi's/Pionniers (Pfadis) bis hin zu den Anima-teurs (Führung). Auch wenn es manchmal anstrengend ist, Baden-Powell ist stolz auf dich. Von der Münchner Raiderrunde „Schadstoffe“ auf der Raiderfahrt 2021 durch Skandinavien von französischen Pfadfinder\*innen kennengelernt - eine echte europapfadfinderische Begegnung!

Quelle: Louis Kübel

Puis j'me rappelle de mes 8 ans  
Chez les Louv'teaux tout était différent  
Je découvrais la vie au grand air  
Les jeux dans l'bois, la vie sans manières  
On court partout, on fait les fous  
On rit, on chante, comme des loups  
Avec la meute j'deviens plus grand  
La force du loup, c'est le clan

Arrivé chez les Éclaireurs  
Plus personne ne me faisait peur  
Quand j'suis en bande avec mes potes  
J'me sens plus fort même pour la tot'  
On vit ensemble et en patrouille  
On devient les rois d'la débrouille  
On construit même nos pilotis  
À bout de bras et d'énergie

Puis viennent les pi's et leurs envies  
D'aventure et de fantaisie  
Pour ça on rêve tout' l'année  
On veut qu'une chose c'est tout changer  
Durant le camp, on s'ouvre à tout  
Une autre culture, un autre chez nous  
On vient, on aide, si on peut,  
On échange même avec des vieux

Enfin, tu es animateur  
Du temps, du talent et du cœur  
Et tu t'engages bénévolement  
À transmettre tout ce que t'as dans l'sang  
Parfois c'est vrai, c'est la galère  
Mais c'est pas grave, en staff tu gères  
Baden-Powell est fier de toi  
Chante avec moi et lève 3 doigts

Worte: Jamboree, 2021  
Weise: Jamboree, 2021

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
230



# Es dunkelt schon

G C G  
Es dunkelt schon in der Heide,  
D G  
nach Hause lasst uns gehen.  
G D G  
/: Wir haben das Korn geschnitten  
a D<sup>7</sup> G  
mit unserem blanken Schwert. :/

Ich hörte die Sichel rauschen,  
sie rauschte durch das Korn;  
/: ich hörte mein Feinslieb klagen,  
sie hätt' ihr Lieb verlorn. :/

Hast du dein Lieb verloren,  
so hab ich noch das mein;  
/: so wollen wir beide mit'nander  
uns winden ein Kränzelein. :/

Ein Kränzelein von Rosen,  
ein Sträußelein von Klee.  
/: Zu Frankfurt an der Brücke,  
da liegt ein tiefer Schnee. :/

Der Schnee, der ist zerschmolzen,  
das Wasser läuft dahin;  
/: kommst mir aus meinen Augen,  
kommst mir nicht aus dem Sinn. :/

In meines Vaters Garten,  
da steh'n zwei Bäumelein;  
/: das eine trägt Muskatén,  
das and're Braunnägelein. :/

Muskaten, die sind süße,  
Braunnägelein sind schön;  
/: wir beide, wir müssen uns scheiden,  
ja scheiden, das tut weh. :/



Worte: aus Ostpreußen bei Eduard Roese "Lebende Spinnstuben- lieder", Berlin 1911. Mit den Worten *Es dunkelt in dem Walde*"1860 aus Pommern in Erk-Böhmes "Deutschem Liederhortill, Leipzig 1894

Weise: aus Ostpreußen bei Eduard Roese "Lebende Spinnstuben- lieder", Berlin 1911. Mit den Worten *Es dunkelt in dem Walde*"1860 aus Pommern in Erk-Böhmes "Deutschem Liederhortill, Leipzig 1894

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	136	82		130

# Es gibt nur Wasser

                  e   G                  D  
Wir haben Flaute und krepieren daran,  
                          e   C   G          D  
denn schon seit Tagen geht es nicht mehr voran.  
                          e   C   G          D  
Die Sonne brennt und wir verlieren den Verstand.  
A                          B  
Alles stinkt nach Mann.

Die Fässer sind längst leer. Die Kehle verdorrt.  
Der letzte Rum war schon am ersten Tag fort.  
Und selbst die Ratten gehen so langsam von Bord.  
Rette sich wer kann.

                          e          C   G   D  
Ref: Es gibt nur Wasser, Wasser, Wasser überall,  
                          e   C          D  
doch wir haben nichts zu trinken.  
                          e          C   G   D  
Es gibt nur Wasser, Wasser, Wasser überall  
                          e          C   G  
und das Schiff droht zu versinken.  
                          e          C          G   D  
Wir brauchen Rum, Rum, Rum, sonst verdursten wir. (3x)  
                          e  
Wir brauchen Rum.

Wir haben die letzte Brise scheinbar verpasst.  
Und würden alles Tun für ein volles Fass.  
Denn unser Segel hängt nur müde am Mast.  
Bringt uns nicht auf Kurs.

Da kommt kein Land in Sicht. Nur Wasser vorm Bug.  
Wir wollen Meuterei. Wir haben genug,  
denn was der Käpt'n sagt, macht uns keinen Mut.  
Wartet auf den Wind.

Refrain (2x)



Worte: Santiano  
Weise: Santiano

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	378			410

# Es ist an der Zeit

G e a  
Weit in der Champagne im Mittsommergrün,  
D<sup>7</sup> C G  
dort, wo zwischen Grabkreuzen Mohnblumen blüh'n,  
e C a  
da flüstern die Gräser und wiegen sich leicht  
D<sup>7</sup> D<sup>7</sup> G  
im Wind, der sanft über das Gräberfeld streicht.  
e a  
Auf deinem Kreuz finde ich, toter Soldat,  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup>  
deinen Namen nicht, nur Ziffern und jemand hat  
G e C a  
die Zahl neunzehnhundert und sechzehn gemalt,  
D<sup>7</sup> D<sup>7</sup> G  
und du warst nicht einmal 19 Jahre alt.

Refrain:

D C G  
Ja, auch dich haben sie schon genauso belogen  
D C G  
so wie sie es mit uns heute immer noch tun,  
C D  
und du hast ihnen alles gegeben:  
G a G  
Deine Kraft, deine Jugend, dein Leben.

Hast du, toter Soldat, mal ein Mädchen geliebt?  
Sicher nicht, denn nur dort, wo es Frieden gibt,  
können Zärtlichkeit und Vertrauen gedeih'n,  
warst Soldat, um zu sterben, nicht um jung zu sein.  
Vielleicht dachtest du dir, ich falle schon bald,  
nehme mir mein Vergnügen, wie es kommt, mit Gewalt.  
Dazu warst du entschlossen, hast dich selbst aber dann  
vor dir selber geschämt und es doch nie getan.

Soldat, gingst du gläubig und gern in den Tod?  
Oder hast du verzweifelt, verbittert, verroht,  
deinen wirklichen Feind nicht erkannt bis zum Schluss?  
Ich hoffe, es traf dich ein sauberer Schuss?  
Oder hat ein Geschoss dir die Glieder zerfetzt,  
hast du nach deiner Mutter geschrien bis zuletzt,  
bist du auf deinen Beinstümpfen weitergerannt,  
und dein Grab, birgt es mehr als ein Bein, eine Hand?

Es blieb nur das Kreuz als die einzige Spur  
von deinem Leben, doch hör' meinen Schwur,  
für den Frieden zu kämpfen und wachsam zu sein:  
fällt die Menschheit noch einmal auf Lügen herein,  
dann kann es gescheh'n, dass bald niemand mehr lebt,

niemand, der die Milliarden von Toten begräbt.  
Doch finden sich mehr und mehr Menschen bereit,  
diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit.

Worte: Hannes Wader (Original von Eric Bogle)

Weise: Eric Bogle „no man's land“

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	42		341	370

# Es ist ein Schnitter

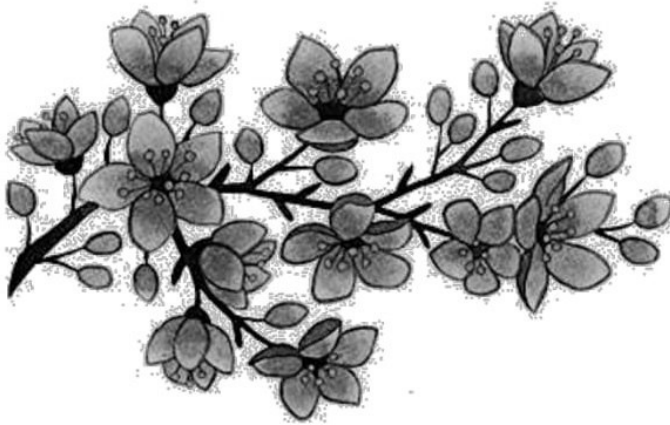
d C a d F  
Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, / hat Gewalt  
C F  
vom großen Gott. / Heut wetzt er das Messer, es  
C B  
schneidt schon viel besser, / bald wird er drein  
A<sup>7</sup> d  
schneiden, wir müssen´s nur leiden. / Hüt' dich  
d  
schön´s Blümelein.

Was heut noch grün und frisch dasteht,  
wird morgen weggemäht.  
Die edel Narzissel, die englische Schlüssel,  
der schön Hyazinth, die türkische Bind.  
Hüt dich schön´s Blümelein.

Viel hunderttausend ungezählt  
unter der Sichel hinfällt.  
Rot Rosen, weiß Lilgen, beid' wird er austilgen,  
ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen.  
Hüt' dich schön´s Blümelein.

Er macht so gar kein Unterschied,  
nimmt alles in einem Schnitt:  
Papst, König und Kaiser, Fürst, Palast und Häuser,  
da liegens beisammen, man weiß kaum ein Namen. /  
Hüt dich schön´s Blümelein.

Trutz Tod komm her, ich fürcht dich nit.  
Trutz, komm und tu einen Schnitt!  
Wenn Sichel mich letzet, so wird ich versetzt  
in himmlischen Garten. Ich will es erwarten.  
Freu dich schön´s Blümelein.



Der Dreißigjährige Krieg war der erste Medienkrieg in der europäischen Geschichte. In bisher unbekanntem Ausmaß nutzten die verschiedenen Kriegsparteien gedruckte Texte und Bilder zur Verbreitung ihrer Ansichten. Wahrscheinlich begleiteten mehr als 10.000 Flugschriften und Flugblätter das Kriegsgeschehen zwischen 1618 und 1648. Von einem 1638 gedruckten Flugblatt stammt der Text vom Schnitterlied. Die Rede ist vom Tod, dem „Menschenschnitter“, der in den Kriegsjahren die Menschen ohne Unterschied wie Blumen „abgeschnitten“ hat. Als der Krieg 1648 mit dem Westfälischen Frieden beendet wurde, war die Bevölkerung des gesamtdeutschen Gebietes halbiert, von 26 auf 13 Millionen.

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
138

# Es liegen drei glänzende Kugeln

a E a d  
Es liegen drei glänzende Kugeln, / ich weiß nicht,  
E<sup>7</sup> a E a  
woraus sie gemacht, / in einer niedrigen Kneipe, /  
d E<sup>7</sup> a E  
neun Meilen hinter der Nacht. / Sie liegen auf  
a E E<sup>7</sup>  
grünem Tuch / und an der Wand hängt der Spruch: /

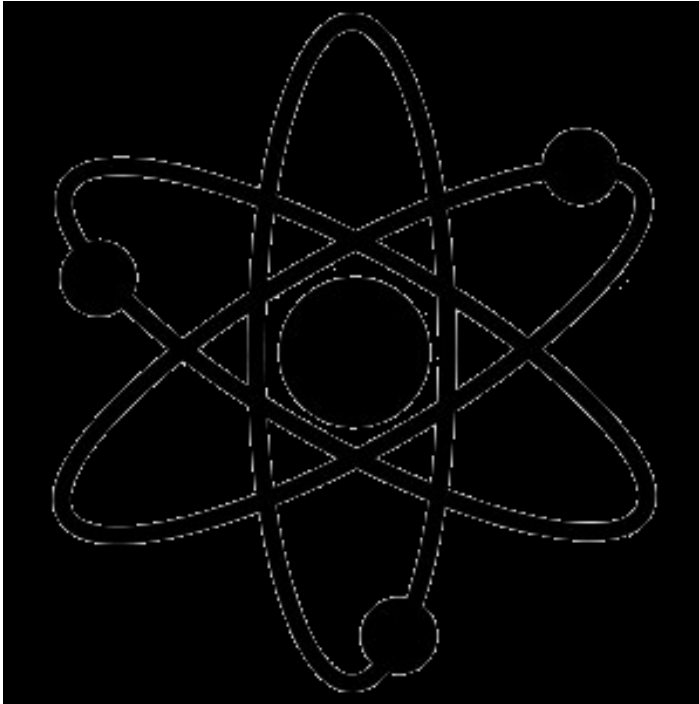
F C a  
Wer die Kugeln rollen lässt, daradadiridum, /  
F C a  
den überkomme die schwarze Pest, daradadiridum.

Der Wirt, der hat nur ein Auge, /  
und das trägt er hinter dem Ohr. /  
Aus seinem gespaltenem Kopfe /  
ragt eine Antenne hervor. /  
Er trinkt aus einer Seele /  
und ruft aus roter Kehle: /  
Wer die Kugeln...

Die einen sagen, die Kugeln /  
sind die Sonne, die Erde der Mond. /  
Die andern glauben sie seien, /  
das Feuer, die Angst und der Tod. /  
Und wenn sie beisammen sind, /  
dann summen sie in den Wind...

Und dann kam einer geritten, /  
es war in dem Jahr vor der Zeit, /  
auf einer gesattelten Wolke /  
von hinter der Ewigkeit. /  
Er nahm von der Wand einen Queue, /  
der Wirt rief krächzend „He“: ...

Doch jener, der lachte zwei Donner /  
und wachste den knöchernen Stab, /  
visierte und stieß und die Kugeln /  
prallten aneinander, der Wirt grub ein Grab. /  
Fäulnis flatterte auf, /  
so nahm alles seinen Lauf: ...



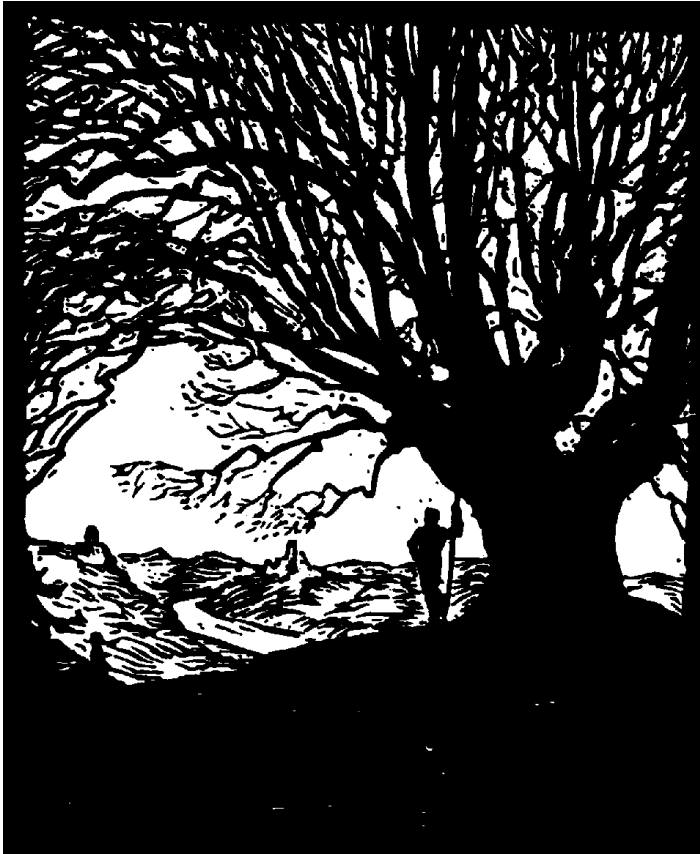
Was, wenn wir alle eines Tages in einer radioaktiv verseuchten Welt leben müssen? Was, wenn irgendwelche Verrückten einen Atomkrieg anzetteln? Was, wenn unsere Weisheit von unserer Erkenntnis überrollt wird? Wenn eine Handvoll ambitionierter Wissenschaftler aus übersteigertem Forschungsdrang mit den Kugeln, aus denen unsere Welt besteht, Billiard spielen? Das sind die Ängste, mit denen sich Degenhardt in diesem Lied auseinandersetzt. Symbolhaft kann man an diesem Horrortrip alles verstehen - den mutierten Wirt, die aufeinanderprallenden Kugeln als kollidierende Atomkerne, die gesattelte Wolke, die schwarze Pest ... Ein Paradies für Interpretierwürdige. [Quelle: Codex]

Worte: Franz Joseph Degenhardt (1963)

Weise: Franz Joseph Degenhardt (1963)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
322	140	91	98	





Worte: Börries Freiherr von Münchhausen (1874 - 1945), 1899  
Weise: Hans Kulla (1910-1956)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
36	142	92	100	136

# Es soll sich der Mensch

e D G D e  
Es soll sich der Mensch nicht mit der Liebe abgeben,  
D G D  
denn die Liebe hat vernichtet schon so manch junges  
e C a D e D  
Leben. / Es hat mir mein Trina die Treue versagt, / das  
e e e  
sei euch geklagt. Tüterütütütü.

Ich war ja so schrecklich in die Trina verschossen, /  
mein Herz war mit Zucker und mit Honig übergossen. /  
Da kommt doch zum Teufel, dem Müller sein Franz, /  
und der führt sie zum Tanz. Tüterütütütü.

Nun schmeckt mir kein Essen, und nun schmeckt mir kein  
Trinken; / am liebsten, da würd ich in die Erde versinken. /  
Ich geh auch nicht mehr mit die anderen Knechte, /  
denn die Menschen sind schlechte. Tüterütütütü.

Und sollt man mit solch´ Mädchen zum Tanze ausgehen, /  
ja dann bleibt man am besten ganz dicht dabei stehen, /  
denn sonst tanzen sie gleich mit die anderen Knechte, /  
denn solch Mädchen sind schlechte. Tüterütütütü.

Und bin ich gestorben, so lasst mich begraben, /  
und lasst mir beim Schreiner sechs Bretter abschaben; /  
darauf dann zwei feurige Herzen lasst malen, /  
denn ich kann´s ja bezahlen. Tüterütütütü.

Und dann sollt ihr ein feierlich Totenlied singen: /  
Da liegt nun der Esel in die Quer und die Länge. /  
Er hat sich verplempert mit Liebesaffären, /  
zu Dreck soll er werden! Tüterütütütü.

So ging das zwei Wochen und dann kam schon die  
Nächste, / vergessen die Sorgen, die Ängst und die Nöte. /  
Da fing das Theater von vorne an; /  
man gewöhnt sich daran! Tüterütütütü



Worte: nach einem Volkslied vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kurfürstentum Hessen oder dem Herzogtum Nassau

Weise: nach einem Volkslied vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kurfürstentum Hessen oder dem Herzogtum Nassau

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
38	144	94	102	

# Es tropft von Helm und Säbel

C G<sup>7</sup>  
Es tropft von Helm und Säbel, / die Erde ruht  
C  
so bang. / Wir traben durch den Nebel, / mit  
G<sup>7</sup> C  
Trommel und Gesang.  
Ref.:  
F C  
/: Nun schlag die Trommel fester, / für  
F C G<sup>7</sup>  
alles Glück und Gut, / und schlag sie  
C F G<sup>7</sup> C  
auch mal leise / für unser junges Blut. :/

Der Nebel zieht in Schwaden, /  
es riecht so süß nach Heu. /  
Ihr lieben Kameraden, /  
wir bleiben uns getreu.

Wir reiten immer weiter, /  
wir haben das Gebot. /  
Wir sind verlorn'ne Reiter /  
und reiten in den Tod.

Sie haben uns verraten, /  
die mit uns wollten sein. /  
Ihr lieben Kameraden, /  
wir sind nun ganz allein.

Wir wissen nicht mehr weiter, /  
von Schmach und Qual umloht. /  
Wir sind verlorne Reiter, /  
wir reiten in den Tod.



Als im Oktober 1935 fünf Jungs einer Gruppe mit Namen „Hagen von Tronje“ (vom ehemaligen Horst Dresden des DPB) auf einer illegalen Fahrt ins Teufelsmoor bei Bremen in Osterholz-Scharmbeck mit dem Dichter und Altwandervogel Manfred Hausmann zusammentrafen, entstand der Text dieses Liedes. Es gibt die Situation der bündischen Gruppen in der Verbotszeit wieder und richtet sich dabei (mehr oder minder) verschlüsselt gegen das nationalsozialistische Regime. Während Hausmann den Text im Rahmen seiner Erzählung „Mond hinter Wolken“ 1936 noch komplett veröffentlichte, entfernte er vor einer zweiten Veröffentlichung 1938 die letzten beiden Strophen, die einfach eine zu deutliche Sprache sprechen.

Worte: Manfred Hausmann

Weise: aus der d.j. Kiel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	146	95		

# Es war an einem Sommertag

C G C G a  
Es war an einem Sommertag, / irgendwann und  
a C G G  
irgendwo. / Da ertönte plötzlich Trommelschlag und  
E<sup>7</sup> a G G<sup>7</sup> C  
Flötenspiel klang froh. / Es war eine muntre, bunte  
G G<sup>7</sup> C  
Schar, / die machte vor dem Rathaus Halt. Den  
G G<sup>7</sup> C a  
Grund, weshalb sie gekommen war, erfuhren die  
E<sup>7</sup> a  
Leute bald.

Ein Mann mit einem Federhut / rief: „Männer, hört mir  
zu! / Ich versprech' euch Geld und Gut / und Ehre noch  
dazu. / Der Kaiser braucht euch, reiht euch ein, / denkt  
nicht an Weib und Haus! / Es wird auch nicht für lange  
sein; / zieht mit ins Feld hinaus.“

Im Wirtshaus war das Trinken frei, / bezahlt mit des Kai-  
sers Gold. / Und während dieser Zecherei / trat so man-  
cher in des Kaisers Sold. / Gab seiner Braut den Ab-  
schiedskuss, / versuchte als Soldat sein Glück; / sah  
nicht des Werbers Pferdefuß / und kehrte nicht zurück.

Mit Flötenspiel und Trommelschlag / ging's früh am Mor-  
gen fort. / Die Schar ward' größer, denn es lag / am  
Weg noch so mancher Ort. / Der Werber mit dem Fe-  
derhut / macht sein Geschäft nicht schlecht, / versprach  
noch vielen Geld und Gut, / dem Kaiser, dem war's  
recht.

Die Jahre gingen in das Land / und von der großen  
Schar / war keiner, der nach Hause fand, / wie er ge-  
gangen war! / Der eine ließ sein Bein im Feld, / blind  
kam ein and'rer an; / die meisten hatte der Tod gefällt, /  
der jede Schlacht gewann.

Die letzten Tränen waren kaum / geweint da waren sie /  
auch schon vergessen, wie ein Traum. / Die Menschen  
lernen nie! / Und dann an einem Sommertag / irgend-  
wann und irgendwo, / da tönnte wieder Trommelschlag, /  
und Flötenspiel klang froh.:/

Das Lied erzählt von der Anwerbung von Soldaten für ein kaiserliches Heer, wie sie insbeson-  
dere zur Zeit der Landsknechte üblich war. Dem Soldatenwerber haftet etwas vom Teufel an,  
wie er mit Versuchungen und Verlockungen versucht, die Menschen in seinen Bann zu ziehen,  
um sie schließlich ins Verderben zu treiben. Damit steht der Text des Liedes ganz im Gegensatz  
zu der so fröhlich klingenden Melodie.

Worte: Arno Claus, 1973

Weise: Arno Claus, 1973

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
325	48		104	

# Es war ein König

a F d E  
Es war ein König in Thule, gar treu bis an das Grab,  
a G d E a  
/:dem sterbend seine Buhle, einen goldnen Becher gab.:/  
Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus,  
/: die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus. :/  
Und als er kam zu sterben, zählt er sein Städt' im Reich,  
/: gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich. :/  
Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her,  
/:auf hohem Vätersaale, dort auf dem Schloss am Meer.:/  
Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut  
/: und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.:/  
Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer.  
/: Die Augen täten ihm sinken, trank nie einen Tropfen  
mehr. :/

Goethe verfasste diese Ballade im Jahre 1774 und verwendete sie später auch in seiner Dichtung "Faust". Thema ist die Liebe und die Treue über das Grab hinaus, hier veranschaulicht durch die sterbende Buhle (Dirne, Geliebte) und den ihr nachsterbenden König, der sie nicht vergessen kann. Der goldene Becher, Symbol ihrer inneren Verbundenheit, darf nicht von Unberufenen entweicht werden: Nach dem letzten Trunk wirft ihn der König hinab ins Meer.

Worte: Johann Wolfgang von Goethe

Weise: C. F. Zelter

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	150	96	106	140

# Es war in einer Regennacht

e G  
Es war in einer Regennacht, Wind piff durch  
e  
die Prärie, / die Cowboys saßen dicht gedrängt,  
G e  
nur Whiskey wärmte sie. / Ja Kerle sind sie, hart  
C  
und zäh, für sie gilt Colt und Faust, / und Regen,  
e h e  
Wind und Wolkenbruch / sind über sie gebraust.  
e G e C e  
/: Jipi ei jeh, jipi ei joh, die Nachtgeister ziehen vorbei. :/  
Da ritt der Teufel in den Kreis und winkt dem einen zu, /  
der wendet sich verzweifelt um, beim Himmel sucht er Ruh.  
Zu den Sternen will er flüchten, zur Sonne will er flieh´n, /  
doch alle Sterne werden bleich, / die Sonne will verglühn.  
Da öffnet sich der Himmel weit und Reiter komm´ aus Höhn  
Feuer sprüht aus Pferdenüstern, und wilde Winde wehn. /  
Der tote Cowboy wird genommen, und keiner wird gefragt, /  
und weiter geht es aufwärts nun, / in wilder, toller Jagd.

Worte: Ernst Verch  
Weise: Stan Jones

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
124	151		110	144

# Es wollt ein Mägdlein

G D  
Es wollt ein Mägdlein früh aufstehn,  
e D G  
dreiviertel Stund´ vor Tag,  
a D<sup>7</sup>  
wollt in den Wald spazieren gehn, hmm,  
D e  
spazieren gehn,  
G D e  
wollt Brombeern brechen ab,  
G D G  
wollt Brombeern brechen ab.

Und als sie in den Wald neikam,  
da kam des Jägers Knecht:  
„Ei Mägdlein, scher´ dich aus dem Wald,  
scher´ dich aus dem Wald,  
/: meinem Herrn, dem ist´s nicht recht!“ :/

Und als sie ein Stück weiterkam,  
da kam das Jägers Sohn:  
„Ei Mägdlein, setz dich nieder,  
setz´ dich nieder,  
/: zupf´ dir dein Körblein voll!“ :/

„Ein Körblein voll, das brauch´ ich nicht,  
eine Hand voll ist genug;  
in meines Vaters Garten, in dem Garten,  
/: da wachsen Brombeern g´nug!“ :/

So schön wie braune Beeren sah  
sie seine Äuglein stehn.  
Wer kann im grünen Walde, im Walde  
/: den Beeren widerstehn? :/

Und als dreiviertel Jahr vergangen war,  
die Brombeern wurden groß,  
da hat das schwarzbraun Mägdlein, das Mägdlein  
/: ein Kind auf ihrem Schoß. :/

Sie sah es mit Verwund´rung an:  
„Ei, ei was hab ich denn getan?  
Kommt das wohl von den Brombeern her,  
von den Brombeern her,  
/: die ich gepfücktet hab?“ :/

Drum: Wer ein ehrliches Mädels will han,  
der schick sie nicht in den Wald,  
denn im Wald, da wachsen die Brombeern,  
die Brombeern,  
/: und die reifen viel zu bald. :/

Das "Brombeerlied" ist in Varianten im ganzen deutschen Sprachraum verbei-

tet und geht vielleicht auf eines der im 16. Jahrhundert beliebten "Graslieder" zurück. Das Motiv des unerwarteten Aufeinandertreffens einer jungen Frau mit einem Mann im Wald ist allerdings schon deutlich älter. Bereits im Mittelalter gab es die Pastourelle, in der ein Ritter in der freien Natur auf eine junge Hirtin traf, um mit dieser „Blumen zu brechen“.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	152	98	112	

# Falado

F C  
Falado, o Falado,  
F d B F  
wer sailt mit nach Falado?

C  
Jeder sucht es, keiner fand

d C  
Falado, das Wunderland.

d A  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
d d

Dreimast sailt nach Falado.

Bei der Berge Edelstein  
schmeckt die See wie süßer Wein.  
Schöne Frauen steh'n im Wald,  
wer sie küsst, wird niemals alt.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, das ist Falado.

Hein Dreimast, der weiß Bescheid,  
Falado, das ist nicht weit.  
Einmal Luv, einmal Lee,  
mitten in der Mittensee.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, sailt nach Falado.

Hein Dreimast sailt immerzu,  
reise, reise ohne Ruh'.  
Halst und wendet weit und breit,  
sailt bis in die Ewigkeit.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, wo bleibt Falado?

Ewigkeit, o Seligkeit,  
zieht nun an das schönste Kleid,  
singt nun aus und Gloria,  
Falado, jetzt sind wir da.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast ist in Falado.

Worte: Hans Leip

Weise: mündlich überliefert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
250	54	99		148

# Fields of Athenry

D  
By a lonely prison wall,  
G A  
I heard a young girl calling:  
D G A  
Michael, they have taken you away,  
D G  
for you stole Trevelyn's corn,  
D A  
so the young might see the morn.  
D  
Now a prison ship lies waiting in the bay.

Ref.:

D G D  
Low lie the Fields of Athenry  
D A  
where once we watched the small free birds fly.  
D G D  
Our love was on the wing, we had dreams and  
A  
songs to sing,  
D  
it's so lonely 'round the Fields of Athenry.

By a lonely prison wall,  
I heard a young man calling:  
Nothing matters, Mary, when you're free  
against the famine and the crown,  
I rebelled, they cut me down.  
Now you must raise our child with dignity.

By a lonely harbour wall,  
she watched the last star falling.  
As that prison ship sailed out against the sky,  
sure she'll wait and hope and pray,  
for her love in Botany Bay.  
It's so lonely 'round the Fields of Athenry.

The Fields of Athenry ist ein Lied über die Irische Hungersnot zwischen 1846 und 1849, von der auch die Bewohner der Stadt Athenry betroffen waren. Pete St. John, der in vielen Quellen als Textschöpfer genannt wird, änderte lediglich wenige Worte einer irischen Ballade aus den 1880er Jahren und fügte die Melodie in den 1970er Jahren hinzu. Das Lied erzählt von einem Mann, der, um seine Familie vor dem Hungerstod zu retten, Getreide stiehlt und

dafür nach Australien  
(Botany Bay) deportiert wird.

Worte: traditionell  
Weise: Pete St. John, 1979

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	52			42

# Finnlandlied

a  
Hurrah, nun zieht unsre Schar nach der Heimat,  
d E a  
Finnlands schönen Gefilden zu.

a a  
|: Nordisches Heimatland, Finnland unser Vaterland,  
d a a  
gibt's doch kein Land, das uns so liebt wie du. :|

Viel Burschen liegen im Sande des Balkan, drüben am  
fernen Donaustrand.

Die Musik spielt, als die Burschen marschieren, bis vor  
die Wälle von Gorny Dübniak.

Als auf den Bergen des Balkan wir kämpften, Hunger  
und Kälte so mancher litt.

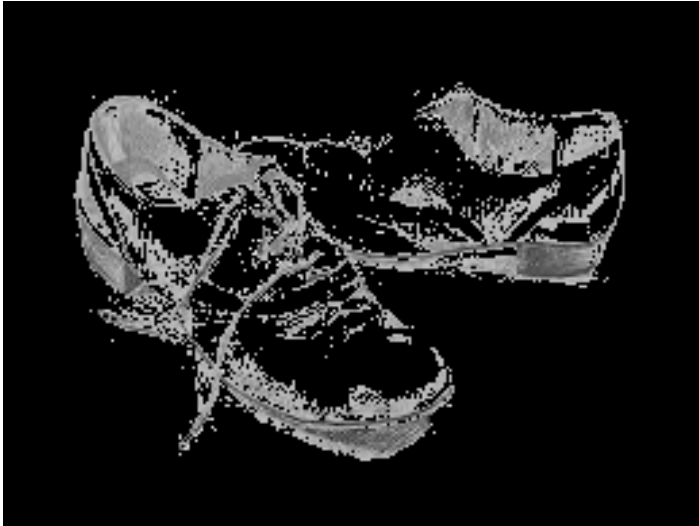
Stirbt unser Leib, unser Geist bleibt bestehen, erben  
soll ihn unser teures Vaterland.



Worte: aus der bündischen Jugend; wohl im Umfeld der dj.1.11 entstanden  
Weise: aus der bündischen Jugend; wohl im Umfeld der dj.1.11 entstanden

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
192 190





Der erstmals 1843 von Berthold Auerbach abgedruckte Text stammt von einem Gesellenlied aus der Zeit um 1840, als in Deutschland die industrielle Revolution ihre Schwingen ausbreitete und das traditionelle Handwerk in eine erste Krise stürzte. Geschildert wird die schwierige Situation der Handwerksgehlen, die auf der Suche nach Arbeit durch die Lande zogen (vgl. auch „nun lustig, lustig“). Neben ihrer Armut hatten sie auch mit Verfolgung und Unterdrückung zu kämpfen - als Verbreiter revolutionären Gedankenguts im Vormärz (Zeit zwischen 1815 und der Märzrevolution 1848) waren die wandernden Gesellen schnell auf den Abschluslisten gelandet, und ihre Bruderschaft verboten worden. Der Text orientiert sich an dem Lied „Kosziusko“ aus dem im Jahr 1825 uraufgeführten Liederspiel (eine Art Musical) „Der alte Feldherr“ des Dichters Karl von Holtei (1798-1880).

Worte: Deutsches Handwerkerlied um 1840

Weise: Erich Schmeckenbecher (Zupfgeigenhansel)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
210	156	103	118	150

# Fresenhof

e D  
Wenn de Wind dör de Bööm weiht,  
G a  
Un Gras nich mehr wassen deiht,  
e D e  
Un geel all ward, denn kummt de Tied.  
e D  
Wenn de Storm övre't Feld geiht  
G a  
Wo lang schon keen Korn mehr steiht,  
e D e  
Un Mehl all ward, denn ist bald sowiet.  
D C e  
Dat de Dag kötter ward un de Nach de duert lang,  
D C e B<sup>7</sup>  
Un de kinner vun Nabar, de warn in Düstern bang.  
e D  
Wenn de Regen vun't Reitdach dröppt,  
G a  
Mien Söhn buten gauer löppt,  
e D e  
Sonst ward he natt, denn snurrt bin'n de Kat.  
Wenn de Wind dreiht, vun Nord weiht,  
Un Reg'n geg'n de Finster neiht,  
De Schieb'n dahl rennt, denn föhl ik mi wohl.  
Wenn dat Füler in Kamin brennt,  
Un jeder di bi'n Vörnam nennt,  
Weil he di kennt, denn is uns Hus vull.  
Denn de Nabern sünd disse Tied ok nich gern alleen,  
Un bi Teepunsch an't Füler ward de Wedder schön.  
Wenn de Bladder sik brun farvt,  
Un Water steiht inne Groof,  
Denn ward dat Harvs, op uns Fresenhof.



Worte: Knut Kiesewetter  
Weise: Knut Kiesewetter

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	346		347	376

# Freunde, das Leben seid ihr

a F G a F G  
Ihr sollt nicht im Dunkel vermodern, zu Besserem seid ihr  
C F  
noch hier: Das Leben will flammen und lodern,  
C G a  
und, Freunde, das Leben seid ihr. Das Leben will  
G F C G C  
flammen und lodern, und, Freunde, das Leben seid ihr.

Es locken die Gipfel und Klüfte, es ruft euch der Wellen  
Gebraus, euch treiben die wehenden Lüfte zur Fahrt in die  
Ferne hinaus. Euch treiben die wehenden Lüfte zur Fahrt in  
die Ferne hinaus.

Es laden die freien Gefilde zur Freude euch immerzu,  
wer nie seine Sehnsucht dort stillte, der findet im Grabe  
nicht Ruh. Wer nie seine Sehnsucht dort stillte, der findet im  
Grabe nicht Ruh.

Ihr sollt nicht in Trägheit verschlammten, habt acht, dass sich  
keiner verlier. Das Leben will lodern und flammen und,  
Freunde, das Leben seid ihr. Das Leben will lodern und  
flammen, und Freunde das Leben seid ihr.

Worte: Alf Zschiesche

Weise: Kai Deutsch, Pfadfinderbund Boreas

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
209 206

# Früher, da war ich

G D  
Früher, da war ich ein reicher Edelmann,

C G  
heute, da bin ich ein Straßenmusikant.

Refrain:

G  
/: Du bist ein Lump. – Bin kein Lump.

C  
Du bist ein Lump. – Bin kein Lump.

D G  
Du bist ein lieder-lieder-liederlicher Lump.

Bin kein Lump. :/

Früher, da trug ich die Hemden dutzendweis,  
heute, da hab ich nur noch eins und das zerreißt.

Früher, da trug ich am Arm ´ne gold´ne Uhr,  
heute, da trag ich ´ne Zwiebel an der Schnur.

An meiner Hose, ja Hose, welch´ ein Schrecken, welche  
Pein, / da fehlt das halbe rechte und das linke Hosen-  
bein.

Meine Schuhe, die hab ich im Straßengraben g´funden,/  
die hab ich schon zwanzigmal mit Stacheldraht umwun-  
den.

Auf meinem Kopfe, ja Kopfe, welch´ Schrecken, wel-  
cher Graus, / da wachsen die Haare zum Dache her-  
aus.

Jetzt wird der allerletzte Heller noch verschmiert,  
damit man beim Petrus die Innung nicht blamiert.

Worte: aus dem Rheinland

Weise: aus dem Rheinland

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
160 156

# Frühling dringt in den Norden

e G G  
Frühling dringt in den Norden,  
D D e  
Berg und Tal sind ein Blütenmeer geworden.

D G  
Letztes Eis treibt auf dem Fluss,  
C G C G  
Vogelwerben bietet dar die Geburt wie jedes Jahr.

C G a e  
Elche stehn´ in hellem Grün,  
C D e  
im Frühling hoch im Norden.

Sommer erfüllt den Norden, Mücken sind zur Plage uns geworden. / In den Höhen kreist der Greif, / Lachse ziehn' zum Laichen auf / bis ans Ziel und sterben drauf. / Lichter Tag nicht enden mag / im Sommer hoch im Norden.

Herbstzeit durchjagt den Norden, / erste Nächte sind frostig kalt geworden. / Stürme zerr'n am gelben Laub, reife Früchte prahlen bunt. / Bären schwelgen sich dran rund, / gegen Süd die Graugans flieht, / zur Herbstzeit hoch im Norden.

Winter beherrscht den Norden, / alle Wasser sind zu Kristall geworden. / Wölfe heulen fern im Tal. Lange Zeit Schneekönig Mond / überm Land alleine thront. / Wie ein Spuk der Nordlichtflug / im Winter hoch im Norden.

Worte: mayer (Jürgen Sesselmann), Orden der Bockreiter, Nerother Wandervogel, 1980  
Weise: mayer (Jürgen Sesselmann), Orden der Bockreiter, Nerother Wandervogel, 1980

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
391	162	106	122	160

# Geburtstagslied

a E  
Seht die Leute, sie springen ungeschickt über Pfützen,  
a A<sup>7</sup>  
Wasser sammelt sich auf dem Asphalt. Und sie gehen  
d a  
vorüber, Stund' um Stund' wird es trüber, ja ich lache,  
E a  
mir ist gar nicht kalt.

Refrain:

E a  
Und doch ich spiele auf der Gamoschka, man sieht mich  
G C d a d  
auf dem Trottoir, /: aber leider ist Geburtstag nur einmal  
E<sup>7</sup> A<sup>7</sup>  
im Jahr. :/

Plötzlich kommt ein Hubschrauber und heraus steigt ein  
Zaub'rer, zeigt den Film "Pippi geht auf die Walz". Zum Ge-  
burtstag, da wünscht er mir viel Glück und wie immer schenkt  
er mir eine Tonne voll Eis.

Ich hab' heute Geburtstag, alle kommen am Sonntag, fröhlich  
lärmten sie im Haus herum. Und sie tanzen und springen, dass  
die Wände mitschwingen, und zerstören mein Aquarium.  
Oh wie sie rauchen und sie versauen den Teppich, der ganz  
neu noch war. /: Ach, wie gut man hat Geburtstag nur einmal  
im Jahr! :/

Worte: Übersetzung und Nachdichtung: Fotler (Erik Schellhorn) 1991  
Weise: russisches Kinderlied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	283		257	294





•HP•

Worte: aus der Jungenschaft  
Weise: ukrainisches Volkslied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
364	164	110		

# Gelbe Blätter fallen im Wind

C            d        G<sup>7</sup>  
Gelbe Blätter fallen im Wind,  
C    F        G            C  
wirbeln auf und fliehen dann geschwind  
a        F        G  
auf grauer Straße immerzu,  
a                    G            a  
finden erst im Winterschnee ihre Ruh.

Nächstes Frühjahr denkt niemand zurück  
an den Herbst und an das Glück,  
das ihr mit eurer Farbenpracht  
ein Jahr lang zu jeder Stund habt gebracht.

Neues Leben blüht bald an dem Ort,  
wo ihr lang schon habt gebaut;  
zu geben wart ihr ständig bereit,  
hoffet, dass dies Leben währt in Ewigkeit.

Nur das Rad der Zeit bleibt niemals steh'n,  
Menschen kommen und Freunde geh'n  
auf grauer Straße immerzu;  
habt in meinem Herzen längst eure Ruh.

Wenn im Herbst die gelben Blätter flieh'n,  
ihren Weg auf grauer Straße zieh'n,  
denk ich mit Trauer immer daran,  
dass ohne Herbst auch kein Frühjahrstag kommen kann.



Worte: Michael Strauß (fröschel)  
Weise: Michael Strauß (fröschel)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	166	111		162



Weise: mündlich überliefert

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
168

# Gospodar, dein Großgut

d g d a d  
Gospodar, dein Großgut birgt heut unsre Band.

F C d  
Unsre guten Flinten hängen an der Wand.

g C d  
Frost knarrt in den Ästen, Wind pfeift durch die Ritz;

g d d  
gute Wärme gibst du, Bruder Sliwowitz.

Treiben wir die Fremden übers Jahr erst aus,  
Gospodar, wer glaubst du bleibt im Herrschaftshaus?  
Soll ich knechtisch weichen, wo ich herrisch sitz?  
Sind doch solche Töpel, Bruder Sliwowitz.

Haben unser Herzblut nicht umsonst vertan.  
Alles für die Seinen gibt der Partisan.  
Mutterschaf und Lämmer, Gänse, Geiß und Kitz,  
Kürbis und Melonen, Mais und Sliwowitz.

Sind die wilden Schweine aus dem Land verjagt,  
die verbrannten Hütten aufgebaut und ragt  
stolz im Dorf der Maibaum, flattert und geflitz,  
ach, wie wird das schön sein, Bruder Sliwowitz.

Gospodar ist ein alter slawischer Begriff für einen Herrscher. Sliwowitz ist ein Pflaumenbranntwein.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Rudi Rogoll

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	170		125	172

# Griechischer Frühling

                  D      G      D  
Einst warf ich mich ins volle Leben,  
          e          A          D

ins Reich der Götter hinzustreben,  
G D Fis h

dem stillen Alltag zu entflieh´n  
          G      D          A

auf Suche nach Zentaurien.

Refrain:

D fis

!:So reiste ich dem Morgen zu, der Abend ließ mir

G A G D fis h

keine Ruh, der kühle Westwind trieb mich hin

          G      D          D

vom Okzident zum Anbeginn. :!

Ich watete durch blaue Bäche,

in Schluchten voller Felsenblöcke.

Im Karst zerschnitt der Dorn die Glieder,

am Olivenhain fand ich mich wieder.

Ich stand in Hainen voller Blüte,

das Blumenmeer mit Farben sprühte.

Von Winterschnee zerdrücktes Leben,

sah ich von Neuem aufersteh´n.

Worte: Dierk Moyzes

Weise: Dierk Moyzes

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

29

# Großer Gott, wir loben dich

D                    A   D                    A<sup>7</sup>   D  
Großer Gott wir loben dich. Herr, wir preisen deine Stärke;  
D                    A   D                    A<sup>7</sup>   A  
vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.  
                         D<sup>7</sup>   G                    D   D

Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,  
stimmen dir ein Loblied an; alle Engel, die dir dienen,  
rufen dir stets ohne Ruh': "Heilig, heilig, heilig!bu.

Heilig, Herr Gott Zebaoth! Heilig, Herr der Himmelsheere!  
Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere  
Sind erfüllt von deinem Ruhm; alles ist dein Eigentum

Der Apostel heiliger Chor, der Propheten hehre Menge,  
Schickt zu deinem Thron empor neue Lob- und Dankgesän-  
ge; Der Blutzegen lichte Schar lobt und preist dich immer-  
dar.

Dich Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.  
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,  
Und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost er-  
weist.

Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenom-  
men. Bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt ge-  
kommen. Hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd  
uns frei gemacht.

Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, of-  
fen. Du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich  
hoffen; Du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag  
anbricht

Herr steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.  
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelit-  
ten; Nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel  
auf.

Sieh dein Volk in Gnaden an, hilf uns, segne, Herr, dein Er-  
be; Leit es auf der rechten Bahn, daß der Feind es nicht ver-  
derbe. Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.

Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen. Und  
zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen. Rett aus  
Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott.

Herr, erbarm, erbarme dich. Laß uns deine Güte schauen;  
Deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen. Auf  
dich hoffen wir allein; laß uns nicht verloren sein.

Großer Gott, wir loben dich ist ein römisch-katholisches, heute auch ökumenisches Kirchen-  
lied. Ignaz Franz dichtete es 1768 als freie deutsche Fassung des aus dem 4. Jahrhundert

stammenden lateinischen Gesangs Te deum laudamus (Dich, Gott, loben wir). Es wird häufig zu freudigen Anlässen oder Dankgottesdiensten gesungen und ist eines der bekanntesten deutschen Kirchenlieder.

Worte: Ignaz Franz

Weise: Heinrich Bone

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
168

# Gräfin Anne

d g d F C  
Gräfin Anne von Bretagne, Duchesse en sabot,  
d a d F F  
kam herab von ihren Schlössern, avec des sabots  
a F B  
mit den hübschen Bauernmädchen klappert sie  
C d d  
durchs kleine Städtchen, ah ah ah, vive les  
A d  
sabots de bois.

Ei so schaut, am Tor von Rennes  
stehn drei hübsche Kapitäne.  
Trägst du auch ein Bauernröckchen,  
nimm das dürre Wurzelstöckchen.

Wenn in unsrer Heimaterde  
diese Wurzel grüne werde,  
ach dann sollst du uns nicht fragen,  
du musst Frankreichs Krone tragen.

Wer kann unsern Kummer fassen,  
still stehn unsre kleinen Gassen.  
Gräfin Annes Holzpantinen,  
klappern nicht mehr sind von hinnen.

„Avec des sabots“ heißt: Mit Holzschuhen.

„Vive les sabots de bois!“ bedeutet: Hoch leben die Holzschuhe.

Worte: dt. Fassung von tejo (Walter Scherf)

Weise: bretonische Ballade

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
171 166

# Gut, wieder hier zu sein

Ref: Nun Freunde, lasst es mich einmal sagen.

Gut wieder hier zu sein - gut euch zu sehn.

Mit meinen Wünschen, mit meinen Fragen

fühl ich mich nicht allein. Gut euch zu sehn.

Und soll mein Denken zu etwas taugen  
und sich nicht nur im Kreise drehn,  
will ich versuchen, mit euren Augen,  
die Wirklichkeit klarer zu sehn.

Wer daran glaubt, alle Gefahren  
nur auf sich selbst gestellt zu überstehn,  
muss einsam werden und mit den Jahren  
auch an sich selbst zugrunde gehen.

Und weiß ich heute auf meine Sorgen  
und Ängste keine Antwort mehr,  
dann seid ihr da - schon trag ich morgen  
an allem nur noch halb so schwer.

Worte und Weise (Original): Allan Taylor  
Deutscher Text: Hannes Wader

# Gute Nacht, Kameraden

E B<sup>7</sup> E  
Gute Nacht, Kameraden, / bewahrt euch diesen  
E B<sup>7</sup>  
Tag, / die Sterne rücken aus den Tannen / empor  
B<sup>7</sup> E A E B<sup>7</sup>  
ins blaue Zelt / und funkeln auf die Welt, / die  
B<sup>7</sup> E  
Finsternis zu bannen.

Gute Nacht, Kameraden,  
bewahrt ein festes Herz  
und Fröhlichkeit in euren Augen,  
denn fröhlich kommt der Tag,  
daher wie Glockenschlag,  
und für ihn sollt ihr taugen.



Worte: Hans Baumann  
Weise: Hans Baumann

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
368	172	113	120	

# Hans Spielmann

C  
Hans Spielmann, stimme deine Fiedel,

G<sup>7</sup> C  
es geht in Schritt und Tritt.

G  
Zum Abschied noch ein lustig Liedel,

G<sup>7</sup> C  
wer Lust hat, der singt mit.

C F  
/: Wir ziehen in die weite, ja weite,  
C

wunderschöne Welt hinaus.

G  
Frisch auf zum frohen Wandern,

G<sup>7</sup> C  
wer Lust hat, bleibt zu Haus.:/

Ist heut´ der Himmel klar und heiter  
und morgen grau und trüb,  
wir ziehen unsre Straße weiter,  
und singen noch ein Lied.  
Was soll denn weiter werden,  
als zu dem Bauern in ein warmes Nest,  
das macht uns kein Beschwerden,  
ist besser als Arrest.

Und kommen auch mal schwere Zeiten,  
der Hunger plagt uns sehr,  
der Wirt will uns kein Mal bereiten,  
dieweil der Beutel leer.  
Das macht mir keine Sorgen.  
Sagt an, ihr Herrn, was kostet eure Welt?  
Mit Fiedel und mit Bogen  
ist auch ein Fest bestellt.



Worte: ottsch (Otto Leis)  
Weise: ottsch (Otto Leis)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	174	115	132	

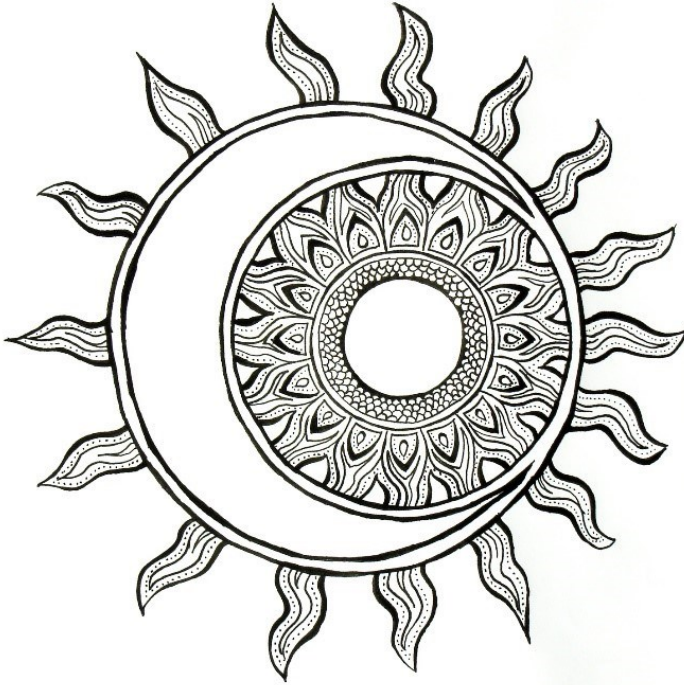
# Hell strahlt die Sonne

D                    h                    e                    A  
Hell strahlt die Sonne, der Tag ist erwacht und die  
D                    h                    G                    A  
Vögel, sie singen so fröhlich nach der Nacht.  
D                    h                    e                    A                    D  
Licht leuchtet auf und durchflutet die Welt, die Natur  
                                 h                    G                    A  
spiegelt Glanz und das Dunkel ist erhellt.

Ref.:  
G fis e A D  
Herr, ich lobe dich, denn du erwärmst auch mich.  
G fis e A D  
Dein Licht ist für mich da. Halleluja.

Trübe und schwer ziehn die Wolken dahin, der Asphalt  
scheint so schwarz und die grauen Nebel ziehn. Ich sin-  
ge laut von der Sonne des Herrn, die trotz Wolken mir  
scheint, die trotz Nebel mir nicht fern.

Ob ich Gott fühle und spür seine Kraft oder fehlt mir der  
Mut und die Kraft in mir erschlaft. Gott ist bei mir, auch  
wenn ich ihn nicht seh', wenn die Freude mir fehlt, ich  
durch Dunkelheiten geh'.



Worte: P.Strauch  
Weise: P.Strauch

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	178			176

# Heulender Motor

G C G  
Sausende Steine, eiskalter Wind, beißt in die nackten Beine,  
D<sup>7</sup> G

Die Augen sind halb blind.

Ref:

C G D<sup>7</sup>  
/: Heulender Motor, Barett schief überm Ohr, wild weh'n die  
G D<sup>7</sup> G

Haare, flattern in den Wind. :/

Gestern noch dort, heute schon hier, so rast per Tramp  
durch Land der Rebellenkurier.

Hundert Kilometer sind im Nu vorbei und eine Weile später  
macht vor Null, ne Zwei.

Die sausenden Steine, der eiskalte Wind gehören uns allei-  
ne, weil wir Rebellen sind!

Worte: Kurt Wollweber

Weise: Kurt Wollweber

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
288

# Heute hier

C F  
Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich  
C G<sup>7</sup> G  
fort, hab mich niemals deswegen beklagt, hab  
C F C  
es selbst so gewählt, nie die Jahre gezählt, nie  
a G C  
nach gestern und morgen gefragt.

Ref.:

G  
Manchmal träume ich schwer, und dann denk  
C G  
ich es wär, Zeit zu bleiben und nun was ganz  
F C  
And'res zu tun. So vergeht Jahr um Jahr und es  
F C a  
ist mir längst klar, dass nichts bleibt, dass nichts  
G C  
bleibt, wie es war.

Dass man mich kaum vermisst, /  
schon nach Tagen vergisst, /  
wenn ich längst wieder anderswo bin, /  
stört und kümmert mich nicht, /  
vielleicht bleibt mein Gesicht /  
doch dem ein oder anderen im Sinn.

Fragt mich einer, warum /  
ich so bin, bleib ich stumm, /  
denn die Antwort darauf fällt mir schwer, /  
denn was neu ist, wird alt /  
und was gestern noch galt, /  
stimmt schon heut oder morgen nicht mehr.



Worte: Hannes Wader  
Weise: Gary Bolstadt

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
212	180		138	

# Hier wächst kein Ahorn

d F d  
Hier wächst kein Ahorn,  
C d  
hier wächst kein Pflaumenbaum.  
F C d  
Hier wachsen keine Mädchenherzen,  
C d  
keine Mädchenherzen.

d C d C d e d  
/: La la, lalala la, la lalala la la la lala la.:/

Hier wächst der Thymian,  
hier wächst der Ginsterstrauch.  
Und Dornen wachsen aus den Steinen,  
Dornen aus den Steinen.

Hier wächst der Handschar,  
hier wächst der Flintenlauf,  
und blüht, wie Lilien blühen im Mondlicht,  
Lilien blühen im Mondlicht.

Und morgen Abend,  
und wenn der Nachtwind weht,  
kommt unser General geritten,  
General geritten.

Und bringt uns Raki,  
he ho Bogami he!  
Und bringt uns tausend Golddukaten,  
tausend Golddukaten.

Angelehnt an ein Volkslied aus Montenegro.



Worte: Jooschen Engelke  
Weise: tejo (Walter Scherf)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
308	184	122	143	

# Hoch lebe der Mann mit dem Hut

E  
Frisch auf, ihr Brüder, dieweil wir sein,  
B<sup>7</sup>  
weil wir noch jung an Jahren sein,  
E  
wolln wir uns in die Fremde begeben,  
B<sup>7</sup>  
'was Schöneres zu erleben.  
A E  
Auf dass man lernet hier und dort,  
B<sup>7</sup>  
wie sich's gebühret am fremden Ort.

Ref:  
E A E  
Wir versaufen den Rock, aber niemals den Hut.  
B<sup>7</sup> E  
Hoch lebe der Mann mit dem Hut,  
A B<sup>7</sup> E  
hoch lebe fremd' Zimmermanns Blut!

Kommt man in eine Stadt hinein,  
wo unser Bleiben scheint zu sein,  
wo man brav Schulden machen kann,  
da nehmen wir Arbeit an.  
Wir hobeln, wir sägen, wir stemmen dabei,  
die Arbeit ist uns ja ganz einerlei.

Hat man sechs Mädels in einer Stadt,  
die man so treu geliebet hat,  
und wiederum von ihnen scheiden muss,  
das gibt einen traurigen Schluss.  
Ihr Mädchen, grämet euch nicht so sehr,  
es gibt ja fremd Zimmerleut' wie Sand am Meer.

Kommt nun der eiskalte Winter heran,  
dass man es vor Kälte kaum aushalten kann,  
das Wasser frieret im Schleifstein ein,  
der Teufel mag Zimmermann sein!  
Da resolvieren wir uns behend  
und machen der Arbeit ein baldiges End'.

Kommt erst der heiße Sommer heran,  
dass man es vor Hitze kaum aushalten kann,  
das Bier, das trocknet im Glase ein,  
der Teufel mag Zimmermann sein.  
Da resolvieren wir uns behend  
und machen der Arbeit ein baldiges End'.

Drum lasst uns nicht verdrossen sein,  
weil wir noch jung an Jahren sein.

Da draußen, da weht ein frischer Wind,  
seid lustig, seid fröhlich Gesell'n!  
Es gibt ja noch in der Fremde Pläsier,  
sei's nun in Wilhelmsburg oder allhier.

Quelle: Nun lasset uns singen aus alter, alter Zeit. Zünftige Gesellenlieder, Hrg. Verein zur Förderung europäischer Gesellenzünfte, 1978

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	158			154

# Hochzeit

d  
Dieses kleine Winzorchester gönnt euch Ruhe etwas  
g A d g d  
später also, Geiger, fröhlich soll es sein. Hej, hej! Leute,

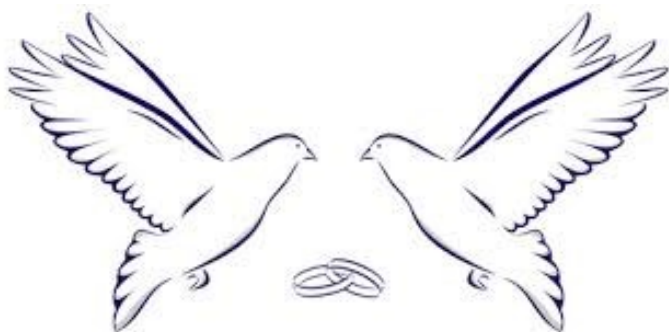
macht nun Platz zum Tanzen, Musikanten, quält die  
g A d F  
Tasten, singt für eure Gäste, haut mal rein! Draußen,  
C F A d  
da dunkelt's lange schon, oj, nach Hause will noch  
F F C F  
keiner geh'n, ach! Ein leeres Weinfass ist der Lohn,  
g d A d  
oj, irgendeiner wird nach Neuem seh'n. Und jetzt

kommt's:

Ref:  
d C F  
Hochzeit, Hochzeit, im Leben nur einmal!  
g a A d  
Manche machen's öfter, doch ist das nicht normal.  
d C F  
Und nochmal: Hochzeit, Hochzeit, im Leben nur einmal!  
g d A d  
Manche machen's öfter, doch ist das nicht normal.

Also, Kinder, noch mehr lustig, Saiten, Finger sind  
schon blutig, Kavaliere zieh'n die Sakkos aus. Hej, hej!  
Nicht für Groschen, nur für Freunde tanzt der Bräutigam  
'ne Runde - schaut die Braut, auf Zehenspitzen zu.  
Lass doch den eis'gen Winterwind, oj, schaukeln ein  
trübes Lampenlicht, ach. Schenket ein noch heut  
geschwind, oj, Lieder dreh'n sich mir im Kopf danach.  
Und jetzt kommt's:

Heda, Mama, darf man das denn, tanzen will nun mal  
gelernt sein, doch ich bitte dich, tu dir nicht weh. Hej,  
Hej! Ausgelassen spielt, Kinder, diese Welt, sie zeigt  
mir wieder: Solang ich noch lache, lebe ich!  
Lass doch den eis'gen Winterwind, oj, schaukeln ein  
trübes Lampenlicht, ach. Schenket ein noch heut  
geschwind, oj, Lieder dreh'n sich mir im Kopf danach.  
Und jetzt kommt's:



BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
104 100

# Hohe Tannen

          C                  G<sup>7</sup>  
Hohe Tannen weisen die Sterne  
          C          G<sup>7</sup>      C  
an der Iser wild springender Flut;  
          F                  C  
/: liegt das Lager auch in weiter Ferne,  
                  G<sup>7</sup>      C  
doch du, Rübezahl, hütest es gut. :/

Hast dich uns zu eigen gegeben,  
der die Sagen und Märchen erspinnt,  
/: und im tiefsten Waldesleben  
als ein Riese Gestalt annimmt. :/

Komm zu uns an das lodernde Feuer,  
in die Berge bei stürmischer Nacht!  
/: Schirm die Zelte, die Heimat, die teure,  
komm und halte mit uns treue Wacht. :/

Höre, Rübezahl, was wir dir sagen:  
Volk und Heimat, die sind nicht mehr frei!  
/: Schwing die Keule, wie in alten Tagen,  
schlage Hader und Zwietracht entzwei! :/



Worte: Ringpfadfinder

Weise: nach einem fränkischen Volkslied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
369	186	123	148	

# How many roads (Blowin' in the wind)

C F C e a  
How many roads must a man walk down,  
C F G<sup>7</sup>  
before you can call him a man?  
C F C e a  
Yes, 'n how many seas must a white dove sail,  
C F G<sup>7</sup>  
before she can sleep in the sand?  
C F e a  
Yes, 'n how many times must the cannonballs fly,  
C F G  
before they are forever banned?

Ref.:  
d G<sup>7</sup> C a  
The answer my friend, is blowin' in the wind  
d G<sup>7</sup> C  
the answer is blowin' in the wind.

How many times must a man look up,  
before he can see the sky?  
Yes, 'n how many ears must one man have,  
before he can hear people cry?  
Yes, 'n how many deaths will it take till he knows,  
that too many people have died?

How many years can a mountain exist,  
before it's washed to the sea?  
Yes, 'n how many years can some people exist,  
before they're allowed to be free?  
Yes, 'n how many times can a man turn his head,  
pretending he just doesn't see?



Worte: Bob Dylan  
Weise: Bob Dylan

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
88 186





Worte: John Lees  
Weise: John Lees

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
316 338

# Hörst du den Wind (Bundeslied der EGM)

e D  
Hörst du den Wind aus der Ferne weh'n?  
D  
So wie das klingt, ist's um uns gescheh'n.  
D  
Hörst du die Bäume rauschen, macht es dir nichts aus?

Ich muss den Alltag tauschen,  
D D<sup>7</sup>  
ich muss hier raus, ja ich muss hier einfach raus!

Refrain:

G D  
Denn es gibt kein Zurück, und es gibt kein Zurück.  
e C  
Wir wollen raus in den Wind!  
G D  
Und wir bau'n unser Glück, bauen selbst unser Glück,  
e C  
weil wir Europapfadfinder sind.

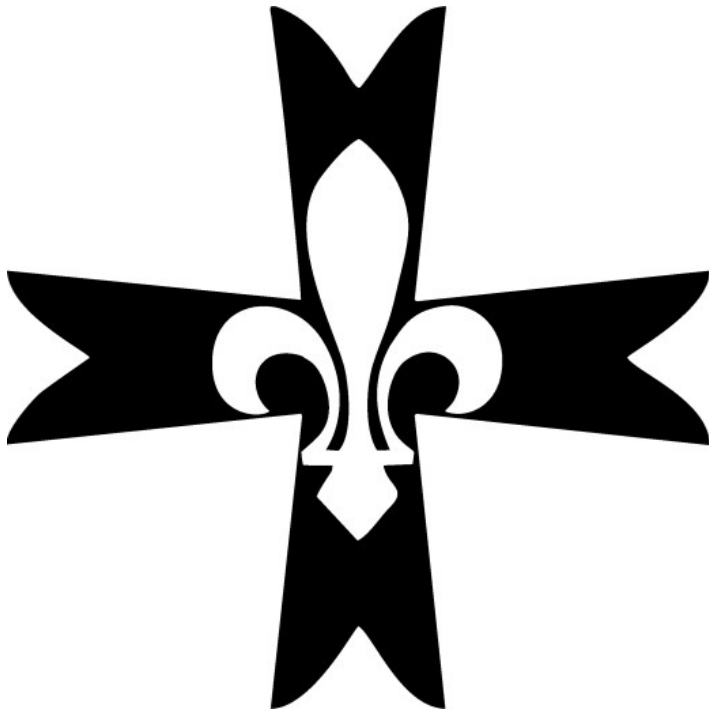
Der Weg war weit aus dem Land verstreut.  
Wir steh'n vereint neben Freund an Freund.  
Siehst du die Zelte stehen, in der Ferne dort?  
Siehst du die Fahnen wehen? Die Luft trägt fort,  
ja die Luft, sie trägt uns fort!

Der Sturmwind braust über uns hinweg.  
Das Haar zerzaust unser Geist geweckt.  
Hörst du die Lieder klingen? Wartest du worauf?  
Wie sie den Sturm durchdringen. Es reißt sie auf,  
ja es reißt die Wolken auf!

Die Luft steht still und die Zeit vergeht.  
Wenn du es willst, können Stürme weh'n!  
Willst du dein Bestes geben, auch für alle Zeit?  
Danach das Leben leben? Wir sind bereit,  
wir sind allezeit bereit!

letzter Refrain:  
G C  
Denn es gibt kein Zurück ... Europapfadfinder sind!  
D<sup>7</sup> G  
Pfadfinder sind. Denn es gibt kein Zurück...

Alternativ können nicht-Europapfadfinder singen: „... weil wir für immer Pfadfinder sind.“



Worte: Muckl (Daniel Fahrländer), 2016  
Weise: Muckl (Daniel Fahrländer), 2016

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
190 188

# Ich kann dich sehen

e D  
Ich kann dich sehen, doch nicht verstehen.

C D e  
Aber ich spür', dein Herz ist schwer.

e D  
Wenn du nicht redest, kann ich's nicht ahnen.

B<sup>7</sup> e  
Der Kopf ist voll, die Worte leer.

Ref:

G D e B<sup>7</sup>  
Ich sage nicht: Rede! Nur was man von Dir hören will.

G e B<sup>7</sup> D e  
Es gibt so viel' Wege. Sag was! Dein Mund bleibt still.

Von alten Brücken, steh'n nur Ruinen.  
Das was uns alle einst verband.  
Liegt nun in Scherben, nichts ist geblieben.  
Nur weil sich keiner mehr verstand.

Die Angst vor Fehlern, lässt uns verstummen.  
Das fremde Urteil schmerzt uns sehr.  
Zersprengt die Ketten des ew'gen Schweigens.  
Macht aus dem Licht ein Lichtermeer.

Gewinner des Loreley-Krachers beim Rheinischen Singewettstreit in St. Goar  
2019.

Worte: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2019)

Weise: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2019)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Ich komme schon

e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
Ich komme schon durch manche Land, avec que  
e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
la marmotte, und immer was zu essen fand, avec  
e  
que la marmotte.

Ref.:

G G e B<sup>7</sup>  
Avec que si, avec que la, avec que la marmotte.  
G G e B<sup>7</sup> e  
Avec que si, avec que la, avec que la marmotte.

Ich hab gesehn gar manchen Herrn,  
der hat die Jungfrau gar zu gern.

Hab' auch gesehn die Jungfer schön,  
die täte nach mir Kleinem sehn.

Nun lasst mich nicht so geh'n, ihr Herrn,  
die Burschen essen und trinken gern.

Worte: Johann Wolfgang von Goethe

Weise: Ludwig van Beethoven

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
55	01	128	160	192

# Ich komme, Dir zu sagen (Versprechenslied)

D A  
Ich komme, Dir zu sagen, / Du Herre mein: / Im

D A D  
Glauben will ich's wagen, / Dein Jünger zu sein.  
Ref.:

G D A D  
Ich will Dich ohne Ende / lieben immer mehr,  
G D A D  
so segne mein Versprechen, / Jesus mein Herr.

In Treue will ich dienen, / Dir jeden Tag /  
und will den Nächsten lieben, / wie ich's vermag.

Ich bitte um die Gnade, / stets treu zu sein./  
Bewahre mich vor Schaden, / Du Herre mein.

Den Brüdern in Europa / reich ich die Hand./  
Die Zukunft von Europa: / Ein einig Land.

# Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn

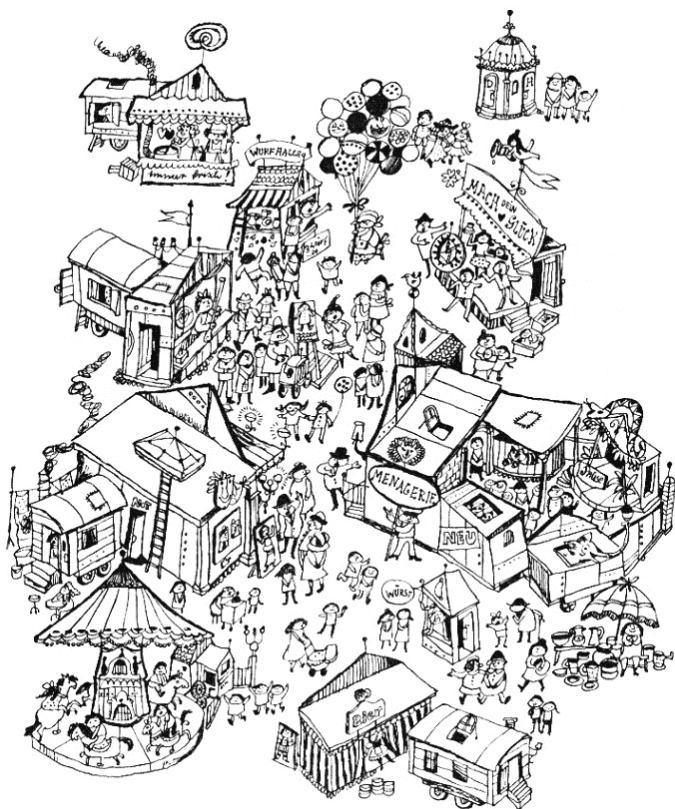
C G F  
Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn, mit vielen bunten  
C<sup>7</sup>  
Wagen,  
F G C F G  
/: die meine Welt und deine Welt auf ihren Rädern  
C  
tragen. :/

Ich möcht' der engen Welt entfliehen, mit meinen sieben  
Sachen, /: sechs Träume und ein Schaukelpferd und  
Zeit zum Sachen machen. :/

Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn,  
mit Mädchen und mit Knaben, /:  
weiß, rot sind sie und gelb und  
schwarz, so pechschwarz wie Ra-  
ben. :/

Ich möcht' mit ihnen Hand in Hand  
auf einem Traumseil wandern, /:  
und ohne abzustürzen, still, aus  
dieser Welt zur andern. :/

Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn, mit vielen bunten  
Wagen,/: die meine Welt und deine Welt auf Rädern  
heimwärts tragen. :/



Worte: W. Willms  
Weise: P. Janssens

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
202 198

# Ich reise übers grüne Land

      G          C      G  
Ich reise übers grüne Land,  
      e      a      D  
Der Winter ist vergangen,  
      D<sup>7</sup>                  G  
Hab um den Hals ein gülden Band,  
      C      G      D      G  
Daran die Laute hangen.

Der Morgen tut ein'n roten Schein,  
Den recht mein Herze spüret,  
Da greif ich in die Saiten ein,  
Der liebe Gott mich führet.

So silbern geht der Ströme Lauf,  
Fern über schallt Geläute,  
Die Seele ruft in sich: Glück auf!  
Rings grüßen frohe Leute.

Mein Herz ist recht von Diamant,  
Ein' Blum von Edelsteinen,  
Die funkelt lustig übers Land  
In tausend schönen Scheinen.

Die Welt ist schön! Hinaus! Im Wald  
Gehn Wasser auf und unter,  
Im grünen Wald sing, dass es schallt,  
Mein Herz, bleib frei und munter!

Vom Schlosse in die weite Welt  
Schaut eine Jungfrau 'runter,  
Der Liebste sie im Arme hält,  
Die sehn nach mir herunter.

Die Sonne uns im Dunklen läßt,  
Im Meere sich zu spülen,  
Da ruh ich aus vom Tagesfest  
Fromm in der roten Kühle.

Hoch führet durch die stille Nacht  
Der Mond die goldnen Schafe,  
Den Kreis der Erden Gott bewacht,  
Wo ich tief unten schlafe.

Wie liegt all falsche Pracht so weit!  
Schlaf wohl auf stiller Erde,  
Gott schütz dein Herz in Ewigkeit,  
Dass es nie traurig werde!



Worte: Joseph von Eichendorff (die ersten 5.Strophen)

Weise: H.Engel, 1913

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	204	130		200

# Ich und ein Fass voller Wein

D A  
Wir fuhren mal wieder der Freiheit entgegen,  
G D A  
Zu kunden den Seewind auf meerweiten Wegen.

D A  
Beladen mit gerade errungener Fracht  
G D A  
Hat uns doch Fortuna mit Segen bedacht.

D A  
So hatten wir ein Dutzend Fass Wein an Bord,  
G D A  
Zu tief war der Seegang, so voll war der Hort.

D A  
Da wies uns der Käpt'n, den Frachtraum zu leeren  
G D A D  
Und uns zu füllen, den freudigen Launen zu mehr'n.

Refrain:

D G  
Ich und ein Fass voller Wein

D A  
Und nur morsches Holz zwischen mir und den Fischen,  
D G  
Ich und ein Fass nur allein.

D A  
Dem Himmel entrissen, oh drauf geschissen,  
G A D  
Es könnte noch viel schlimmer sein.

Lang war die Nacht und der Durst war so groß  
Und bald war denn jedermann Trunkenheit bloß.  
Elf Fässer wir löschten in Seemannsmanier  
Voll war der Mond - und noch voller war'n wir.  
Der Kaptain war wieder der strammste von allen,  
beim Pissen ist er von der Reling gefallen.  
Zu retten ihn sprangen noch viele in See,  
Doch bei unser'n zwölf Knoten war das keine so gute Idee.

Wer später dann noch nicht von Bord war gegangen,  
Der kroch noch im Suff auf der Reling entlang.  
Und ich habe mich still in den Frachtraum gestohlen,  
Das zwölfte Fass Wein für uns Zecher zu holen.  
Das war dann die Zeit heitren Himmels hernach.  
Der Sturm über unsere Köpfe reinbrach.  
Das Ruder barst, kurz nachdem unser Mast fiel  
Und nach wenig der Weil hatten Felsen wir unter dem Kiel.

So sind allesamt in der Sturmflut ertrunken  
Und mit unser'm Kahn in die Tiefe gesunken.  
Nur ich überlebte im Frachtraum geschlossen

Und hab unser Schicksal in Ehren begossen.  
So sitze ich hier zwischen Gold, Schmuck und Tuch.  
Hab Umtrunk und Luft und auch Ratten genug.  
Ich würd' mich wohl fürchten, wär ich hier allein,  
Doch hab ich ein' Krug und ein volles Fass lieblichen Wein.

Worte: Versengold  
Weise: Versengold

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	374			406

# Ich war noch so jung (Bettelvogt)

C  
Ich war noch so jung und war doch schon so arm. /  
F C G<sup>7</sup>  
Kein Geld hatt´ ich im Beutel, dass Gott sich mein  
C d G  
erbarm. /Da nahm ich meinen Stab und meinen  
C a C G<sup>7</sup>  
Bettelsack / und pfiß das Vaterunser den lieben langen  
C  
Tag.

Und als er kam gen Heidelberg heran,  
da packten ihn die Bettelvögte vorn und hinten an.  
Der eine packt ihn hinten, der andre packt ihn vorn.  
Oh, ihr verdammten Bettelvögt,  
so lasst mich ungeschoren.

Sie brachten mich vor des Bettelvogtens Haus,  
da schaut der alte Spitzbub zum Fenster heraus.  
Ich dreht mich gleich herum und schaut nach seiner Frau.  
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau.

Den Bettelvogt erfasste ein grimmiger Zorn,  
er ließ ihn gleich werfen in einen tiefen Turm.  
In einen tiefen Turm, bei Wasser und bei Brot.  
Ei du verdammter Bettelvogt, krieg du die schwere Not!

Und wenn der Bettelvogt gestorben einst ist,  
sollt ihr ihn nicht begraben wie einen andern Christ.  
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot.  
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Not!

Den Degen, den er trägt, den trägt er nicht zu Recht,  
das ist nur eine Waffe für´n alten Schinderknecht.  
Das ist ein alt Fangeisen, zu brechen seine Not.  
Wenn Tappelbrüder fechten nur um ein Stückchen Brot.

Ei Brüder, nun seid lustig,  
der Bettelvogt ist tot.  
Jetzt hängt er schon am Galgen,  
tut keinem von uns Not.  
In der vergangnen Woch´,  
am Dienstag halber neun,  
da haben sie ihn gehangen  
in den Galgen hoch hinein.

Er hätt´ die arme Frau  
beinahe umgebracht,  
weil sie mich armen Schelmen  
so freundlich angelacht.  
In der vergangnen Woch´,  
da sah er noch heraus.

Und heut bin ich bei ihr,  
bei ihr, bei ihr in seinem Haus!

Worte: mündlich überliefert Weise bearbeitet von Friedrich-Heinrich Himmel, 1809  
Weise: mündlich überliefert Weise bearbeitet von Friedrich-Heinrich Himmel, 1809

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
06 204

# Ihr hübschen jungen Reiter

e a e a D B<sup>7</sup>  
Ihr hübschen jungen Reiter, wenn ihr zu Felde zieht,  
E A E

/: ich bitt euch, nehmet meinem Freund einen

B<sup>7</sup> E  
Rosenzweig mit. :/

Wie sollen wir ihn finden, denn Frankreichs Heer ist  
groß? /: Sein Wappen ist ein Rosenzweig, silberhell  
glänzt sein Ross. :/

Ach, könnte ich euch sagen, wie er zu kennen ist,  
/: die Spitze seiner Lanze, wie goldhell sie blitzt. :/

Ach, Schönste dort am Fenster, den Reiter kennen wir.  
/: Er fiel in der Bretagne, das ist weit, weit von hier. :/

Vier arme Franziskaner, die sangen in der Nacht.  
/: Es war am Rand der Heide, wo sein Grab sie  
gemacht. :/

Ihr hübschen jungen Reiter, wenn ihr zu Felde zieht,  
/: ich bitt euch, leget auf sein Grab einen Rosenzweig  
hin. :/

Worte: Deutsch von tejo

Weise: aus Frankreich: "gentil galants de france"

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	08	132	170	194

# Ihr Wölfe kommt und schließt den Kreis

E B<sup>7</sup>  
Ihr Wölfe, kommt und schließt den Kreis,

E A  
ein Wolf will von uns geh'n.

E B<sup>7</sup>  
Ihr Wölfe, kommt und schließt den Kreis,

E E  
sagt ihm auf Wiederseh'n.

A E B<sup>7</sup>  
Er geht nun zu den Menschen fort

E A  
und schaut noch 'mal zurück.

E B<sup>7</sup>  
Wir wünschen ihm am fremden Ort

E A E  
viel Beute und viel Glück.

Wie Mogli von den Menschen einst  
nicht wiederkam bei Nacht!

Wie Mogli bei den Menschen einst  
zum Mann hat sich gemacht.

So muss auch jeder Wölfling nun  
vom Felsen einmal fort.

Es zieht ihn selbst zu ander'm Tun  
einmal vom Felsen fort.

Ihr Wölfe, kommt zum Felsen heut',  
ein Bruder von uns geht.

Ihr Wölfe, kommt zum Felsen heut,  
damit ihr hier noch seht:

Das ist nur "GUTE JAGD" für ihn,  
das ist kein Lebewohl!

Es wird zurück ihn immer zieh'n,  
das ist kein Lebewohl.

Du, der du gehst, erinn're dich  
an jede Wölflingsjagd.

Du, der du gehst, erinn're dich  
ans Feuer in der Nacht,

ans Ratsgeheul und Akela  
und komm einmal zurück!

Ein Platz für dich ist immer da,  
drum komm einmal zurück.

# Im Morgennebel

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e D  
Im Morgennebel schwimmen Tal und Wälder, durchs  
G C D<sup>7</sup> G  
Heimatland zieht schweigend uns're Schar.  
D a D e  
/: Wir sehen Hügel, Wiese, Dorf und Felder,  
a B<sup>7</sup> e  
wie es vor Jahren immer wieder war. :/  
Und diese Erde, die uns einst geborgen,  
sie hält uns fest mit unsichtbarem Band.  
/: Ihr glaubtet oft, wir hätten sie verloren,  
ihr glaubtet oft, uns lockte fremdes Land. :/  
In unserm Herzen heilig steht ein Wille,  
in unserm Blut pocht klopfend ein Gebot.  
/: Ihr saht zu wenig, ihr saht nur die Hülle,  
denn in uns lebt ein Lied von harter Not. :/

Dieses Lied erschien 1935 im Liederbuch „Lieder der Rotte Brabant“ im Günther Wolff Verlag. Das Heft wurde – neben anderen – Ende 1938 in die von der NS-Reichschrifttumskammer herausgegebenen „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ aufgenommen. Liederbuch wie Lied waren damit faktisch verboten. Das Lied setzte sich ursprünglich wohl mit der speziellen Situation der deutschen Pfadfinder in Danzig - dem heute polnischen Gdansk - auseinander. Die Bevölkerung von Danzig, bis dahin Hauptstadt der deutschen Provinz Westpreußen, und seiner unmittelbaren Umgebung war zu rund 90 Prozent deutscher Nationalität. 1919 wurde es durch den Versailler Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennt und von den Alliierten im November 1920 mit der Bezeichnung „Freie Stadt Danzig“ zum selbstständigen Staat erhoben. Nach 1933 wurde das Lied zunehmend auch von jugendbewegten und bald illegalen Gruppen im gesamten Deutschen Reich gesungen.

Worte: olka (Erich Scholz)

Weise: olka (Erich Scholz)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
214 136

# In dem dunklem Wald von Paganowo

a E  
In dem dunklen Wald von Paganowo

a  
lebte einst ein wilder Räubersmann.

C C d a  
/: Und er war der Schrecken aller Leute,  
d a E a  
er hatte Vielen Böses schon getan. :/

Doch da kam der lange Leutnant Nagel,  
und er sprach: „Den fass' ich mir beim Bart!“  
/: Und er hat eine kühne Schar von Häschern  
um sich herumgeschart zu kühner Tat. :/

In dem dunklen Wald von Paganowo  
brach er ein bei Tag und auch bei Nacht,  
/: bis er dann den frechen Räuberburschen  
eines Tages zur Strecke hat gebracht. :/

Und der Räuber, ja, der trug ein Holzbein,  
war ein richt'ger Mörder ja sogar.  
/: Und er musst sich selbst die Grube graben,  
was seine letzte Räuberhandlung war. :/

Tot liegt nun im Wald von Paganowo  
der verfluchte wüste Mörderhund;  
/: und das Lied vom langen Leutnant Nagel  
geht nun in Russland um von Mund zu Mund. :/

Worte: aus der Jugendbewegung  
Weise: Das russische Lied „Katjuscha“, 1938

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	217		176	218

# In des Waldes (Lola)

E

In des Waldes grüner Laube

B<sup>7</sup> E

saß ein Jäger mit seiner Braut.

B<sup>7</sup> E

/: Saß ein Jäger, mit seiner Lola,

A B<sup>7</sup> E

in der Laube, ganz allein. :/

Liebe Lola, lass das Weinen,

liebe Lola, weine nicht.

/: Übers Jahr wenn, die Rosen blühen,

will ich wieder, bei dir sein. :/

Und der Jäger, zog von dannen,

in den Kampf, fürs Vaterland.

/: Oftmals denkt er, an seine Lola,

wenn der Mond, am Himmel stand. :/

Als das Kriegsjahr, ging zu Ende,

zog der Jäger, wieder heim.

/: Saß die Lola, mit einem andern,

in der Laube, ganz allein. :/

Und der Jäger, wurde wütend,

schlug dem andern, ins Gesicht,

/: schlug der Lola, zwei blaue Augen,

mit der Liebe, war es aus. :/

# In die Sonne

E B<sup>7</sup> E  
In die Sonne, die Ferne hinaus,  
B<sup>7</sup> E<sup>7</sup>  
lasst die Sorgen, den Alltag zu Haus.

A  
/: Von Bergen über grüne Auen

E B<sup>7</sup> E  
lohnt es sich, zu schauen in die weite Welt. :/

Kommt der Frühling zu uns in das Land,  
nimm das Ränzle, die Klampfe zur Hand.

/: Durch fremde Lande wollen fahren  
junge, frohe Scharen in die weite Welt. :/

Wenn das Feuer die Nacht weit erhellt,  
und wir stehen zusammengesellt,

/: dann klingen unsre alten Lieder  
von den Bergen wider in die weite Welt. :/

Mag einst Tod und Verderben uns drohn, wir hoffen, wir kommen davon, /: denn wir lieben das Dasein auf der Erde immer neues Werden in der weiten Welt. :/ Sell und batschari waren beide Mitglieder des Nerother Wandervogels, der ja für seine abenteuerlichen Fahrten bekannt war. Sell, der dort schon mit 12 Jahren Mitglied wurde, begleitete z.B. den späteren Bundesführer Karl Oelbermann bei seinen Fahrten ins Eismeer (1930) und in den Orient (1931). Die Melodie entstand auf einer Faltbootfahrt der Nerother im Jahr 1936. Zu diesem Zeitpunkt war die Bündische Jugend bereits von den Nazis verboten worden und das „Wasserwandern“ war eine verbreitete Art, weiterhin illegal auf Fahrt zu gehen, erlaubte das Boot doch die schnelle Flucht vor HJ-Streifen.

Worte: Wilhelm Sell, Kurt Hopenstädter (4.Strophe)

Weise: Wilhelm Sell, Kurt Hopenstädter (4.Strophe)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
56	21	137	180	

# In Junkers Kneipe

C  
In Junkers Kneipe, bei Bier und Pfeife,  
G C  
da saßen wir beisamm.

Ein kühler Tropfen vom besten Hopfen  
G C  
uns durch die Kehle rann.

Ref.:  
F C  
Ja, wenn die Burschen singen und die Klampfen klingen  
C  
und die Mädels fallen ein. Was kann das Leben  
G C  
Schöneres geben? Wir wollen Pfadfinder sein.

Die alten Zeiten vorüber gleiten und draußen tobt die  
Nacht. Und immer wieder singen wir die Lieder, die uns  
so froh gemacht.

Die Burschen müssen die Mädchen küssen, sonst ist  
das Leben fad. So mancher einer denkt an die Seine,  
die ihn verlassen hat.

Es ist sehr spät schon, der Wirt, der schläft schon, das  
Bier wird langsam schal. Bevor wir gehen und Abschied  
nehmen, da singen wir noch mal.

Worte: aus dem Nerother Wandervogel, Orden der Piraten, 1933  
Weise: aus dem Nerother Wandervogel, Orden der Piraten, 1933

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
224 182

# Islandlied

C e a e  
Eisiges Land von Feuern durchzogen und manchem  
C d C G  
bekannt als Insel der Herzen namens Thulestrand.  
C e a e F  
Glaub ich daran, was die Alten erzählen so leben dort  
C E E<sup>7</sup>  
noch heute Trolle und Feen.  
C G a d a  
Ref: /: Island, du Ende der Welt, bist Nordlands Insel  
E<sup>7</sup> a  
von der man gerne erzählt. :/

Zauberhaft stehn die Berge im Eis und thronen über  
Bäche, im starken Wind der Täler und Auen.  
Steiniges Land von dir träum ich nachts und hoffe bei  
Zeiten ich kehre zurück.

Eisiges Land von Feuern durchzogen und manchem  
bekannt als Insel der Herzen namens Thulestrand.  
Glaub ich daran, was die Alten erzählen so leben dort  
noch heute Trolle und Feen.  
Ref: Island, du Ende der Welt, bleibst Nordlands Insel  
von der man gerne erzählt.

Worte: schnitzer (Christian Plashues), Jugenschaft Volundr, 2008 auf Island  
Weise: schnitzer (Christian Plashues), Jugenschaft Volundr, 2008 auf Island

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
130

# Jalava-Lied

a  
Von Sonn' und Kessel schwarzgebrannt und auch  
E  
vom scharfen Wind, steht Jalava im Führerstand, wo  
a  
Dampf und Flammen sind.  
d a  
Sein neuer Heizer ist dabei, der ihm das Feuer nährt,  
E a  
auf der Lokomotive zwei-neun-drei, die heut' nach  
E<sup>7</sup> a  
Russland fährt. Ein kleiner Mann von schmalem Bau,  
E  
der werkt dort auf der Brücke, Ruß im Gesicht,  
E<sup>7</sup> a  
das Haar ist grau – es ist eine Perücke.

Ref:

d a  
Jalava, Jalava, du Finne, was lachst du so gegen den  
E E<sup>7</sup> a A<sup>7</sup>  
Wind? Ich lache, weil meine Sinne alle beisammen sind,  
d a  
und weil wir weiterkamen, und weil die Welt sich dreht,  
E E<sup>7</sup> a  
und weil mein Heizer von Flammen und von Dampfkesseln  
E a  
was versteht.

d a E a A<sup>7</sup>  
Jampa, jalalala, jampa jalalala, jampa jalalala, jampa ja ja  
d a E E a  
Jampa, jalalala, jampa jalalala, jampa jalalala, hej, hej, hej!

Sie dampfen ein in Beloostrow, wo Schocks von Offizieren  
die Züge auf dem Grenzbahnhof penibel kontrollieren.  
Sie prüfen jegliches Gesicht bei ihrer Inspizierung, doch  
sehen sie am Kessel nicht den Staatsfeind der Regierung.  
Jalava weiß, worum es geht und langsam dampft vorbei,  
am letzten Posten, der dort steht, Lokomotive zwei-neun-  
drei.

Da saust die Grenzstation vorbei, die Birken stehen nackt,  
die Lokomotive zwei-neun-drei schnauft in erhöhtem Takt.  
Und Jalava lacht in den Wind, in den Oktoberregen.  
Heizer, wenn wir drüben sind, dann wird sich was bewegen.  
Jetzt schneidet der Oktoberwind die letzten Äpfel an,  
die an den kahlen Bäumen sind an der finnischen Eisen-  
bahn.

Ref:

Jalava, Jalava, du Finne, was lachst du so gegen den  
Wind? Ich lache, weil meine Sinne alle beisammen sind,  
und weil uns die Fahrt in den Bahnhof hinter der Grenze  
führt, und Wladimir Iljitsch Uljanow, mein Heizer, die Flam-  
men schürt.

Jampa...

Das Lied erzählt den Coup aus dem Leben Lenins (eigentlicher Name: Wladi-  
mir Iljitsch Uljanow), der mit deutscher Hilfe 1917 aus dem schweizerischen  
Exil nach Russland zurückkehren und dort die gewaltsame Oktoberrevolution  
auslösen konnte. Als Heizer verkleidet überquerte Lenin auf der Lokomotive  
des finnischen Lokführers Hugo Erikowitsch Jalava heimlich die Grenze.

Quelle: Codex

Worte & Weise: Die Schmetterlinge



# Jauchzende Jungen

G  
Jauchzende Jungen auf dem Rücken ihrer Pferde  
D G  
ohne Sättel an die Mähnen festgekrallt.  
C  
/: Staub wirbelt auf,  
G  
es dröhnt vom Hufschlag die Erde,  
D  
hei, so jagen wir vorwärts,  
C G  
dass die Seidenfahne knallt. :/  
Prall stehn die Segel, peitscht der Salzwind die Wogen  
und die Möwen folgen kreischend uns im Heck.  
/:Uns hat das Meer in seinen Bann schon gezogen, / wenn  
die schäumenden Brecher stürzen über Bug und Deck.:/  
Jagen die Schier von den glitzernden Hängen  
und mit federleichten Schwüngen steil ins Tal,  
/:dröhnt unsre Hütte nachts von wilden Gesängen, / ist dein  
Leben entschieden, denn es bleibt dir keine Wahl.:/  
Wirbelnde Funken sprühn aus lodernden Flammen,  
schwingen sich mit unsern Liedern sternenwärts.  
/: Schaffender Geist kann nur dem Feuer entstammen, /  
hei, so seid, wie das Feuer, das noch stärker ist als Erz. :/



Worte: Siegfried Schmid  
Weise: Siegfried Schmid

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
226 140

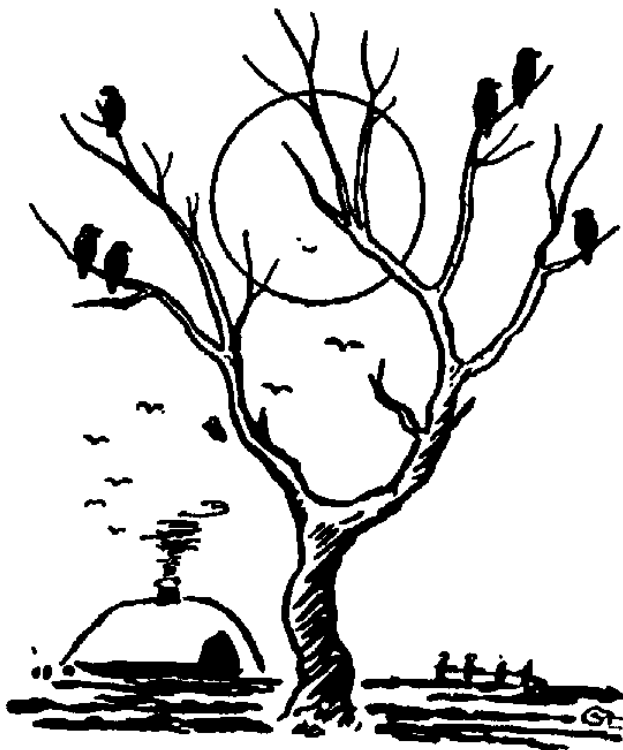
# Jeden Abend (Jerchenfow)

a  
Jeden Abend, träumt Jerchenkow,  
E a  
träumt von Nitschnij Nowgorod.  
a a  
Damals als der, Zar noch lebte,  
E E' E  
vierzig Jahr, ist er schon tot.

Ref.:  
d a  
/: Man müsste wieder zwei Pistolen  
E a  
und ein Pferdchen haben,  
d a  
dazu mit einer Reiterschar  
E E' a(E)a daEa daEaEa  
nach Nitschnij Nowgorod traben. :/

Als der Mond stand, nachts am Himmel,  
klopfen wir beim, Starosten an.  
Alles klauten, wir dem Lümmel,  
selbst den roten, Sarafan.

Dreimal ritt ich, nach Odessa,  
dreimal sah ich, Petersburg,  
als des Zaren, Leibkosaken  
unter Hetman, Saratow.



Worte: Peer (Dieter Krolle)  
Weise: ukrainische Volksweise

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
371	27	141	188	

# Jenseits des Tales

A D  
Jenseits des Tales standen ihre Zelte,  
A e A D  
zum roten Abendhimmel quoll der Rauch.  
G D G D  
/: Das war ein Singen in dem ganzen Heere  
D  
und ihre Reiterbuben sangen auch. :/

Sie putzten klirrend am Geschirr der Pferde,  
es tänzelte die Marketenderin.  
/: Und unterm Singen sprach der Knaben einer:  
"Mädchen, du weißt's, wo ging der König hin?" :/

Diesseits des Tales stand der junge König  
und griff die feuchte Erde aus dem Grund.  
/: Sie kühlte nicht die Glut der heißen Stirne,  
sie machte nicht sein krankes Herz gesund. :/

Ihn heilten nur zwei jugendfrische Wangen,  
und nur ein Mund, den er sich selbst verbot.  
/: Noch fester schloss der König seine Lippen  
und sah hinüber in das Abendrot. :/

Jenseits des Tales standen ihre Zelte,  
vorm roten Abendhimmel quoll der Rauch.  
/: Das war ein Lachen in dem ganzen Heere,  
und jener Reiterbube lachte auch. :/

Das Lied wird scherzhaft auch "Lied des schwulen Königs" genannt. Tatsächlich lehnt sich das Lied wohl jedoch an die Ballade vom Reiterjungen an, in der die Geliebte des Königs sich als Junge getarnt ins Heer schmuggelt, um bei ihm sein zu können.

Ex tribus unum  
h G A Fis  
Jerusalem im Mittelalter von den Ritterorden drei  
h G A Fis  
Im Auftrag ihres Kaisers und wir sind mit dabei  
h G A Fis  
Ref.: Auf ins Abenteuer, ab ans Lagerfeuer  
h G A h  
Wimpel, Chronik, Sippenschrei, mit ganzem Herz dabei /  
h G A Fis  
Wir wollen immer wieder fort, nach West, Ost, Süd und Nord  
h G A h  
Viel erzählt, gelauscht, gelacht, Musik klingt durch die Nacht  
Nachfolge im Glauben wie vor langer Zeit  
Wenn Gott uns ruft dann sagen wir: Allzeit bereit!  
Refrain  
Fis h  
Wir sind ein Bund steh'n als Einheit

A D  
und sind doch alle einzigartig und bunt!

Fis

Die Jupfis/(Wölflinge) so: ...

h

Die Pfadis so: ...

G Fis

Gemeinsam klingt das soo:

Refrain (2x)

Bundeslagerlied 2023 zum Thema Kreuzritter, Baptistische Pfadfinderschaft (BPS)

Worte: Börries Freiherr von Münchhausen

Weise: Robert Götz

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
238







# Kameraden, jagt die Pferde

G C D G  
Kameraden, jagt die Pferde in die silbergraue Nacht.  
D

/: Jagt sie über dumpfe Erde, jagt sie über dumpfe Erde  
G C G  
fort in ferne Sternenpracht! :/

Kameraden, eure Seele spannt wie euren Bogen steil.  
/: Und im Schrei aus heis'rer Kehle, und im Schrei aus  
heis'rer Kehle seid ihr heute selber Pfeil. :/

Kameraden ohne Maß ist das weite Firmament.  
/: Folgt der spurlosen Straße, folgt der spurlosen  
Straße deren Grenze ihr nicht kennt. :/

Kameraden, taucht die Hände in des roten Feuers Schein.  
/: Nehmt die lodernd hellen Brände, nehmt die lodernd  
hellen Brände, reitet in die Nacht hinein. :/

Worte: Hans Bärend, Ludwig Dewitz  
Weise: Hans Bärend, Ludwig Dewitz

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
232 240

# Kameraden, wann sehen wir uns wieder

d  
Kameraden, wann sehen wir uns wieder?

A  
Kameraden, wann kehren wir zurück?

d  
Wann setzen zum Trunke wir uns nieder

D  
und genießen ein traumhaftes Glück?

Ref.:

A D A  
In der Kneipe am Moor singt und spielt einer vor,

D G D G  
klirren Gläser und Klampfen, die Gesellen sie stampfen

G D D  
zu dem Sang und der Klang lässt die Männer lauschen.

Der eine liebt Gin oder Wodka, der andere,  
der liebt gar ein Weib,

der dritte liebt Schwerter und Kämpfe.

Doch in einem sind alle sich gleich.

Und sehen wir uns in Madagaskar,

und treffen wir uns in Rio,

und trennen wir uns in Alaska,

ja dann heißt es: beim nächsten Mal, wo?

Worte: Georg Zierenberg

Weise: Georg Zierenberg

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
372	233	149	192	

# Karl der Käfer

d A<sup>7</sup>  
Tief im Wald zwischen Moos und Farn,  
e B<sup>7</sup>  
da lebte ein Käfer mit Namen Karl.  
G D  
Sein Leben wurde jäh gestört,  
e B<sup>7</sup>  
als er ein dumpfes Grollen hört.  
d A<sup>7</sup>  
Lärmende Maschinen überrollten den Wald,  
e B<sup>7</sup>  
übertönten den Gesang der Vögel schon bald.  
G D  
Mit scharfer Axt fällt man Baum um Baum,  
e B<sup>7</sup>  
zerstört damit seinen Lebensraum.  
Ref.:  
e G  
/: Karl, der Käfer, wurde nicht gefragt,  
D e  
man hat ihn einfach fort gejagt. :/  
  
Ein Band aus Asphalt breitet sich aus,  
fordert die Natur zum Rückzug auf.  
Eine Blume, die noch am Wegesrand steht,  
die wird einfach zugeteert.  
Karl ist schon längst nicht mehr,  
einen Platz für Tiere gibt's da nicht mehr.  
Dort wo Karl einmal zu Hause war,  
fahr'n jetzt Käfer aus Blech und Stahl.

Worte: Gänsehaut  
Weise: Gänsehaut

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
306	02		299	322

# Kein schöner Land

      D          A  
Kein schöner Land in dieser Zeit,  
      A          D  
als hier das unsre weit und breit,  
      D          G  
wo wir uns finden  
      D          A  
wohl unter Linden  
      D          A  
zur Abend-zeit.

      D          A  
Da haben wir so manche Stund'  
      A          D  
gesessen da in froher Rund'  
      D          G  
und taten singen,  
      D          A  
die Lieder klingen  
      D          A  
im Eichen-grund.

      D          A  
Dass wir uns hier in diesem Tal  
      A          D  
noch treffen so viel hundertmal,  
      D          G  
Gott mag es schenken,  
      D          A  
Gott mag es lenken,  
      D          A  
er hat die Gnad'.

Veröffentlicht 1840 in "Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen".

Worte: Anton Wilhelm von Zuccalmaglio

Weise: Volksweise, 1840

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Klingt ein Lied durch die Nacht (Piratenlied)

e D G  
Klingt ein Lied durch die Nacht, klingt so schrecklich  
D  
vertraut,

e h C D e  
voller Sehnsucht doch lüstern, mordgierig und roh.

D G B<sup>7</sup>  
Alle Ratten an Bord eh der Morgen uns graut.

a e  
Ihr Gesuchten, Verruchten, auf ewig Verfluchten.

D G e G B<sup>7</sup>  
Und schon bald schallt es laut: Piraten Johoo!

Ref.:

C G a e D C  
/: Johoo, grüßet uns froh, Johoo, fern Falado!:/

Manches Heck hat der Sturm in den Kurs uns gelenkt,  
und Queen Mary, die machten gleich dreimal wir froh.  
Selbst der stolzen Fregatte, die mit Blei uns  
beschenkt, winkt der Stückpforten Flug, unser Stolz  
vorn am Bug, hat noch jede versenkt – Piraten Johoo.

Ref.: Johoo,...

e C D A  
Auf Krämerseelen, Bankiers und Kriegshelden. Zum

e G D A  
höfischen Tanz - wer nicht schwarz trägt, ist bunt.

e C G A  
Ein freies Gesicht lacht im Rhythmus der Messer.

F  
Riecht nach brennenden Planken, Schweiß, Meersalz,

G  
Fisch und mit Ahoi, einem Kuss, einem Fluch und mit

B<sup>7</sup>  
Glück geht es dreimal zum Teufel und dreimal zurück.

Brüder trinkt auf die See, die uns ruft weit hinaus,  
aller Sünder Weg treiben wir ins Nirgendwo,  
kehrt doch keiner von unseren Fahrten nach Haus.  
Und so trinkt auf dies Leben, das bleibt unvergeben!  
Und zum Ende trinkt aus – Piraten Johoo!

Ref.: Johoo ...

D G e G B<sup>7</sup>  
Und zum Ende trinkt aus – Piraten, Johoo!

Worte: jusch (Julian Colins) BdP Berlin, „Die Opis“  
Weise: jusch (Julian Colins) BdP Berlin, „Die Opis“

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
236 244

# Kommt, ihr Menschen

h G  
Kommt, ihr Menschen, traut euch nur hervor, hervor,  
A e h  
hervorzugehen. Und singt gemeinsam ein Lied, dass  
Fis h  
Angst aus jedem flieht.

Kommt, ihr Kinder, traut euch nur heraus, heraus, heraus-  
zugehen. Und fragt, was euch bedrückt - im Fragen  
liegt das Glück.

Ref.:  
G A h  
Die Sonne auf- und untergeht, draußen auf dem Feld.  
G A Fis  
Die Menschen haben viel Besitz, doch wem gehört die  
h G A h  
Welt? Die Sonne auf- und untergeht, draußen auf dem  
G A Fis  
Feld und irgendwann zählt gar nichts mehr, kein Ruhm  
h  
und auch kein Geld.

Seht ihr Menschen fliehen dort? Hinfort, hinfort aus dem  
Zuhause. Von dort wo sie gebor'n und alles ist verlör'n.

Das Loch der Zeit, es öffnet sich, so schwarz und dun-  
kel droht es uns. Und keiner kann entflieh'n, es will zum  
Mut erzieh'n.

Die Sonne ...

Die Stund' der Wahrheit lauert schon, ein Licht, ein Licht  
durch Mauern bricht. Dort draußen vor den Tor'n. Mut  
haben wir geschwor'n.

Im Glanz erstrahlt das neue Glück, in dir, in mir, in allen  
hier. Es strahlt aus uns heraus. Der Kosmos klatscht  
Applaus.

Die Sonne ...



Worte: Maryam Fatouh, 2016  
Weise: Maryam Fatouh, 2016

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	238			246

# Komodowaran Intro: aD7G aD7G

C D G C a  
Ich seh den Bienen zu, / sie haben immer viel zu tun  
a D G  
und auch die Affen in den Bäumen springen rastlos  
C a D G  
Was soll diese Hast bloß, ich will meine Ruh´.

Die Ameisen im Sand / tragen kilometerlang  
auf ihren Straßen immer was hin und her,  
mir wär das viel zu schwer, darum sing ich dann

D  
Ref.: Ich bin ein Komodowaran  
G C  
Ich ruhe in mir selbst, darauf kommt es an  
D  
Ich brauche keine Partykarawane,  
G C  
Bleibe lieber alleine in der Sonne

Ich liebe den Moment, / wenn man das spannendste ver-  
pennt / Die Touristen kommen alle meinerwegen /  
Ich bleib einfach nur hier liegen, wie ein Sack Zement

Als wir noch Drachen war´n / zündeten wir Burgen an /  
Doch zum Glück sind diese Zeiten längst vorbei, /  
Wir haben immer frei und wir erfreuen uns daran  
Version der Rotenhan Rockers, Gewinner Publikumspreis,  
Bundessingewettstreit 2023

# Land der dunklen Wälder

C                    G<sup>7</sup> F                    C  
Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen, /  
a F C                    G<sup>7</sup> C  
über weite Felder lichte Wunder gehn.

Starke Bauern schreiten / hinter Pferd und Pflug; /  
über Ackerbreiten / streicht der Vogelzug.

Tag hat angefangen / über Haff und Moor, /  
Licht ist aufgegangen, / steigt im Ost empor.

Heimat, wohlgeborgen / zwischen Strand und Strom, /  
blühe heut und morgen / unterm Friedensdom.

Und die Meere rauschen / den Choral der Zeit; /  
Elche steh'n und lauschen / in die Ewigkeit.

Worte: Erich Hannighofer  
Weise: Herbert Brust, 1930

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
59	40	155	197	

# Lasst die Banner

G D<sup>7</sup> G D G  
Lasst die Banner wehen über unsern Reihen!  
D<sup>7</sup> G D G  
Alle Welt soll sehen, dass wir neu uns weihen,  
D G  
Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich,  
D G  
mutig und freudig den Heiligen gleich.  
Ref.:  
G D G C G  
Wir sind bereit, rufen es weit: Gott ist der Herr  
G  
auch unserer Zeit!

Christi Zeichen tragen unsre Sturmesfahnen,  
mutig woll'n wir's wagen, uns den Weg zu bahnen,  
durch eine Welt voll Lüge und List,  
bis dass der Sieg uns beschieden ist.

Niemals wir erliegen feindlichen Gefahren,  
Christus führt zum Sieg seiner Kirche Scharen.  
Geht auch der Weg durch Nacht und durch Not,  
uns leuchtet sieghaft das Morgenrot.



Worte: Walter Gättke, entstanden im Bund Neu-Deutschland

Weise: Walter Gättke, entstanden im Bund Neu-Deutschland

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	241			248

# Leave her, Johnny

A  
Oh, I thought I heard the old Man say:

E                    A  
„Leave her, Johnny, leave her.“

D    A    h    A  
Tomorrow you will get your pay.

A    E    A  
And it's time for us to leave her.

E                    A  
Ref.: Leave her, Johnny, leave her!

D                    A  
Oh, leave her, Johnny, leave her!

D    A            h            A  
For the voyage is long and the winds don't blow

A    E    A  
And it's time for us to leave her.

Oh the skipper was bad, but the mate was worse.

„Leave her, Johnny, leave her!“  
He would cut down with a spike or a course.  
And it's time for us to leave her.

Oh, the wind was foul and the sea ran high.  
"Leave her, Johnny, leave her!"  
She shipped it green and none went by.  
And it's time for us to leave her.

I hate to sail on this rotten tub.  
"Leave her, Johnny, leave her!"  
No grog allowed and rotten grub.  
And it's time for us to leave her.

Now pull you lubbers, or you'll get no pay.  
„Leave her, Johnny, leave her.“  
Oh pull you lubbers and then belay.  
And it's time for us to leave her.

We swore by rote for want of more.  
"Leave her, Johnny, leave her!"  
But now we're through so we'll go on shore.  
And it's time for us to leave her.

Worte und Weise:  
traditional Sea Shanty

Altes Walfangschiff, Illustration  
von Christiane Wegner-Klafszky



Egal!

Das Lied wurde am Rheinischen Singewettstreit 2024 uraufgeführt und gewann prompt den ersten Platz in der Kategorie Fahrtengruppen 2. Der Refrain basiert auf einem Elfchen von Andi (Andreas Laudenbach) vom Einkehrtag 2018.

Worte: Der Cherusker Altherrenchor (DCAC), 2024

Weise: Der Cherusker Altherrenchor (DCAC), 2024

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
228

# Lord of the Dance

G e G  
I danced in the morning when the world was begun,  
a D  
I danced in the moon and the stars and the sun,  
G e  
I came down from heaven and I danced on the earth,  
D C G  
At Bethlehem I had my birth.

G e  
Ref.: Dance, dance, wherever you may be,  
G D  
I am the Lord of the Dance, said he,  
G e G  
and I'll lead you all, wherever you may be,  
D G G  
And I'll lead you all in the Dance, said he.

I danced for the scribe and the pharisee,  
But they would not dance and they wouldn't follow me.  
I danced for the fishermen, for James and John  
They came to me and the Dance went on.

I danced on the Sabbath when I cured the lame;  
The holy people said it was a shame.  
They whipped and they stripped and they hung me on high,  
And they left me there on a Cross to die.

I danced on a Friday when the sky turned black  
It's hard to dance with the devil on your back.  
They buried my body and they thought I'd gone,  
But I am the Dance, and I still go on.

They cut me down and I leapt up high;  
I am the life that'll never, never die;  
I'll live in you if you'll live in me -  
I am the Lord of the Dance, said he.

Worte: Sydney Carter

Weise: Adaptiert aus einer traditionellen Shaker Hymne

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
192

# Länder, Fahrten, Abenteuer

a F  
Auf grüner Au steh'n schwarze Zelte,  
C G  
Vogelsang dort über'm Feld.

a F  
Wind tanzt mit den starken Bäumen,  
C G  
und wir ziehen in die Welt.

Unser Boot gleitet durch's Wasser,  
schwerelos, nichts hält uns hier.  
Am rauhen Fels tosen die Wellen,  
fühl' mich in Sicherheit mit dir.

Ref.:  
d C G a  
Wir wollen niemals auseinander geh'n!  
d G a  
Wir wollen zueinander steh'n!  
a F G  
Länder, Fahrten und Abenteuer,  
a F G  
Wandern, Singen am Lagerfeuer,  
a F C G F  
Unter der Sonne fühlen wir uns endlich frei!

a  
Das ist Pfadfinderei!

Zwischenspiel: a d F E/E7

Himmelwärts auf steilen Pfaden,  
der Weg vor uns ist unbekannt.

So bezwingen wir die Gipfel,  
wenn's schwierig wird reich ich die Hand.

Ref.:  
Wir werden niemals auseinander geh'n!  
Wir werden zueinander steh'n!  
Länder, Fahrten, ...

G a  
...endlich frei! Das ist Pfadfinderei!

Im Original wird im letzten Refrain anstatt „Das ist Pfadfinderei“ der Cherusker Truppschrein:  
„Cherusker tai-pinte-tai“ gesungen.

Worte: Yannick und Theresa Heller Uraufführung: Der Cherusker Altherrenchor, 2018 am Rheinischen Singewettstreit in St. Goar.

Weise: Yannick und Theresa Heller Uraufführung: Der Cherusker Altherrenchor, 2018 am Rheinischen Singewettstreit in St. Goar.

# Löwen sind jetzt los

d                    A                    g                    d  
Rot und Gelb sind unsre Farben. Stolz ist unser Stamm.

d                    A                    d                    A                    d  
Goldner Löwe ziert die Fahne. Schau wie sie dort weht.

d                    g                    d  
Ref: /: Alle Löwen zeigen Zähne. Klauen sind gereckt.

A                    d                    A                    d  
Erhaben schreiten wir von dannen. Löwen sind jetzt los.:/

König der Tiere besiegt sie alle. Als Sieger gehen wir hervor.  
Wir sind Kämpfer und sind Streiter. Verteidigen unser Revier.

Familie bedeutet für uns das Leben. Im Herzen stets vereint.  
Das Rudel kann sich auch mal trennen. Einig im GEBRÜLL!!!

Worte: Rachel Fromm und Lena Grugel

Weise: Rachel Fromm und Lena Grugel

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
454

# Man sagt

d C d  
Man sagt, im Winter ist es kalt  
C F  
und jeder Mensch wird einmal alt,  
g A d A A<sup>7</sup>  
wir woll'n bei Mutter Erde bleiben, ist es auch mal kalt.  
d C d  
Zwölf Sterne sind auf euerm Schein.  
C F  
Sein Wert ist für uns wirklich klein.  
g A d A A<sup>7</sup>  
Wir bauen unsre Häuser selber, jedes stürzt mal ein.  
Ref:  
g d  
Wir reiten oder laufen, unsre Felder sind nicht klein,  
A d  
und wir wissen selber, wie er ist, der helle Sonnenschein,  
A d  
und wir leben selber weiter, weiter, weiter.  
g d  
Wir haben unsre eignen Lieder, eigene Gravur,  
g d  
pfeifen lebensfroh auf eure Ehre, Treue, Pflicht und  
g d  
Schwur, nur der Mond ist unser einzig treuer Leiter.  
A d  
Unser Herz sei immer heiter.

Der Frühling blüht, ihr Leut heraus.  
Ein kleines Fest in Saus und Braus.  
Wir machen's so, wie's uns gefällt  
und sterben niemals aus.  
Verdammt! Ihr Spießzer seid so gut,  
lasst uns in Frieden, nehmt den Hut!  
Wir steh'n nicht links, nicht rechts,  
nicht liberal, wir haben Mut.

Versammelt euch, ihr Leut, zu Hauf,  
ein jedes Land steht einmal auf.  
Mit Recht zu Recht, was richtig ist,  
einhundertfünfundachtzig Mann steht auf.  
Wir sind, als kleines Volk, vereint,  
ob Liebe, Hass, ob Lust, ob Streit.  
Wir wollen nicht die alte Ordnung.  
Hoch die neue Zeit!



Worte: rökan (Robert Welti) Piratenschaft Stormarn  
Weise: rökan (Robert Welti) Piratenschaft Stormarn

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	244			252

# Meersalz (Seht)

e G D  
Seht Unser Land ist umgeben vom Meer

G D G  
Wellen brechen sich kraftvoll im Sande

D B<sup>7</sup> e  
Sanftes Rauschen erfüllt uns mit Ruh'

Hell Ruft uns klingender Wellengesang  
Unser Herz drängt hinaus in die Weite  
Fernes Rufen, es treibt uns voran

Ref.:  
C G D G e C  
/: Endlos der Himmel, endlos die See / Sie ruft uns hinaus,  
B<sup>7</sup> e  
Festland ade :/

Weich Ist der Sand unter unserem Fuß  
Lockt der Seele ein stilles Verlangen  
Hüllt uns ein in Geborgenheit

Laut Brüllt der Sturm, doch wir spür'n keine Furcht  
Unser Herz ist beherrscht voll von Leben  
Lässt nicht zu, seinen Weg zu verlier'n

Refrain

Salz Mischt im Wind sich mit unserem Glück  
Legt sich auf uns're Zunge hernieder  
Und wir singen mit froher Melodie

Still Liegt der Grund tief im eisblauen Meer  
Unser Auge kann ihn kaum noch sehen  
Und die Stille kehrt zu uns zurück

Worte: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2017)

Weise: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2017)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
296

# Mein ganzes Leben

D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G C  
Mein ganzes Leben sei ein Fahren, zu allen Enden  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G G  
dieser Welt, es gibt so viel des Wunderbaren,  
C D<sup>7</sup> G  
das sich vor uns verborgen hält!

Ref.:

D<sup>7</sup> G  
Drum immer höher, immer weiter, wir sind schon  
C D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup>  
viel zu lange hier! Es bleibt die Sehnsucht uns  
G D<sup>7</sup> G  
Begleiter und alle Welt ist uns Quartier!

Mein ganzes Leben sei ein Singen, / sei wie ein  
Rufen in die Nacht, / es wird euch in den Ohren  
klingen, / wenn ihr es wert seid, dass ihr wacht.

Mein ganzes Leben sei ein Finden, / von Mensch zu  
Mensch, von Ort zu Ort. / Es sei ein Geben und ein  
Künden, / es sei die Tat voran dem Wort.

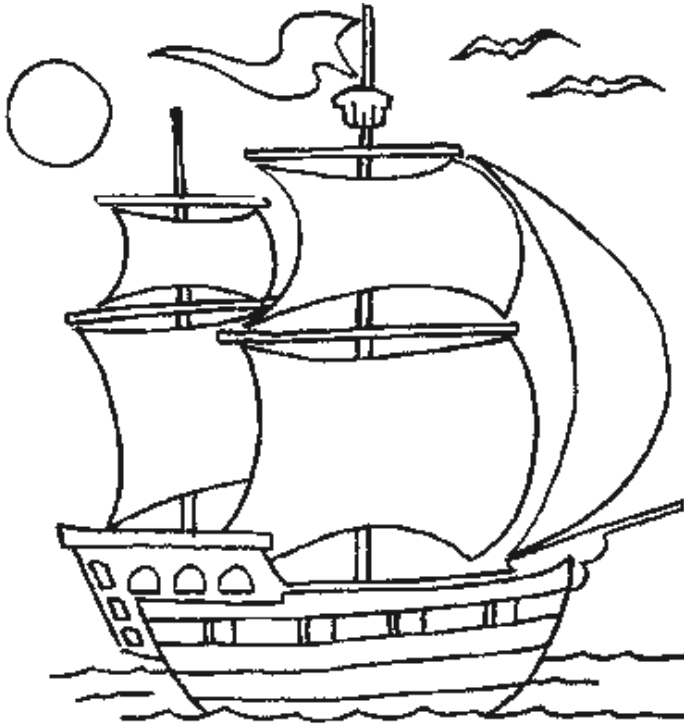
Mein ganzes Leben sei ein Loben / für alles was uns  
hier geschenkt. / Es sei ein Dank dem Höchsten  
droben, / der alles gibt und alles lenkt.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: ESM

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
246





Worte: Alf Zschesche  
Weise: Alf Zschesche

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
255	247	161		254

# Meine Sonne will ich fragen

C G a e  
Meine Sonne will ich fragen, / meine Sterne, meine  
C a  
Nacht, / hat ein Sturm ihn fortgetragen, / hat ein  
e G e  
Krieg ihn umgebracht? / Unterm Fliederbaum  
G<sup>7</sup> d C  
verlassen, / fortgeweht aus leeren Gassen.

Ref.:

e F C d C  
Lilas blanches, lilas bleues, / oh mon coeur,  
G<sup>7</sup> C  
oh mon dieu.

Hergeweht von seinen Fahrten, /  
unbekannt dem Müdesein /  
stand er still vor meinem Garten /  
und ich bot ihm ein Glas Wein /  
und ich prüft aus jenen Tagen /  
unterm Fliederbaum die Fragen.

Ward ein königlicher Reiter /  
durch das schöne Perigord, /  
doch er lächelte nur heiter, /  
dass er hier sein Herz verlor, /  
wollte lieber unterm Flieder /  
Lautenspiel und leichte Lieder.

Andern Tages beim Erwachen /  
tut man winken überm Zaun /  
und er hört die Burschen lachen, /  
Zähne weiß und Augen braun, /  
sah sie schwarze Rosse stählen /  
Bandelier und Degen wählen.

Hat mich zögernd angesehen, /  
und er strich mir übers Haar, /  
wollte bleiben, wollte gehen, /  
nur paar Wochen, kaum ein Jahr, /  
wollte kommen mit dem Flieder, /  
nur im Traume kam er wieder.

Die französischen Worte „Lilas blanches, lilas bleues, ô mon coeur, ô mon dieu“ bedeuten: „Weißer Flieder, blauer Flieder, oh mein Herz, oh mein Gott!“

Worte: olka (Erich Scholz)

Weise: olka (Erich Scholz)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	248		214	256





Der deutsche Michel ist der Inbegriff der Einfalt, Verschlafenheit und gutmütigen Schwerfälligkeit. In Karikaturen wird er durch einen Bauernburschen in Zipfelmütze und Kniehosen dargestellt. Er versinnbildlicht auch den verschlafenen Untertanengeist im Deutschland vor 1848.

BuLiBu	CL (gr.) 250	SwA	Barde 215	LiBock
--------	-----------------	-----	--------------	--------

# Miners Song

a G  
No you won't get me down underground in your mines,

F C G C  
Away from the trees and the flowers so fine.

F C G E<sup>7</sup>  
Down in the dark where the sun never shines.

a G a  
No you won't get me down in your mines.

They work in the dark for the most of their lives,  
Away from the children, away from their wives.  
To make others rich, in the heat and the dark.  
But who's going to care when you're too old to work?

There's many a miner has died underground.  
Died all alone when the roof tumbled down.  
Or choked out his life underneath the great beams.  
Or buried and gassed in that lousy coal-seam.

I've worked in your factories, I've worked on your farms,  
Until all the muscles stood out on my arms  
I've been in your armies and I've been out to sea.  
But by Christ you won't make a coal-miner of me.

Worte: Colin Wilkie  
Weise: Colin Wilkie

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
261 268

# Molly Malone

C a  
In Dublin's fair city,  
d G<sup>7</sup>  
where girls are so pretty,  
C A<sup>7</sup> D<sup>7</sup> G<sup>7</sup>  
I first set my eyes on sweet Molly Malone,  
C a  
as she wheeled her wheelbarrow  
d G<sup>7</sup>  
through streets broad and narrow,  
C a C G<sup>7</sup> C  
crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Ref.:

C a d G<sup>7</sup>  
Alive, alive oh! Alive, alive oh!  
C a d G<sup>7</sup> C  
Crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Now she was a fishmonger,  
And sure t'was no wonder,  
for so were her mother and father before,  
and they each wheeled their barrow,  
through streets broad and narrow,  
crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Ref.:

She died of a fever,  
and no one could save her,  
and that was the end of sweet Molly Malone.  
Now her ghost wheels her barrow,  
through streets broad and narrow,  
crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Ref.:

Molly Malone, auch bekannt unter dem Titel Cockles and Mussels ("Herzmuscheln und Miesmuscheln"), ist ein bekanntes irisches Volkslied und eine inoffizielle Hymne der Stadt Dublin. Die Ballade erzählt die Geschichte einer schönen Dubliner Fischhändlerin, die in jungen Jahren an nicht näher bestimmtem Fieber stirbt.

Das Lied wurde von James Yorkston von Edinburgh gegen 1883 geschrieben. Es erschien zum ersten Mal 1883 in Cambridge, Massachusetts, und ein Jahr später in London (von Francis Brothers and Day, 1884, London).

Ein Denkmal, das Molly Malone zu Ehren in Dublin an der Ecke Grafton Street/Suffolk Street errichtet wurde, ist eines der Wahrzei-

chen der Stadt. Die Statue wurde von Jean Rynhart erschaffen und 1987, passend zur 1.000-Jahr-Feier Dublins im Jahr 1988, aufgestellt. Die recht freizügige Darstellung hat zuerst für einige Aufregung gesorgt und wird von den Dublinern gerne scherzhaft als „Tart with the cart“ („Flittchen mit dem Karren“) oder „Dish with the fish“ („scharfe Braut mit dem Fisch“) bezeichnet.

Bekannt wurde die Ballade auch in Deutschland in der von den Dubliners gesungenen Version.



BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
22 180

# Moorsoldaten

e  
Wohin auch das Auge blicket, /  
a e B<sup>7</sup> e  
Moor und Heide rings herum. /

G  
Vogelsang uns nicht erquicket, /.  
a e B<sup>7</sup> e  
Eichen stehen kahl und stumm.

D G D  
/: Wir sind die Moorsoldaten und  
e B<sup>7</sup> e  
ziehen mit dem Spaten ins Moor. :/

Hier in dieser öden Heide  
ist das Lager aufgebaut. /  
Wo wir fern von jeder Freude  
hinter Stacheldraht verstaubt.

Morgens ziehen die Kolonnen  
in das Moor zur Arbeit hin. /  
Graben bei dem Brand der Sonnen,  
doch zur Heimat steht der Sinn.

Heimwärts, heimwärts! Jeder sehnet  
sich nach Eltern, Weib und Kind. /  
Manche Brust ein Seufzer dehnet,  
weil wir hier gefangen sind.

Auf und nieder gehn die Posten,  
keiner, keiner kann hindurch. /  
Flucht wird nur das Leben kosten.  
Vierfach ist umzäunt die Burg.

Doch für uns gibt es kein Klagen.  
Ewig kann's nicht Winter sein. /  
Einmal werden froh wir sagen:  
Heimat, du bist wieder mein!

D G D :/Dann zieh'n die Moorsoldaten E H7 E nicht mehr mit dem Spaten ins Moor.:/ Das Lied entstand 1933 im KZ Börgermoor (bei Papenburg im Emsland, Westniedersachsen), in dem zu diesem Zeitpunkt vor allem Kommunisten und Gewerkschafter inhaftiert waren, die die ausgedehnten Moorflächen mit Spaten und Hacke in Kulturland verwandeln sollten. Den Text verfassten der Bergmann und Gewerkschafter Esser sowie der Schauspieler und Regisseur Langhoff. Die Melodie komponierte Goguel, der in seiner Jugend in völkischen Gedankengut ab und wurde Mitglied in einer SPD-nahen Gruppe junger Musiker, die sich „Musikantengilde“ nannte. Alle drei an der Entstehung des Liedes beteiligten waren KPD-Mitglieder und wurden bereits kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten inhaftiert. Erstmals aufgeführt wurde das Lied bei einer Kulturveranstaltung im KZ, die den Namen „Zirkus Konzentrazani“ trug. Rudi Goguel sagte später über den Auftritt Folgendes: „Die sechzehn Sänger, vorwiegend Mitglieder des Solinger Arbeitergesangsvereins, marschierten in ihren grünen Polizeiuniformen (unsere damalige Häftlingskleidung) mit geschulterten Spaten in die Arena, ich selbst an der

Spitze in blauem Trainingsanzug mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihren Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als ‚Moorsoldaten‘ angesprochen fühlten. [...] Bei den Worten, ... Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit den Spaten ins Moor‘ stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten.“ Nur zwei Tage später wurde das Lied verboten, dennoch verbreitete es sich rasch auch in anderen Konzentrationslagern.

Worte: Johann Esser und Wolfgang Langhoff

Weise: Rudi Goguel und Hans Eisler

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
310	06			

# Mädchen, Männer, Meister

e  
Mädchen, Männer, Meister wert,  
D e  
kommt in diese Rundel!

Keinem sei ein Platz verwehrt,  
D e  
wie es Brauch im Bunde.  
Ref.:  
e G  
/: Tanderadei, tanderadei,  
e  
schön singt die Nachtigall. :/

Von der Runde frohem Schall  
haltt das Lager wieder.  
Und es singt Frau Nachtigall  
ihre schönsten Lieder.

Ist auch des Liedes Schall,  
nur zu rasch verklungen,  
Fahrtenlust lockt überall,  
freuet euch, ihr Jungen!



Das Lied ist von umba - Jürgen W. Diener vom BdP - Stamm Graue Adler, Petterweil und wurde zum Singen und Musizieren des BdP 1980 im Kloster Arnsburg geschrieben. Der Refrain ist vermutlich dem Lied "Under der Linden an der Heide" von Walther von der Vogelweide entlehnt. Dort heißt es "tandaradei, schöne sanc diu nahtegal" (Nhd.: Tandaradei, schön sang die Nachtigall).

Worte: umba (Jürgen W. Diener)

Weise: umba (Jürgen W. Diener)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	42		210	230

# Nacht in Portugal

Wenn die Sonne sich schon senkt, geschieht es ein  
G F  
ums andre Mal, werden Lampen aufgehängt in dem  
E a  
Dorf in Portugal. Und wie schon in alter Zeit kommt ein  
G F  
Jeder ohne Hatz, die Gitarren sind bereit, schon erfüllt  
E  
Musik den Platz.

Und sie beginnen zu tanzen, das Dorf bewegt sich im  
G F  
Ganzen, selbst Kinder und Greise auf eigene Weise, sie  
E  
drehn sich im Kreise.  
In dieser warmen Julinacht zeigen sie ihr Temp'rament,  
keine Pause wird gemacht und sie tanzen wie ent-  
hemmt. Sieht ein Fremder dieses Bild, bleibt er nicht  
sehr lang allein, bald tanzt er genauso wild und es wir-  
beln seine Bein.

Und so tanzen sie immer, bis der erste  
G F  
Sonnenschimmer, die Strahlen aussendet, die Augen  
E  
schon blendet und den Tanz beendet.

Worte: Dimitrie Miron, Stamm Sperber  
Weise: Dimitrie Miron, Stamm Sperber

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
355 384

# Nachts auf dem Dorfplatz

C F C  
Nachts auf dem Dorfplatz, vor der Schänke,  
G<sup>7</sup> C  
schwirren, klirren Tambourine; Fiedel, Cymbal  
F C G<sup>7</sup> C  
und Flöte klingen, tanzt und wirbelt, Serafine!  
Ref.:  
a G  
Tom tom tom diri tom tom tom, schmetternde  
C C G  
Schlegel und Trommelton. Tom tom tom tom  
a C d  
tom, schmetternde Schlegel und  
C  
Trommelton.

Her mit dem Weinkrug voll zum Rande,  
trinkt zur Neige, durst'ge Zecher;  
Zigan spielt du die Sarabande,  
lacht als Lohn ein goldner Becher.

Knöcherne Finger alter Vetteln  
lesen Zukunft aus den Händen;  
Pfeife rauchend und Tabak bettelnd,  
dürre Beine, feiste Lenden.

Segelt des Mondes stille Barke  
über Pinien und Platanen;  
Mitternacht wird zur Wendemarke,  
lässt den jungen Tag schon ahnen.

/: Tom tom tom diri tom tom tom,  
leis werden Schlegel und Trommelton. :/



Worte: turi (Kurt Kremers)

Weise: turi (Kurt Kremers)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
222	52	167	222	

# Nachts steht Hunger

h e h  
Nachts steht Hunger starr in unserm Traum,  
e h Fis h  
tags die Schüsse knallen her vom Waldessaum.

A D  
Elend hält mit den Kolonnen Schritt,  
e h Fis h  
und in Frost und Nebel ziehn die Wölfe mit.  
h fis

h fis  
Noch fliegt Russlands heiliger Adler,  
G D  
Mütterchen, unser Blut gehört nur dir,  
e h  
mag das rote Heer uns auch jagen,  
Fis h  
leuchtend steht noch immer das Panier.

Ach, dahin ist stolze Macht,  
keine Glocken klingen durch die rote Nacht.  
Postenschritte, keine Freiheit mehr,  
hinter Stacheldraht steht stumm ein müdes Heer.  
Einer singt die alten Lieder,  
lockt uns Schwermut und Sehnsucht aus der Brust,  
wild und trotzig klingt es wieder,  
im Vergessen liegt die alte Lust.

Und als Heer, das keine Heimat hat,  
ziehn wir ausgewiesen nun von Stadt zu Stadt.  
Menschen kommen, hören unser Lied.  
Weiter geht die Fahrt, der Ruhm uns sinnlos blüht.  
Heimat, Heimat! summen die Chöre,  
tausendfältig ersteht uns neu dein Bild,  
Glockenläuten unsre Tenöre,  
Orgelbässe klingen dumpf und wild.  
Noch fliegt Russlands heiliger Adler ...

Die deutsche Jugendbewegung und insbesondere der Wandervogel hatten früh Kontakt zur russischen Kultur. Als Vorbild und Vermittler hatten die DonKosaken eine herausragende Stellung. Sie waren eine freie militärische Gruppierung, die in den Gebieten des Flusses Don lebten und sich gegen die bolschewistische Revolution (Oktoberrevolution 1918) wehrten und daraufhin als Staatsfeinde angesehen wurden. Sie lebten daraufhin im Untergrund oder flohen, um ihrem Tod zu entgehen. Die Sehnsucht nach Freiheit, aber auch Heimat, wurde in zahlreichen Liedern besungen. Durch Reisen nach Russland, aber auch Kontakte zu exilierten (Don-)Kosaken wurde Lied- und Gedankengut in die deutsche Jugendbewegung integriert. Dieses Lied versetzt in die Lage „weißer“ Kosaken (d.h. Kosaken auf Seiten des Zaren gegen die Bolschewiki), die durch den Sieg der kommunistischen Revolution ihre Heimat verloren haben und, in der letzten Strophe, in der Fremde sich singend ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Kaum zu erkennen ist hier das Vorbild der Don-Kosaken. Sie waren nicht nur sängerisches Vorbild vieler Bündischer, sondern (in historisch freilich einseitiger Betrachtungsweise) auch Opfer eines brutalen Regimes, so dass sie sich besonders nach 1933 zur Identifikation anboten.

Worte: olka (Erich Scholz) aus: "Lieder der Trucht", 1934

Weise: olka (Erich Scholz) aus: "Lieder der Trucht", 1934

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	54	168	222	262

# Nehmt Abschied, Brüder

E B<sup>7</sup> E  
Nehmt Abschied, Brüder, ungewiss ist alle  
A E B<sup>7</sup>  
Wiederkehr, die Zukunft liegt in Finsternis  
A B<sup>7</sup>  
und macht das Herz uns schwer.  
Ref.:

A E B<sup>7</sup> E  
Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, auf  
A E B<sup>7</sup>  
Wiedersehn, wir ruhen all in Gottes Hand,  
A E  
lebt wohl, auf Wiedersehn.

Die Sonne sinkt, es steigt die Nacht,  
vergangen ist der Tag.  
Die Welt schläft ein und leis erwacht  
der Nachtigallen Schlag.

Es ist in jedem Anbeginn  
das Ende nicht mehr weit.  
Wir kommen her und gehen hin  
und mit uns geht die Zeit.

Nehmt Abschied, Brüder, schließt den Kreis,  
das Leben ist ein Spiel  
und, wer es recht zu spielen weiß,  
gelangt ans große Ziel.

Claus Ludwig Laue war Pfadfinder der DPSG. Erstmals wurde das Lied 1950 in der DPSG Mitglie­derzeitschrift „Die große Fahrt“ veröffentlicht. Die originale Textfassung „Auld Lang Syne“ (= „lang ist’s her..“) von Robert Burns erschien bereits 1796 und zählt zu den bekanntesten Liedern in der englischsprachigen Welt. Traditionell singt man es zu Silvester (direkt nach dem Jahreswechsel) und bei anderen quasi-feierlichen Gelegenheiten, bei denen das Gemeinschaftsgefühl aufschäumt. Baden Powell wählte dieses Lied als Hymne für das Weltpfadfindertum aus.

Worte: Claus Ludwig Laue

Weise: aus Schottland

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
64	58	169	227	





Auch wenn es für uns irgendwie nach Resistance, Spanischem Bürgerkrieg, Chile oder Argentinien klingt: Das Lied hat, wie uns Steffen Mensching versichert, keinen konkreten historischen Hintergrund. Es ist in einer Jam-Session Anfang der 80er Jahre entstanden, als Erich Schmeckenbecher die in der damaligen DDR lebenden befreundeten Textautoren besuchte. Mit seinen eigenen Worten: „Das Lied 'Nicht nur nebenbei' zum Beispiel ist in Schmuggerow bei Anklam im tiefsten Osten der damaligen DDR entstanden, mit einer 'westdeutschen Melodie', die ich im Kopf mit über die Grenze brachte, und einem 'ostdeutschen Text', der dann dort am Arsch der Welt im Vorgarten eines halb verfallenen, kleinen Hauses am Dorfrand bei Sonnenschein innerhalb von ein paar Stunden entstanden ist.“ Erschienen ist es dann 1984 auf dem Zupfgeigenhansel-Album „Liebeslieder“. [Quelle: Codex]

Worte: Stefan Mensching und Hans-Eckhardt Wenzel

Weise: Erich Schmeckenbecher

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
278	34		18	24

# Nichts für Süße (Ziehharmonika)

a F C G a F C  
Nicht fürs Süße, nur fürs Scharfe und fürs Bittere bin ich  
G C E a F  
da; Schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die  
a  
Ziehharmonika.

a F G C a F G a F  
Ref:Lai la lai lai, lai la lai lai, lai la lai lai, lai la la, schlag,  
G a F G  
ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die Ziehharmonika.

Leer, verfilzt ist meine Tasche und durchlöchert ist mein  
Hut. Dass ich leb, das Herz aus Asche, macht: aus Brannt-  
wein ist mein Blut.

Ließ das Salz der Tränen Spuren, wären meine Gucker  
blind; meine Liebsten sind die Huren, mir Gesellen Staub  
und Wind.

Das Falsett, das möcht umarmen, doch das Ganze trägt der  
Bass; hab Erbarmen, brauch Erbarmen, doch zuinnerst  
haust der Hass.

Weiß zu viel und möcht doch träumen wie der Echs im Son-  
nenschein; leeres Brausen in den Bäumen, braus für mich,  
nick träg ich ein!

Darf nicht ruhn, muss Straßen weiter; denn bald bin ich nicht  
mehr da, und es spielt die Stadt kein Zweiter so die Ziehhar-  
monika.

Worte: Theodor Kramer

Weise: Singekreis Silberburg

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
260

# Noch lange saßen wir ...

C d  
Noch lange saßen wir auf den Felsenbänken dort,

C  
und die Dämmerung wob längst ihr Kleid.

F C  
Gegen Mitternacht zogen schweigend weiter fort,

a d G C  
ja die Straße nach Norden führt weit.

C C F G  
/: Und wenn wir fahren, treibt uns der Wind dann

C C<sup>7</sup> F G  
weiter fort, weht uns nach Jahren, oft wieder an

C  
den alten Ort. :/

Am nächsten Tage trafen wir Holzfäller am Fluss,  
und sie tranken mit uns heißen Tee.

Später zeigten sie uns, und das war ihr Abschiedsgruß,  
ihren schönsten und fischreichsten See.

/:Und wenn wir fahren, nehmen wir unsre Lieder mit. /  
Da wo wir waren, kennt man auch uns und unser Lied.:/

Die Mittagssonne stach, Ottern wärmten sich am Stein,  
unser See lag da, silbern und hell.

Alle ruhten, wie würde der Tag nur morgen sein,  
auf den endlosen Flächen am Fjell.

/: Wie 1. Strophe :/

Worte: mac (Erik Martin)

Weise: mac (Erik Martin)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
62 270

# Nordwärts

d C g d  
Nordwärts, nordwärts wolln wir ziehen zu den Bergen und den  
F C d a d  
Seen, wollen neues Land erleben, wolln auf Fahrten gehn.

Wollen frei, so wie ein Vogel, wiegen uns im kalten Wind,  
wolln den Ruf der Wildnis hören, wenn wir glücklich sind.

Wolln durch Moor und Sümpfe waten, abends legen uns zur  
Ruh. Klampfen sollen leis erklingen, singen immerzu.

In der Kohte brennt ein Feuer, füllt uns alle mit Bedacht.  
Schlaf senkt sich auf uns hernieder, doch die Wildnis wacht.

Käuzchenschreie, Bäume rauschen bis zum frühen Morgen-  
grau. Über ausgequalmtem Feuer strahlt der Himmel blau.

Wenn wir wieder heimwärts ziehen, sehnet jeder sich zurück,  
denkt an die vergangenen Fahrten, an vergangnes Glück.

Nordwärts, nordwärts wolln wir wieder, zu den Bergen und  
den Seen, dieses Land nochmal erleben, und auf Fahrten  
gehn.

Worte: Silke Neumann  
Weise: mündlich überliefert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
392	266		228	

# Nun greift in die Saiten

G C D G  
Nun greift in die Saiten und singt uns ein Lied,

C G D G  
vom Wechsel der Zeiten, dem keiner entflieht.

C G C  
Lasst dröhnen die Bässe, lasst jubeln den Tenor,

G D  
aus Nebel und Nässe bricht Sonne hervor!

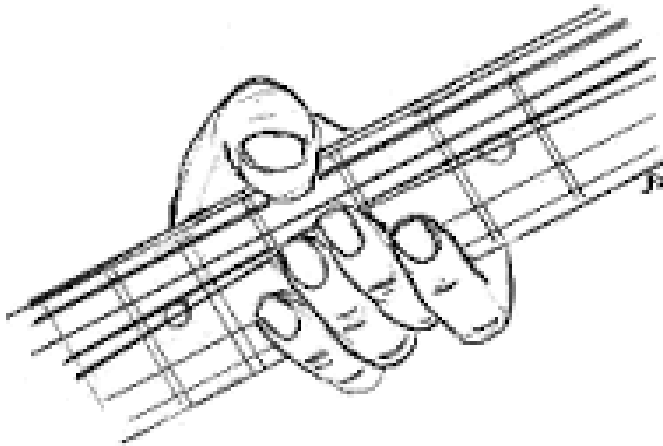
Ref.:

D D G D G  
/: Und ein strahlender Tag geht wieder ins Land.:/

Mal Sonne, mal Regen, mal Freud und mal Plag,  
mal brausendes Leben, mal tristester Tag.

Mal traurig und einsam, das Herze dir schier bricht,  
lacht plötzlich dir heilsam ein junges Gesicht.

Auf kretischen Pfaden,  
in dunkelster Nacht,  
gebeugt und beladen,  
dass keiner mehr lacht.  
Vergessen die Sorgen,  
ein siegreiches Heer,  
beim dämmernden Morgen  
am südlichen Meer.



Worte: gero (Rolf Gehrke)

Weise: robin (Walter Oppenberg)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
68	268	171	232	250

# Nun lustig, lustig

                  C  
Nun lustig, lustig, ihr lieben Brüder, nun leget all  
                  F                  C  
eure Arbeit nieder und trinkt ein Glas Champagner-  
G<sup>7</sup>                  C          C  
wein, und trinkt ein Glas Champagnerwein.

Denn unser Handwerk, das ist verdorben,  
die letzten Saufbrüder sind gestorben,  
/: es lebet keiner mehr als ich und du. :/

Schifflein, Schifflein, nun tu' dich wenden  
und lass dich hin nach Riga senden,  
/: wohl zu der russ'schen Seekaufshandelsstadt. :/

Und auch in Polen ist nichts zu holen,  
man kommt von dort nicht unbestohlen,  
/: in Danzig fängt die Sauferei schon an. :/

Doch wollen wir es noch einmal wagen  
und wollen fahren nach Kopenhagen,  
/: wohl zu der dänischen Residenz. :/

Dann geht es heim, wohl an den Main,  
denn Frankfurt steckt noch voller Äppelwein,  
/: der letzte Heller muss versoffen sein. :/

Worte: Werner Helwig  
Weise: Werner Helwig

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
346	269	172	233	

# Oh Fischer

      D    A       D  
/:Oh Fischer, auf den Wogen, oh Federi. :/  
      G            D            A  
/: Ach komm in deinem Kahn, colla tua bella barca,  
          D        D  
tua bella sene va, federi linla. :/  
  
Oh Fischer, hol mein Ringlein, oh Federi!  
/: Es fiel ins tiefe Meer, colla tua bella... :/  
  
Das Ringlein ist gefunden, von Federi.  
/: Was gibst du mir als Lohn? Colla tua bella... :/  
  
Ich geb dir hundert Taler, oh Federi.  
/: Den Beutel noch dazu, colla tua bella... :/  
  
Was nützen mir die Taler, oh Federi?  
/: Behalt auch deinen Beutel, colla tua bella... :/  
  
Mein Wunsch, darf ich es  
wagen, dein Federi?  
/: Zieh mit mir in die Welt,  
colla tua bella... :/

Worte: aus Korsika  
Weise: aus Korsika

BuLiBu    CL (gr.)    SwA    Barde    LiBock  
73

# Oh, Bootsmann

E B<sup>7</sup>  
Oh, Bootsmann, Bootsmann, sag uns doch, / wann  
E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
gehen wir in See? / Wenn hoch am Maste die Flaggen  
E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
wehn, / die Mädels all am Ufer stehn, / dann gehen wir  
E  
in See.

Ref.:  
E B<sup>7</sup>  
Hejaho, hejaho! Ja, das Meer, das ist groß und der  
E B<sup>7</sup>  
Himmel ist frei, und der Bootsmann hat recht, ja was  
E A B<sup>7</sup> E  
ist denn dabei! Wir sind frei und fahren zur See  
B<sup>7</sup> E  
ahoi, wir sind frei und fahren zur See.

Oh, Bootsmann, Bootsmann, sag uns doch, / wo geht  
die Reise hin? / Das Ruder hält der Steuermann, / der  
Käpten gibt den Kurs uns an, / da geht die Reise hin.

Oh, Bootsmann, Bootsmann, sag uns doch, / wie weit  
ist's bis nach Haus? / Für den einen nah, für den  
andern fern, / am Himmel leuchtet ein heller Stern, /  
so weit ist's bis nach Haus.

Worte: Hannes Kraft  
Weise: Hannes Kraft

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
256	272	177	236	254

## Originale 3. Strophe

e e<sup>maj7</sup>  
Doch noch vor vielen Jahren, konnten wir Feuer speien,  
e<sup>7</sup> A<sup>7</sup>  
waren als Drachen bekannt.  
e e<sup>maj7</sup>  
Meine Vorfahren mussten kämpfen  
e<sup>7</sup> A<sup>7</sup>  
und haben Burgen niedergebrannt.  
C<sup>maj7</sup>  
Doch diese Zeit ist lang vorbei,  
G  
nur noch Geschichten der Vergangenheit  
a D  
Heute haben wir jeden Trag frei  
G C  
und liegen alle friedlich im Sand

Worte: Deniz Jaspersen und Ove Thomsen

Weise: Deniz Jaspersen und Ove Thomsen

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
202

# Panama

Jeden Kilometer spielt ein Jazztrompeter nach der  
neusten Welle Panama.  
Auf den Zuchthastreppen sieht man Menschen steppen  
Nach der neusten Welle Panama.  
Ref: Panama, das ist kein Zuchthaus, Panama ist kein Sing  
Sing! Panama, das ist die Hochburg, das ist die  
Hochburg für den Swing. Ja, ja, ja, |: Pa-Pa-Panama,  
Pa-Pa-Panama, Pa-Pa-Panama, o-le, o-le:|  
Schönes Wetter heute, und so viele Leute,  
alle tanzen heute Panama.  
Schalt das Radio an, geht Radio Moskau dran,  
nach der neusten Welle: Panama.  
Selbst der alte Opa und die alte Oma  
singen hell begeistert Panama.  
Sitzen hinterm Ofen und sind wüst am Schwofen,  
lautstark spielt das Radio Panama.  
Bei „Panama“ handelt es sich um eine Kneipe, in der sich die Swing-Jugend im Dritten Reich traf, um die sog. „Negermusik“, Jazz und Swing, zu hören, die von den Nationalsozialisten verboten worden war, und zu dieser Musik zu tanzen. Auch wenn es sich bei der Swing-Jugend nicht unbedingt um organisierten Widerstand gegen die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten handelte, so wurde sie doch als Bedrohung empfunden, verboten und verfolgt.

Worte: aus dem Nerother-Orden der Bockreiter  
Weise: aus dem Nerother-Orden der Bockreiter

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
228

# Papst & Sultan

G D  
Der Papst lebt herrlich in der Welt, / es fehlt ihm  
D<sup>7</sup> G D e  
nie an Ablassgeld. / Er trinkt vom allerbesten Wein,/  
C D  
drum möcht ich auch der Papst wohl sein.

Doch nein, er ist ein armer Wicht,  
ein holdes Mädchen küsst ihn nicht.  
Er schläft in seinem Bett allein,  
drum möchte ich der Papst nicht sein.

Der Sultan lebt in Saus und Braus,  
er wohnt in einem Freudenhaus,  
voll wunderschöner Mägdelein,  
drum möcht' ich wohl der Sultan sein.

Doch nein, er ist ein armer Mann,  
denn folgt er seinem Alkoran,  
so trinkt er keinen Tropfen Wein,  
drum möcht' ich auch nicht Sultan sein.

Geteilt veracht' ich beider Glück  
und kehr in meinen Stand zurück.  
Doch das geh ich mit Freuden ein,  
halb Sultan und halb Papst zu sein.

Drum, Mädchen, gib mir einen Kuss,  
denn jetzt bin ich dein Sultanus!  
Ihr trauten Brüder, schenket ein,  
damit ich auch der Papst kann sein!

Worte: Christian Ludwig  
Weise: mündlich überliefert

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
74 53

# Platoff

E  
Platoff preisen wir den Helden,  
B<sup>7</sup> E  
unsern Feind hat er besiegt. Ehi!  
C G  
Heil dem Sieger; Preis und Ehr,  
D<sup>7</sup> G  
heil dem Donkosakenheer.

Wisst ihr, wo der Don herfließet;  
und womit der Don geschmücket ist?  
Unsern Don schmückt Russlands Ruhm,  
haben wir's nicht oft gezeigt?

Sucht mal einen Platoff unter  
all den Kriegern rings im Land!  
Ja wir wissen, wo er ist,  
wo ein Platoff zu finden ist!

Treu sollt ihr dem Donstrom dienen,  
eure Väter dienten ihm.  
Tapfer wollen kämpfen wir,  
seines Ruhmes wert zu sein!

Ein altes Donkosakenlied aus der Zeit während der Befreiungskriege gegen Napoleon oder kurz danach.  
Es besingt den Kosakenataman Graf Matwej Platoff, der seine Reiterhaufen bis nach Paris führte.

# Refrain 2x

Refrain 2x

a F  
Der Sohn bringt uns die frohe Kunde in unsre kleine  
D C  
Pfadirunde. Die Frau kocht uns 'nen heißen Tee und  
a  
unserm Chef auch 'nen Kaffee. In einem Jahr ist's wieder  
F D  
Zeit, der Holzschuhmann macht sich bereit. Eine Woche  
C a  
ist er heiter, in Dwingelloo als Lagerleiter.

Refrain 2x

a F D a  
Ohne Abschied er verschwand, in sein Hinterwäldlerland.

Aufgeführt 2016 am Rheinischen Singewettstreit in St.Goar als Debütauftritt  
des DC/AC



Worte: Der Cherusker Altherrenchor, 2013

Weise: Der Cherusker Altherrenchor, 2013

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
380 412

# Rote Ritterscharen

E        A        B<sup>7</sup>                    E  
Rote Ritterscharen stürmen die Bastion, / blaue

          A        B<sup>7</sup>  
Knappen waren wir auf Waldeck schon. /

      A            E        A            E  
/: Frei von aller Fron klingt´s von der Bastion /

          B<sup>7</sup>            E            E  
ins Baybachtal: Horridoh! Horridoh! :/

Unsre Orden kommen froh herangebraust.  
Heil euch, ihr Nerommen! Wimpel in der Faust.  
/: Wildschwan auf dem Tuch kündt´s ja laut genug,  
ja wir sind´s, ja wir, Horridoh! Horridoh! :/

Waldecks Trutze raget weit hinaus ins Land.  
Kameradschaft, Treue sind des Bundes Band.  
/:Und es lebt der Bund, solange noch ein Mund  
ins Tal ruft laut: Horridoh! Horridoh! :/

Worte: Kurt Wollweber  
Weise: Kurt Wollweber

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
69	75	183	244	284

# Roter Mond

e                    D  
Roter Mond über'm Silbersee,  
e                    D  
Feuerglut wärmt den kalten Tee.  
D  
/: Kiefernwald in der Nacht,  
a                    e  
und noch ist der neue Tag nicht erwacht. :/  
Sterne stehn, hell am Firmament,  
solche Nacht, findet nie ein End.  
/: Dieses Land, wild und schön,  
und wir dürfen seine, Herrlichkeit sehn. :/  
Rauer Fels, Moos und Heidekraut,  
weit entfernt, schon der Morgen graut.  
/: Fahne weht, weiß und grau,  
das Gras schimmert unterm Morgentau. :/  
Fahrt vorbei, morgen geht es fort,  
kommen wir, wieder an den Ort.  
Norden ist, unser Glück;  
und in uns bleibt, die Erinnerung zurück.  
Norden ist; unser Glück;  
und wir schwören uns, ein neues Zurück.

Worte: Hortenring Ernsthofen, das Lied entstand 1980 auf einer Schwedenfahrt  
Weise: Hortenring Ernsthofen, das Lied entstand 1980 auf einer Schwedenfahrt

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	276		245	266





Worte: Jürgen Sesselmann (Nerother Wandervogel), 1977  
Weise: Jürgen Sesselmann (Nerother Wandervogel), 1977

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
349	277	184	246	

# Santiano

e G D  
Der Abschied fällt schwer Sagt: Mein Mädchen, ade!

e D  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.

a D h  
Die Tränen sind salzig und tief wie das Meer.  
D e

Doch mein Seemanns Herz brennt lichterloh.

Refrain:

e G D e  
Soweit die See und der Wind uns trägt Segel hoch,  
D

Volle Fahrt, Santiano.

a D h  
Geradeaus, wenn das Meer uns ruft.

e D e  
Fahr'n wir raus, hinein ins Abendrot.

Ich brauche kein Zuhause und ich brauch kein Geld  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.  
Unser Schloss ist die ganze Welt,  
unsere Decke ist das Himmelszelt.

Der Abschied fällt schwer sag mein Mädchen ade  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.  
Die Tränen sind salzig und tief wie das Meer  
Doch mein Seemanns Herz brennt lichterloh.

Soweit die See und der Wind uns trägt  
Segel hoch, volle Fahrt, Santiano.  
Geradeaus, wenn das Meer uns ruft,  
fahren wir raus, hinein ins Abendrot.



Das Lied ist ein typisches Beispiel dafür, wie sich Lieder im Laufe ihrer Rezeption verändern. Das ursprüngliche Shanty stammte aus der Zeit um 1850 und bezog sich auf den mexikani-

schen General Antonio López de Santa Anna. In den frühen 1960er Jahren schrieb der Franzose Hugues Aufray ein Lied namens „Santiano“, das von dem ursprünglichen Seemannslied inspiriert war und dieselbe Melodie verwendete. Dieses erzählt von einem Schiff, das von Saint Malo nach San Francisco fährt. Es ist das beliebteste Seemannslied in Frankreich und Hugues Aufrays bekanntestes Lied. 50 Jahre später gründete sich eine deutsche Band und benennt sich nach dem Lied von Hugues Aufray. Diese bringt ihre eigene deutsche Version von „Santiano“ heraus, die von der Fahrt auf dem Meer handelt.

Worte: Santiano

Weise: traditionelles englisches Shanty „O Santianna“

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	62			54

# Santiano

e G D e  
Noch liegt sie ruhig am Hafenkai, heave away, Santiano  
a D D  
Sechzig Mann, ich bin auch dabei, auf dem Dreimastkahn  
e  
Santiano.

Ref:  
e D e D  
Let's go for California, heave away, Santiano,  
a D  
sie jagt vor dem Wind vorwärts hin pfeilgeschwind  
C D e  
bis zum gold'nen Port von Frisco.

Ich lasse die Margot zurück, hisse et ho, Santiano,  
denk ich dann an sie, was mich sehr bedrückt,  
sail ich längst auf der Santiano.  
On y va a California, hisse et ho, Santiano ...

Man sagt vor Sacramento, zijl om hog, Santiano,  
liegt Gold und Geld in der neuen Welt,  
so viel, wie nirgends sonst wo.  
Laat gaan naar California, zijl om hog, Santiano ...

Kehr ich dann heim zu der Margot, iza la, Santiano,  
ist von Gold der Ring, den ich dann für sie bring,  
und er kommt auf der Santiano.

e D e D  
Let's go for California, on y va a California,  
e D D  
laat gaan naar California. Vamos a California,  
e D a D  
iza la, Santiano, sie jagt vor dem Wind vorwärts hin  
C D e  
pfeilgeschwind bis zum gold'nen Port von Frisco

Englische Version:

We're sailing 'cross the river from Liverpool, heave a-  
way, Santiano, round Cape Horn to 'Frisco bay, way  
out in California.

Ref: So, heave her up, and away we'll go, heave  
away, Santiano, heave her up and away  
we'll go, way out in California.

There's plenty of gold, so I've been told, heave away,  
Santiano, plenty of gold, so I've been told, way out in  
California.

Way back in the days of '49, heave away, Santiano,  
back in the days of good old times, way out in Califor-  
nia.

When I leave the ship, I'll settle down, heave away,  
Santiano, marry a girl namend Sally Brown, way out in  
California.

Worte: plauder (Jörg Seyffahrt), Zugvogel, Sommer 2004

Weise: traditionelles französisches Lied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	264			272

# Scarborough fair

a G a C  
Are you going to Scarborough fair? / Parsley, Sage,  
C D a C  
Rosemary and Thyme. / Remember me to one who  
a G a G a  
lives there, / for she once was a true love of mine.

Tell her to make me a cambic shirt,  
Parsley, Sage, Rosemary and Thyme.  
Without any seam or fine needlework  
and then she'll be a true love of mine.

Tell her to buy me an acre of land,  
Parsley, Sage, Rosemary and Thyme.  
Between the sea foam and the sea sand,  
and then she'll be a true love of mine.

Are you going to Scarborough fair?  
Parsley, Sage, Rosemary and Thyme.  
Remember me to one who lives there,  
for she once was a true love of mine.



Der Name lässt sich auf das Mittelalter zurückführen, als die englische Stadt Scarborough ein wichtiger Treffpunkt für Kaufleute aus ganz England war. Am 15. August jedes Jahres startete dort eine 45-tägige große Handelsmesse, genannt Scarborough Fair, die für damalige Verhältnisse recht lang war.

Worte: englisches Traditional 16. oder 17. Jahrhundert

Weise: überlieferte Melodie aus dem 19. Jahrhundert

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	38		25	28

# Schilf bleicht

d F  
Schilf bleicht die langen, welkenden Haare  
A d  
strähnengleich unterm Regenwind grau. / Schilf  
F A  
taucht die heißen Sommerglanztage wild in den  
d  
See, die Möwe schreit rau.  
Ref.:

F C d  
Kiefern im Wind, die Klippen sind wach, / jäh  
A d  
sprüht der See ins Schilfhüttendach. / Asche ist  
F A d  
auf die uralten Steine / wie weißer Staub geweht.

Feuer ist in den dämmernden Stunden lange  
erloschen, Tag wird es schon. / Graugänse sind  
am Morgen gekommen, welk auf der Schwelle  
schläft roter Mohn.

Weht aus den Fugen weit in die Ödmark, frierend  
macht mich das Sturmbräusen taub. /  
Schläft noch und träumt von Felsen und Birken,  
legt euch im Mantel unter das Laub.

Ach, diese letzten Tage und Stunden, morgen  
ist unsre Fahrt schon vorbei. /  
Weit ist die alte Tür aufgesprungen, strandhell  
erschallt der Herbstmöwenschrei.



Worte: Walter Scherf (tejo), 1952  
Weise: altschwedische Volksweise (Varvindar friska)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
70	278		250	

# Schlaf, mein Bub

d            A            d            A            C            F  
Schlaf, mein Bub, ich will dich loben, bajuschki baju.  
                  C            d            A            d            A            d  
In dein Bettchen scheint von oben Silbermond dir zu.

Durch die Felsen, durch die Lande strömt des Tereks Flut.  
Der Tschetschene schleicht am Strande, wetzt sein Messer  
gut.

Doch dein Vater ist ein Reiter, greift ihn auf im Nu.  
Schlaf, mein Kind, schlaf ruhig weiter, bajuschki baju.  
Du wächst auf, die Zeit hat Flügel, wirst ein Held wie er.  
Mutig steigst du in die Bügel, greifst nach dem Gewehr.  
Sticken werde ich mit Seide Sattel dir und Schuh,  
schlaf, mein Kindchen, meine Freude bajuschki baju.  
Ein Kosak wirst du beizeiten und ein Held genannt.  
Wirst du einstmals von mir reiten, winkst du mit der Hand.  
Denk, stehst du im Kampfesfeuer, meiner immerzu.  
Schlaf, mein Liebling, mir so teuer, bajuschki baju.  
Sspi mladjenjetz moi prekraßny bajuschki baju.  
Ticho ßmotrit mjeßjatz jaßny w 'kolybjel twoju.

Den russischen Originaltext hat Michail Lermontov ca. 1837 verfasst. Eigentlich Gardeoffizier in St. Petersburg war er zum Nitschegoroder Dragonerregiment an die Kaukasusfront strafversetzt worden, weil er ein etwas zu kritisches Gedicht anlässlich des Todes seines Dichterkollegen Puschkina verfasst hatte.

Worte: Johannes von Günther (dj.1.11)

Weise: russische Volksweise

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
374	280	188		

# Schließ Aug und Ohr

d                    A  
Schließ Aug und Ohr für eine Weil' vor dem  
A            d            F                    C  
Getös der Zeit. /: Du heilst es nicht und hast  
A            d            A<sup>sus4</sup>                    d  
kein Heil, als wo dein Herz sich weihet.:/

Dein Amt ist hüten, harren,  
seh'n im Tag die Ewigkeit.  
/: Du bist schon so im Weltgeschehn  
befangen und befreit. :/

Die Stunde kommt, wo man dich braucht,  
dann sei du ganz bereit.  
/: Und in das Feuer, das verraucht,  
wirf dich als letztes Scheit. :/

Das Lied gilt als das Lied der Weißen Rose und war so etwas wie das Besinnungslied der illegalen Widerstandgruppen im Dritten Reich. Der Texter des Liedes, Friedrich Gundolf, war ein jüdischer Dichter und Naturwissenschaftler. Seit 1916 war er Professor an der Heidelberger Universität, wo auch um 1921 Josef Goebbels, der spätere Reichspropagandaminister, zu seinen Studenten zählte. Goebbels verehrte Gundolf, dennoch wurden Gundolfs Schriften 1933 verboten. Er gehörte dem Kreis um Stefan George an.

Worte: Friedrich Gundolf  
Weise: Tahoering

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	81	189	253	

# Sei der Abend

a C  
Sei der Abend uns willkommen, seht das Tagewerk  
G a  
vollbracht. Schnell die Last vom Schuh genommen.

E  
Freunde, uns gilt diese Nacht.

a C  
Hebt die Stimmen, hebt die Krüge, Schwermut bannt der  
G a E  
Lampionschein. Frisch beleben Seelenzüge, Diamanten  
E  
strahlt der Wein.

Ref:  
F C G C  
/: Freunde, wisst ihr doch, sterben muss jeder noch

F C G a  
Seht, wir kamen noch einmal davon!

F C G C  
Darum jagt auch heut zum Teufel die Redlichkeit.

F C G a  
Seht, der Mond lacht den Schläfern zum Hohn :/

In der Abendluft, der schwülen, freut ein  
Buntweinblättdach, wo die Marmorbänke kühlen, sitzt man  
schnell bis morgen wach. Närrische Gedanken  
springen, durch der Freunde frohe Rund. Wenn wir kühn den  
Mond ansingen, geht der Becher leicht zum Mund.

/: Sorgen gibt's hier nicht, strahlt auch bald dein Gesicht,  
fliegt die Zeit, bis der Morgen erwacht.

Wem noch schmeckt der Wein, soll unser Bruder sein,  
langt's für alle doch in dieser Nacht. :/

Worte: Aus dem Theaterstück „Gotenlied“ von troubadix, DPB Stamm Witichis  
Weise: Aus dem Theaterstück „Gotenlied“ von troubadix, DPB Stamm Witichis

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
298

# She hangs her head (Sad Lisa)

e  
She hangs her head and cries in my shirt.  
D e G  
She must be hurt very badly. / Tell me, what's  
D A e A  
making you sadly? / Open your door, don't  
D C D e  
hide in the dark, / you're lost in the dark, you  
D G D  
can trust me, / cause you know that how it  
e A e D B<sup>7</sup> e  
must be. / Lisa, Lisa, sad Lisa, Lisa.

Her eyes like windows shiding in rain,  
upon her pain getting deeper.  
So my love wants to relieve her,  
she walks alone from world to world,  
lost in the hall, she can tear me.  
So I know she likes to be near me. / Lisa...

She sits in a corner by the door.  
There must be more I can tell her.  
If she really wants me to help her,  
I do what I can to show her the way.  
And may be one day I will free her,  
so I know no one can see her. / Lisa...

Worte: Cat Stevens  
Weise: Cat Stevens

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
285 300



# Singt, Freunde! Lasst die Klampfen

E B<sup>7</sup> e  
Singt, Freunde! Lasst die Klampfen klingen, lasst die  
B<sup>7</sup> E  
wildverweg'nen Lieder bis zum Himmel springen! Bannt die  
B<sup>7</sup> e  
mitternäch'tigen Geister durch der Stimmen Macht, einmal  
A E B<sup>7</sup>  
noch und immer, immer wieder macht zum Tag die Nacht!

Ref.:

E B<sup>7</sup> E  
Heut noch sind wir jung, morgen? Frage nicht danach!  
A E  
Geusenglück lacht uns an jedem Tag.

Trinkt, Freunde! Lasst die Becher klirren. Kann des Feuerwas-  
sers Atem uns den Sinn verwirren? Reicht uns Wodka, Gin,  
Genever oder auch den Tschai! Einmal noch und immer, im-  
mer wieder wir sind stets dabei!

Kommt, Freunde! Lasst das Banner wehen, lasst die sorgver-  
grämten Bürger unser Zeichen sehen! Rückt zurecht das son-  
nengebleichte grüne Baret! Einmal noch und immer, immer  
wieder: Geh' voran, Kornett! Wandersmann.

Seht, Freunde! Seht des Kranichs Flüge! Heute noch be-  
stimmt sein Locken unsre fernen Züge. Große Fahrt und wilde  
Lieder - das, was uns gefällt. Einmal noch und immer, immer  
wieder: Uns gehört die Welt.

Worte: Rolf Gehrke  
Weise: Friedel Limberg

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	291	193		306

# So troll' n wir uns

C a G C  
So troll'n wir uns ganz fromm und sacht /  
a G  
vom Weingelag und Freudenschmaus,  
C a G C  
wenn uns der Tod ruft: Gute Nacht,  
G C  
dein Stundenglas rinnt aus.  
C a G C  
Wer heut noch frech den Schnabel wetzt  
a d G  
und glaubt ein großer Herr zu sein,  
C a G C  
pass auf, der Schreiner hobelt jetzt  
a G C  
schon grad an deinem Schrein!  
G<sup>7</sup> C  
Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:  
G<sup>7</sup> C  
Alavott, so nimm noch einen Schluck  
F C  
und noch einen hinterher  
G a  
und noch zweie, dreie mehr;  
d G<sup>7</sup> C  
dann stirbt sich 's nicht so schwer.  
Der nach des andern Liebster schießt,  
und doch sich fühlt als Nobelmann.  
Pass auf! Dem Spielmann, der dir spielt,  
springst du ins Grab voran!  
Und du, der toll vor Eifersucht,  
zerschmiss einst jedes Glas im Saal,  
wenn dich der Tod im Bett besucht,  
hoch lebe dein Rival!  
Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:  
Alavott, so nimm noch einen Schluck,  
und noch einen gleich dabei,  
und rasch noch zwei und drei,  
dann stirbst du sorgenfrei.  
Was hilft 's, wenn du vor Wut auch spuckst,  
der Tod ist keiner Münze feil.  
Von jedem Schlückchen, das du schluckst,  
schluckt schon der Wurm sein Teil.  
Ob niedres Pack, ob hohe Herrn  
am Ende sind wir Brüder doch:  
dann leuchtet uns der Abendstern  
ins gleiche finst'ré Loch.

Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:  
Alavott, so nimm noch einen Schluck  
und noch einen hinterher  
und rasch noch zweie, dreie mehr,  
dann stirbst du nicht so schwer.

Worte: Carl Zuckmayer

Weise: Carl Michael Bellmann

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	92	195	273	

# Sonnenschein und wilde Feste

e G  
Draußen warten Abenteurer, unsere Seelen brennen heiß,  
e G  
in die Kälte steigt das Feuer, manche volle Flasche kreist.  
a  
|: Keiner kann zu Hause bleiben,  
e  
draußen nur sich rumzutreiben  
a B<sup>7</sup> e E e  
ist es, was uns immer noch am Leben hält. :|

Ref:  
e D  
Sonnenschein und wilde Feste  
D<sup>7</sup> B<sup>7</sup>  
sind im Leben doch das Beste.  
e D G a  
Und der Henker kriegt die Reste,  
B<sup>7</sup> e  
was vom Lumpen übrig blieb.

Morgens brummt so mancher Schädel,  
aber das geht auch vorbei,  
zu Hause wartet manches Mädels,  
meinet noch wir wären treu.  
|: Wer wollt uns was übelnehmen,  
wofür sollten wir uns schämen?  
Nur hier draußen auf der Straße sind wir frei. :|

Lumpen, Lampen, Pferdewagen,  
Pfeifendunst, Gesang und Wein,  
soweit uns die Füße tragen,  
fahren wir jahraus, jahrein.  
|: Fremde Länder zu gewinnen,  
neues Leben zu beginnen,  
was auf dieser Erde könnt denn schöner sein? :|



Worte: ruski (Martin Technau) und sebi (Sebastian Steller); Bergischer Orden, Zugvogel, Deutscher Fahrtenbund, 2002

Weise: ruski (Martin Technau) und sebi (Sebastian Steller); Bergischer Orden, Zugvogel, Deutscher Fahrtenbund, 2002

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
108 104

# Star of County Down

e G D  
Near Banbridge Town in the County Down  
G e D  
one morning last July,  
e G  
Down a boreen green came a sweet Colleen.  
G C D  
And she smiled as she passed me by.  
G  
Oh, she looked so sweet  
a  
from her two white feet.  
G e D  
To the sheen of her nut-brown hair.  
e G D  
Such a coaxing elf, I'd to shake myself.  
e D e  
To make sure I was standing there.  
G a  
:/ From Bantry Bay up to Derry Quay  
G e D  
and from Galway to Dublin town,  
e G D  
No maid I've seen like the fair colleen,  
e D e  
that I met in the County Down. :/  
As she onward sped I shook my head  
And I gazed with a feeling quare,  
And I said', says I to a passer-by.  
Who's the maid with the nut-brown hair?'  
Oh, he smiled at me, and with pride says he,  
That's the gem of Ireland's crown.  
She's young Rosie McCann, from the banks of the Bann  
She's the star of the County Down.'  
I've travelled a bit, but never was hit,  
Since my roving career began;  
But fair and square I surrendered there  
To the charm of young Rose McCann.  
With a heart to let and no tenant yet  
Did I meet within shawl or gown  
But in she went and I asked no rent  
From the star of the County Down.  
At the harvest fair I'll be surely there  
And I'll dress in my Sunday clothes,  
And I'll try sheep's eyes and deludhering lies  
On the heart of the nut-brown Rose.

No pipe I'll smoke, no horse I'll yoke  
Though my plough with rust turns brown  
Till a smiling bride by my own fireside  
Sits the Star of the County Down.

Worte und Weise: Cathal McGarvey, eine von der deutschen Fassung abweichende Version  
(Text und Akkorde) ist hier abgedruckt.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	256		224	264



# Stille Tage

          e          e  
Stille Tage, wilde Nächte.  
      G          e  
Kampfesruhe und Gefechte,  
          G          e  
/: bunter Wechsel der Gezeiten,  
          G          e  
wenn wir schreiten, wenn wir reiten.:/

Stürme brausen, Wetter drohen.  
Wellen sausen, Blitze lohen.  
/: Hei wir lachen der Gefahren,  
freie wildverweg'ne Scharen. :/

Reiche Mahle, frohe Feste,  
Bettelzeiten, schmale Reste.  
/: Wie's gegeben, wird's genommen,  
mag's auch wieder anders kommen. :/

Schwangen tags wir unsre Klingen,  
abends woll'n wir wieder singen.  
/: Wenn die Flammen uns vereinen,  
über uns die Sterne scheinen. :/

Worte: alf (Alfred Ziesch)

Weise: alf (Alfred Ziesch)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
328	296	200	279	298

# Straßen auf und Straßen ab

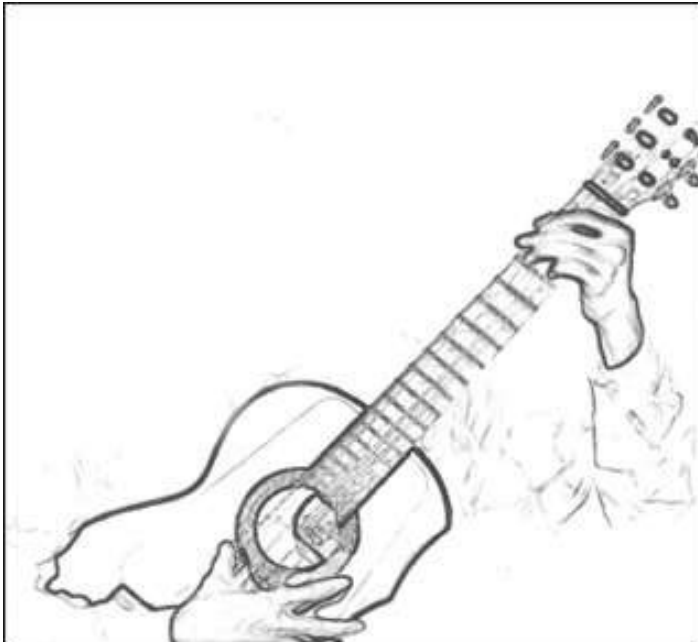
a d a d  
Straßen auf und Straßen ab, schwirren die  
E a d a d  
Gitarrenlieder, seid'ne Vögel auf den Lippen der  
a E a  
Torreros und Zigeuner.

E  
La.....

Ebro auf und Ebro ab,  
in der Stunde der Orangen,  
lockt die Sonne Kataloniens,  
mit den Rhythmen der Gitarren.

In den Höfen der Paläste,  
bröckelt von vergilbten Mauern,  
Schweigen. Die Gitarrenlieder,  
klingen nicht in Saragossa.

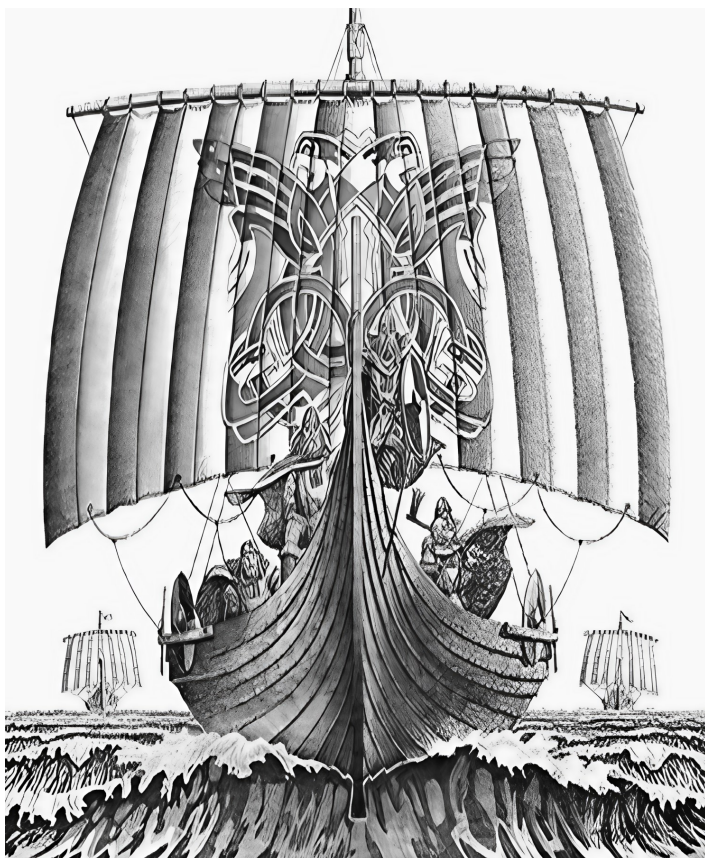
Straßen auf und Straßen ab,  
schwirren die Blicke der Verliebten,  
schwirren die Gitarrenlieder,  
in der Stunde der Orangen.



Worte: Karl Emmerich (1918-1987) 1952- aus "Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße"  
Weise: Aus dem Nerother Wandervogel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
75	297	201	280	





Worte: turi (Kurt Kremers)  
Weise: Altes Kuban-Kosakenlied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	298	203	281	





# Trinklied vor dem Abgang

C e F C  
Schon wird uns oft ums Herz zu eng, es lässt uns niemals ruh'n.  
e F C  
Wir konnten manchmal im Gedräng nicht ganz das Rechte tun.  
a e F C  
Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
F e a F e  
die Menschen werden kleiner sein, wenn wir, wenn wir  
F C  
gegangen sind.

Uns wäre eingereicht, behaust und vorbetreut nicht wohl;  
wir konnten doch in uns'rer Faust vereinen Pol und Pol.  
Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
die Menschen werden schwächer sein, wenn wir, wenn wir ver-  
gangen sind.

Ob altes Maß, ob neues Maß, wir müssen bald vergehn;  
was schadet's, bleibt nur dies und das von uns als Zeichen  
stehn.

Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
die Menschen werden freier sein, wenn wir, wenn wir vergangen  
sind.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Erich Schmeckenbecher

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
282 256

# Trommeln und Pfeifen

F C B  
Trommeln und Pfeifen mit hellem Klang / ziehen da  
C C<sup>7</sup> F C  
den Weg entlang. / Nach Marignano ziehen sie, / ja  
F  
diri-di-ri-di-ri-di /:Trommelfelle beben in das  
C d g  
lichte Morgenrot, / Pfeifen sind das Leben und die  
F C F  
Trommeln sind der Tod.:/

Von den Gebirgen zieht Kriegsmacht / so stolz hinab  
zur Schlacht. / Nach Marignano ziehen sie, / ja diri-diri-diri-di  
/:In den Tod ergeben stürmt das erste Aufgebot. Pfeifen ...

Aus dem Gewühl klingt Schwertgeklirr / und Krachen  
im Gewirr. / Bei Marignano kämpfen sie, / ja diri-diri-diri-di  
di-ri-di /: Der Kornett will heben seine Fahn in Todesnot,  
Pfeifen...

Eidgenossen deckt ihr den Fluss, / dieweil ich sterben muss.  
/ Oh unsre Treue wanket nie, / ja diri-diri-diri-di  
/:Nach dem Siege streben sollt ihr, wie der Herr gebot.  
Pfeifen...

Aus sein Atem und aus die Schlacht, / und blutig aus der  
Nacht / von Marignano ziehen sie, / ja diri-diri-diri-di  
/:Blonde Haare kleben, Leib und Waffen tropfen rot. Pfeifen..

Worte: kuli (Reinhold Nord)

Weise: gol

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	306	210	302	

# Turm um uns

A                    D    E  
Turm um uns sich türmt, / Tod dem, der dich

A                    D    E  
schuf! / Helden hält dein Tor, / Helden

A  
kampfgewohnt.

Ref.:                    D                    A                    E  
/:Wiehernde Pferde stampfen die Erde, warten

A  
auf Reiter und warten auf Sieg!:/

Turm um uns sich türmt, / Turm mit Eisentor. /  
Besser wäre Glas, / helles klares Glas.

Turm, du wirst gesprengt, / für die Flucht gesprengt. /  
Flucht zum großen Wald, / der uns alle birgt.

Dieses Lied gehört zu den besonders häufig und bewusst gesungenen oppositionellen Liedern. Willi Graf, Mitglied der „Weißen Rose“, hat es in seinem handgeschriebenen Liederbuch aufgezeichnet. Er erläuterte es als Lied des arsena zorzasvili, der im Tilsiter Gefängnis 1905 gehängt wurde. Der Turm, der gesprengt werden soll, steht sinnbildlich für die Unterdrückung im NSRegime.

Worte: aus der dj.1.11

Weise: aus der dj.1.11

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	07	213	305	

# Эн моржат (deutscher Text)

e B<sup>7</sup> e  
Mägdelein, wie der Samt so weich die Augen!

e B<sup>7</sup> e  
Mägdelein, und wie Gold scheint dein Haar!

D G C G

Bin ein Kosak und floh vor deiner Liebe,

e B<sup>7</sup> e  
Samt und Seide und goldenes Haar!

Ref. :

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
/:Po morjam, po wolnam, nyntsche sdjes a savtra tam.

D G D G a  
Po morjam, morjam, morjam, morjam; heij!

e B<sup>7</sup> e  
Nyntsche sdjes a savtra tam:!

e B<sup>7</sup> e  
Weit von dir reit' ich stolz durch öde Steppen,

e e  
weit von dir bis zum Baikalsee!

D G C G  
Und in der Nacht, wenn unsre Feuer lohnen,

e B<sup>7</sup> e  
tanzen wir, bis der Morgen uns lacht!

Ref.: Po morjam, ...

Worte: ursprünglich russisches Seemannslied

Weise: ursprünglich russisches Seemannslied

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
243 250

# Und am Abend

          D  A  
Und am Abend ziehen Gaukler durch den Wald, /  
          D                          A                  D  
gelbe Lampen, Schatten, Truggestalt.  
Ref.:

          A  D  
Weht der Wind mild und leis, / raschelt in dem  
  G  
dunklen Laub seine Weis, / am Himmel steht der  
          D  A  
erste Stern, / neigt die Nacht die blaue Sterne tief  
          D  A  
herab, / lauscht das Käuzchen auf das Singen gern.

Und es tänzeln Mädchen durch das hohe Gras, /  
sammeln Zweige, Kleidersaum wird nass.

Qualmt das kleine Ofenrohr am Wagendach, /  
Pferdchen schütteln Silberschellen sacht.

Hebt ein Singen vor des Wagens Fenster an, /  
schallt so heiter durch den düstren Tann.

Worte: Werner Helwig aus "Carmina Nerothana"

Weise: Werner Helwig aus "Carmina Nerothana"

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
330

# Und der Herbst

          d      A      d                  g  
Und der Herbst hat sich erhoben, / und die wilden  
          d      F                  B      F  
Gänse toben. / Führt das Ruder, lieber Bruder, /  
C<sup>7</sup>          F  
eh in Asche du zerstoben!

Lass, o lass die Chrysanthemen,  
lass, o lass die blauen Schemen,  
führ das Ruder, lieber Bruder, /  
und die Wogen lass uns zähmen!

Nimm ein'n Freund nach deiner Weise,  
auf die wilde Wogenreise,  
führ das Ruder, lieber Bruder, /  
eh der Kiel zerbarst im Eise!

Worte: Klambund(1890-1928) inspiriert von einem Lied von Han Wudi (156-87 v. Chr.) chinesische Lyrik

Weise: Heinrich Steinhöfel d.j.1.11

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

10



# Unglück vor mir

D e C D  
/: Unglück vor mir, Unglück nach mir, wo ich bin,  
e G C G  
ist Glück :/ :/ : Wo ich bin, blieb eine Fährte :/  
G D  
umgeworfnen Lands zurück.

/: Meine Sonne neigt sich gnädig über mein Gesicht und  
lacht. :/ :/ : Denn ich hab aus einem Kerker :/  
mir ein Paradies gemacht.

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> D e  
/: Meine Nerven zittern leise in Gedanken an die Türen,  
a B<sup>7</sup> G C G  
die noch sperren. :/ :/ : An die Feuer, an die Feuer :/  
a G D e  
die mich bitten, sie zu schüren.

D e D C D e  
/: Aber heute lasst mich schlafen, heute bin ich müd'. :/  
G C G  
/: Gestern bin ich stark gewesen, :/  
a G e  
morgen werd´ich´s wieder sein.

Worte: tusk (Eberhard Koebel)

Weise: turi (Kurt Kremers)

# Unser Stammesbus

G D G D  
Wir Löwen fahren oft auf Lager, heijo mit unserm  
G D G  
Stammesbus. Beklebt mit vielen bunten Bildern, weil  
A<sup>7</sup> D D<sup>7</sup> G  
er bezahlt werden muss. Ob große oder kleine Fahrt,  
D<sup>7</sup> G  
unser Bus ist jedes Mal am Start.

Refrain:

D G C G  
Gute Fahrt, wir sehn uns bald, Schlari. Gute Fahrt, wir  
D G  
sehn uns bald, Schlari.

G D<sup>7</sup>  
Falscher Gang, falscher Gang - der ganze Bus is hi!

G  
Falscher Gang, falscher Gang - der ganze Bus is hi!

C G C  
Müssen wir auch fahren durch Nebel, Regen und

G  
durch enge Straßen,

D C G  
gute Fahrt, wir sehn uns bald, Schlari. Gute Fahrt, wir

D G  
sehen uns bald, Schlari.

Und kriegt der Bus mal einen Kratzer, heijo dann macht  
uns das nichts aus.

Schnell treten wir auf die Pedale, dann findet's auch  
kein andrer raus.

Erst ein paar Jahre später, da fanden wir den Täter.

Ref: Gute Fahrt....

Erst kürzlich ging's damit nach Frankreich, dort trafen  
wir die Adelheid.

Gleich gab ihr Andi seine Nummer, weil er sie einfach  
gern verteilt.

Nur kurz war diese Liebe, ach wenn sie doch nur bliebe.

Refrain (x2)

Tischlieder

Die Herrlichkeit des Herrn währet ewiglich, der Herr freue  
sich seiner Werke.

Ich will singen dem Herrn mein Leben lang, ich will loben  
meinen Gott, so lang ich bin.

Wir haben in der Runde die Hände eingefasst, Herr Chris-  
te sei zur Stunde des Hungers unser Gast, des Hungers  
unser Gast.

Der du die Tische deckest mit Speise und mit Trank,  
und unsre Seelen weckest, Herr Christe, habe Dank.

/: Komm, heiliger Geist mit deiner Kraft, die uns verbindet  
und leben schafft. :/

Wie das Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit erhellt,  
so soll uns dein Geist ergreifen, umgestalten unsre Welt.

Und gib zuletzt zur Speise dein Leib und Blut zugleich,  
dann führt uns diese Reise noch bis ins Himmelreich.

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich,  
seine Güt' und Wahrheit währet ewiglich.

Lasst uns miteinander, lasst uns miteinander, singen, lo-  
ben, danken den Herrn, lasst uns das gemeinsam tun, sin-  
gen, loben, danken den Herrn.

/: Singen, loben, danken den Herrn. :/ (4x)

Der Du den kleinen Vogel speist, wir danken Dir, o Herr,  
für frischen Frohsinn, täglich Brot, wir danken Dir, o Herr.

Shalom chaverim, shalom chaverim, shalom, shalom.  
Le hitraot, le hitraot, shalom, shalom.

Worte: Stamm Löwe v. Schönborn zum Bundessingewettstreit 2016  
Weise: „Wir drei, wir gehn' jetzt auf die Walze“

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Unter den Toren

e D  
Unter den Toren im Schatten der Stadt, schläft  
C B<sup>7</sup>  
man gut, wenn man sonst keine Schlafstelle hat. /  
e D G  
Keiner, der fragt nach woher und wohin, und zu  
B<sup>7</sup> e  
kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Refrain:

D G D e B<sup>7</sup>  
/:Heho, ein Feuerlein brennt, kalt ist es für  
e  
Gendarmen. :/

Silberne Löffel und Ketten im Sack  
legst du besser beim Schlafen dir unters Genack. /  
Zeig nichts und sag nichts - die Messer sind stumm,  
und zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Greif nach der Flasche, doch trink nicht so viel,  
deine Würfel sind gut, aber falsch ist das Spiel. /  
Spuck in die Asche und schau lieber zu,  
denn zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Rückt dir die freundliche Schwester zu nah,  
das ist nur für die Wärme mal hier mal da.  
Niemand im Dunkeln verrät sein Gesicht,  
und zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Geh mit der Nacht, eh der Frühnebel steigt.  
Nur das Feuer bleibt stumm und das Steinpflaster  
schweigt. /

Lass nichts zurück und vergiss, was du sahst,  
denn die Sonne bringt bald die Gendarmen.

/: Heho, das Feuer ist aus,  
bald kommen die Gendarmen. :/

Worte: Erich Scholz (olka 1911-2000) Aus „olkas Lieder“ Südmarkverlag  
Weise: Erich Scholz (olka 1911-2000) Aus „olkas Lieder“ Südmarkverlag

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
226	14	227	314	

# Vagabundenlied

d F  
Vor langer Zeit war ich schon einmal hier,

C d  
jetzt bin ich dabei und denke bei mir:

d F  
Hier oben auf dem Berg, da geht der Wind,

C d  
heute fühl ich mich mal wieder wie ein Kind.

d F  
Ich lebe jetzt, was juckt mich morgen?

C d  
Genieße den Augenblick und hab keine Sorgen.

d F  
Ich lebe jeden Morgen in den Tag hinein

C d  
mit der Bitte um die Gabe, glücklich zu sein.

d F  
Ref: Weil ich lebe ein Leben als Vagabund,

C d  
wie so'n stinkender, streunender Straßenhund.

d F  
Vor keinem Mensch dieser Welt würd ich jemals knien,

C d  
so werd ich bis zu meinem Ende durch die Straßen ziehn.

Dass ich nicht in die Gesellschaft passe,  
das habe ich schon sehr früh kapiert.  
Vielleicht liegt es daran, dass ich Ellbogen hasse,  
oder weil das Schlechte immer noch die Welt regiert.  
Ich habe keinen Diamant in himmelblau,  
aber eines das hab ich, das weiß ich genau:  
Ich lebe in Freiheit, von der so viele träumen,  
und niemals die Angst, irgendwas zu versäumen.  
Weil ich lebe ein Leben...

Ich kann nicht viel ändern, bin halt auch nur ein Wicht,  
aber dafür weiß ich noch, was wichtig ist.  
Nicht das große Geld oder was Neues zu tragen.  
Was die Antwort ist, hör ich euch jetzt fragen.  
Die Antwort ist simpel, bei so viel Leid, dass es gibt –  
vielleicht braucht nur jeder jemanden, der einen liebt.  
Ich bin schon viel zu lange hier, die Welt ist groß!  
Tschüss, machts gut, alles Liebe, ich muss los.  
Weil ich lebe ein Leben...

B C  
So wandre ich jahraus, jahrein,

d  
lass mich auf jedes Abenteuer ein.

B C d  
Beim Tanz mit Blitz und Donner bin ich frei.

B C d  
Hoch lebe die Streunerei. Da dai da,  
F C d  
daida daida, da da daida da dai.

d F  
Weil ich lebe ein Leben so wie mir es gefällt,

C d  
S´mir total egal, was man von mir hält.

d F  
Eins ist mir klar, mich werden nie alle lieben,

C d  
aber dafür bin ich mir treu geblieben.

d  
Weil ich lebe ein Leben...

Worte & Weise: Frank Bock (Unkrautliedermacher) Arrangement: Streuner,  
Älterengruppe Stamm Agnes von Waiblingen, CPD

# Verliebt in Du Intro: C G a a 2x

C G  
/: Jaja es stimmt, ich geb es zu,  
a  
ich bin verliebt.  
C G  
Jaja es stimmt, ich geb es zu,  
a  
ich bin verliebt in du.  
C G  
Ich denk an dich, wo du auch bist, ich stell mir vor,  
a  
wie das wohl ist, wenn du mich küsst,  
F  
wie sich das fühlt, wenn durchgewühlt  
G  
dein wildes Haar auf nackten Schultern fließt,  
du süßes Biest.  
G  
Ref.: Ich bin verliebt!  
a  
Verliebt in du.  
C G  
Ja ja es stimmt, ich geb es zu,  
a  
ich bin verliebt in du.  
Nicht wegen deinem kurzen Rock und deinen langen  
Beinen, ja Bock hab ich schon deswegen - ne, aber eher  
deine Lust zu leben, deine Art zu sein und außerdem dein  
grüner Blick.  
F  
Komm spiel mit deinem Bogen  
E  
Nur einen stolzen Ton so zart und schön  
F  
So süß, versaut und steck ihn mir ins Ohr, in Herz und  
Bauch und  
E G  
was da noch so ist, dass mir schwindlig wird, es stimmt.

Worte: Lüül

Weise: Lüül

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
232

# Viva la feria

a F a  
Viva la feria, viva la plaza, viva la ilusion! /  
F a E E<sup>7</sup>  
Vivan los cerros pin-tarra-jea-dos / de mi comarca./  
F a F a  
/:Viena la cancion. / Viva la ilusion. /  
F a E E<sup>7</sup>  
Viva la vida y los amores / de mi comarca.:/

Übersetzung:

Es lebe das Fest,  
es lebe der Festplatz,  
es lebe die Vorfreude!  
Hoch leben die bunten Berge meiner Heimat.  
Da kommt der Gesang! Es lebe die Vorfreude!  
Hoch lebe das Leben und die von mir Geliebten.



Worte: spanisches Volkslied verbreitet von Esther und Abi Ofarim  
Weise: spanisches Volkslied verbreitet von Esther und Abi Ofarim

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
198	318	229	318	

# Vom Barette

A D  
Vom Barette schwankt die Feder, wiegt und biegt  
A e A  
im Winde sich, unser Wams von Büffelleder ist  
E A  
zerfetzt von Hieb und Stich.  
D G A  
/: Stich und Hieb und ein Lieb,  
D D  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Unsre Linke an dem Schwerte,  
in der Rechten einen Spieß,  
kämpfen wir, so weit die Erde,  
bald für das und bald für dies.  
/: Dies und das, Suff und Fraß,  
muss ein Landsknecht haben. :/

Ruhm und Beute zu gewinnen,  
ziehn wir mutig in die Schlacht.  
Einmal müssen wir von hinnen,  
hurtig drum bei Tag und Nacht.  
/: Nacht und Tag, was er mag,  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Landsknechtsleben, lustig Leben,  
in der Schenk bei Tag und Nacht.  
Sitzt ein fader Kerl daneben,  
der nicht singt und der nicht lacht.  
/: Schmeißt ihn raus, reines Haus,  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Sollten wir einst liegen bleiben  
in der blutdurchtränkten Schlacht,  
sollt ihr uns ein Kreuzlein schreiben  
auf dem tiefen, dunklen Schacht.  
/: Mit Trommel viel und Pfeifenspiel  
sollt ihr, ja sollt ihr uns begraben. :/



Worte: Heinrich von Reder (Strophen 1.-3.), 1854, Strophen 4. und 5. hinzugedichtet um 1930  
Weise: Heinz Thum , 1914

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
329	320	230	319	342

# Von allen blauen Hügeln

A  
Von allen blauen Hügeln  
D                    A  
reitet der Tag ins Land,                    A  
er reitet mit wehenden Zügeln,  
E                    A  
er reitet mit weiter Hand.  
Er rücket stolz zu Felde  
und schlägt die Nacht entzwei.  
er nimmt sie ganz gefangen  
und macht die Erde frei.  
Er jagt die Nebelschwaden  
und macht den Himmel weit.  
Die Hügel gehören dem Morgen,  
die Hügel zu aller Zeit.  
Nun stößt seine blitzende Klinge  
der Morgen ins Firmament.  
Entfaltet sein blaues Banner,  
darinnen die Sonne brennt.

Worte: Hans Baumann  
Weise: Hans Baumann

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
84	324	231		

# Von der Festung dröhnt

d                      B                      d  
Von der Festung dröhnt derbe Männerstimme.

                                 B                      d  
Rauer Kehle Sang, hell die Gläser klingen.

F                      d                      A  
Beherrschen dies Gebiet, singen stolz ihr Lied:

Refrain:

d                                      d      d  
/:Raubritter, Raubritter, wie weit ist unser Land?

B                                      F      d  
Raubritter, Raubritter, wie stark ist unsre Hand?:/

In uns'rer Knechtschaft Zeit griffen wir zu Waffen,  
schlugen uns're Herrn, Grafen und auch Pfaffen.  
Beherrschen dies Gebiet, singen stolz ihr Lied:

Groß ist unsre Macht, solange wir vereint.

Hüten uns're Burg, trotzen jedem Feind.

Beherrschen dies Gebiet, singen stolz ihr Lied:

Im Original heißt es nicht „singen stolz ihr Lied“, sondern „singen so ihr Lied“.

Im Jahre 1967 spaltete sich der Orden der Raubritter vom Orden der Rabenklau im Nerother Wandervogel ab. Das Lied wurde das Ordenslied des neu gegründeten Ordens. Die Uraufführung war auf dem Singewettstreit am Bundestag des Nerother Wandervogel im Gelbachtal 1968.

Worte: Georg Hausmann (Nathan) und Volker Hausmann (Anti)

Weise: Georg Hausmann

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
332	25	232	320	

# Von überall

C                    F                    G  
Von überall sind wir gekommen, / im Lagergrund  
      C            a                    d  
steht Zelt an Zelt / und habt ihr unsern Ruf  
                  G                    C  
vernommen, / so tragt ihn raus in alle Welt!  
F                    G                    C  
/: Über uns ein Regenbogen / zeigt uns den Weg in  
  a                    F                    G  
seinem Licht, / die Wolken sind schon fortgezogen, /  
      C            d                    G            C  
verwehren uns die Sonne nicht. :/

Aus Süden, Osten, West und Norden,  
sind wir vereint zum großen Spiel,  
denn weit ist unser Kreis geworden  
und nur in ihm liegt unser Ziel.

/: Über uns der Regenbogen  
zeigt uns den Weg in seinem Licht,  
die Wolken sind schon fortgezogen,  
verwehren uns die Sonne nicht. :/

Und abends in der Lagerrunde  
erzählen wir von dir und mir,  
scheint auch kein Licht in dieser Stunde,  
am nächsten Morgen wissen wir:

/: Sind wir einmal fortgezogen,  
dorthin, wo es uns gefällt,  
bringt doch unser Regenbogen  
neue Farben in die Welt. :/



Worte: P. Kümmel, J. Geißler, C. Ette, P. Steinacher Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. 1976

Weise: P. Kümmel, J. Geißler, C. Ette, P. Steinacher Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. 1976

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
85	326		324	350

# Wach nun auf

C  
Wach nun auf aus deinen Träumen,  
a  
es gilt jetzt nichts zu versäumen,  
F G<sup>7</sup>  
denn wir brauchen dich und deine Kräfte.  
C  
Fledermäuse sind verflogen,  
a  
bist du noch nicht angezogen,  
F G  
denn das Spiel des Tages fängt jetzt an.  
C a  
/:Die Nacht ist jetzt vorbei,  
F G  
das Tageslicht bricht nun herein!:/

Mach nun schnell mal eine Pause,  
von des Tages großer Sause,  
denn das Essen steht jetzt in der Runde.  
Mittagspause ist gekommen,  
hab'n den Berg jetzt schon erklommen,  
denn wir schaffen alle Hand in Hand.  
/:Die Sonne strahlt so hell,  
sie hat den höchsten Stand erreicht!:/

Leg' nun nieder jetzt dein Tun,  
jetzt ist Zeit, um auszuruhe'n,  
denn dein Schaffen führte zu dem Ziele.  
Abends in der großen Runde  
hör'n wir manche alte Kunde  
und wir reichen alle uns die Hände.  
/: Der Tag ist jetzt vorbei,  
die Dämmerung umhüllt uns ganz. :/

Strophe singbar als Kanon



Worte: aus der Waldjugend  
Weise: aus der Waldjugend

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
275	328		326	354

# Was geh'n euch meine ...

e B<sup>7</sup>  
Was geh'n Euch meine Lumpen an?

a  
Da hängen Freud und Tränen dran.

B<sup>7</sup>  
Was kümmert Euch denn mein Gesicht?

B<sup>7</sup> e  
/: Ich brauche Euer Mitleid nicht! :/

Was kümmert Euch, was mir gefällt?  
Ich liebe mich, nicht Euch in dieser Welt!  
In Euren Himmel will ich gar nicht rein,  
/: wollt lieber in der Hölle sein. :/

Ich brauch gewiss nicht Eure Gnaden,  
ja selbst wenn Tote ich geladen,  
wenn Schimpf und Schand sind an mir dran,  
/: Euch geht das einen Scheißdreck an! :/

Ich pfeife auf das Weltgericht,  
an Auferstehung glaub ich nicht.  
Ob's Götter gibt, das weiß ich nicht,  
/: und Höllenstrafen fürcht ich nicht. :/



Worte: B. Traven, aus „Das Totenschiff“ 1926

Weise: Unbekannt

BuLiBu	CL (gr.) 332	SwA	Barde 330	LiBock
--------	-----------------	-----	--------------	--------





Worte: aus Schlesien (aus Hoffmann Richters Sammlung „Schlesische Volkslieder“ 1848)  
Weise: aus Schlesien (aus Hoffmann Richters Sammlung „Schlesische Volkslieder“ 1848)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
330	334	237	332	

# Was kann ich denn dafür

          d  F  
Was kann ich denn dafür? So kurz vor meiner Tür,  
          C  d      C      d  
da fingen sie mich ein, und bald endet meine Pein.  
          d  F  
Ich hatte niemals Glück. Mein trostloses Geschick  
          C  d      C  
nahm keinen von euch ein. Ja, heut soll gestorben  
          d  
sein.  
Refrain:

          d  C  
/:Wenn der Nebel auf das Moor sich senkt,  
          B      A      d  
der Piet am Galgen hängt.:/

Sie nahmen mir die Schuh  
und auch den Rock dazu.  
Sie banden mir die Händ'  
und mein Haus es hat gebrennt.  
Ich sah den Galgen stehn.  
Sie zwangen mich zu gehn.  
Sie wollten meinen Tod,  
keiner half mir in der Not.

Was kratzt da am Genick?  
Ich spür den rauen Strick.  
Ein Mönch der betet dort  
und spricht für mich fromme Wort'.  
Die Wort', die ich nicht kenn,  
wer lehrte sie mich denn?  
Fünf Raben fliegen her,  
doch ich sehe sie nicht mehr.



Mac schrieb das Lied für den Singewettstreit auf dem Pfingstlager der Waldjugend 1981, zu dem er mit seiner Schüler-Fahrtengruppe eingeladen worden war. Die Geschichte dahinter ist aber älter: In den 50er und 60er Jahren hatte mac autonome Horte geleitet, mit denen er (genau wie später mit der Waldjugend) an den Wochenenden viel im deutsch-niederländischen Grenzwald unterwegs gewesen war (dazu und zu mac allgemein siehe auch „Freunde seid in dieser Runde“). Dort fanden sie zugewachsene Ruinenreste eines mittelalterlichen Hofes, die mac zu Geschichten inspirierte, die er abends am Lagerfeuer seiner Horte erzählte und die sich um Piet rankten, der in diesem Lied sein tragisches Ende findet. Wer sich für den Anfang von Piets Geschichte interessiert, die als Waisenjunge und Schweinehirt beginnt, kann diese im Codex nachlesen. Warum Piet zum Tode verurteilt wurde, steht dort leider nicht.

Worte: Eric Martin (Mac)

Weise: Eric Martin (Mac)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
336 334

# Was keiner wagt

          d                  C  
Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,  
          D<sup>7</sup>                  G  
was keiner sagt, das sagt heraus.  
E<sup>7</sup>          a      g                  F  
Was keiner denkt, das wagt zu denken  
          C      G<sup>7</sup>          C  
was keiner anfängt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr es sagen,  
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein.  
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,  
wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken,  
wo alle spotten, spottet nicht.  
Wo alle geizen, wagt zu schenken,  
wo alles dunkel ist, macht Licht.

Wo alle lügen, dient der Wahrheit  
wo alle heucheln, macht nicht mit.  
Verscheucht den Nebel, strebt zur Klarheit,  
wo alle weichen, keinen Schritt.

Wo alle beten, lasst sie flehen,  
wo alle klatschen, kein Applaus.  
Wo alle knien, bleibt stehen,  
wo alle jammern, lacht sie aus!

Stabkirche Heddal, Illustration von Christa Käsinger

Der Text der Ballade des Liedermachers Konstantin Wecker stammt aus dem dreistrophigen Gedicht des Theologen Lothar Zenetti. Das Lied fordert dazu auf, mutig zu sein, sich gegen die Haltung der Masse aufzulehnen, selbstständig zu denken und neue Wege zu gehen. Wecker stellt das Lied ans Ende eines jeden Konzerts. Dafür ließ er in seiner Vertonung Anfang und Ende des ursprünglichen Textes Lothar Zenettis weg: „Das Kreuz des Jesus Christus durchkreuzt was ist, und macht alles neu“ und veränderte so die dezidiert christliche Deutung des Textes. Die Herkunft der vierten und fünften Strophe konnte nicht genau geklärt werden.

Worte: Lothar Zenetti  
Weise: Konstantin Wecker

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
364

# Was sollen wir trinken

Was sollen wir trinken, sieben Tage lang,  
was sollen wir trinken, wir haben Durst.  
/: Es ist genug für alle da, / darum lasst uns  
trinken,/ rollt das Fass herein, wir trinken  
zusammen,/ nicht allein.:/

Dann wollen wir schaffen, sieben Tage lang,  
dann wollen wir schaffen, Hand in Hand.  
/:Es ist genug für uns zu tun,  
darum lasst uns schaffen, jeder packt mit an,  
wir schaffen zusammen, nicht allein.:/

Erst müssen wir kämpfen, keiner weiß wie lang,  
erst müssen wir kämpfen für unser Ziel.  
/:Und für das Glück von jedermann,  
dafür heißt es kämpfen, los, fangt heute an,  
wir kämpfen zusammen, nicht allein.:/

Dann wollen wir trinken, sieben Tage lang,  
dann wollen wir trinken, wir haben Durst.  
/:Es ist genug für alle da, /darum lasst uns trinken,  
rollt das Fass herein, wir trinken zusammen,  
nicht allein.:/



Worte: bots  
Weise: Bretonien

BuLiBu  
356

CL (gr.)  
338

SwA

Barde  
336

LiBock  
366

# Weißer Sand

C                      a                      G  
Weißer Sand umhüllt von Glas, von Standgehäuse  
C                      a                      F  
und Zinn. Rieselt ohne Unterlass Traum und  
G                      C                      F                      G  
Stunden dahin./ Und so lautlos, wie die Sandsäule  
C                      F                      G                      C  
fällt, / zählt es die Sekunden der Welt./ Ist dann  
a                      G                      G<sup>7</sup>  
seine Zeit herum,/ so dreht man es wieder um.

Kaiser, König, Edelmann, die hielten es in der Hand;  
ihre Zeit ist längst vertan, mit dem Sand weggerannt.  
Selbst das Stundenglas noch mal umzudrehn,  
macht Geschehenes nicht ungeschehen,  
denn die Zeit ist taub und blind,  
und nur der Sand rinnt und rinnt.

C                      G                      F                      G  
Sei nicht traurig, wenn der Augenblick flieht,  
C                      F                      G  
der ist glücklich, der den Sonnenschein sieht.

Mancher glaubt die gold'ne Zeit,  
die sei schon lange vorbei.  
Trotzdem wechseln Freud und Leid,  
jede Stunde aufs neu.  
Was heut oben ist, fällt morgen herab,  
was jetzt blüht, liegt bald schon im Grab.  
Denn die Zeit lässt keine Wahl, bei ihr ist alles egal.  
Sei nicht traurig, halte Minuten nicht auf,  
Krach und Liebe, alles nimmt seinen Lauf.

Schau nicht auf das Stundenglas,  
tagein, tagaus wie gebannt.  
Finde selbst das richt'ge Maß,  
gib dem Leben die Hand.  
Nutz den Tag und nutze die Stunde der Nacht,  
freu dich, wenn die Liebe dir lacht.  
Einmal kommt der Sensenmann  
und hält das Stundenglas an.  
Sei nicht traurig, wenn der Augenblick flieht,  
der ist glücklich, der den Sonnenschein sieht.

Worte: Walther Richter  
Weise: Wolfgang Preuß

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
396	40		340	368

# Welle wogte

e C e  
Welle wogte an den Strand,  
e C D  
griff nach eines Mädchens Hand,  
G h  
das in Abendsonnenglut  
e C e  
heimwärts wandert durch die Flut.  
Zarte Brust und schlanker Fuß,  
wahrt euch vor des Schmeichlers Gruß:  
Höre, Kind, mein sanft Gebot!  
Warte! Bleib, ich bin der Tod!  
Drüben ruft der Liebe Glück.  
Schmachvoll wär's, blieb' ich zurück.  
Dort im Fluss der helle Klang:  
War's ein Fisch, der spielend sprang?  
Schlanker Fuß und zartes Herz  
harrt der Fähre heimatwärts.  
Hör auf mich, die Welle droht,  
Warte, Kind! Ich bin der Tod.  
Liebster ruft, da muss ich eilen.  
Schande träf' mich, wollt' ich weilen.  
Welle, Welle wogt und ringt,  
mächtig ihren Leib umschlingt.  
Töricht Herze, treue Hand,  
kleiner Fuß trat nie ans Land.  
Welle wandert, Welle rot,  
Wogt hinab und trägt den Tod.  
Worte: Rudyard Kipling

Worte: Steve Earle; Weise: Sharon Shannon

Weise: Tuck 371 Galway Girl D G Well, I took a stroll on the old long walk of the day I-ay-I-ay D  
G D A D I met a little girl and we stopped to talk of a fine soft day I-ay G D G D And I ask you  
friends, what s a fella to do? h A G D Because her hair was black and her eyes were blue G D  
G D And I knew right then I been takin' a whirl h A G D Down the Salthill Prom with a Galway  
girl

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
372

# Wem Gott will rechte Gunst erweisen

C F C G<sup>7</sup>  
Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die  
C G G<sup>7</sup> C C a  
weite Welt; dem will er seine Wunder weisen; /: in Berg  
G C  
und Tal und Strom und Feld. :/

Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen  
schwirren hoch vor Lust, warum sollt' ich nicht mit ihnen  
singen; aus voller Keh' und frischer Brust?

Den lieben Gott lass ich nur walten, der Bächlein, Lerchen,  
Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch  
mein Sach' auf's Best bestellt.

Worte: Joseph von Eichendorff  
Weise: Friedrich Theodor Fröhlich 1836

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Wenn alle Brünnelein

D A D G  
Wenn alle Brünnelein fließen, / so muss man  
A D A D  
trinken, / wenn ich mein Schatz nicht rufen darf, /  
G e A  
tu ich ihm winken, / wenn ich mein Schatz nicht  
D A D D  
rufen darf, / ja, rufen darf, tu ich ihm winken.

Ja winken mit den Äugelein  
und treten auf dem Fuß!  
's ist eine in der Stube drin,  
die meine werden muss.

Warum sollt sie's nit werden,  
ich hab sie ja so gern,  
sie hat zwei blaue Äugelein,  
die leuchten wie zwei Stern.

Hat auch zwei rote Wängelein,  
sind röter als der Wein,  
ein solches Mädel find'st du nit,  
wohl unterm Sonnenschein.

Worte: Aus Schwaben, nach Friedrich Silche  
Weise: Aus Schwaben, nach Friedrich Silche

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
345 245

# Wenn der Abend naht

C G<sup>7</sup> d a G<sup>7</sup>  
Wenn der Abend naht ganz sacht und leis,  
C G<sup>7</sup> d G<sup>7</sup>  
finden wir uns ein im Feuerkreis.

Ref.:

C G<sup>7</sup>  
Und wer nie an seine Freunde denkt / und auch  
a E<sup>7</sup>  
nie den roten Wein ausschenkt, / der kann  
C G<sup>7</sup> C  
bleiben, wo er ist. / Draußen weht gewiss ein  
G<sup>7</sup> a E<sup>7</sup>  
kalter Wind, / doch die Feuer nicht erloschen sind /  
C G<sup>7</sup> C  
für uns Sänger, wie ihr wisst.

Schatten flackern am Ruinenrand.  
Hat das Singen dich nicht längst gebannt?

Wer da glaubt, er könnt alleine geh'n,  
wird in dieser Welt sehr leicht verweh'n.



Worte: Eric Martin (Mac)  
Weise: Eric Martin (Mac)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
383	348	247	346	

# Wenn der Frühling kommt

e h G e  
Wenn der Frühling kommt und die Vögel ziehn und die  
C D  
düsteren Wolken nach Norden fliehn, wenn man Freude  
h G e C  
und Freiheit dennoch verliert, weil der graue Alltag die  
D  
Menschen regiert, ...

G D  
... dann ist es Zeit, die ledernen Hosen zu tragen, die  
C B<sup>7</sup>  
alten verwaschenen Klampfen zu schlagen und  
D<sup>7</sup> e G  
Abenteuer zu bestehn. Und es lohnt sich die uralten  
D C B<sup>7</sup>  
Lieder zu singen, durch Wälder zu streifen und Berge  
e e  
zu zwingen, die uralte Sonne wieder zu sehn und die  
B<sup>7</sup> e  
uralte Sonne zu sehn.

Wenn das Feuer in der Kohte schwelt, manch einer von  
großer Fahrt erzählt, wenn der dampfende Tee überm  
Feuer hängt, und das Glück der Freiheit den Kummer  
verdrängt, ...

Und es kommt ein Frühling zu uns in das Land. Und die  
Lieder, sie sind uns nicht unbekannt, lasst uns freudig in  
die Ferne ziehn und gleich Vögeln dem Hier und Jetzt  
entfliehn, ...



Worte: Rumpel (Andreas Barth), BdP Stamm Löwenherz Marburg, 1989  
Weise: Rumpel (Andreas Barth), BdP Stamm Löwenherz Marburg, 1989

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	350			380

# Wenn die bunten Fahnen

A  
Wenn die bunten Fahnen wehen, geht die Fahrt wohl  
E A D E  
übers Meer. Wolln wir ferne Lande sehen, fällt der  
D E E<sup>7</sup> A A A  
Abschied uns nicht schwer. Leuchtet die Sonne,  
E A E E<sup>7</sup>  
ziehen die Wolken, klingen die Lieder weit übers  
A  
Meer.

Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten  
Tag! / Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht  
scheinen mag. / Blasen die Stürme, brausen die Wellen, /  
singen wir mit dem Sturm unser Lied.

Hei die wilden Wandervögel ziehen wieder durch die  
Nacht! / Singen ihre alten Lieder, dass die Welt vom  
Schlaf erwacht. / Kommt dann der Morgen, sind sie schon  
weiter, / über die Berge, wer weiß wohin.

Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile  
Pfad. / Immer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem  
Ziel genaht! / Schneefelder blinken, schimmern von  
ferne her, / Lande versinken im Wolkenmeer.

Worte: Alf Zschiesche, 1932

Weise: Alf Zschiesche, 1932

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
92	54		348	

# Wenn die Zeit

e D e D  
Wenn die Zeit gekommen ist, für ein schönes  
kleines Fest, wenn die Zeit gekommen ist für  
D G e  
ein Lied, ja dann singen wir, ja dann spielen wir,  
A e  
ja dann feiern wir die ganze Nacht.

e  
/:Tschirimtintim, tschirimtintim, tschirimtintim  
D e  
timpterimtintim.:/

Wenn die Zeit gekommen ist, für ein herrliches Ge-  
tränk, / wenn die Zeit gekommen ist für den  
Tschai. / Ja dann feuern wir, ja dann kochen wir, /  
ja dann trinken wir die ganze Nacht.

Wenn die Zeit gekommen ist, an die Arbeit dann  
zu geh'n, / wenn die Zeit gekommen ist für die Tat,/  
ja dann bauen wir, ja dann werken wir, / ja dann  
schaffen wir den ganzen Tag.



Worte: DWJ-Horte Nordlandfahrer mit mac (Erik Martin)  
Weise: DWJ-Horte Nordlandfahrer mit mac (Erik Martin)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
56 351

# Wenn hell die goldne Sonne

E B<sup>7</sup>  
Wenn hell die goldne Sonne lacht, / muss in die  
E  
Welt ich zieh'n, / denn irgendwo muss voller  
B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
Pracht / die blaue Blume blüh'n. /: So wandre ich  
E A B<sup>7</sup>  
landauf, landab, such dieses Blümelein, und  
E A E B<sup>7</sup>  
erst wenn ich's gefunden hab, stell ich das  
E  
Wandern ein.:/

Im Wald die kleinen Vögelein, hab ich umsonst gefragt. /  
"Wo find' ich dieses Blümelein?" Man hat mir's nicht ge-  
sagt. /: Ich such's auf weiter grüner Au und werde nicht  
mehr froh. / Das einzig schöne Blümlein blau, es blüht  
doch irgendwo. :/

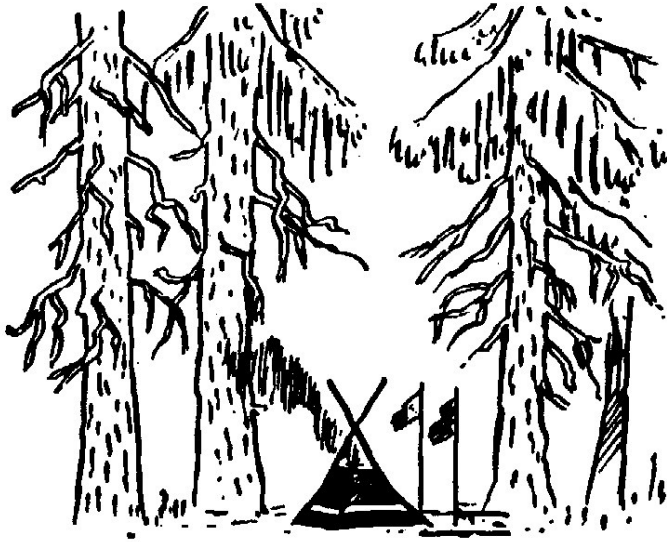
Und lacht mir einst das große Glück im Auge einer Maid.  
„Leb wohl, mein Schatz, ich kehr zurück, noch hab ich  
keine Zeit.“ /: Wenn hell die goldne Sonne lacht, /  
muss in die Welt ich zieh'n, / denn irgendwo muss voller  
Pracht, die blaue Blume blüh'n. :/

Worte: überliefert aus dem Wandervogel

Weise: überliefert aus dem Wandervogel

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
93	357	250	352	386





Worte: Johann Ott  
Weise: Johann Ott

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
350	58	251	353	388

# Veronika mit W

a d G  
Im Sommer ging´s bei uns wieder auf Fahrt

a d G  
mit Kothe, Poncho, Tranja, lichtem Bart.

C a G a  
Fremde Länder woll´n wir seh´n, das wär schön.

F C a  
Ref.: Weite Wiesen, dichte Wälder und selten mal ein

G  
Fuchs, der uns begrüßt,

F C a  
Grauganshorden dort am Himmel, ihr Schrei uns unsere

G  
Nächte versüßt.

a d G  
Als unser Herz war uns gestohlen, da wussten wir, wir

a  
sind in Polen.

Den Campingplatz in Pod Lasem als Ziel  
ging weiter unsere Fahrt durch Schlesien.  
Zur Platzanweisung nahm sich für uns Zeit Polens  
Schönheit.

Ihr schöner Bau, ihr goldglänzendes Haar  
ließ ihn dann nicht mehr weiter denken klar  
Sie war für ihn perfekt von Haar bis Kinn, seines Le-  
bens Sinn.

Ref.  
... Als sie ihm dort sein Herz gestohlen, da wussten wir,  
wir sind in Polen.

Am nächsten Morgen ging´s schon wieder fort.  
Sein Herz hingegen blieb an diesem Ort.  
Ob wir sie jemals seh´n in Wiesentheid, das bringt die  
Zeit.

Ref.  
... Da sie ihm dort sein Herz gestohlen, wir wussten  
nun, wir war´n in Polen

Entstanden auf dem Truppsommerlager des Trupps Sebastian von Rotenhan 2024 in Polen.  
Auch wenn in der Ballade Klischees bedient werden, ist das Lied eine reine Liebeserklärung  
an Polen und unsere gemeinsame Zeit dort.

Worte: Michi (Michael Fromm) und Phuket (Dominik Hüßner)

Weise: Michi (Michael Fromm) und Phuket (Dominik Hüßner)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
216

# What shall we do (Drunken Sailor)

e  
What shall we do with the drunken sailor?

D  
What shall we do with the drunken sailor?

e  
What shall we do with the drunken sailor,

D e  
early in the morning?

e D  
Ref.: Hooray, and up she rises. Hooray, and up she

e D e  
rises. Hooray, and up she rises, early in the morning.

Put him in the long-boat till he's sober (3x) - Hooray...

Pull out the plug and wet him all over (3x) - Hooray...

Keep him there and make him bale there (3x) - Hoo..

Trice him up in a runnin' bowline (3x) - Hoo...

Give him a dose of salt and water (3x) - Hoo...

Stick him in the scupper with a hosepipe on him (3x)- Hoo...

Stick on his back a mustard plaster (3x) - Hoo...

Shave his belly with a rusty razor (3x) - Hoo...

Put him in bed with the Captain's daughter (3x) - Hoo...

That's what we do with a drunken sailor (3x) - Hoo...

Eines der ältesten bekannten Shanties. Häufig wurden solche Shanties von Matrosen auf großen Schiffen gesungen, um rhythmische Arbeitsabläufe zu koordinieren - etwa beim Segelsetzen, wenn viele Männer gemeinsame „HooRay“ das Seil ziehen mussten. Es gibt noch unzählige weitere Strophen, die im Laufe der Zeit hinzugedichtet wurden. [Quelle: Codex]

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# What's right (Ye Jacobites)

e G D  
What's right and what is wrong by the law, by the law?  
e D e  
What's right and what is wrong by the law?  
D G D  
What's right and what is wrong by short or by long?  
e D e D  
A weak arm or a strong for to draw, for to draw?  
e D e  
A weak arm or a strong for to draw.  
e G D  
Ye Jacobites by name lend an ear, lend an ear.  
e D e  
Ye Jacobites by name lend an ear.  
D G D  
Ye Jacobites by name, your faults I will proclaim,  
e G D  
Your doctrines I must blame you shall hear, you shall hear.  
e D e  
Your doctrines I must blame you shall hear.  
  
What makes heroic strife, famed afare, famed afare.  
What makes heroic strife, famed afare.  
What makes heroic strife, to whet assassins knife  
or bound a parents life neith bloody war, bloody war.  
  
Then leave your shemes alone in the state, in the state. Then  
leave your shemes alone in the state.  
Then leave your shemes alone and adore the rising sun and  
leave a man undone to his fate.

Worte: Robert Burns (1759-1796), 1791

Weise: schottisches Traditional

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
200 60 359





Worte: aus Irland  
Weise: aus Irland

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
338	40		32	30

# Wie ein Fest nach langer Trauer

e h C D  
Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der  
e h C  
Nacht, ein offenes Tor in einer Mauer, nur die Sonne  
G a D  
aufgemacht. Wie ein Brief nach langem Schweigen, wie  
G C a h  
ein unverhoffter Gruß, wie ein Blatt an toten Zweigen,  
e  
ein „Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss“.

G D G  
/: So ist Versöhnung, so muss der wahre Frieden sein.

e C D e  
So ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeih'n. :/

Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrer Land,  
Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde Hand in Hand. Wie  
ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot „Land in Sicht“,  
wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Ge-  
sicht.

Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung  
weckt. Wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil, neu  
entdeckt. Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied,  
wie ein Gedicht, wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott  
selbst, das wahre Licht.

Worte: Jürgen Werth  
Weise: Johannes Nitsch

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
392

# Wie kommt 's, dass du

          d                                  F                                  g  
Wie kommt 's, dass du so traurig bist / und gar nicht  
          d                                  C                                  F  
einmal lachst?/ Ich seh 's dir an den Augen an,/ dass  
A                                  d                                  A                                  d  
du geweinet hast, / dass du geweinet hast.

Und wenn ich auch so traurig bin, /  
was geht es dich denn an? /  
Hat mir mein Schatz ein Leid getan, /  
das ich nicht tragen kann, /  
das ich nicht tragen kann.

Und wer 'nen steinigen Acker hat /  
und ein zerbroch 'nen Pflug /  
und wem sein Schätzel untreu wird, /  
der hat wohl Leid genug, /  
der hat wohl Leid genug.

Hab all mein Tag kein Gut getan, /  
kommt mir auch nicht in den Sinn. /  
Die ganze Freundschaft weiß es ja, /  
dass ich ein Unkraut bin, /  
dass ich ein Unkraut bin.

Worte: mündlich überliefert, erste schriftliche Erwähnung 1757

Weise: mündlich überliefert, erste schriftliche Erwähnung 1757

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

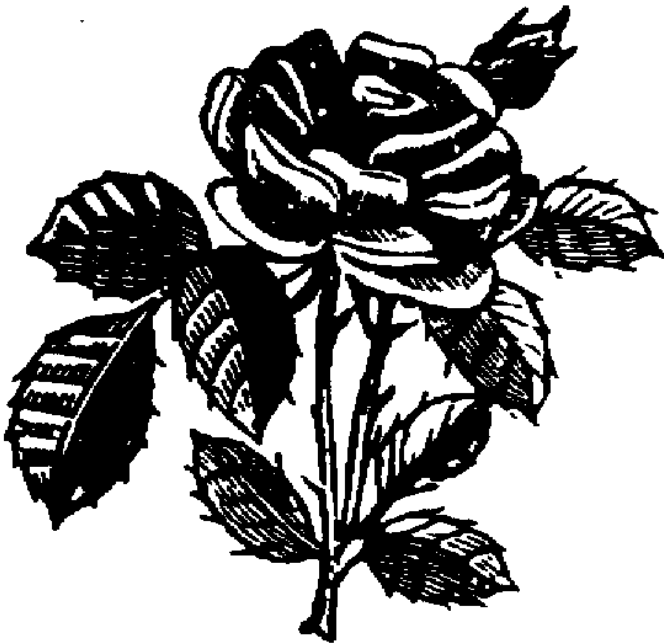
61

# Wie schön blüht

G D<sup>7</sup> C G  
Wie schön blüht uns der Maien, /der Sommer fährt  
G D<sup>7</sup> C G  
dahin, /mir ist ein schönes Jungfräulein /gefallen  
D<sup>7</sup> G G D<sup>7</sup>  
in meinem Sinn. /Bei ihr da wär mir wohl,/ wenn ich  
D<sup>7</sup> G G  
nur an sie denke,/ mein Herz ist freudevoll.

Bei ihr, da wär ich gerne, / bei ihr, da wär's mir wohl, /  
sie ist mein Morgensterne, / scheint mir ins Herz so voll.  
/ Sie hat einen roten Mund,/ sollt ich sie darauf küssen,/  
mein Herz würd' wieder gesund.

Wollt Gott ich fänd' im Garten / drei Rosen an einem  
Zweig. / Ich wollte auf sie warten, / ein Zeichen wär's  
mir gleich. / Das Morgenrot ist weit, / es streut schon  
seine Rosen, / ade, du schöne Maid.



Worte: Forster  
Weise: Scheele

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	362	264	362	

# Wild Rover

<sup>D</sup> I've been a wild rover for many a year,  
<sup>D</sup> I spend all my money on whiskey and beer.  
<sup>G</sup> But now I'm returning with gold in great store  
<sup>D</sup> and I never will play the wild rover no more.

<sup>A</sup> And it's no, nay, never, no nay never no more  
<sup>D</sup> will I play the wild rover no never, no more.

I went to an ale-house where I used to frequent,  
and I told the landlady my money was spent,  
I asked her for credit, she answered me nay,  
such a custom of yours I can have any day.

And it's no, nay, never...

I took from my pocket, ten sovereigns bright,  
and the landlady's eyes opened wide with delight.  
She said I have whiskey and wines of the best  
and the words that I said sure were only in jest.

And it's no, nay, never...

I'll go home to my parents, confess what I've done,  
I'll ask them to pardon their prodigal son,  
and if they caress me as oft times before,  
then I never will play the wild rover no more.

And it's no, nay, never...

Worte: traditionell  
Weise: traditionell

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
344	94		184	194

# Wilde Gesellen

C F C G  
Wilde Gesellen, vom Sturmwind durchweht, / Fürsten  
G<sup>7</sup> C F  
in Lumpen und Loden, / zieh'n wir dahin, bis das Herze  
C G C F  
uns steht, / ehrlos bis unter den Boden. Fiedel,  
C G<sup>7</sup> C G  
Gewand in farbiger Pracht / trifft keinen Zeisig ihr  
C F C G<sup>7</sup> C  
bunter! / Ob uns auch Speier und Spötter verlacht, /  
G C  
uns geht die Sonne nicht unter.

Zieh'n wir dahin durch Braus oder Brand, klopfen bei  
Veit oder Velten, huldiges Herze und helfende Hand  
sind ja so selten, so selten!  
Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß', immer nur hur-  
tig und munter, ob uns der eigene Bruder vergaß,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Aber da draußen am Wegesrand, dort bei dem König  
der Dornen, klingen die Fiedeln im weiten Gebreit,  
klagen dem Herrn unser Karmen.  
Und der Gekrönte sendet im Tau tröstende Tränen her-  
unter, fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Wenn uns einmal das Herze bleibt steh'n, niemand wird  
Tränen uns weinen. Nur der Wind sein Klage lied wehn,  
trüber die Sonne wird scheinen.  
Aus ist dein Leben in farbiger Pracht – zügellos drüber  
und drunter. Speier und Spötter ihr habt uns verlacht,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Ein Lied mit Geschichte, das tatsächlich so wettergegerbt ist, wie es daher-  
kommt. Einerseits gab es die wilde Wandervogelromantik der Zeit vor und  
nach dem Ersten Weltkrieg irgendwie erlebbar wieder, wodurch es zu einem  
starken Identitätsvehikel wurde. Andererseits wurde es von den Nationalsozia-  
listen vereinnahmt, erschien 1933 in der ersten Ausgabe des HJ-Liederbuchs  
„Blut und Ehre“ und war 1934 sogar namensgebend für das Liederbuch des  
HJ-Obergebiets West „Uns geht die Sonne nicht unter“. Ja klar, die HJ-Fritzen  
haben sich in vielerlei Hinsicht bei Jugend- und Pfadfinderbewegung bedient,  
nicht nur was das Liedgut anging. Weil sie nichts eigenes hatten. „Was kann  
das Lied für seinen Missbrauch, es war früher da?“ wird in solchen Fällen ger-  
ne gefragt. Hier liegt die Sache komplizierter. Denn Fritz Sotke selbst was  
Sympathisant der Nazis. Er stellte das Lied offenbar gerne sowohl für den Ab-  
druck als auch für den Buchtitel zur Verfügung und machte eine kleine Karrie-  
re als HJ-Führer.



Andererseits: Inhaltlich steht dieses Lied geradezu im Widerspruch zur NS-Ideologie, indem es Wildheit, Lotterleben, Vagantentum, Freiheit und Unabhängigkeit lobt. Es ist nicht verwunderlich, dass es auch auf der anderen Seite munter weitergesungen wurde: bei den illegalen Gruppen, bei den Edelweißpiraten (Jean Jülich berichtet etwa von der Version „Wilde Gesellen vom Wupperstrand, verfolgt von Schirachs Banditen“), bei katholischen Jugendgruppen, und sogar von den Häftlingen in den Konzentrationslagern Börgermoor und Sachsenhausen (wo es in ein geheimes Häftlings-Liederbuch aufgenommen wurde). Und dass es aus späteren Ausgaben des HJ-Liederbuchs gestrichen wurde. Dass sogar Ernst Busch es, allerdings mit verändertem Text, während des spanischen Bürgerkriegs 1937 vor der internationalen Brigaden sang. Später war es dann im Liederbuch der Bundeswehr (!) zu finden (sagt uns das etwas über deren Selbstverständnis?). Naja, und heute singen es, wie eine kurze Internet-Recherche zeigt, sogar die Falken. Aber wen wundert das—wo man doch sogar Lieder wie „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ auf neonazistisch verbrämten pseudowissenschaftlichen Propagandaseiten findet. [Quelle: Codex]

Worte: mündlich überliefert

Weise: Fritz Sotke (1902-1970), Anfang der 1920er Jahre

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
95	64	265		

# Wilde Reiter

D A h Fis

Wilde Reiter, immer weiter auf der großen Straßenleiter

G                    D                    A

jagen wir durch Tag und Nacht zum Meere.

D A h Fis

In Erinnerung der Zeiten, da der Buchten stolze Weiten

G                    D                    D

uns befreit von aller Erdschwere.

Refrain:

G

/: Je pense a vous, mademoiselle, je pense a vous,

D                    A                    D

mademoiselle, a la terre, a la mer, Cap Frehel. :/

Blumengärten, Ährenfelder, hohe Kronen starker Wälder,  
immer neuen Lebens bunter Fülle.

Alte Trachten, gelbe Dünen, schwarzgelackte Holzpantinen,  
Mädchenlachen und der Dämm' rung Stille.

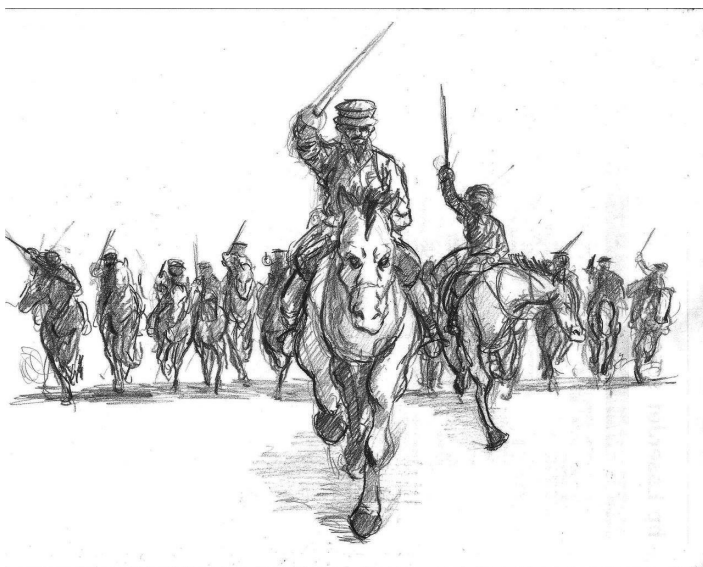
Die bretonische Kapelle – Dudelsack und die Gesänge,  
Bombardon – im Violett der Heide.

Brosche, Spitze, Silberspange – unterm Himmel der  
Bretagne gehn die Leute in Brokat und Seide.

Diesem Land sind wir verschrieben, Land und Leute muss  
man lieben, seine Dörfer, Brunnen und Tavernen.

Immer zieht noch durch Gedanken Glück, das wir am  
Wege fanden abends unter Sternen und Laternen.

Das Lied ist am Strand von Plevenon, auf der Bretagnefahrt der Hanseaten  
1961, entstanden.



Worte: trenk (Alo Hamm)  
Weise: trenk (Alo Hamm)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
98	366	266		398

# Wildgänse

E  
Wildgänse rauschen durch die Nacht / mit  
B<sup>7</sup> E A  
schrillem Schrei nach Norden. ./: Unstete Fahrt,  
E B<sup>7</sup> E  
habt acht, habt acht! / Die Welt ist voller Morden. ./

Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,  
grau eisige Geschwader!  
Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt,  
weit wallt und wogt der Hader!

Rausch zu, fahr zu, du graues Heer!  
Rausch zu, fahr zu nach Norden!  
Fahrt ihr nach Süden übers Meer,  
was ist aus uns geworden?

Wir sind wie ihr ein graues Heer  
und fahr'n in Kaisers Namen,  
und fahr'n wir ohne Wiederkehr,  
rauscht uns im Herbst ein Amen!



JOUBERT 5

Auf nächtlichem Wachposten im Ersten Weltkrieg schrieb der „Feldwandervogel“ Walter Flex 1915 den Text des Liedes - vielleicht irgendwie ahnend, dass er selbst das Ende des Krieges nicht mehr erleben würde: Er starb 1917 an der deutsch-russischen Front auf der Insel Ösel im heutigen Estland. In seinem 1917 noch erschienenen Buch „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ beschreibt Flex selbst die Situation: „Ich lag als Kriegsfreiwilliger wie hundert Nächte zuvor auf der granatenzerpflügten Waldblöße als Horchposten und sah mit windheißen Augen in das flackernde Helldunkel der Sturmnacht, durch die ruhslos Scheinwerfer über deutsche und französische Schützengräben wanderten. Der Braus des Nachtsturms schwall anbrandend über mich hin. Fremde Stimmen füllten die zuckende Luft. Über Helmspitze und Gewehrlauf hin sang und piff es schneidend, schrill und klagend, und hoch über den feindlichen Heerhaufen, die sich lauernd im Dunkel gegenüberlagen, zogen mit messerscharfem

Schrei wandernde Graugänse nach Norden. Die verflackernde Lichtfülle schweifender Leucht-  
kugeln hellte wieder und wieder in jähem Überfall die klumpigen Umrisse kauender Gestalten  
auf, die in Mantel und Zeltbahn gehüllt gleich mir, eine Kette von Spähern, sich vor unseren  
Drahtverhauen in Erdmulden und Kalkgruben schmiegt. Die Postenkette unseres schlesi-  
schen Regiments zog sich vom Bois des Chevaliers hinüber zum Bois des Verines, und das  
wandernde Heer der wilden Gänse strich gespensterhaft über uns alle dahin. Ohne im Dunkel  
die ineinanderlaufenden Zeiten zu sehen, schrieb ich auf einen Fetzen Papier die Verse: ...“

Worte: Walter Flex (1887-1917)

Weise: Robert Götz (1892-1978)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	68	267	364	

# Wir drei, wir gehn jetzt....

G D G D  
Wir drei, wir gehn jetzt auf die Walze, heijo, wohl in die  
G D G A<sup>7</sup>  
weite Welt. Die Tippelei, ja Gott erhalt'se, weil uns das  
D D<sup>7</sup> G  
Wandern so gefällt. Ein Schuster und ein Schneider und  
D<sup>7</sup> G D  
auch ein Stadtratsschreiber, gute Nacht, auf Wiedersehn  
C G D G  
Marie. Gute Nacht, auf Wiedersehn, Marie!  
G D<sup>7</sup>  
Falscher Schritt, falscher Schritt, die ganze Kompanie,  
G  
falscher Schritt, falscher Schritt, die ganze Kompanie!  
C G C  
Und auch vom Hund die Beine, die laufen, laufen, laufen  
G D  
ganz alleine, gute Nacht, auf Wiedersehn,  
G C G D G  
Marie! Gute Nacht, auf Wiedersehn, Marie!

Und kommen wir in einen Flecken,  
heijo, dann fängt das Fechten an.  
Schnell schultern wir den Wanderstecken  
und klopfen an bei jedermann.  
Denn hier stehn drei verarmte,  
drei abgebaute Staatsbeamte. Gute Nacht, ...  
Wir können nachts nicht ruhig schlafen  
vor Wanzen, Flöhen und Paragraphen. Gute Nacht, ...

Am Rhein, am Main und auch am Bober,  
da sieht uns manchmal ein Gendarm.  
Schnell krauchen wir in einen Schober,  
sonst packt er uns wohl noch am Arm.  
Denn er schwur stet's aufs Neue  
dem Staate seine Treue. Gute Nacht, ...  
(weiter wie 2. Strophe)

Und blühh am Hain die wilden Schlehen,  
dann klopft auch mal die Liebe an.  
Für die, die morgen weiterziehen,  
steht hier und da ein Fenster an.  
Und schlagen früh die Finken,  
dann tun wir auch mal winken.  
Gute Nacht, ...  
Bekanntlich sind die Sterne  
am allerallerschönsten  
aus der Ferne.  
Gute Nacht,...



Worte: Peter Rohland  
Weise: Peter Rohland

BuLiBu  
230

CL (gr.)  
70

SwA  
269

Barde

LiBock

# Wir fahren übers weite Meer...

a  
Wir fahren übers weite Meer,  
F a F a  
hullabaloo balay, hullabaloo baloo balay.

a E  
Die Heimat sieht uns nimmermehr.

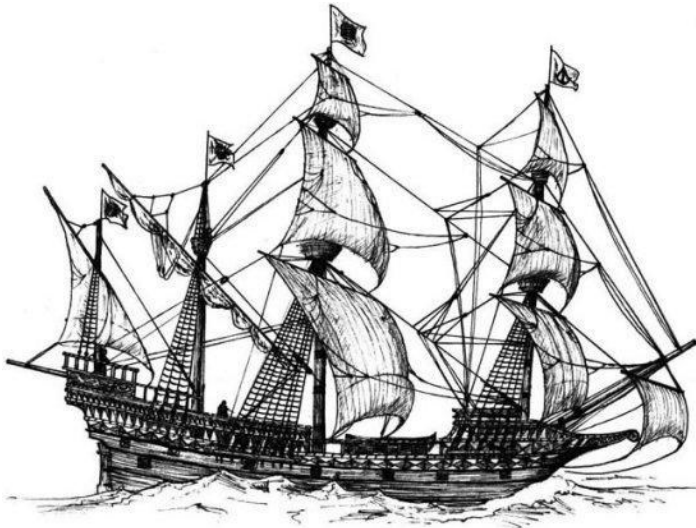
E<sup>7</sup> a  
/: Hullabaloo balay. :/

Vom Maste weht ein schwarzes Tuch,  
Vielleicht trifft uns der Heimat Fluch.

Das wilde Wasser rauscht und schäumt,  
Manch einer von den Sternen träumt.

O Bruder, lass das Träumen sein,  
Vielleicht muss bald gestorben sein.

Und gilt's den Tod, wir fechten's aus,  
Von uns will keiner mehr nach Haus.



Worte: Karl Seidelmann, nachgedichtet auf die Melodie des amerikanischen Shanties "Me mother kept a boarding house"

Weise: Burl Ives

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
263	372	271	367	404

# Wir haben das Sehen

D  
Wir haben das Sehen nicht verlernt,  
A  
in die Ferne zu schauen.  
D G D  
Auf steinigem Boden, auf felsigem Riff  
G D D  
uns're Zelte zu bauen.  
Ref.:  
G D A D  
/: Ruhlos wir sind, uns treibt der Wind,  
A G D  
nirgends sind wir zu Hause. :/

Wir kennen kein Wetter, das uns hält,  
und wenn wir marschieren,  
Gefahren zu suchen, den Kampf zu besteh'n,  
wird die Unrast uns führen.

Von Island bis runter nach Afrika  
und immer nur weiter.  
Und wenn uns der Fremde einst mitnehmen will,  
wird er unser Begleiter.

Lied aus der bündischen Jugend, Verfasser unbekannt



BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	76	272		408

# Wir kamen einst

E B<sup>7</sup> E  
/: Wir kamen einst von Piemont und wollten  
A B<sup>7</sup> E  
weiter nach Lyon.:/ Ach im Beutel, da herrschte  
B<sup>7</sup>  
Leere, sans dessus dessous et sans devant  
E  
derriere. Burschen warn wir drei, doch nur ein

Sous!

Refrain:

A E B<sup>7</sup> E  
/: Sans devant derriere, sans dessus dessous.:/

/: Herr Wirt, bringt uns ein Essen her,  
der Magen ist so lang schon leer. :/  
Hab noch Fleisch von 'ner alten Mähre, sans...  
Hei, bring es her und Wein dazu, sans...

/: Herr Wirt, wir wolln nun weitergehn, das Essen  
war gewiss sehr schön. :/  
Nehmt den Sous, wir habn nichts mehr, auf Ehre, sans...  
Wir aber stoben fort im Nu, sans...

Alternativtext von: Die Streuner

Wir kamen einst von Piemont – in nicht sehr glänzender Facon  
Wir kamen einst von Piemont – in nicht sehr glänzender Facon  
Völlig leer der Magen und der Ranzen – völlig durcheinander die  
Finanzen  
Wir hatten keinen Heller mehr ...

Ref.:

Alles durcheinander, alles Kreuz und Quer,  
alles durcheinander, alles Kreuz und Quer,

Und einen Hunger hatten wir – Frau Wirtin sagt was bietet Ihr  
Und einen Hunger hatten wir – Frau Wirtin sagt was bietet Ihr  
Wein und Bier und ein Kaninchen – alles durcheinander und ein  
Hühnchen  
Suppe hab' ich auch, was wollt ihr mehr ...

Mal richtig schlafen wollen wir – Frau Wirtin sagt was bietet ihr  
Mal richtig schlafen wollen wir – Frau Wirtin sagt was bietet ihr  
Hinten raus ist meine Kammer – alles durcheinander welch ein Jammer  
Vorne raus die Zofe, man hat's schwer ...

So gegen elf da hörte man – Frau Wirtin fing zu schimpfen an  
So gegen elf da hörte man – Frau Wirtin fing zu schimpfen an  
Ach mein Scharnier ist ganz verbogen – alles durcheinander ungelogen  
Seht euch doch vor, ich bitt' euch sehr ...

Und dann, nachher um Mitternacht – da hat's ganz fürchterlich ge-  
kracht

Und dann, nachher um Mitternacht – da hat's ganz fürchterlich ge-  
kracht  
Ein altes Bett zerbrach ganz plötzlich – alles durcheinander wie ent-  
setzlich  
Und die kleine Zofe sprach: „Das war zu schwer ...“

Und kommen sie an diesen Ort – so grüßen sie die Wirtin dort  
Und kommen sie an diesen Ort – so grüßen sie die Wirtin dort  
Die zum Schlafen nie allein ins Bett sich legte – ihren hübschen Hintern  
so adrett bewegte.  
Doch die kleine Zofe, die bewegt noch mehr ...

Worte: cappi (Klaus Tränkle)  
Weise: aus Frankreich

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
103	382	273	368	

# Wir lagen vor Madagaskar

D A A<sup>7</sup> D  
Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord.

A D  
In den Kübeln, da faulte das Wasser

A<sup>7</sup> D  
und täglich ging einer über Bord.

Ref.:

D  
Ahoi! Kameraden. Ahoi, ahoi. / Leb wohl, kleines Mädel,

A D  
leb wohl, leb wohl.

D<sup>7</sup> G D  
Ja wenn das Schifferklavier an Bord ertönt,

A<sup>7</sup>  
ja da sind die Matrosen so still,

D  
weil ein jeder nach seiner Heimat sich sehnt,

A<sup>7</sup> D  
die er gerne einmal wieder sehen will.

Wir lagen schon vierzehn Tage,  
kein Wind in die Segel uns pfiß.  
Der Durst war die größte Plage,  
dann liefen wir auf ein Riff.

Der Langbein, der war der erste,  
der soff von dem faulen Nass.  
Die Pest gab ihm das Letzte,  
man schuf ihm ein Seemannsgrab.

So lagen wir vierzehn Tage,  
kein Wind in die Segel uns blies;  
die Ratten wurden zur Plage,  
gar mancher sein Leben ließ.

Und endlich nach 30 Tagen,  
da kam ein Schiff in Sicht,  
jedoch es fuhr vorüber  
und sah uns Tote nicht.

Kameraden, wann sehn wir uns wieder,  
Kameraden, wann kehren wir zurück,  
und setzen zum Trunke uns nieder  
und genießen das ferne Glück.

Wir lagen vor Madagaskar ist ein weit verbreitetes volkstümliches Lied. Es wird dem Komponisten und Texter Just Scheu zugeschrieben; als Entstehungsjahr gilt 1934. Es kann zu vier Stimmen gesungen werden und ist in unterschiedlichen Varianten verbreitet.

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
86 418

# Wir lieben die Stürme

G D G  
Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen, /  
C G D<sup>7</sup> G  
der eiskalten Winde raues Gesicht. / Wir sind  
D G C  
schon der Meere so viele gezogen, / und dennoch  
G D<sup>7</sup> G G D<sup>7</sup>  
sank unsere Fahne nicht. / Hei-o, hei-o, hei-o,  
G D<sup>7</sup> G  
hei-o, hei-o, hei-o, hei-o, hei-o.

Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wogen, /  
es strafft der Wind unsere Segel mit Macht. /  
Seht ihr hoch oben die Fahne sich wenden, /  
die blutrote Fahne, ihr Seeleut', habt acht. Hei-o...

Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln, /  
wir jagen sie weit auf das endlose Meer. /  
Wir stürzen an Deck, und wir kämpfen wie Löwen, /  
hei, unser Sieg, viel Feinde, viel Ehr. Hei-o...

Ja, wir sind Piraten und fahren zu Meere, /  
Wir fürchten nicht Tod und Teufel dazu. /  
Wir lachen der Feinde und aller Gefahren, /  
am Grunde des Meeres erst finden wir Ruh. Hei-o...

Worte: vermutlich aus dem DPB (1911), Landesmark Hessen, Horst Gießen (um 1930)  
Weise: vermutlich aus dem DPB (1911), Landesmark Hessen, Horst Gießen (um 1930)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
266 388

# Wir rufen zu dir (Michaelislied)

E B<sup>7</sup> E E  
Wir rufen zu dir, Michael, du Fürst des Himmelsheers.

E B<sup>7</sup> E  
Du führst den Weg uns stets heran, bist Schild uns,  
B<sup>7</sup> E<sup>7</sup>  
Schutz und Wehr.

Ref.:

A E E  
Du großer Fürst, mein Bannerherr,

A B<sup>7</sup> E E  
zeig uns den Weg zu Christus, St. Michael!

Wir wagen es zu streiten, mit dir, du großer Freund,  
dem Ungeist dieser Zeiten gilt es zu wehren heut!

Wir Pfadfinder Europas stehn hier allzeit bereit,  
zu lieben unsre Kirche in Leid und auch in Freud.

„Wer ist wie Gott“, das ist dein Nam’, zur Frage uns gestellt./  
Zeig uns, auf wen es kommet an, das „Gott“ dem Herrn gefällt.

Der Kirche und auch unsrem Land bist du der Schutzpatron.  
/ Auch unser Bund einst zu dir fand, führ uns zu Gottes Thron.

# Wir saßen in Johnny's Spelunke

C  
Wir saßen in Johnny's Spelunke  
F  
bei Kartenspiel und Schnaps.

G  
Jim Baker, der alte Halunke,  
C G<sup>7</sup>  
und Lee, der schlaue Japs.

C  
Sie sprachen von Himmel und Hölle  
F  
und von der Heimat Schoß

G  
und Ivan, der russische Lümmel,  
C G<sup>7</sup>  
der legte plötzlich los:

Ref:

C  
In Nischni Nowgorod, in Nischni Nowgorod,  
F C  
da gibt's nur Salz aufs Brot, das macht die Wangen rot.

G<sup>7</sup> C  
Und einen Rostow Gin stellt man vor jeden hin,  
G<sup>7</sup> C  
und singt und trinkt.

C  
In Nischni Nowgorod, in Nischni Nowgorod,  
F C  
da gibt's kein Kussverbot und keine Hungersnot,

G C  
und es wird Abendrot und es wird Morgenrot  
G C  
und alle schlafen dann wie tot.

Es dröhnt an der Mole die Kneipe  
vor Lachen weit und breit.  
Jim nahm aus dem Munde die Pfeife  
und fluchte dann „All right!“  
Das hörte der gelbe Japaner  
und plötzlich holt hervor  
sein Banjo der braune Kubaner  
und alles singt im Chor:

Und als in der Früh zu den Schiffen  
die Jungs sind heimgekehrt,  
da sangen sie und pfffen  
den Song, den sie gehört.

So kam dann das Lied auf die Reise,  
von Frisco bis Shanghai  
und stehen drei zusammen,  
dann schallt es übern Kai:

Das Lied geht ursprünglich zurück auf einen Schlager, der unter dem Titel „Sie saßen in Bobbys Spelunke“ um 1932 entstanden war. Nach 1933 verbreitete sich der Song in zahlreichen Textvarianten innerhalb der bündischen bzw. unangepassten Jugend und wurde häufig als „Nerother Lied“ bezeichnet. Das Lied wurde in Köln nicht nur von Edelweißpiraten während des Krieges gesungen, sondern erfreute sich bereits bei den „Navajos“ (Selbstbezeichnung von unangepassten Jugendgruppen in Köln zur NS-Zeit) der 1930er Jahre großer Beliebtheit. 1937 fand die Gestapo im Rahmen einer Hausdurchsuchung bei einem „Navajo“ eine handschriftliche Version des Liedes.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	90	275		422

# Wir sind des Geyers

e e  
Wir sind des Geyers schwarzer Haufen, heia oho,

a B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
wir wollen mit Tyrannen raufen, heia oho.

Ref.:

a e  
/: Spieß voran, drauf und dran,

B<sup>7</sup> e  
setzt auf das Klosterdach den roten Hahn.:/

Als Adam grub und Eva spann, kyrie eleis,  
wo war denn da der Edelmann? Kyrie eleis.

Jetzt gilt es Schloss, Abtei und Stift, heia oho,  
uns gilt nichts als die Heil'ge Schrift, heia oho.

Des Edelmannes Töchterlein, kyrie eleis,  
wir jagen´s in die Höll hinein, kyrie eleis.

Uns führt der Florian Geyer an, trotz Acht und Bann.  
Den Bundschuh führt er in der Fahn,  
hat Helm und Harnisch an.

Bei Weinsberg setzt es Brand und Stank, heia oho.  
Gar mancher über die Klinge sprang, heia oho.

Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia oho.  
Unsre Enkel fechten´s besser aus, heia oho.

Das Lied, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Wandervogel entstand, greift auf die Ereignisse des Bauernkrieges 1524-1526 zurück. Damals lehnten sich Bauern in Süd- und Mitteleuropa gegen hohe Abgaben, Leibeigenschaft und Frondienste auf und schlossen sich dafür zu „Haufen“ zusammen. Einer davon war der als „Schwarzer Haufen“ bekannt gewordene Zusammenschluss der Tauberbauern, der von Florian Geyer von Giebelstadt (ca. 1490-1525) angeführt wurde. Wie die letzte Liedstrophe erkennen lässt, nahm der Aufstand für die Bauern kein gutes Ende.

Teile des Liedtextes lehnen sich an das Gedicht „Der arme Kunrad“ des bayerischen Dichters und Offiziers Heinrich von Reder an, das allerdings nicht über den Bauernkrieg, sondern über den Aufstand des Bündnisses „Armer Konrad“ 1514 in Württemberg, zu dem sich nicht nur unzufriedene Bauern, sondern auch Bürger aus den Städten zusammengeschlossen hatten, berichtet. Tatsächlich aus der Zeit des Bauernkrieges stammt dagegen der Text der zweiten Strophe, der die Legitimation des Adelsstandes als „von Gott gegeben“ infrage stellt. Die Zeile geht wohl auf den englischen Bauernaufstand 1381 zurück und wurde später in Deutschland zum Sprichwort. Einige Liederbücher enthalten weitere Strophen.

Als Komponist der Melodie wird teilweise auch Fritz Sotke (siehe auch „Wilde Gesellen“) angegeben. Seine Melodie ist wohl aber nicht die, die heute noch gesungen wird. In der NS-Zeit war das Lied sowohl bei illegalen bündischen Gruppen als auch bei der HJ beliebt, später wurde es auch in der DDR gesungen – eine eindeutige politische Präferenz der Sänger scheint also nicht zu bestehen.

Den roten Hahn aufs Dach setzen: ein Haus in Brand stecken

Acht und Bann: Geächtete Personen durften von jedem straflos getötet werden, über wen ein Bann verhängt wurde, der musste sich von bestimmten Orten fernhalten

Bundschuh: bäuerliche Fußbekleidung, wurde als Symbol für den Bauernstand verwendet

Harnisch: Ganzkörperrüstung



Worte: nach Gedichten von Heinrich von Rede

Weise: aus dem Wandervogel e.V.

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
333	392	276	370	

# Wir sind durch Deutschland gefahren

E E  
Wir sind durch Deutschland gefahren

B<sup>7</sup> E  
vom Meer bis zum Alpenschnee.

A E  
/: Wir haben noch Wind in den Haaren,

B<sup>7</sup> E  
den Wind von Bergen und Seen. :/

In den Ohren das Brausen vom Strome,  
der Wälder raunender Sang.

/: Das Geläut von den Glocken der Dome,  
der Felder Lerchengesang. :/

In den Augen das Leuchten der Sterne,  
das Flimmern der Heidsonnenglut.

/: Und tief in der Seele das Ferne,  
das Sehnen, das nimmermehr ruht. :/

Und du Kamerad, mir zur Seite,  
so fahren wir durch das Land,

/: wir fahren die Läng und die Breite  
durch Regen und Sonnenbrand. :/

Wir sind zur Freude geboren  
und nicht zum Trauern hier,

/: in Traurigkeit gehen wir verloren,  
in Freude siegen wir. :/

Wir sind durch Deutschland gefahren  
vom Meer bis zum Alpenschnee.

/: Wir werden noch weiter fahren,  
um deutsche Lande zu sehn. :/

Worte: aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Weise: aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
104	94	277	372	

# Wir sind eine kleine

e B<sup>7</sup> e G  
Wir sind eine kleine verlorene Schar, wir stehen  
D G G<sup>7</sup> C G  
für uns auf der Welt /: und jeder Kerl, der mit  
D G  
uns war, hat für immer sich zu uns gesellt.:/

Wir leben in Lumpen, wir lieben die Nacht,  
unsre Zeit heißt immer das Jetzt.  
/: Wir haben die Spießier ängstlich gemacht  
und wir lachen, wenn man uns hetzt. :/

So ziehen wir weiter durchs Land, durch die Zeit,  
wir ändern uns nimmermehr.  
/: Lasst uns die Fahne, die Fahrt und das Scheit  
und den abgebrochenen Speer. :/



Bündische Gruppen sollten gezwungen werden in die Hitlerjugend einzutreten. Als Zeichen des Protestes zebrochen viele ihren Wimpelspeer.

Worte: Alf Zschiesche

Weise: Alf Zschiesche

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
105	396	278	374	404

# Wir sind Kameraden

C G a E  
Wir sind Kameraden und halten zusamm,

C a G<sup>7</sup>  
egal ob bei Tag oder Nacht.

C G a E  
Wir führen die Krone in unserer Fahn

C a G<sup>7</sup>  
und zieh'n immer munter unsre Bahn!

Ref.:

C G a E  
/: Ja, frei wie ein Albatros ziehen wir durch die Welt,

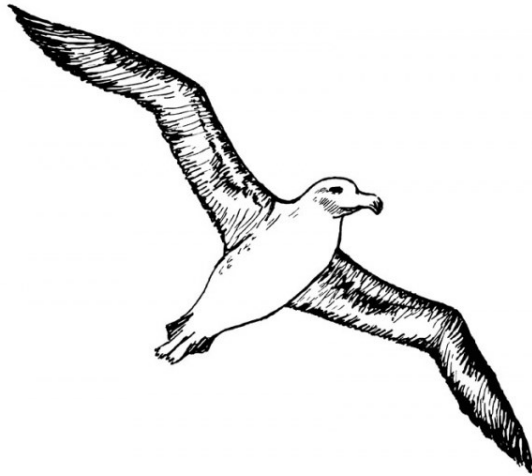
C F  
heute hier, morgen dort, g'rade wie es uns gefällt,

C C  
ja, so frei ist die Pfadfinderei! :/

Wir sind weit gegangen, auf Meer und über Land,  
auf staubiger Straße und Sand.

Ein lustiges Lied, das ist immer dabei,  
es soll allen zeigen: Wir sind frei!

Und sollten wir uns einmal trennen,  
so bleibt die Erinnerung besteh'n.  
An Stunden des Glücks und an Stunden der Not  
und die Hoffnung auf Wiedersehen.



Worte: ratz (Tanja Röhling, geb. Tetmeier)  
Weise: ratz (Tanja Röhling, geb. Tetmeier)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
397

# Wir sind wieder da/ St. Goar= Hymne

G D  
Die Straßen grau, der Kopf ist so schwer.  
C G  
Wüрд' alles tun, damit's nicht so wär.  
D  
Ich hab genug vom alltäglichen Ort.  
C G  
In meinem Herzen bin ich längst schon fort.  
D  
Mir fällt da was Bestimmtes ein.  
C D  
Ein kleines Städtlein dort am Rhein.

Ref.:

G h D C  
Sankt Goar. Wir sind hier wie jedes Jahr.  
G h D C  
Sankt Goar. Die Stadt, die immer gastlich war.  
G h D C  
Sankt Goar. Endlich sind wir wieder da.

Hoch am Fels, da kann ich sie seh'n.  
Von den Mauern die Fahnen weh'n.  
Durch's schmale Burgtor ziehe ich ein.  
Für Ränzel und Klampfe viel zu klein.  
Im Fackelschein steht Zelt an Zelt.  
Des Mondes Glanz die Burg erhellt.

Die Kirche schallt von fröhlichem Sang.  
Jeder zeigt hier, was er kann.  
Gemeinsam feiert die bündische Runde.  
Bei Tanz und Trank die späte Stunde.  
Fahrtenlieder klingen hell in die Nacht.  
Bis uns die Morgensonne lacht.  
Refrain 2x

Das Lied wurde am Rheinischen Singewettstreit 2017 uraufgeführt, gewann dort den Sonderpreis „Bestes selbstgeschriebenes Lied“ und wurde vom Publikum zum „Loreleykracher“ gewählt.



Worte: Der Cherusker Altherrenchor, 2017  
Weise: Der Cherusker Altherrenchor, 2017

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	100			96

# Wir sitzen im rostigen Haifisch

C  
Wir sitzen im rostigen Haifisch,  
G G<sup>7</sup> D  
der Rum durch die Kehle uns rinnt.  
a d  
/: Der Wirt gibt noch gern eine Runde, haha,  
a E a  
wenn jeder ´ne Story erfind´t. :/

Wir säilten einst von Yokohama  
und brachten viel Opium von dort.  
/: Dem Käpt´n, dem passte das gar nicht, haha,  
da schmissen wir ihn über Bord.:/

Wir fingen einmal einen Haifisch,  
dem schlitzen wir gleich auf den Bauch.  
/: Heraus rollten zehn rote Rubel, haha,  
die Quittung, die fanden wir auch. :/

Ihr kennt doch den alten Pinelle?  
Der spuckte mal nur in den Teich.  
/: Ein Haifisch verschluckt´s aus Versehen, haha,  
das Fischchen verreckte sogleich.:/

Der Käpt´n, der hatte ein Holzbein,  
da hausten die Holzwürmer drin.  
/: Um sie daraus zu vertreiben, haha,  
da nahm er ´ne Buddel mit Gin.:/

Den Würmern, den stieg das zu Kopfe,  
sie haben den Bart sich geleckt.  
/: Sie haben getanzt und gesungen, haha,  
kein einziger Wurm ist verreckt! :/  
Wir waren auch einmal am Nordpol,  
da ist was Tolles passiert:

/: Da ist uns der Bordhund Kolumbus, haha,  
vorm Ofen an Hitzschlag krepirt. :/

Wir waren auch mal am Äquator,  
da hat uns der Neptun besucht.  
/: Den haben wir kräftig verdroschen, haha,  
wie hat da der Bootsmann geflucht. :/

Wir hatten seit Wochen ´ne Flaute,  
der Käpt´n, der wusste sich Rat:  
/: Wir haben am Mastbaum geschoben, haha,  
da machten wir zwölf Knoten Fahrt. :/

Den Bootsmann, den hatte schon mehrmals  
die Krankheit, die schlimme, ereilt.  
/: Die hat er sich dann mit Branntwein  
und Spiel und Scherben geheilt. :/  
Der Smutje, der kochte die Bohnen  
mit Rizinus, Rum und Cayenne.

/: Das donnerte wie die Kanonen, haha,  
von Kieja-Tschau und Zing Peng. :/  
Wir gehen noch lang nicht nach Hause,  
wir sind ja noch munter und frisch  
/: und, wenn wir uns endlich erheben, haha,  
dann fallen wir unter den Tisch. :/

Worte: trenk (Alo Hamm) ; Strophen 1-9 und 12 Strophen 10 und 11 aus unbekannter Feder  
Weise: trenk (Alo Hamm) ; Strophen 1-9 und 12 Strophen 10 und 11 aus unbekannter Feder

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	98	279	375	430

# Wir sitzen zu Pferde

D A D A  
Wir sitzen zu Pferde, /: bei Tag und bei Nacht, :/

D G  
/: wir weißen Dragoner, wir weißen Dragoner,

D A D  
wir weißen Dragoner, dem Kaiser zur Wacht. :/

Wir haben uns geschworen,

/: mein Rösslein und ich, :/

/: das Leben zu wagen, die Feinde zu schlagen,  
die Feinde zu schlagen, mit Hieb und mit Stich :/

Blau-gelb unsre Fahne

/: und weiß unsere Zier. :/

/: So wollen wir reiten, so wollen wir streiten,  
ein weißer Dragoner stirbt nur als ein Held. :/

Und fall ich vom Pferde,

/: in Staub und in Blut, :/

/: so nimm deinen Reiter,

so nimm deinen Reiter,

so nimm deinen Reiter,  
mein Herrgott, in Ruh. :/



Das Lied entstand, wie Axi erzählte, um 1915 in einem Kavalerieregiment der k.u.k. Armee (die „kaiserliche und königliche Armee“ als gemeinsames Heer Österreich-Ungarns). Von Axi

wissen wir auch, dass es in der zweiten Strophe „die Russen zu schlagen“ heißt. Axi meint, er selbst als gebürtiger Russe singe immer den Originaltext - man solle Historisches eben nicht verleugnen.

Worte: aus der k.u.k. Armee, ca.1915

Weise: aus der k.u.k. Armee, ca.1915

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	400	280	376	

# Wir wollen zu Land ausfahren

A                      A  
Wir wollen zu Land ausfahren

                    E    A  
wohl über die Fluren weit,

      D    E        A  
aufwärts zu den klaren

                    A  
Gipfeln der Einsamkeit.

                    D                      h  
Wollen lauschen, woher der Sturmwind braust,

E(7) A  
schauen, was hinter den Bergen haust.

                    D  
Und wie die Welt so weit.

      A        E        A  
Und wie die Welt so weit.

Fremde Wasser dort springen,  
sie sollen uns Weiser sein,  
wo wir wandern und singen  
Lieder ins Land hinein.

Und brennt unser Feuer an gastlicher Statt,  
so sind wir geborgen und schmausen uns satt.  
/: Und die Flammen leuchten darein. :/

Und wandelt aus tiefem Tale  
heimlich und still die Nacht.  
Und sind im Mondenstrahle  
Gnomen und Elfen erwacht.  
Dämpfet die Stimmen, die Schritte im Wald,  
so hört ihr und seht ihr manch' Zaubergestalt.  
/: Die wallt mit uns durch die Nacht. :/

Es blühet im Walde tief drinnen,  
die blaue Blume fein.  
Die Blume zu gewinnen,  
ziehn wir ins Land hinein.  
Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluss,  
und wer die blaue Blume finden will, der muss,  
/: ein Wandervogel sein. :/

Gewissermaßen das klassische Wandervogellied, zu singen mit strahlender Stimme, die Laute in der Hand.

Die Urfassung des Liedes, abgedruckt in der Zeitschrift „Jung-Wandervogel“ (Nr.3, Februar 1911) hat einen etwas anderen Text, aber die Abweichungen sind minimal. Nachzulesen etwa in „Die Blaue Blume des Wandervogel“ von Werner Helwig (S.153)

Blaue Blume: Die Blaue Blume steht in „Heinrich von Ofterdingen“ von Novalis (1802) als Symbol für die Dichtkunst. In der stark von der romantischen Motiven und Ausdrucksformen geprägten Jugendbewegung verkörperte die Blaue

Blume die tiefe Sehnsucht nach Sinn und Freiheit, die die Gruppe trieb. Die als äußerlich beschriebene Suche nach dieser Blume ist die innere Suche nach sich selbst.

Worte: Hjalmar Kutzleb (Horant), 1911

Weise: Kurt von Burkersroda, 1912

Wir zogen in das Feld

d (Vorsänger) (Alle) F

Wir zogen in das Feld. Wir zogen in das Feld,

da hätten wir weder Säckel noch Geld.

A d (Vorsänger) g d A d

Strampede mi! A la mi presente al vostra signori!

(Alle) g d A d

A la mi presente al vostra signori!

Wir kamen vor Siebentod. //

da hätten wir weder Wein noch Brot.

Wir kamen vor Friaul. //

da hätten wir allesamt großes Maul.

Wir kamen auch nach Rom. //

und stellten unsre Pferde in den Petersdom.

Wir kamen vor Benevent. //

da hat all unsre Not ein End.



Das Lied ist ausnahmsweise mal kein nachgedichtetes, sondern ein echtes Landsknechtslied aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde während der Feldzüge Karls V. in Italien gesungen und ist überliefert durch Georg Forsters fünfbändige Liedersammlung „Frische teutsche Liedlein“ (erschienen 1540). Die letzte Strophe ist nachgedichtet und mündlich überliefert. Der Refrain ist eine Mischung aus Altitalienisch und Deutsch, genauer gesagt Altitalienisch, wie es die deutschen Landsknechte verstanden haben. [Quelle: Codex]

Worte: aus dem 16. Jahrhundert, überliefert von Georg Forster

Weise: aus dem 16. Jahrhundert, überliefert von Georg Forster

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	404	287	330	

# Wir woll'n im grünen Wald

D A D D E  
Wir woll'n im grünen Wald ein freies Leben  
A D G  
führen / und wer da hat ein frischen Mut, / frohes  
A D A G  
Herz und junges Blut, / der soll mit uns marschieren,  
D A G  
fa la la la la, soll mit uns marschieren,  
D A D  
fa la la la la, soll mit uns marschieren.

Ihr auch im Federkleid, / des Sommers Kameraden, /  
ihr Finken bunt, ihr Lerchen grau, / die ihr singt  
am Himmel blau, / seid /: alle eingeladen, falala...

So geht's den lieben langen Tag, / ob Sonnenschein,  
ob Regen; / ein alter Mann ist auch dabei, / liebt  
die Jugend, lobt den Mai / und /: sieht dem Glück entgegen,  
falala...

Die Jugend und die Lieb / sind leider nicht zu trennen, /  
denn, wer da hat ein frischen Mut, / frohes Herz und junges  
Blut, / muss /: für die Lieb entbrennen, falala...

Es steckt so mancher Bursch / voll Übermut und Leben, /  
es denkt so manches Mägdelein, / käm er doch, ich bin al-  
lein, / ich /: will mein Herz ihm geben, falala...

Worte: Jens Rohwer  
Weise: Jens Rohwer

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
232	401	284	379	432

# Wo Schorle (Der Apfelschorlen= blues)

a F C G a F C G  
Nicht die Süße, nur die Saure, nur für Schorle lebe ich. /  
C E a F G  
Trinkt ihr Leute nur den Schoppen, seid ihr bald schon  
e a  
nicht mehr da.

a F G C a F a  
Ref.: Wo Schorle, wo Schorle, wo Schorle, Schmackofatz!  
C E a F G  
Trinkt ihr Leute nur den Schoppen, seid ihr bald schon  
e a  
nicht mehr da.

Leer verstaubt ist mein Berghaferl, in der Runde kein Gesang / Kinder weinen, Alte sterben, keine Schorle weit und breit.

Kommt, ihr Freunde, in die Runde, mit Akelas alle da. / Öffnet Fass und Flaschen Korken, lasst es sprudeln Spaß in Glas.

Hilfsfeldmeister klein und müde, gehen schon so früh ins Bett. / Doch da öffnen Wölflingsführer erst das Schorlekabinett,

Worte: Akelarunde „Wo Schorle“

Weise: Singekreis Silberburg

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock

# Wohl über Erde

G C D G G C  
Wohl über Erde, Wald und Feld / geht unser Singen  
D G e D  
um die Welt. / Kehrt munter ein in jedes Haus, / treibt  
e D  
Müdigkeit und Kummer aus. /  
C D e C  
Es ruft den Schlaf jetzt aufzugeben, / füllt Raum und  
D G e C D  
Zeit mit neuem Leben, / auf dass der Anfang ist  
G e a D G  
gemacht, / mit dem der Herr uns heut bedacht.

Treibt an zu neuem Tatendrang, /  
reißt mit zur Fahrt durch fremdes Land, /  
lässt uns so viele Wege offen /  
und kündigt an ein fernes Hoffen.

Bis dass der Tag zu Ende ist, /  
hält an der Sonne helles Licht. /  
Doch unser Ziel ist wie ein Stern im Dunkel, /  
der über Erde, Wald und Felder funkelt.

Worte: habicht (Stephan Rühr)  
Weise: habicht (Stephan Rühr)

BuLiBu CL (gr.) SwA Barde LiBock  
10 292

# Wohlauf die Luft

E                      B<sup>7</sup>              E              B<sup>7</sup>  
Wohlauf die Luft geht frisch und rein, / wer lange  
Fis H E H7  
sitzt muss rosten! / Den allerschönsten Sonnen-  
E H7 Fis H H7  
schein lässt uns der Himmel kosten. / Drum reicht  
E                      E                      E  
mir Stab und Ordenskleid / der fahrenden  
B<sup>7</sup>                      E                      A  
Scholaren, / ich will zur schönen Sommerszeit / ins  
E                      E              B<sup>7</sup>              E  
Land der Franken fahren. / Vallerie, valleria,  
B<sup>7</sup>              E                      E  
vallerie, valleria, ins Land der Franken fahren.

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,  
schwer ist das Korn geraten; /  
sie können auf des Maines Flut  
die Schiffe kaum verladen. /  
Bald hebt sich auch das Herbst an,  
die Kelter harret des Weines; /  
der Winzer Schutzherr Kilian /  
beschert uns etwas Feines. /

Wallfahrer ziehen durch das Tal  
mit fliegenden Standarten, /  
hell grüßt ihr doppelter Choral  
den weiten Gottesgarten. /  
Wie gerne wär ich mitgewallt,  
ihr Pfarr´ wollt mich nicht haben! /  
So musst ich seitwärts durch den Wald  
als rüdig Schäflein traben. /  
Zum heil´gen Veit von Staffelstein  
komm ich empor gestiegen /  
und seh die Lande um den Main  
zu meinen Füßen liegen: /  
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau  
umrahmen Berg und Hügel /  
die breite, stromdurchglänzte Au,  
ich wollt mir wüchsen Flügel! /  
Einsiedelmann ist nicht zu Haus,  
dieweil es Zeit, zu mähen; /  
ich seh ihn an der Halde draus  
bei einer Schnittrin stehen. /  
Verfahner Schüler Stoßgebet heißt:  
Herr, gib uns zu trinken! /  
Doch wer bei schöner Schnittrin steh´n,  
dem mag man lange winken. /

Einsiedel, das war missgetan,

dass du dich hubst von hinnen! /  
Es liegt, ich seh´s dem Keller an,  
ein guter Jahrgang drinnen.  
Hoiho! Die Pforten brech ich ein  
und trinke, was ich finde. /  
Du heil´ger Veit von Staffelstein,  
verzeih mir Durst und Sünde! /

Worte: Viktor von Scheffel  
Weise: V. E. Becker

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	08	294		440

# Wollt ihr hören

E  
Wollt ihr hören nun mein Lied und wollt ihr  
E B<sup>7</sup>  
glauben daran. / Von König Olaf Trygvasson  
E A B<sup>7</sup>  
heb ich zu singen an.

Refrain:  
B<sup>7</sup> A  
Das Gold schimmert im Saale, /  
E B<sup>7</sup>  
tanzen wir im Ring, /  
B<sup>7</sup> A  
fröhlich reiten Nordlands Mannen /  
B<sup>7</sup> E  
hin zu Hildurs Thing. /

Und vom Hochsitz sprach der König  
zu der Kämpenschar:  
„Lasst uns auf das Nordmeer fahren,  
wie der Traum uns war!“

Mutig schritten sie zum Strande,  
Helden all mit Fug.  
Als das Boot ins Wasser rauschte,  
zittert ihm der Bug.

Und sie gaben ihm den Namen:  
Ormen lange Schlange,  
Olaf Trygvasson, der König,  
steuert Ormen lange.

Worte: mündlich überliefert von Kurt Krämer (turi) (1920-1991)  
Weise: mündlich überliefert von Kurt Krämer (turi) (1920-1991)

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
107	411	296	386	

# Wo's nur Felsen

d A  
Wo's nur Felsen gibt, da bin ich geboren, /  
früh ward ich geliebt, früh bekam ich Sporen, /  
g d g d  
Dolch und Silberschloss, wählte mir mein Ross, /  
A d  
tanzte manchen Tanz, Kelche trank ich ganz.  
Ref.:  
d A A<sup>7</sup>  
/: Wir sind voller Märchen und Legenden, /  
d g  
wir haben Schwielen von den Säbeln an den Händen, /  
d  
wir schlafen tags und durchreiten die Nächte, /  
A d  
stolz auf die Narben vom letzten Gefechte.:/  
Wo im ew'gen Schnee stolz der Kasbek thront, /  
hat im stillen Tal einst mein Ahn gewohnt. /  
War ein starker Held, kühn und wohlgemut, /  
starb von Feindeshand jäh in seinem Blut.

Worte: Werner Helwig

Weise: Russisches Nomadenlied

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
	12	297	388	

# Zieh meiner Straße

C  
Zieh meiner Straße, schlaf auf der Straße,  
G<sup>7</sup>  
hab auf der Straße mein Lager geschlagen; /  
F G C G G<sup>7</sup> C  
weiter nach Süden zieh ich am Morgen. /  
C  
Abends am Wege leg ich mich nieder,  
G<sup>7</sup>  
hart ist die Erde und müd' meine Glieder, /  
C G C G<sup>7</sup> C  
müd' von der Straße, die tags ich geschritten.  
F C F C  
/: Weiter südwärts zieh'n die Wolken,  
G<sup>7</sup> F C  
mit ihnen zieh ich meiner Straße dahin.:/  
Zieh ich auch einsam, weiß ich im Herzen, /  
viele der Brüder zieh'n ihrer Straßen, /  
jeder für sich, doch gleich unser Ziel. /  
Sonne und Regen will ich ertragen,  
Hunger und Kälte, ohne zu klagen, /  
hab ich die Freiheit, zu zieh'n meiner Straßen.  
/: Weiter südwärts zieh'n...  
Ich liege am Wege, wohl unter Bäumen, / Lanze und  
Säbel, die stehen daneben, / schau zu den ziehenden  
Wolken hinauf. / Dort ziehen die singenden Schwäne, /  
ziehen dem kalten Winter davon; / ziehen den Weg,  
den ich mir genommen.  
/: Doch mich treibt nicht der kalte Winter; die Seh-  
sucht, die treibt mich nach Süden hinab.:

Worte: Konrad Schilling

Weise: Horst Zeller

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
110	16	301		448

# Zogen einst

G C G  
/: Zogen einst fünf wilde Schwäne,  
C a D<sup>7</sup> G  
Schwäne leuchtend weiß und schön. :/  
D<sup>7</sup> G  
/: Sing, sing, was geschah?  
D<sup>7</sup> G  
Keiner ward mehr geseh'n, ja! :/  
/: Wachsen einst fünf junge Birken  
grün und frisch am Bachesrand. :/  
/: Sing, sing, was geschah?  
Keine in Blüte stand. :/  
/: Zogen einst fünf junge Burschen  
stolz und kühn zum Kampf hinaus. :/  
/: Sing, sing, was geschah?  
Keiner kehrt mehr nach Haus. :/  
/: Wachsen einst fünf junge Mädchen  
schlank und schön am Memelstrand. :/  
/: Sing, sing, was geschah?  
Keine den Brautkranz wand. :/



Worte: Karl Plenzat  
Weise: aus Masuren

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
312	420	304	393	444

# Zogen viele Straßen

C F C G<sup>7</sup>  
Zogen viele Straßen, sangen ihr stolzes Lied.  
C F G<sup>7</sup> C  
Wo sie sich trafen, Flamme zum Himmel stieg,  
a E a  
ob im Schein kalter Sterne des Nordens, / ob  
E D  
im Felsen vom Eismeer umspült, / oder im Licht eines  
G D G C  
Mondes, / wie so mild es im Süden nur fällt. / Sie zogen  
a E a  
viele Straßen, /: und sie hörten die Lieder der Welt. :/  
Kreuzten alle Meere, folgten der Flüsse Lauf,  
stürmten Felsenmauern, zwangen der Gipfel Hauf.  
Wo zum Tanze der stolzen Tscherkessen  
man die wilden Gesänge noch liebt,  
oder der schnelle Gaucho  
mit der Herde die Pampas durchzieht.  
Sie kreuzten alle Meere,  
/: und sie sangen die Lieder der Welt. :/

Worte: Rudi Rogoll, geschrieben in Erinnerung an die Fahrten der Nerother 1919-1936  
Weise: Rudi Rogoll, geschrieben in Erinnerung an die Fahrten der Nerother 1919-1936

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
112	421	305	394	

# Über meiner Heimat

C            G<sup>7</sup>            C  
Über meiner Heimat Frühling seh´ ich Schwäne  
G<sup>7</sup>                    a                    E  
nordwärts fliegen. / Ach, mein Herz möchte sich  
E                    a  
auf grauen Eismeerwogen wiegen.

Schwan, im Singsang deiner Lieder  
grüß die grünen Birkenhaine.  
Alle Rosen gäb ich gerne  
gegen Nordlands Steine.

Grüße Schweden, weißer Vogel!  
Setz an meiner statt die Füße  
auf den kalten Fels der Ostsee;  
sag ihr meine Grüße.

Grüß das Eismeer,  
grüß das Nordkap!  
Sing den Schären zu, den Fjorden;  
wie ein Schwan sei meine Seele  
auf dem Weg nach Norden.



Worte: Eberhard Köbel (tusk 1907-1955)

Weise: Weise des alten Kubankosaken-Liedes "Bjelolitzka, kruglalitzka"

BuLiBu	CL (gr.)	SwA	Barde	LiBock
82	308	216	306	324